This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

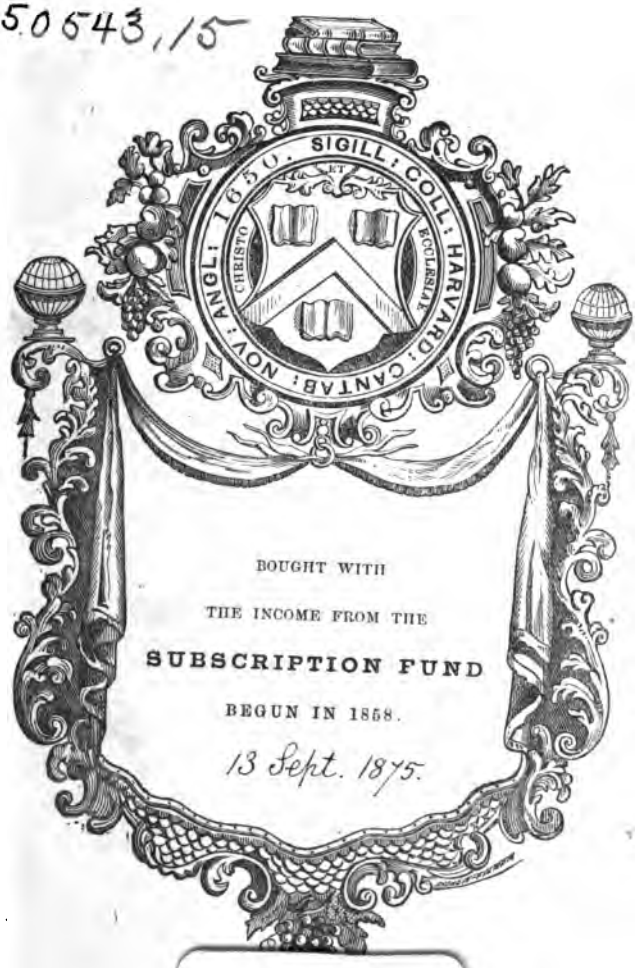
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN SY3W 8

50643.15




BOUGHT WITH

THE INCOME FROM THE

SUBSCRIPTION FUND

BEGUN IN 1858.

13 Sept. 1875.

# Theater

von

(Ludwig)

## Carl Blum.

### Dritter Band.

Schwärmerei nach der Mode.
Erziehungs-Resultate.

---

Berlin,
Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.
1844.

505 $3,15
4

1875, Sept. 13.
Subscription Fund.

Dem Fräulein

# Charlotte von Hagn.

Bühnenverwaltung und ihrer Rücksicht auf gewisse Erscheinungen der Zeit zugeschrieben werden, daß das Schauspiel nicht mehr auf's Repertoire gekommen ist.

Ich habe, beiläufig gesagt nicht gut gethan, den Namen „Reckum" für einen der Haupt-Charaktere des Stückes gewählt zu haben. Während es nur meine Absicht war, im Allgemeinen einen Heuchler, wie es deren so viele giebt, welche sich mit gleißnerischem Uebergewichte in Familien eindrängen, zu zeichnen, strafte sich selbst die augenblickliche Laune, hinsichtlich der Wahl dieses Namens, schon dadurch, daß ich mißverstanden worden bin, und namentlich haben bei dem raschen Gange, den das Stück über fast alle deutsche Bühnen machte, die kleineren derselben eben diesen Namen fälschlich genug als Lockspeise für ihr Publikum gebraucht. Dieses Schauspiel wurde auf der hiesigen Hof-Bühne in allen Theilen so vortrefflich und gerundet gegeben, daß hierin allein der Grund seines glücklichen Erfolges zu suchen ist.

Carl Blum.

# Schwärmerei nach der Mode.

## Schauspiel in vier Aufzügen,

von

Carl Blum.

# Personen:

| | | |
|---|---|---|
| Gräfin Angelika | Fräul. Ch. v. Hagn. | Besetzung bei dem Berliner Hoftheater. |
| Justizrath Hellborn | Hr. Blume. | |
| Graf Julius v. Sendheim | Hr. Crüsemann. | |
| Doktor Reckum | Hr. Seydelmann. | |
| Fabritius, Haushofmeister der Gräfin | Hr. Gern. | |
| Christian, sein Neffe | Hr. Seydelmann S. | |
| Pachter Freiburg | Hr. Franz. | |
| Johann, Diener des Grafen v. Sendheim. | Hr. Schneider. | |
| Anton, Diener d. Gräfin | Hr. Liebnitz. | |
| Ein Pachter | Hr. Stürmer. | |

Bediente. Landleute.

Scene: Auf dem Gute Angelika's, am Bodensee; die Handlung beginnt Morgens, und endet Abends zehn Uhr.

---

**Reckum.** Mann von 30 bis 35 Jahren und sehr gefälliger Form. Schwarzer Frack und schwarze Beinkleider; Schuhe. Alles sehr eigen und modern. Seine Sprache darf durchaus nicht zu gedehnt und predigend sein, und sein Benehmen gegen die Gräfin ist, selbst in allen Kleinigkeiten, welche der Zufall herbeiführen könnte, sehr aufmerksam. Er ist nicht schüchtern und furchtsam, sondern keck und dreist, da nämlich wo es gilt; man muß es ihm ansehen, daß er auf Alles gefaßt ist, wie dies auch die schnelle Wendung, welche er der letzten Scene des Schauspiels giebt, bezeugt. (Diese Rolle kann auch von einem Schauspieler gegeben werden, welche das Fach der gesetzteren Liebhaber bekleidet.)

**Pachter Freiburg.** Ein schlichter Landmann; treuherziger und etwas derber, starker Ton.

**Justizrath Hellborn.** Ein lebhafter, rüstiger Mann von einigen und sechzig Jahren, stets bei heiterer Laune.

# Erſter Aufzug.

**Garten. Gebüſche verſchiedener Art begrenzen den Hintergrund. Rechts vom Zuſchauer ein Theil des ſehr eleganten Schloſſes oder Wohnhauſes der Gräfin mit einem Balkon. Links ein Tiſch; daneben zwei Seſſel; einige Schritte zurück ein Marmorpiedeſtal, auf welchem eine Büſte ſteht, die ein Schleier bedeckt.**

## Erſter Auftritt.

**Fabritius** (ein Büchelchen in der Hand, in welches er Zahlungen notirt ꝛc.) **Neckum** (faſt in der Mitte der Bühne; um ihn herum) **drei bis vier Landleute, Pächter, einige Frauen** (und **jüngere Mädchen.** (Die Gruppe bildet einen Halbzirkel.) **Anton.**

**Neckum**
(im Reden zu den Umſtehenden begriffen.)

Und ſo, meine Lieben, wie an dieſem herrlichen Morgen, bei dem Strahle der Sonne die niedere Pflanze ihren Kelch, der Baum ſeinen Wipfel als Dank gen Himmel richtet, wie die tauſend und tauſend Zungen der Vögelein ihren Geſang als ſchuldiges Loblied dem Schöpfer ertönen laſſen, und die Lämmlein

auf der grünen Weide blöken, so preiset auch Ihr den Tag, der — es sind drei Jahre — die gnädige Besitzerin dieser Güter hierher geführt, welche voranleuchtet im Lichte der Unschuld, der Wahrheit und der Demuth, und Eure Nacht, in deren Finsterniß Ihr wandeltet, erhellte. Faltet Eure Hände dankbar, denn nur der Himmel hat Euren Feldern und Gärten und Aeckern den Segen verliehen, den Euer Fleiß allein nie errungen hätte, — den Segen einer reichen Ernte, und — nicht wahr, — Ihr habt Eure Abgaben und Eure Pacht abtragen können?

**Männer und Frauen**
(antworten leise und bescheiden.)

Ja.

**Reckum**
(mit gemessenem Tone.)

So gehet heim und grüßet den Pfarrer, den wackern Seelsorger von mir — den in Liebe des Nächsten Dahinwandelnden; bringet ihm Geistesgruß von mir, von mir, der mit ihm, wie also der Edle mit mir täglich für das Wohl der in Demuth und Duldung hier lebenden Herrin dieser Schlösser und Güter betet und bittet, und auch Eure irdische Wohlfahrt mit einschließt, so lange Ihr thut, was Ihr sollt. Gehet heim, meine Lieben!

**Ein Pächter.**

Könnten wir nicht das Glück haben, unsere gnädige Frau zu sehen?

**Reckum.**

Warum sie sehen — warum sie selbst, — da Ihr, meine Lieben, ihr Wirken in der Größe und Ordnung dieses Gartens erblicket? — Es ist ein sündiges Begehren und Verlangen — —

**Einige**
(sehr ruhig.)

Ach nein —

**Fabritius.**

Stille!

**Neckum**
(fortfahrend.)

Sündiges Begehren — was Euch treibt, die Gnädigste zu sehen! Ihr habt Eure Pacht und Abgaben entrichtet, und wollet Euch brüsten mit dem, was Ihr gethan, wo Ihr doch blos Eure Schuldigkeit erfüllt habt; Ihr wollet den Dank der hohen Frau erwarten. — Oh, oh! drücket nieder die giftigen Dämpfe und Dünste, welche die Eitelkeit in Euch aufsteigen läßt, und so wie die Gnädigste nicht nach Euch sich banget, so verlanget denn auch nicht nach ihr. — Nehmet, was die Gnade der Frau Gräfin Euch bestimmte — (heimlich zu Fabritius, dem er sich näherte.) Es ist Keiner im Rest geblieben?

**Fabritius.**

Alle haben bezahlt.

**Neckum**
(fortfahrend, indem er fünf bis sechs Bücher vom Tische nimmt und sie vertheilt.)

Nehmt diese Büchelchen erbaulichen Inhalts, und leset sie, oder lasset Euch aus ihnen zur Stärkung vorlesen, und fahret fort daraus zu ersehen und zu lernen, wozu Ihr berufen, und warum die gütige Vorsehung Euch überhaupt gerade hierher auf einen Planeten gestellt hat, den wir Erde nennen. Kommet gut nach Hause, und grüßet mir die nicht Anwesenden, die Abwesenden — oder deutlicher, damit Ihr's Alle versteht — diejenigen, welche nicht mit Euch hergekommen sind.

**Fabritius.**

Anton! Führe die Leute durch die große Allee.

**Anton.**

Und dann zur Linken —

**Fabritius.**

Aber der Geist — —

**Reckum.**

Seine Kinder — die Wissenschaften, die kosten ein schweres Geld. Man propft sich den Kopf nicht ohne bedeutende Opfer voll. Der junge Student muß zahlen, und nur gegen Zahlung ergiebt sich seiner Begierde die Gelehrsamkeit. Die Astronomie ist die theuerste der Wissenschaften; die goldenen Sterne des Himmels verlangen bewaffnete Augen, und nur gegen goldene Münzen tauscht man die Fernröhre und Telescope ein.

**Fabritius.**

Würdigster Bruder! Sorgen Sie dafür, daß die Blicke der Gräfin immer nach oben gerichtet bleiben. — Ich kann mich zu dieser Geschäftshöhe nicht emporschwingen; aber was die irdischen Arrangements betrifft —

**Reckum.**

Beatus ille qui procul negotiis —

**Fabritius.**

Ich verstehe kein Latein, aber ich verstehe Sie. (Giebt ihm die Hand.) Die Gräfin kommt. (Zieht seine Hand zurück.)

**Reckum.**

Warum erschrecken Sie? Ziehen Sie nicht zurück die Hand so die meinige drückte; ein Gefühl beseelt nur unsere Brust, das Gefühl der Dankbarkeit nämlich —

Hier tritt Angelika auf; sie geht ruhig über die Bühne, leicht die Worte Reckum's beachtend, tritt zu der Marmorbüste, und stützt den Kopf nachdenkend an das Piedestal.

— gegen die hohe und gütige Frau, welche, uns Schutz verleihend, mit uns sich bestrebt, die Wahrheit, die niemals uns täuschende, zu finden, jene Wahrheit, in der wir allein nur leben und sein können. Wo

diese herrscht und regiert, kann nie der Irrthum sich einschleichen und sein Nest bauen, dem ungethümen, lichtscheuen Vogel gleich, welcher seine Eier in die dunklen Felsenspalten verbirgt; denn wir geben uns der heiligen Liebe hin, auf daß sie in uns wirke und ihre Geheimnisse uns offenbare. O Quell der Seligkeit, den wir gefunden haben, — o Glück des Himmels, daß es uns vergönnt ist, an seinem Borne die dürstende Seele zu stillen! An seinem frischen grünen Rande erblüht die Blume, die da nicht blendet die Blicke, sondern deren Aroma uns wahrhaft erquicket und stärket.

**Fabritius.**

Heil und Glück der Gräfin!

**Neckum.**

Nicht so heftig, mein Freund! Ruhiger erfleht man die Gaben des Himmels.

## Dritter Auftritt.

### Die Vorigen. Angelika.

**Angelika**

(mit stiller, angenehmer Freundlichkeit sich ihnen nähernd).

Guten Morgen meine Kinder!

**Neckum. Fabritius**

(verneigen sich und bleiben in gebückter Stellung.)

**Angelika.**

Ich finde die Säle meines Schlosses mit Blumen geziert, Kränze verschlingen sich an den Wänden und Guirlanden umranken die Säulen. Wozu das festliche Gepränge?

**Neckum.**

Meine gnädigste Herrin! Wie hätte der heutige Tag ohne Beweise unserer Liebe anbrechen, wie würde er

ohne Zeugniß unserer Demuth enden können? Es sind heute zwei Jahre, daß diese Güter sich durch Ihren Willen zu einer Herrschaft vereinigt haben, daß Ihre Milde sie regiert.

**Fabritius.**

Vergönnen Sie uns Armen, durch Thaten kund werden zu lassen, was unser Herz beseelt.

**Angelika.**

So liebt Ihr mich alle so sehr? Wie kann ich Euch vergelten! Dankbar bin ich überrascht, daß Ihr meiner gedachtet. (Zu Fabritius.) Deine Frau und Tochter sind gewiß recht fleißig gewesen? Gehe, führe Beide später in mein Zimmer; ich selbst will ihnen sagen, was ich fühle, und wie glücklich ich bin, selbst dann, wenn Thränen meine Augen benetzen. Geh', mein guter Fabritius!

**Fabritius**
(geht ab.)

## Vierter Auftritt.

**Angelika. Reckum.**

**Reckum.**

Ehrfurchtsvoll wage ich, die schöne Hand zu küssen, die schon so vielen Segen hier verbreitet hat.

**Angelika.**

Ach, lieber Reckum, ich habe schlecht geschlafen. — Meine Nerven!

**Reckum.**

Schlecht geschlafen?

**Angelika.**

Wenigstens nicht gut. Unter fürchterlichem Kopfweh legte ich mich nieder, und erst nach Mitternacht fand sich einige Ruhe. Die gestern Abend erfolgte Aufstellung der Büste meines verstorbenen Mannes hatte

mich ſo bewegt, und Thränen, die ſonſt den Schmerz ſo gern lindern, hatten ihn nur vermehrt.

(Sie ſetzt ſich.)

**Neckum.**

Daher der Kopfſchmerz. —

**Angelika.**

(nickt ihm zu).

Der heftigſte.

**Neckum.**

Erkennen Sie auch hierin das Walten des Himmels. Er, der Himmel, der unſere Leiden ſieht, legt uns ein ableitendes Zugpflaſter auf, deſſen phyſiſcher Schmerz das Leiden des Gemüths überwiegt. Dominirt der Eine — zieht ſich der Andere wohl zurück; dies geſchah, und ſo trat der Schlummer endlich als Vermittler auf. — Sie ſind hergeſtellt?

**Angelika.**

Ich fühle mich wohl — ſo wie eine Frau ſich fühlen kann, die das Theuerſte verloren hat, was ihr der Himmel geſchenkt — den Gatten, dem ſie mit heißeſter Liebe zugethan war.

**Neckum.**

Es iſt ſchön und erhebend, wenn die Wurzel ſolcher Liebe feſt in die Grabeserde ſchlägt, auf daß ihre Krone im Himmel heimiſch werde.

**Angelika**

(ſteht auf, raſch).

Ja, mein Freund, meine Liebe hat dieſen feſten Grund gewonnen, und unerſchüttert, dem ſtärkſten der Bäume gleich, trotzet ſie den Stürmen der Verſuchung.

**Neckum.**

Dann werden ſich auch auf der irdiſchen Wallerbahn der tröſtenden Stimmen ſo manche vernehmen laſſen, und der wahrhaft begeiſterten Gemüther werden ſich viele finden, die unſern ſtillen Kreis vergrößern helfen.

**Angelika.**

Wenn die Zahl derselben nur nicht diese Ruhe stören wird.

**Neckum.**

Das lassen Sie meine Sorge sein. Die Baronesse von Breitenstein wird uns morgen besuchen.

**Angelika**
(etwas nachdenkend).

Man spricht so Mancherlei von dieser Dame —

**Neckum.**

Man hat gesprochen. O meine edle Herrin! glauben Sie, — die edelsten und reinsten Seelen sind heut zu Tage diejenigen, welche sich in jüngeren Jahren den Verirrungen und Verstrickungen der sündhaften Welt am ärgsten hingegeben haben; glauben Sie mir, daß die Baronesse —

**Angelika.**

Aber ich, welche ich unverschuldet die Schläge des Schicksals getragen habe, wie soll ich der Baronesse entgegen treten? Wie kann eine Gemüthsvereinigung zwischen uns zu Stande kommen?

**Neckum.**

Es war ein Vorschlag von meiner Seite — ich nehme ihn zurück — ich trete zurück —

**Angelika.**

Sie zürnen mir, ich sehe es Ihnen an. Gerade an dem heutigen Tage hätte ich keinen Willen haben sollen, und meine Reue versöhne, wenn ich etwas that, was der Verzeihung bedarf.

**Neckum.**

Das ist die Sprache der schönen Sünderin — auch als Sünderin zu verehren — (küßt ihre Hand) zu vergöttern.

**Angelika**
(zieht die Hand sanft zurück).

Die Baronesse sei mir willkommen.

**Neckum.**

Wie sind wir zu beneiden, daß in unserm Hause sich immer mehr jener reinen Gemüther versammeln, welche dem sündhaften Treiben der Welt und ihren süßen Lockungen kraftvoll entsagen, und dem Ueberirdischen sich zuwenden! Vor mir steht die Zauberin, der es möglich wurde, in der Wirklichkeit zu vollbringen, was in der Idee mir nur als Embryo schlief — Sie, das Symbol der Wahrheit und der Güte.

**Angelika.**

Ich fühle indessen am sichersten bei meinen Arbeiten, wie unruhig es in meinem Kopfe treibt, wie verwirrt noch meine Begriffe sind.

**Neckum.**

Dank der Natur für diese Verwirrung!

**Angelika.**

Sie loben diese Verwirrung?

**Neckum.**

Jede Erkenntniß und Klarheit geht nur aus Verwirrung hervor. Verwirrung ist die Mutter der Klarheit; wohl dem, bei dem der Zustand der Verwirrung begonnen hat.

**Angelika.**

Vielleicht, daß das Kopfweh der verwichenen Nacht — aber — ich — ich begreife sie nicht —

**Neckum.**

Das sollen Sie auch nicht, schöne Herrin; aber glauben, glauben sollen Sie.

**Angelika.**

Und Sie meinen, daß ich es dahin bringen werde?

**Neckum.**

So gewiß in diesem Augenblicke es nicht die Morgenluft, sondern meine Hand ist, welche diese glanzvolle dunkle Locke von der lieblich erröthenden Wange streicht, so gewiß ich die Hand der schönen Schülerin an meine Lippen drücke —

**Angelika**
(zieht still die Hand zurück).

**Reckum**
(seine beiden Hände faltend).

Der Ruhesitz unserer Seele ist der Glaube; in ihm findet sie ihre Heimath. (Mit stärkerer Stimme) Beuge Dein Haupt, süße Blume, beuge Dein Haupt dem geweihten Doppelkusse der Liebe und der Demuth!

**Angelika**
(beugt zitternd den Kopf; er küßt zweimal ihre Stirn).

**Reckum.**

Haben Sie mir nichts mitzutheilen?

**Angelika.**

Doch. (Geht zu dem Tische). Gestern früh saß ich vor der Einsiedelei, die Ihre Sorgsamkeit mir erbauen ließ, und arbeitete an meinen Bekenntnissen. Die Sonne rief Alles zum Leben auf — aber ich träumte mir den Mond, schrieb von seinem Silberlichte — —

**Reckum.**

Beweis einer glücklichen Phantasie.

**Angelika.**

Sperlinge hüpften und schrieen um mich her — —

**Reckum.**

Der Sperling ist der Vogel des Witzes und der Rechthaberei; hören Sie nicht auf ihn.

**Angelika.**

Die Schwalben kreisten bald hoch in dem Blau des Aethers, bald dicht um die Thüre meiner Einsiedelei.

**Reckum.**

Die Schwalbe ist der Vogel des Friedens.

**Angelika.**

Ich dachte und dachte, und nahm die Feder und begann —

(Sie nimmt ein Büchelchen in Form eines Tagebuchs).

**Reckum.**

Die Feder bildet das Kleid des Vogels; der Mensch rupft diese Feder, schneidet sie und schreibt damit; jede Schrift, die wir niederlegen, ist Offenbarung unseres Geistes.

**Angelika**
(im Tone einer Schülerin wiederholend).

Offenbarung unseres Geistes — hm! hm! — ja! —

**Reckum.**

Lassen Sie mich hören, was Sie geschrieben.

**Angelika.**

Gern.

(Sie setzt sich; Reckum rückt ihr sehr nahe, legt seinen Arm auf die Lehne des Sessels, auf welchem Angelika sitzt. — Angelika, verlegen, sieht ihn an; der Blick wirkt, er steht auf und tritt einige Schritte zurück, indem er die Hände faltet.)

**Reckum.**

Lassen Sie mich hören!

**Angelika**
(liest).

„Die Silbersichel des Mondes küßte die dem Schlummer entgegensinkende" —

**Reckum.**

Verzeihung, schöne Herrin! Setzen Sie das Wörtchen „wohl" hinzu.

**Angelika.**

Also: „Die Silbersichel des Mondes küßte wohl die" —

**Reckum.**

Angefangen damit: „Wohl küßte die Silbersichel" —

**Angelika.**

Ganz recht — (schreibt) so habe ich's auch sagen wollen — so wollt' ich es dichten, so wollte ich es dichten.

**Reckum.**

Kein Zweifel!

**Angelika.**

„Wohl küßte die Silbersichel des Mondes die dem „Schlummer entgegensinkende Natur, und ruhte sanft „auf dem duftenden Laube der Linde, und der liebende „Baum“ —

**Neckum.**

Sehr gut!

**Angelika**
(vergnügt).

Sie sind zufrieden? — Also: — „und der liebende „Baum umfaßte das himmlische Licht, und flüsternd „öffnete er die grünenden Arme, und gab Gehör dem „frommen Triebe der Sehnsucht, welcher sich auf „seinen Blüthenschwingen im warmen Hauche des „Frühlings wiegte. Die Kinder der verschwiegenen „Nacht, Lilien und Violen“ —

**Neckum.**

Einen Augenblick — umgekehrt, schöne Gebieterin: — (etwas standirend,) „Lilien und Violen, die Kinder der „Nacht, der verschwiegenen“ —

**Angelika.**

Ja, ja! (Will schreiben). Ich hatte es so geschrieben — ich bin so ängstlich; ich — ich hatte mich nur versprochen. — Es gefällt Ihnen?

**Neckum.**

Vortrefflich.

**Angelika.**

„Kinder der Nacht, der verschwiegenen, spendeten „die süßesten Wohlgerüche“ — (sich verbessernd) „spendeten „Wohlgerüche, die süßesten“ —

**Neckum**
(nickt schweigend seinen Beifall).

**Angelika.**

— „dem Dämmerlichte der Sterne entgegen.“ — Aber nun — nicht wahr, — müßte etwas vorgehen in der Nacht?

**Neckum.**

Allerdings. (Will sich über ihren Stuhl beugen; ein Blick Angelika's entfernt ihn auf's Neue.) Allerdings, meine fromme Herrin!

**Angelika.**

„Da wandelten Hand in Hand zwei jungfräu„liche Schwestern durch den zitternden Teppich" — nein — „durch der Blumen zitternden Teppich" — es steht so hier.

**Neckum**
(nickt, sich verbeugend.)

**Angelika.**

„Die Demuth und die Liebe."

**Neckum.**

Meisterhaft!

**Angelika.**

Sie finden es wirklich gut?

**Neckum.**

Meisterhaft. Weiter!

**Angelika.**

Jetzt muß dem Schwesternpaare, der Demuth und der Liebe, irgend etwas begegnen, es muß — —

**Neckum.**

Ja wohl. — Weiter!

**Angelika.**

Ja — weiter bin ich noch nicht gekommen.

**Neckum.**

Ach so! Allerdings können Sie so nicht schließen.

**Angelika.**

Lasse ich die beiden Schwestern allein im Mondschein —

**Neckum.**

So werden sie sich bald ausgesprochen haben.

**Angelika.**

Wen führe ich ein? Rathen Sie mir. Ich bin heute so verwirrt und so arbeitslustig — ich komme

mir so reich vor — so entsetzlich reich, und wenn es gerade gilt, und es an das Niederschreiben, an das Zu-Papiere-bringen kömmt, — da bin ich dann so arm.

**Reckum.**

Irgend ein Phantom müßte — oder bringen Sie die Demuth und die Liebe mit irgend einer materiellen Männlichkeit in Conflict. Es begegne ihnen —

**Angelika.**

Die Eigenliebe.

**Reckum**
(ausweichend.)

Nein — die wäre übrigens ebenfalls ein Frauenzimmer.

**Angelika.**

Oder — der Egoismus.

**Reckum.**

Nein, nein — ich —

**Angelika**
(zu ihm tretend, rasch.)

Der Egoismus! Sie schütteln mit dem Kopfe? Ja, jemand muß dazwischen treten; aber wer?

**Reckum.**

Ja — (sinnend.) Wer wird dazwischen treten?

## Fünfter Auftritt.

### Die Vorigen. Anton.

**Anton**
(anmeldend.)

Der alte Pachter Freiburg!

**Reckum.**

Und gerade jetzt, und gerade der — er wird abgewiesen.

**Angelika.**

Warum soll ich den alten Mann nicht sprechen? So lange hab ich ihn nicht gesehen.

**Reckum.**

Wo ist denn Herr Fabritius?

**Anton.**

Mit Frau und Tochter im Saale der gnädigsten Gräfin.

**Reckum.**

Führe den Pachter zu — —

**Angelika**
(schnell einfallend.)

Zu mir. (Zu Reckum.) Der alte liebe Mann hat mich als Kind auf seinen Armen getragen; ich freue mich, ihn zu sehen.

**Reckum.**

Es ist heute ein Tag der Gnade. Dieser Pachter gehört zu den Störrigen.

**Angelika.**

Und gebietet unsere Lehre nicht, auch Denen milde und freundlich zu begegnen, die unsern Gefühlen widerwärtig erscheinen? Sollen wir nicht selbst dem Ruchlosen mit Fassung und Duldung entgegentreten? So lehrten Sie es mich, lieber Freund; ich vergesse nichts, und wie die Biene den Honig in ihrer Zelle bewahret, trage auch ich in meinem Herzen, was ihm Gutes gelehrt wurde, und ihm süß und lieb erschien.

(Winkt Anton, sich zu entfernen.)

**Anton.**
(geht ab.)

**Reckum.**

Er, der Pachter, gehört nicht zu den Docilen —

**Angelika.**

Mein Wort soll ihn bessern. Sein Herz, ich kenne es, ist dem Worte offen.

## Sechster Auftritt.

### Die Vorigen. Freiburg.

**Angelika**
(herzlich und freundlich.)

Sei mir willkommen, Freiburg! Wie geht's Dir?

**Freiburg.**

Darf ich mich unterstehen, gnädigste Frau, Ihre Hand zu küssen?

**Angelika.**

Recht von Herzen reiche ich sie Dir. Noch einmal, wie geht's Dir? Dir und Deinen Töchtern und Deinen Söhnen?

**Freiburg.**

Ach, gnädigste Frau, mir würde es lange gut gehen — meinetwegen könnte es so bleiben; aber den Kindern soll es besser gehen, — das ist mein Wunsch, und mein Vaterherz sagt mir, es ist ein Wunsch, dessen Grund, einer gnädigen Herrschaft gegenüber, so recht an Ort und Stelle angebracht ist.

**Angelika.**

Deine Rede macht mir Sorge.

**Freiburg.**

Ich bin ein alter Baum; die dicke Rinde schützt das Mark hinlänglich. Aber die Kinder sind noch weich und noch zu biegen, da schadet noch schlechte Witterung; die bedürfen des Schutzes.

**Angelika.**

Was ist denn für Gefahr, mein lieber Freiburg? Sprich doch!

**Freiburg.**

Ach Gott! Das Herz will mir überfließen, wenn ich Ihre liebe süße Stimme höre; und doch muß es gesprochen sein.

**Angelika.**

Das verlange ich.

**Freiburg.**

Ich — ich — ich muß fort von hier, muß meine Pacht kündigen, und habe schon im Würtembergischen neu abgeschlossen.

**Angelika.**

Ist Dir denn was geschehen? — Du sprichst zu Deiner Freundin. Du willst fort?

**Freiburg.**

Ach Gott!

(Weint.)

**Angelika.**

Wie ist es möglich, daß Du die Gegend verlassen kannst, die Dich geboren, die Deinen Vater, Deine Geschwister, Dein braves Weib geboren hat — wo Du auf das Grab der zu frühe nach dem Jenseits Hinübergegangenen stets frische Blumen streuen darfst? — Du willst von dem Hause Dich trennen, das Du als Kind, als Mann geliebt hast — von dem Garten, den Feldern, die Dich ernährt haben? — — O gehe in Dich, glaube mir, ich verstehe Dich nicht.

**Freiburg.**

Es ist ein herzerhebendes Gefühl, da sich heimisch zu fühlen, wo Vater, Groß- und Urgroßvater ihre Heimath gehabt haben. Man soll nicht lüstern in die Ferne blicken, und sich die goldenen Berge hinter den blauen Bergen träumen, die unser Auge sieht, sondern den Acker im Schweiße seines Angesichts bauen, den unsere Aeltern schon bestellt haben; dann wird der Segen nicht ausbleiben.

**Angelika.**

Sieh', so hör' ich es gern, lieber Freiburg!

**Freiburg.**

Aber eben — wenn der Acker nicht bebaut wird, wenn die Kinder die Hände in den Schooß legen, die Nase in die Bücher stecken, die Wochentage zum Sonntag machen wollen, Zusammenkünfte halten, die

Mägde und Knechte ihrem Beispiel folgen — folgen müssen, wenn der Pfarrer sie freundlich segnen soll —

**Reckum.**

Alter Mann! Wage nicht, die Kinder von dem Wege des Heils zu leiten.

**Freiburg.**

Ach, lieber Herr, es ist die Nothwendigkeit, die mich zwingt, von hier fort zu gehen; es ist Zeit — es ist die höchste Zeit!

**Angelika.**

Du sollst nicht fort, Du sollst bei uns bleiben. Ich will Dir Dein Haus vergrößern lassen, wenn Du willst — ich thue das so gern; ich werde mit Deinen Kindern sprechen; morgen fahre ich zu Dir hinaus. — Du bleibst hier.

**Reckum**
(stark, aber mit einer frommen Begeisterung).

Gräfin! Er muß fort.

**Angelika**
(still und schüchtern).

Er muß fort?

**Reckum**
(leiser).

Fort!

**Freiburg.**

Und da ich auf des gnädigen Herrn Vaters Gütern mein Unterkommen finde, und, um vorläufig Alles zu ordnen, morgen mich auf den Weg machen will, so wollte ich die Grüße doch gerne selbst aus dem Munde der Tochter empfangen, und deshalb kam ich her.

**Angelika.**

Viele, viele Grüße denn an meinen Vater!

**Freiburg.**

Keinen Brief?

**Angelika**
(sieht Reckum an).

**Reckum.**

Es ist lange her, daß der Herr Vater nicht hierher geschrieben hat.

**Angelika.**

Du kennst den Vater ja, mein lieber Alter; wozu ein Brief?

**Freiburg.**

Ach, ja wohl — ich sollte den braven Herrn, den Liebling unsers Fürsten nicht kennen! — Ich meinte nur —

**Angelika.**

Sag' ihm, wie der Verlust des Gatten noch immer meine Seele drücke —

**Freiburg.**

Ihr Gemahl war ein wackerer junger Herr, und Lust und Freude waren hier zu Hause — Arbeit die Hülle und Fülle; aber auch Schmauserei und Tanz —

**Angelika**
(verhüllt ihr Gesicht).

**Reckum.**

Sprich nicht von sinnlichen Genüssen! Störe nicht den Frieden dieses Hauses!

**Freiburg.**

Gott soll verhüten, daß ich das im Sinne haben könnte! Meine Selige hat die gnädige Frau — es sind nun neunzehn Jahre her — oft genug auf ihren Armen getragen; ich habe sie oft genug suchen müssen, wenn sie, ein munterer Springinsfeld, im Walde sich verlaufen hatte; ich habe sie frohen und heitern Sinnes vor den Altar treten sehen — der wackere Prediger, der sie getraut, ist auch weggezogen — ich habe sie mit ihrem Manne den Tag über lachen und schäkern hören. Er ist todt — jeder Schmerz muß

ein Ende nehmen; hier will er's nicht, und mag dahinter sitzen, was da will — aussprechen mußte ich mich, und — —

**Reckum.**

Und Du hast Dich ausgesprochen.

**Freiburg.**

Und ich habe mich ausgesprochen; aber —

**Reckum.**

Und nun gehst Du, und trittst Deine Reise an.

**Freiburg.**

Und ich trete meine Reise an; aber —

**Reckum.**

Und grüßest Seine Excellenz, den Vater der Gnädigsten.

**Freiburg.**

Aber ich bekomme einen Brief mit.

**Reckum.**

Das wird sich finden.

**Angelika.**

Geh' nur, mein lieber Freiburg!

**Freiburg.**

Und Gott schenke Ihnen eine heitere Stunde, wenn Sie die Feder in die Hand nehmen, um dem Herrn Vater zu schreiben, daß er Freude erleben möge an den Zeilen seines Kindes, das ja stets sein Alles war, sein Glück — wie meine vier Taugenichtse mein Glück sind; aber eben, damit sie nicht bleiben, wie sie sind, und wieder werden sollen, wie sie waren, darum ziehe ich fort, so sauer es mir wird. Gott befohlen und ihm Dank! Ich habe unsere liebe gnädige Frau gesprochen.

(Er entfernt sich).

**Angelika.**

Ich sehe Dich noch.

**Reckum.**

Guten Morgen, lieber Pachter!

**Freiburg**
(schon im Abgehen).
Guten Morgen! (Brummend.) Guten Morgen!
(Ab.)

**Neckum.**
Die Anwesenheit so roher Leute in unserm ruhigen geheiligten Kreise stört gleich dem Kuckuck, wenn er die Singvögel, die friedliebenden, schreckt.

**Angelika.**
Und doch hat sein Anblick mir meine Kindheit zurückgerufen, jene Tage, die ich so glücklich verlebte.

**Neckum.**
Lassen wir die Kindertage — halten wir uns an die gegenwärtigen — kehren wir zu Ihrer Erzählung zurück.

**Angelika.**
Ja, ja! (Setzt sich.) Noch sind die Demuth und die Liebe im Mondschein allein geblieben.

**Neckum.**
Wer tritt zu der Demuth und der Liebe?

**Angelika.**
Wer wird dazwischen treten?

## Siebenter Auftritt.

**Die Vorigen. Hellborn. Anton.**

**Hellborn**
(zu Anton.)
Ich gewahre sie schon. Danke danke!

**Anton.**
(geht ab.)

**Neckum.**
Schon wieder! Wir kommen mit der Demuth und der Liebe nicht von der Stelle.

**Angelika.**

Ei, lieber Hellborn! Sie halten pünktlich Wort, wie Ihr Brief besagt.

**Hellborn.**

Ein Justizrath und nicht Wort halten! (küßt ihre Hand.) Ihr Ergebenster, gnädige Frau!

**Angelika.**

Sein Sie willkommen!

**Hellborn.**

Aber Mühe hat man genug, schöne Gräfin, um zu Ihnen zu gelangen. Der Schloßgarten doppelt und dreifach verriegelt, theils mit stattlicher Mauer, theils mit dem Bache und undurchdringlichem Gebüsch und Gestrippe umgürtet, — wahrlich, ein weiblicher Festungs-Commandant, der sich mit Nadelholz und Disteln und Dornen vertheidigt!!

**Angelika.**

Es ist nothwendig.

**Hellborn.**

Doch bei den Dornen fällt mir zugleich die Rose ein, die sie beschützen, und Ihr blühendes Aussehen entschuldigt Alles.

**Angelika.**

Doch leide ich sehr, lieber Hellborn! Meine Nerven —

**Hellborn.**

Stimmt der Ton dieser Worte auch nicht mit den jugendlichen Zügen, so gehört er doch in die Anlage dieses Gartens. Einsiedeleien, Kapellen, Brücken mit frommen Bildern geziert —

**Angelika.**

Das Werk meines besten Freundes hier — (ihn vorstellend) Doktor Reckum — Justizrath Hellborn.

**Hellborn.**

Sehr erfreut. Nun, wir wollen einige recht vergnügte Tage zubringen.

**Reckum.**

So viel es der Zustand der Leidenden hier — und mein Mitgefühl mit ihrem Zustande erlauben wird.

**Hellborn**
(ihn etwas fixirend.)

So — so! — Ich will mit fröhlicher Nachricht den Anfang machen. Ihr Prozeß, Frau Gräfin, ist gewonnen.

**Angelika**
(sehr gleichgültig.)

Gewonnen? Also wieder ein irdischer Gewinn so nahe — und noch immer so weit entfernt von dem erhabensten Zwecke! Gewonnen?

**Reckum**
(sehr begierig.)

Gewonnen?

**Hellborn**
(zur Gräfin.)

Sie wiederholen das „Gewonnen" mit einem Tone, einer Miene, als ob Ihr Prozeß verloren wäre. Ich bringe das Resultat des Streites mit. Fünf und sechzig tausend Gulden in Wechseln, und fünf tausend Gulden baar in Carolinen.

**Angelika.**

Kleinigkeiten, Bagatellen — mir gleichgültig!

**Hellborn.**

Den Teufel auch!

**Angelika**
(erschrickt.)

Lieber Hellborn —

**Hellborn.**

Den Henker auch! wollt' ich sagen — keine Kleinigkeit! Zu fünf Prozent vermehrt das Ihre jährlichen Renten um drei tausend fünf hundert Gulden.

**Angelika.**

Bagatellen — ich wiederhole es, — für ein Ge-

müth, das unwiederbringlichen Verlust beweint! Aber herzlichen Dank für Ihre gehabte Mühe. Mein Freund hier und mein Verwalter werden Sie Ihrer Bürde entledigen; Sie ordnen dann wohl später Alles mit ihnen.

**Hellborn.**

Die Grüße Ihres Herrn Vaters, die ich überbringe —

**Angelika**
(etwas zerstreut.)

Wie geht es meinem Vater?

**Hellborn.**

Dem Anscheine nach wohl; vergnügter würde er sein, wäre seine Tochter bei ihm. Er ist gegenwärtig in Baden-Baden, und —

**Angelika**
(rasch.)

In Baden-Baden! Sind viele Fremde dort?

**Hellborn.**

Sehr viele. Vergnügungen vollauf!

**Angelika.**

Ich beneide die guten Leute nicht; sie rennen und haschen nach dem Alltäglichen und nach den Gewöhnlichkeiten des Lebens. Mit dem Rufe der Bewunderung — haben sie das Theater oder ein Concert, oder eine Gemälde-Ausstellung besucht — glauben sie den Zweck ihres Daseins vollkommen erfüllt zu haben. So huldigen sie der Kunst —

**Neckum.**

Oder der Philosophie —

**Angelika.**

Oder der Philosophie, lesen die Zeitungen, geben sich den kleinlichen politischen oder den gewöhnlichen Lebensinteressen hin, und vergessen, das edelste Glück zu erreichen: den Glauben an die ewige Wahrheit.

**Hellborn.**

Das ist aber auch keine leichte Aufgabe, meine Gnädige!

**Neckum.**

Aber die einzige lohnende, wenn es gelingt, sie zu lösen.

**Hellborn.**

Man hat mir viel von Ihrer Sinnesänderung erzählt; ich sehe, gnädige Frau, daß man mich nicht getäuscht hat. Eine Dame so sprechen zu hören, welche sonst die Zierde ihrer Soireen, ihres eleganten Haustheaters war, die beste Tänzerin —

**Angelika.**

Erwähnen Sie dieser Thorheiten nicht mehr!

**Hellbor.**

Die Gemahlin eines braven Kriegers — —

**Neckum.**

Sagen Sie: eines vortrefflichen Menschen.

**Hellborn.**

Sapperment! Der Krieger, der für den Thron seines Königs kämpft, kann doch auch zu den Menschen gerechnet werden.

**Neckum.**

Es giebt nur einen Thron — den ewigen. Das, was wir Thron nennen, ist nur eine erhöhete Stelle.

**Hellborn.**

Der Teufel —

**Angelika.**

(erschrickt unwillig).

Meine Nerven!

**Hellborn.**

(sich verbessernd).

Der Henker! wollt' ich sagen; es ist ungewiß, ob diese Grundsätze die richtigen sind; aber gewiß ist, daß sie gefährlich sind.

**Reckum.**

Brav ist nur der zu nennen, der seine Tapferkeit der heiligen Sache widmet; es giebt jetzt nur Streitigkeiten — Kriege gab es nur, als die Christenheit ihr Schwert gegen die Ungläubigen, gegen den Erzfeind zog.

**Hellborn.**

Gott sei Dank! Die Vernunft hat diese Kriege gerichtet.

**Reckum.**

Sie sind ein Freigeist.

**Hellborn.**

Und ich schätze mich glücklich, daß mein Geist noch frei ist. In der wahren Freiheit, in der Freiheit, welche, wie unser verstorbener Göthe sagt, uns auch Fesseln giebt, bewegt sich die gesunde Seele am liebsten.

**Reckum.**

Man wird diesen Göthe auch von seinem Platze weisen.

**Hellborn.**

Wenn wir nur erst einen Andern an seine Stelle setzen könnten!

**Reckum.**

Diese Freigeisterei, welche Sie und Andere Aufklärung nennen, geht in Deutschland — dem Himmel sei Lob und Dank! — immer mehr ihrem Ende entgegen. Man findet Gefallen an dem Höheren; — Beruhigung in der Buße. Ihre Reden prallen ab von der höheren Stimmung, in welcher Sie unsere Gnädigste erblicken.

**Angelika.**

Ja, ja, lieber Hellborn! Wir gehen der goldenen Zeit entgegen, wo es wieder Klöster und Kapellen geben wird. O wie schön, durch ein grünendes Thal zu wandeln, wenn die Glocke der Klosterkirche läutet, deren Kuppel die Abendsonne röthet!

**Hellborn.**

Ei, ei, so romantisch gestimmt! Sie nehmen Alles von der malerischen Seite.

**Angelika.**

Spotten Sie nur — ich ertrage, ich dulde, ich verzeihe. Sie finden die nicht mehr, die Sie vor zwei Jahren verlassen haben. In meinem Hause, zum Beispiel, ist Alles geordnet.

(Eine sanfte Musik von 12 bis 15 Takten ertönt).

**Hellborn.**

Musik?

**Angelika.**

Es ist die Zeit, die mich zum Unterrichte bei meinem Freunde ruft.

**Hellborn.**

Und ich störe?

**Angelika.**

Der heutige Tag mache eine Ausnahme.

**Neckum**

(sucht auf dem Tische, und rollt eine große Karte zusammen, welche er in der Hand behält).

Ich vergaß, Ihnen anzuzeigen, daß das große Fernrohr angekommen und aufgestellt ist.

**Angelika.**

Den besten Dank, lieber Freund!

**Hellborn.**

Auch Astronomie wird hier getrieben?

**Angelika.**

Sie beschäftigt mich als leichte Zerstreuung in meinen Erholungsstunden. Die Betrachtung der Gestirne, der Planeten, gewährt mir mündliche Unterhaltung. Ach, die Sterne! Der Mond mit seinen Vulkanen, auf denen kein See, kein Wasser zu entdecken ist! —

**Hellborn**

(für sich).

Die arme Frau ist übler daran, als ich dachte.

**Angelika.**

Jeder dieser Sterne ist wieder eine Sonne, und hat sein eigenes System. Nicht wahr, lieber Doktor?

**Reckum.**

Das versteht sich.

**Angelika.**

Und die Sonne selbst hat einen Umschwung um ihre eigene Achse, und sie kann bewohnt sein, oder auch nicht bewohnt.

**Hellborn.**

Und im bejahenden Falle gewiß von sehr erleuchteten Wesen.

**Angelika.**

Aber haben Sie geglaubt, daß die Sonne still steht, oder sich um ihre Achse dreht? Sagen Sie!

**Hellborn.**

Bekümmert habe ich mich nie ernstlich darum; aber in beiden Fällen geht es ihr, wie vielen meiner Prozesse beim Gerichtshofe; die stehen still, oder drehen sich um sich selbst herum, so, daß sie, zu meinem Verdrusse, nicht von der Stelle kommen.

**Angelika.**

Und zwischen dem Mars und dem Jupiter sind vier Planeten.

**Hellborn.**

Das glaube ich.

**Angelika.**

Wie heißen die?

**Hellborn.**

Das weiß ich nicht.

**Angelika.**

Und sind doch Advokat?

**Hellborn.**

Eben deshalb.

**Angelika.**

Ceres, Pallas, Juno und Vesta, und sie sind erst

in dieſem Jahrhundert vom Doktor Olbers in Bremen entdeckt worden.

**Hellborn.**

Ich bewundere Ihre Kenntniſſe.

**Angelika.**

Eine Inſchrift, welche in jenes Marmor-Piedeſtal, das die Büſte meines verſtorbenes Mannes trägt, gegraben werden ſoll, habe ich gedichtet — aber — (Thränen hemmen ihre Worte) aber — ich — wollen Sie ſie hören?

**Reckum.**

Geben Sie ſich nicht dem Schmerze hin!

**Hellborn**
(gerührt, für ſich.)

Der Vater hat Recht; die ſchöne Frau iſt wohl des Mitleids werth.

**Reckum.**

Denken Sie, wie ruhig der heutige Tag begonnen!

**Angelika.**

Und dort, wo die Trauerweiden ſich neigen, hat hier mein Freund eine Stelle gewählt — (weint.)

**Reckum**
(ſie beſchwichtigend.)

Um Ihrer Ruhe willen, ſtille, ſtill!

**Hellborn**
(für ſich.)

Das geht zu weit. — (Sehr ernſt) Mein Herr Doktor!

**Reckum**
(feſt und dreiſt.)

Mein Herr Juſtizrath! —

**Angelika.**

Keine Härte gegen den, der mir Führer auf der irdiſchen Wanderung iſt.

**Hellborn**
(sich fassend.)

Ich wollte nur auf die mitgebrachten siebenzig tausend Gulden zurück.

**Neckum**
(ebenfalls sehr artig.)

Ich hatte nicht die Dreistigkeit, daran zu erinnern.

**Hellborn.**

Sie stehen zu Befehl.

**Neckum.**

Ich werde sie mit Vergnügen in Empfang nehmen.

**Hellborn.**

Eines aber kann ich nicht auf dem Herzen behalten. Als ältester Freund Ihres gräflichen Hauses darf ich mir das Wort wohl erlauben. Sie sind das einzige Kind eines reichen Mannes, unsers ersten und würdigsten Staatsdieners, selbst sehr reich, sei zwei Jahren Wittwe, haben noch nicht Ihr vier und zwanzigstes Jahr erreicht — also gegründete Ansprüche auf Lebensfreuden. Ihr Schmerz mag gerecht sein, aber ewig kann er nicht währen.

**Neckum.**

Ich bin Ihrer Meinung; aber wer kann die Grenzen dieses Schmerzes bestimmen?

**Angelika.**

Ja — wer kann die Grenzen bestimmen?

**Hellborn.**

Die Natur — und die Vernunft.

**Angelika.**

Und wenn ich nun dem Verstorbenen Treue bis ins Grab gelobte?

**Hellborn.**

Nun ja — er ist ja todt.

**Neckum.**

Die Gräfin spricht von ihrem Grabe.

**Angelika.**

Ich spreche ja von meinem Grabe.

**Hellborn.**

Theuerste Angelika, Tochter meines theuersten Freundes, eines aufgeklärten Mannes! Bedenken Sie, ein Mann, der den Sonderbaren spielen will, macht sich lächerlich, und eine Frau —

**Angelika.**

Ebenfalls. Das wollten Sie sagen.

**Hellborn.**

Sie sprachen es aus.

**Angelika**

(wendet sich zu Reckum.)

Das habe ich nicht erwartet.

**Reckum.**

Duldung mit dem Schwachen! So lehret es Saturnin.

**Hellborn.**

Wollen Sie Ihr Leben allein zubringen, aus Langeweile verschmachten?

**Angelika.**

Ich bin nicht allein; mein Herz ist mit mir, und das Bild des Gatten verläßt mich nicht. Ich empfinde keine Langeweile, seit ich den Studien lebe, und mich für das Göttliche begeistert fühle.

**Reckum.**

Und ist es nicht jedem tiefen Gemüthe eigen, den wahren Trost nur in Thränen zu suchen?

**Hellborn.**

Ich dächte, die schöne Frau hätte ihren Gatten lange genug beweint.

**Angelika.**

Dem ist nicht so. Fast jede Nacht erscheint mir seine Gestalt, so deutlich, so bestimmt, wie ich sie hier meinem Freunde vor dem Nachtgebet noch jedesmal beschreiben muß. Mein Gemahl nähert sich

mir im Traume, drückt meine Hand — ich gedenke seiner Liebe, meines Versprechens — fürchterliche Hitze überfällt mich, und erwache ich, so erneuere ich meinen Schwur.

**Hellborn**

Folgen einer lebhaften Einbildungskraft! Sprechen Sie vor dem Schlafengehen nicht mehr mit Ihrem Freunde von dem Verstorbenen.

(Reckum fixirend.)

**Reckum.**

Das sage ich oft.

**Angelika.**

Ich ringe, ich kämpfe, und ich werde siegen.

**Reckum**

(küßt ihre Hand.)

**Angelika.**

Wir Menschen sind nämlich durch den Omphalos geschieden, und die Macht Lucifers in uns muß durch den Seraph überwunden werden. Und reift also der Gedanke in mir an eine zweite Verbindung, dann — —

**Hellborn.**

So singen die lieben Engelein um Ihr Bett herum.

**Angelika.**

Nein, dann werden meine Träume noch fürchterlicher — es lärmt und tobt um mich her — das Zimmer wankt, und meines Mannes Geist erscheint mir drohender, als sonst.

**Hellborn.**

Heirathen Sie! Einen zweiten Mann an der Hand, wird der Geist des ersten von selbst fortbleiben.

**Angelika**

(zu Reckum.)

Sie sehen, wie ich leide.

**Reckum.**

Duldung! Es ist das Geschwätz der Alltäglichkeit.

**Angelika.**

Haben Sie sonst mir noch etwas zu sagen, lieber Hellborn?

**Hellborn.**

Das Wichtigste noch zu übergeben. Hier der Brief ihres Vaters.

**Angelika.**

Von meinem Vater? — Dank, den wärmsten Dank! (Schüchtern nach Reckum blickend.) Ich werde ihn lesen. (Zu Hellborn.) Er enthält doch nicht Vorschläge ähnlicher Art, wie die Ihrigen?

(Erbricht den Brief, ohne ihn zu lesen.)

**Hellborn.**

Ich kenne seinen Inhalt nicht. Lesen Sie doch!

**Reckum.**

Die Schriftzüge Derjenigen, die uns das Leben gaben, haben immer etwas Verehrungswürdiges.

**Hellborn**

(für sich.)

Endlich einmal ein Wort, das einigen Sinn hat!

**Angelika**

(küßt das Blatt.)

„Geliebtes Kind! Wie Du meinem Herzen theuer „bist, weißt Du. Unser Freund, der Justizrath Hell„born, hat meine Bitte erfüllt, und die Reise" — (Sie liest schnell und still für sich hin.) „Graf Julius von „Sendheim — mit Entzücken Deiner erwähnt — und „hier sende ich Dir sein Bild" — zum Glück ist es in einer Kapsel; ich will es nicht sehen! — (Liest) — „wenn Du seine Gattin würdest." — Dacht' ich's doch! Ich will nicht weiter lesen.

**Hellborn.**

Doch das Ende — —

**Angelika.**

Der Vater will mich verheirathen, will mit dem

Grafen herkommen, in diesen Tagen herkommen, die Ruhe dieser Einsamkeit stören.

**Reckum.**

Um keinen Preis!

**Angelika**
(lebhafter).

Fürchten Sie nichts, mein Freund! — Nehmen Sie das Bild ungesehen zurück! — (Giebt Hellborn das Bild.) Ich werde meines Vaters Kniee umfassen, ihn herzen und küssen; aber dem Grafen Julius, den ich übrigens nie gesehen, dessen Name mir fremd ist, bleibt mein Haus verschlossen. — Man läute die Glocke des Schloßthurmes. Meine Bedienten sollen auf ihre Posten. Die Zugbrücke wird aufgezogen!

**Hellborn.**

Liebes Kind! Noch ist ja nicht der erste Laufgraben eröffnet.

**Angelika.**

Noch betrat diesen Garten kein ungeweihter Fuß; Ihr Tritt hallte zuerst seit Jahren in diesen Gängen. Sie sahen meine Einsiedelei, die Sternwarte, die Insel, den Thränensee mit den schwarzen Schwänen, die Brücke der Artemisia — Sie sollen auch mein Museum sehen — aber Niemand weiter, ich schwöre, Niemand!

(Sie verhüllt ihr Gesicht.)

**Hellborn**
(sehr ernst zu Reckum).

Mein Herr Doktor! —

**Reckum**
(eben so.)

Mein Herr Justizrath! —

**Hellborn.**

Sie sehen, wohin Sie es gebracht; denn Ihre Lehren —

**Reckum.**

Sie sehen, wohin Sie es gebracht, dann Ihr Brief —

**Angelika**
(zu Reckum.)

Mein geliebter Lehrer! Fassung, Duldung!

**Hellborn**
(für sich.)

Ich muß mit der Gräfin allein sein, es koste, was es wolle. Ich muß sie ohne Zeugen sprechen.

**Angelika**
(zu Hellborn.)

Geehrter Freund —

**Hellborn.**

Nur nicht diesen Briefstyl! (Zu Reckum.) Ist Ihnen Herr Doktor, als Geschäftsführer der Frau Gräfin, eine vorläufige Ansicht der mitgebrachten Papiere und Bescheinigungen der gewonnenen Gelder genehm, (sieht die Gräfin an) so beobachte ich ja wohl meine Pflicht, wenn ich sie Ihnen hiermit übergebe.

**Angelika**
(beruhigter.)

Gewiß, lieber Hellborn! Geben Sie Alles dem Doktor.

**Reckum.**

Ihre Freundlichkeit, Herr Justizrath, dem Vertrauen meiner anwesenden gnädigsten Herrin gegenüber, muß mich doppelt ehren.

**Hellborn**

Hier sind sie.

(Giebt ihm versiegelte Papiere.)

**Angelika.**

Und ich unartige, unaufmerksame Wirthin habe ganz die Frage vergessen, ob Sie nicht der Erfrischung bedürfen?

**Hellborn.**

Ich gestehe, der Magen meldet sich.

**Angelika.**

Folgen Sie mir zum Frühstück! — Darf ich bitten? —

(Bietet ihm den Arm.)

**Reckum**

(welcher nach dem Tische ging, um die Papiere zu entsiegeln, hält damit inne.)

**Hellborn.**

Da lasse ich mich nicht nöthigen. (Will fort.) Endlich mit ihr allein!

**Angelika.**

(nach Reckum blickend.)

Nur einen Augenblick! —

(Tritt näher zu ihm hin.)

**Hellborn.**

(leise.)

So kommen Sie doch!

**Angelika.**

(zu Reckum.)

Sie bleiben wohl — ?

**Hellborn.**

Sie sehen ja, er ist beschäftigt.

(Nimmt wieder ihren Arm.)

**Reckum.**

Ich will die Wahrheit nicht verschweigen —

(Steckt die Papiere ein.)

**Angelika.**

Nein, mein geliebter Lehrer, nur Wahrheit, Wahrheit ist unser Ziel.

**Reckum**

(bietet ihr ebenfalls den Arm.)

Ich habe auch noch nicht gefrühstückt.

(Alle Drei gehen in das Schloß ab.)

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des ersten Aufzuges.**

# Zweiter Aufzug.

Garten, wie im erſten Aufzuge.

## Erſter Auftritt.

Julius. Johann.

**Johann**
(drängt ſich im Hintergrunde durch die Hecken und Bäume).
Der Platz iſt unbewacht, gnädiger Herr! Nur näher! Alles hat ſich entfernt.

**Julius.**
Endlich an Ort und Stelle!

**Johann.**
Wir ſind mit den Gemſen um die Wette geſprungen.

**Julius.**
Sahſt Du ſie?

**Johann.**
Ja! Wir ſchmuggelten unſere Köpfe geſchickt genug durch die Hecken.

**Julius.**
Nun, was ſagſt Du?

**Johann.**
Es liegt allerdings etwas Ueberirdiſches in ihren Zügen.

**Julius.**

Anmuth, Sanftmuth — meine ganze Zukunft! Das Glück meines Lebens!

**Johann.**

Und die gewisse Schwärmerei — etwas erz- — wie soll ich sagen? — so etwas Erzengelsches.

**Julius.**

Das reizt mich noch mehr. Schwärmerei! Fieberkrampf der Seele! Angebetetes Hauptsymbol unserer Zeit, Du bleibst gefährlich; aber Du wirst es zwiefach, erscheinst Du im Gewande weiblicher Liebenswürdigkeit. Ich könnte, der Gräfin zu Gefallen, werden wie sie.

**Johann.**

Wie belügt sich der Mensch doch oft selbst!

**Julius.**

Die Einwilligung des Vaters habe ich — —

**Johann.**

Fehlt also blos noch die Hauptsache, die der jungen Wittwe.

**Julius.**

Jetzt zurück nach dem Gasthofe! Du verschweigst meinen Namen dort, wie hier — laß es Dir gesagt sein. Dringt man in Dich, was indessen nicht geschehen wird, so ziehe Dich, so geschickt wie Du kannst, aus der Verlegenheit. In einer halben Stunde sei zurück. Findest Du das Schloßthor offen, so hast Du den Beweis, daß Alles gut von Statten ging.

**Johann.**

Also ich soll wieder zurück, wo wir hergekommen? Und durch die Hecken, über den Graben, über die Mauer? O weh!

**Julius.**

Fort, fort! Spiele nicht den Bequemen!

**Johann.**

Ach nein! Gewiß ist, daß mein Rückweg durch die Hecken und Dornen über die Mauer sehr unbequem bleibt; aber ich fürchte nur, daß der Ihrige, durch das offene Thor, gar zu bequem sein wird.

**Julius.**

Ich gewahre Jemanden. Fort!

**Johann.**

Diese Reise macht mich zum Springer. Jammerschade, daß ich zu groß für ein Schachbrett und zu alt für einen Seiltänzer bin. Ich wollte mir ungeheures Geld verdienen.

(Eilt ab).

## Zweiter Auftritt.

**Julius.** (Gleich darauf) **Fabritius.**

**Julius.**

Man hat uns gesehen. Richtig! Ein gepuderter Kopf blitzte die Allee herab. Gleichviel! Der Anfang ist gemacht; das Ende muß erwartet werden. Der Sieg wird Schwierigkeiten haben, der Lohn desto süßer sein. (Zieht ein Büchelchen aus der Tasche, und geht lesend auf und nieder.) Ruhe — Ernst — Gravität!

**Fabritius.**

Die Augen der Gräfin haben sich also nicht geirrt — ein Fremder hier im Garten! Die Gräfin sprach von zwei Personen; ich sehe nur eine. (Sich nähernd.) Mein Herr Fremder —

**Julius**

(wendet sich einen Augenblick, rückt den Hut, und liest weiter).

**Fabritius.**

Er spricht nicht. — Das Thor ist gesperrt; Sie müssen über die Mauer, über die Dornhecken ge-

ſprungen ſein. Wo iſt denn der Andere geblieben? Das verdammte Buſchwerk! (Sieht in die Höhe, nach den Bäumen; dann laut). Mein Herr Fremder!?

**Julius**
(grüßt wie zuvor, und lieſt ruhig weiter).

**Fabritius.**
Verzeihung, mein Herr! Sie können hier nicht hin- und hergehen.

**Julius.**
Und doch iſt ſo viel Platz und Raum dazu.

**Fabritius.**
Platz hin, Platz her! Gräfin Angelika giebt dazu keine Erlaubniß.

**Julius.**
Die Gräfin wird gewiß ſo viel Urbanität beſitzen, und einem Fremden, der auf der Reiſe begriffen iſt, erlauben, das ſchöne, berühmte Schloß, die Gallerie und das Muſeum beſuchen zu dürfen.

**Fabritius.**
Es thut mir leid, dies Geſuch in ihrem Namen abſchlagen zu müſſen. Aber, ehe wir weiter ſprechen, wie und wo ſind ſie denn hieher gekommen?

**Julius**
(ohne ſich zu bewegen).
Von dort.

**Fabritius.**
Von dort — oder —

**Julius**
(wie vorher).
Richtig, von daher. (Sieht nach einer Pauſe gen Himmel.)

**Fabritius**
(ſieht ebenfalls hinauf).
Das iſt ein ſchlauer Fuchs! — Sie ſind alſo über die Mauer geſtiegen? Durch die Dornen, über den Graben —

**Julius.**

Ich konnte nicht anders, denn das Thor war verschlossen.

**Fabritius.**

Es soll Ihnen jetzt aufgemacht werden; wenn's also gefällig ist —

**Julius.**

In zwei guten Stunden werde ich von Ihrer Güte Gebrauch machen. Diese Zeit will ich den hiesigen Seltenheiten widmen — dem Museum, der Gallerie —

**Fabritius.**

Warum nicht auch der Frau Gräfin?

**Julius.**

Ich wagte es nicht, dies auszusprechen.

**Fabritius.**

Das kann nicht sein.

**Julius.**

Sie haben hier nichts zu befehlen.

**Fabritius.**

Wie wissen Sie denn das?

**Julius.**

Ich lese das —

**Fabritius.**

In Ihrem Buche?

**Julius.**

In Ihrem Gesicht — in diesen Linien und Lineamenten.

**Fabritius.**

In meinen Lineamenten?

**Julius.**

Still gestanden, und mich gerade und dreist angesehen! Diese hohe Stirn mit spitzen Winkeln, diese gespitzten Augenbraunen, diese zugespitzte Nase, dieser spitze Mund, dieses spitze Kinn, das ganze

Festgekniffene der Gesichtsbildung und die eilfertige Beweglichkeit der Pupille sagt mir deutlich — —

**Fabritius**
(der ängstlich und unbeweglich stand).

Daß ich — —

**Julius.**

Daß Sie der Haushofmeister der Gräfin Angelika von Werdenberg sind.

**Fabritius.**

Ist das möglich!

**Julius.**

Diese Linien trügen nie; Ihr ganzer Charakter, mein Herr, liegt wie ein aufgeschlagenes Buch vor mir da; ich blätt're darin — —

**Fabritius.**

Blättern Sie nicht!

**Julius.**

Und finde jeden Fehler, jede Angewöhnung, jede Untugend, jede Schelmerei, jede Unvorsichtigkeit, jede Verschmitztheit, jede Habsüchtigkeit —

**Fabritius**
(faßt sich ein Herz).

Wer sind Sie denn eigentlich?

**Julius.**

Physiognomist —

**Fabritius.**

Das verstehe ich.

**Julius.**

Und in gewisser Beziehung Simonist.

**Fabritius.**

Das verstehe ich nicht.

**Julius.**

Ich bekenne mich nämlich zu der Lehre, welche uns die beweglichen und unbeweglichen Glücksgüter unserer Nebenmenschen als die unsrigen betrachten läßt.

**Fabritius.**

Das muß ich sagen — der hat uns noch gefehlt! — Hier ist der Schlüssel; ich werde aufschließen. Den Augenblick werden Sie sich entfernen, oder ich rufe unsere Leute.

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Angelika. Hellborn.**

**Angelika.**

Welche laute Worte! (Zu Fabritius.) Nun, hast Du den fremden Herrn nicht ersucht, sich zu entfernen?

**Fabritius.**

Was helfen meine Bitten, gnädigste Frau! Er rührt sich nicht von der Stelle.

**Julius**

(grüßt die Gräfin und Hellborn ehrerbietig).

**Angelika.**

Mein Herr, es wird Ihnen bekannt sein — —

**Julius**

(sehr galant).

Selbst der leiseste Unwille einer so hochgeachteten und verehrten Dame treffe mich nicht. Ich bin ein Reisender, wollte nach Bregenz; ein heftiger Sturm zwang uns, das jenseitige Ufer zu suchen. Mein Schiff hat gelitten, und die Zeit, bis es ausgebessert ist, wollte ich, zur Erweiterung meiner Kenntnisse, mit Besichtigung einer Gemälde-Gallerie und eines Museums zubringen, die hinsichtlich ihrer reichen Ausstattung bekannt genug sind. Ich erfuhr, daß die verehrte Besitzerin den Eintritt verboten habe; aber meine Wißbegierde siegte über die Schicklichkeit, — möge sie mich entschuldigen, wenn auch nicht rechtfertigen. Ich übersprang die Mauer, verletzte den

Befehl, und ſtehe vor der hohen Gebieterin, um ihre Verzeihung und ihre Gnade bittend.

**Angelika.**

Dieſer eigenthümliche Unternehmungsgeiſt ziemt dem wohlerzogenen Manne um ſo weniger, als er geſteht, um meinen Willen, Beſuche *nicht* zu empfangen, gewußt zu haben.

**Julius.**

Ich war weit entfernt, die Abſicht zu haben, Sie, gnädigſte Frau, ſehen zu wollen; nur konnte ich den Gedanken nicht faſſen, daß es Ihr wirklicher Wille ſei, im Beſitze ſo ſeltener Kunſtſchätze, dieſe für immer unter Verſchluß zu halten.

**Hellborn**
(für ſich).

Er redet ſich gut heraus.

**Angelika.**

Sie ſind Künſtler, Maler?

**Fabritius.**

Mehr als das, meine Gnädigſte! Er rühmt ſich, aus den Geſichtszügen eines Menſchen ſein Inneres zu errathen: ein Phyſiognomiker von Profeſſion.

**Angelika**
(neugieriger).

Wie?

**Hellborn**
(zu Angelika).

Am Ende ein Jünger Lavater's —

**Angelika**

Oder des Doktors — wie hieß er doch?

**Hellborn.**

Gall.

**Angelika.**

Richtig, Gall. Haben Sie den Lavater oder Gall ſtudirt?

**Julius.**

Namentlich den Erſten, und deshalb ſchmachte ich

nach dem Anblick der Antiken in ihrem Museum, um die Lineamente derselben mit der Tradition zu confrontiren.

**Angelika.**

Ich habe öfters dieser Wissenschaft erwähnen hören. Sie böte also etwas Wahres?

**Fabritius**
(für sich).

O Gott, wenn nur unsere Köpfe nicht untersucht werden!

**Julius.**

Etwas? Sie ist die Wahrheit selbst; in sich abgeschlossen, wie die Mathematik. Jede Leidenschaft, die uns beherrscht, bildet Spuren in unsern Zügen und in den erhöheten Wölbungen des Kopfes.

**Fabritius.**

Wenn er mich nur nicht so viel ansähe!

**Angelika.**

Was meinen Sie, lieber Hellborn?

**Hellborn.**

Der Teufel — der Henker! wollte ich sagen; die Sache scheint mir nicht ohne Grund zu sein. Ich gestehe, ich möchte selbst das Nähere wissen, um bei unserm Inquisitionsgerichte einige Verbesserungen vorzuschlagen.

**Angelika**
(etwas nachdenkend).

Ja, ja!

**Hellborn.**

Vor solchen Dingen allen Respekt.

**Angelika.**

Dieser Fremde scheint mir ein Mann von tiefen Kenntnissen zu sein.

**Hellborn.**

Das sieht man ihm an.

**Angelika.**

Soll ich ihm seine Bitte gewähren? — Meinen Sie?

**Hellborn.**

Beste Gräfin, handeln Sie da ganz nach Gefallen.

**Angelika.**

Mein Herr! Gelehrte Männer sind mir stets willkommen gewesen, und — ich erlaube Ihnen, das Museum zu besuchen.

**Fabritius**
(für sich).

Verdammter Physiognomist!

**Angelika.**

Fabritius, schließe die Gallerie auf!

**Fabritius.**

Zu Befehl. (für sich.) Und immer hat er die Augen auf mich geworfen.

**Angelika.**

Du wirst den Herrn begleiten.

**Fabritius.**

Ich werde den Vetter Christian sogleich schicken; denn die Geschäfte mit dem Herrn Justizrath da oben im Zimmer sind noch nicht beendigt.

**Hellborn.**

Es ist wahr. Kommen Sie, Herr Fabritius; der Herr Doktor wartet. Kommen Sie!

**Fabritius.**

Sogleich; ich rufe nur den Christian.

(Geht ab.)

**Hellborn**
(geht in das Schloß ab).

## Vierter Auftritt.

**Angelika. Julius.**

**Angelika.**

Ich bedauere, daß Sie eine so üble Aufnahme

erfahren haben; aber die Umstände erheischen solche Strenge.

**Julius.**

Gnädigste Frau! ich bewundere, ich lobe Sie. Eine Dame, seit zwei Jahren Wittwe, so jung, und von der Natur mit solchen Vorzügen beschenkt, welche den Vergnügungen der Welt entsagt, um in der Einsamkeit der Erinnerung an einen unersetzlichen Verlust treu zu bleiben, ist für mich ein Gegenstand der aufrichtigsten Verehrung. Diese Beständigkeit las ich auf den ersten Blick in Ihren Zügen. Diese Reinheit und Sanftmuth deuten Zärtlichkeit, Treue und ewigen Schmerz.

**Angelika.**

Sie haben sich nicht getäuscht. Ich war in glücklichen Zeiten der Gegenstand des Neides. Mein Gatte war mir der liebevollste Gefährte. Die Jahreszeiten verschwanden mir an seiner Seite, wie vier kurze, glückliche Tage.

**Julius.**

Um Verzeihung — wie lange waren Sie verheirathet?

**Angelika.**

Drei Vierteljahre. — Er war Soldat; mehrere Orden bedeckten die Wunden seiner Brust. Der Friede schenkte mir ihn als Gemahl; aber als der zweite Krieg ausbrach, da litt es ihn nicht länger hier auf diesem Sitze der Ruhe und des häuslichen Glückes. Er eilte in den Kampf und starb auf dem Bette der Ehre. Der Besitz seiner Güter vermehrte meinen Reichthum; aber alles zeitliche Glück — wiegt meinen Verlust nicht auf. (Sie weint.)

**Julius**
(für sich.)

Ihr Schmerz geht wahrlich von Herzen.

**Angelika.**

Troſt — finde ich nur, wenn ich mein Auge in den Zügen meines Guſtav bade.

**Julius.**

Guſtav —? Aus der Familie Hochſtein vielleicht?

**Angelika.**

Als Majoratserbe — ſpäter Graf Werdenberg.

**Julius.**

Einer meiner Jugendfreunde.

**Angelika**

(nimmt den Schleier von der Büſte.)

Hier — ſeine Büſte.

**Julius.**

Er iſt es — ich erkenne meinen Freund. Wir lebten zuſammen in Rom. Ich überließ ihm ſelbſt mehrere Antiken, unter andern einen ſchönen Abguß des Laokoon.

**Angelika.**

Er iſt in meinem Kabinette.

**Julius.**

Ich bekenne, Ihr Schmerz iſt gerecht; kein Mann auf Erden kann ſich mit Guſtav vergleichen.

**Reckum.**

(erſcheint oben auf dem Balkon, Feder und Papier in der Hand, beobachtet Beide, und entfernt ſich, da er von Heilborn abgerufen wird).

**Angelika.**

Sie kannten ihn.

**Julius.**

Bleiben Sie ſeinem Andenken treu.

**Angelika.**

So will ich.

**Julius.**

Auch mich verpflichten Sie dadurch zur Erkenntlichkeit, denn —

**Angelika.**

Wie ſo?

**Julius.**

Als Freund des Verstorbenen. Aber ich glaube, man kömmt, um mich in das Museum zu führen. Wenn ich nicht mehr die Ehre haben sollte, Sie zu sehen — (sich tief verbeugend.)

**Angelika.**

Sie waren der Freund meines Mannes, ich — ich begleite Sie nach der Gallerie — oder — doch ich werde Sie begleiten.

**Julius.**

Sie wollen die Geneigtheit haben?

**Angelika.**

Sie sollen Ihren Laokoon wiedersehen.

**Julius.**

Mit Vergnügen; wenn es Sie indessen bemühen sollte — ? —

**Angelika.**

Ich thue, was mein Mann an meiner Stelle gethan haben würde. Warum mußte ich ihn verlieren! Welche Freude würde er bei diesem Wiedersehen empfunden haben!

## Fünfter Auftritt.

**Die Vorigen. Reckum. Fabritius** (und) **Johann** (im Hintergrunde).

**Julius.**

Das Geschick gewährt nie ein ganz vollendetes Glück.

**Angelika.**

Nichts weiter.

**Julius.**

Darf ich?

(Julius bietet ihr den Arm; sie schlägt ihn artig aus. Reckum tritt so, daß die Alten ihn begegnen mußte, und bietet ihr eben-

falls den Arm, den ſie nicht annimmt, ſondern voran in das Schloß geht. Ihr folgt Julius; Reckum, etwas verwundert, ſchließt).

**Fabritius.**

Es geht ſich hier nicht ſo geradezu; verſteht Er?

**Johann.**

Ich kam ja auf krummen Wegen.

**Fabritius**

Zu wem ſoll's gehen?

**Johann.**

Zu meinem Herrn.

**Fabritius.**

Wer iſt Sein Herr?

**Johann.**

Das ſage ich nicht.

**Fabritius**

Das will ich aber wiſſen. Verſteht Er?

**Johann.**

Und wer ſind Sie?

**Fabritius.**

Gottlieb Fabritius.

**Johann.**

Ein ſchöner Name!

**Fabritius.**

Haushofmeiſter. Jetzt weiß er genug.

**Johann.**

Ueberflüſſig.

**Fabritius.**

Noch einmal: das Fragen iſt nun an mir; ich werde fragen.

**Johann.**

Ich höre.

**Fabritius.**

Was, oder wen ſucht er in jenen Gängen?

**Johann.**

Den Ausgang; ich konnte ihn aber nicht finden.

**Fabritius.**

Ich werde Ihm denſelben zeigen; verſteht Er?

**Johann.**

Jetzt will ich erſt meinen Herrn ſprechen.

**Fabritius.**

Ich werde die Bedienten rufen.

**Johann.**

Die ſind meines Gleichen.

**Fabritius.**

Die Hunde loslaſſen.

**Johann.**

Die beißen einen Jäger nicht.

**Fabritius.**

So lege ich ſelbſt Hand an.

**Johann.**

Sein Sie vernünftig — überlegen Sie —

**Fabritius.**

Was?

**Johann.**

Sehen Sie mich erſt an — und dann ſich ſelbſt. Bin ich durch Sie von der Stelle zu bringen?

**Fabritius.**

Das iſt ein verwünſchter Kerl!

## Sechſter Auftritt.

**Die Vorigen. Anton** (aus dem Schloſſe).

**Anton.**

Herr Haushofmeiſter! Die Frau Gräfin befiehlt zur Tafel ein Couvert mehr.

**Fabritius.**

Ein Couvert mehr? Für wen denn?

**Anton.**

Der fremde Herr iſt ſo eben eingeladen worden. (Geht zurück).

**Fabritius.**

Der Fremde!? der Fremde!?

**Johann.**

Mein Herr? Bravo! der Storch baut sein Nest.

**Fabritius.**

Was hat das zu bedeuten?

**Johann.**

Veränderung.

**Anton**
(kehrt zurück).

Noch Eins. Wenn etwa der Bediente des Fremden kommen sollte — —

**Fabritius.**

Weiter!

**Anton.**

So möchten Sie denselben an Ihren Tisch nehmen. (Geht ab).

**Fabritius.**

Nein, ich fasse das nicht.

**Johann.**

Ja, das Fassen wird nun wohl unterbleiben. Lassen Sie die Bedienten und Hunde in Ruhe.

**Fabritius**
(für sich).

Hier heißt es, den Klügern spielen. (Laut). Hören Sie, bester Herr — —

**Johann.**

Wenn's gefällig ist.

**Fabritius.**

Bester Herr Johann! Sie werden fürlieb nehmen müssen. Mein Tisch ist nur sehr einfach.

**Johann.**

Der Tisch — ist Nebensache.

**Fabritius.**

Ich gehöre zum Mäßigkeitsvereine.

**Johann.**

Ich bin die Genügsamkeit selbst.

**Fabritius.**

Drei Schüsseln in Gesellschaft meiner Frau. —

**Johann.**

Sind vier Schüsseln.

**Fabritius.**

Meiner Tochter —

**Johann.**

Von — ? —

**Fabritius.**

Achtzehn Jahren.

**Johann.**

Sind fünf Schüsseln und darüber.

**Fabritius.**

Mich selbst ungerechnet.

**Johann.**

Um mir nicht den Magen zu verderben. Sie sind die Liebenswürdigkeit selbst. Der gute Wille, die Gemüthlichkeit strahlen aus Ihrem Gesicht.

**Fabritius.**

Sind Sie auch Physiognomist, wie Ihr Herr?

**Johann.**

Wie nannten Sie mich?

**Fabritius.**

Physiognomist, wie Ihr Herr.

**Johann.**

Hat mein Herr hier — ? —

**Fabritius.**

Sich als Physiognomiker zu erkennen gegeben? Freilich.

**Johann**
(für sich).

Was hör' ich!

**Fabritius.**

Ja, der Mann hat hier mit ausgezeichnetem Glücke rechts und links umher gelesen.

**Johann.**

Freilich — wie der Herr, so der Knecht — ich lese auch.

**Fabritius.**

Auf meinem Gesichte fand Ihr Herr zum Beispiel —

**Johann.**

Die Redlichkeit, die Herzensgüte —

**Fabritius.**

Nein; im Gegentheil, lauter verdammenswerthe Eigenschaften — so schien es.

**Johann.**

Unmöglich! Drehen Sie sich herum — nicht so — so, daß ich Ihr Profil sehen kann.

**Fabritius.**

Dem Herrn mußte ich gerade in's Gesicht sehen.

**Johann.**

Jeder hat darin seine besondere Observanz.

**Fabritius.**

Also Sie lesen Redlichkeit in meinen Zügen?

**Johann.**

Redlichkeit und Herzensgüte.

**Fabritius.**

Geben Sie mir das schriftlich — ich bitte.

**Johann.**

Von Herzen gern.

**Fabritius.**

Aber weiter — nun zu den Linien und Lineamenten.

**Johann.**

Was für Linien?

**Fabritius.**

Der Herr sprach von Linien, die ich in meinem Gesichte haben sollte.

**Johann.**

Ja ſo; eben darauf wollte ich kommen. Das Profil, wenn ich bitten darf.

**Fabritius.**

Ach, ſo —

**Johann.**

Dieſe dicke Naſe, dieſer dicke Mund, dieſe dicken Augenbraunen, dies dicke Kinn, dieſe dicken Backen —

**Fabritius.**

Mein Gott! Ihr Herr hat Alles ſpitz geſehen.

**Johann.**

Nicht möglich.

**Fabritius.**

Wenn ich ſage — ſpitz, ſpitz, ſpitz!

**Johann.**

Wann hat Sie mein Herr betrachtet?

**Fabritius.**

Heute früh, als er kam — um neun Uhr, halb zehn etwa.

**Johann.**

Ah, jetzt verſtehe ich. Werther Freund, das macht die Morgenſonne; — jetzt haben wir Mittagsſonne und Mittagszeit — die Suppe ſteht auf dem Tiſche, da ſieht ſolch ein Geſicht für den Beobachter ganz anders aus.

**Fabritius.**

So will ich mich doch immer nach zwölf Uhr unterſuchen laſſen.

**Johann.**

Sehr richtig. Die Mittagsſonne wirft ſtets die kürzeſten Schatten.

**Fabritius.**

(für ſich.)

Warte, Spitzbube! Dich will ich ausforſchen.

**Johann.**

Kommen Sie, kommen Sie! Ihre Frau Gemahlin und Tochter werden warten.

**Fabritius.**

Recht so! Ein Glas Wein, und dann mehr von der Physiognomie.

**Johann.**

So ist's! Dann kommen die Frau Gemahlin und das Fräulein Tochter an die Reihe.

**Fabritius.**

(die letzten Worte für sich.)

Spaßvogel! Du bist ein Gauner; aber Du hast hier Deinen Meister gefunden! Octoberfuchs, Dich will ich fangen!

(Beide gehen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des zweiten Aufzuges.**

# Dritter Aufzug.

Sehr eleganter, nicht zu grosser Salon im Schlosse. Alles deutet Pracht und Reichthum an. Ein Globus auf geschmackvollem Gestelle neben ihm das grosse Fernrohr. Fast in der Mitte der Bühne ein Tisch mit reich verzierten Füßen, auf welchem eine selenographische Karte ausgebreitet liegt. Zu beiden Seiten im Vorgrunde Tische. Eine angezündete Ampel hängt mitten im Salon. Zwei Lampen moderner Art auf den Tischen. Zwei Seitenthüren. Die mittlere Thür, von mehr als gewöhnlicher Breite, läßt die Aussicht in das Freie zu. Man sieht den See, den Mond, noch nicht im ersten Viertel, und den gestirnten Himmel. Es ist nothwendig, daß diese Decoration auch den Zuschauer überrasche.

## Erster Auftritt.

**Hellborn. Julius,** (aus dem Seitenzimmer rechts vom Zuschauer.)

**Julius.**

Bester Freund! Ich sehnte mich nach dem Augenblicke, Sie ohne Zeugen zu sprechen.

**Hellborn.**

Nicht so laut! (Sich umsehend.) Denn Sie begreifen hier horcht und lauscht Alles.

**Julius.**

Meine Hoffnungen wachsen mit jeder Minute.

**Hellborn.**

Mir ist so mancher Blick nicht entgangen.

**Julius.**

Wozu noch länger mein Incognito? Ich will der schönen Frau gerade heraussagen, wer ich bin.

**Hellborn.**

Um keinen Preis. Sie sind Ihrer Sache viel zu gewiß. Kennen Sie den Eigensinn der Weiber so wenig?

**Julius.**

Sie ist nicht eigensinnig; sie liegt in Banden, in Fesseln — die Hand frei, und sie reicht sie mir.

**Hellborn.**

Um Sie durch den Garten zu führen, aber nicht zum Altare. Wie sind die jungen Leute doch stets ihres Sieges so gewiß!

**Julius.**

Eben, weil wir jung sind.

**Hellborn.**

Mich freut nur, daß es Ihnen gelungen, den Doktor dann und wann zu entfernen.

**Julius.**

Nicht mir; die Gräfin warf ihm, als sie mit mir sprach, und er uns folgen wollte, so gewisse Blicke zu, daß weitere Zudringlichkeit von seiner Seite alle Artigkeit verletzt haben würde.

**Hellborn.**

Der Anfang ist gut; aber standhaft unter Ihrer Maske geblieben!

**Julius.**

Das ist leicht gesagt. Meine physiognomischen Kenntnisse sind erschöpft. Was fange ich dann an? — Dort geht das himmlische Weib.

**Hellborn.**

Wo?

**Julius.**

Dort im Mondſchein — ſie wendet den Blick —

**Hellborn.**

Nach den Sternen?

**Julius.**

Nein, hierher. Sie kömmt — ſie hat mich geſehen.

**Hellborn.**

Es iſt ſieben Uhr vorüber — der Auguſt geht übermorgen zu Ende; nützen Sie den warmen, ſchönen Sommerabend — eine ſchöne Nacht ſtimmt die Weiber zum Mitgefühl — doch das wiſſen Sie aus der Gegenwart, ich nur aus der Erinnerung. — Wir ſprechen uns ſpäter im Theezimmer.

(Geht rechts in das Seitenzimmer ab.)

## Zweiter Auftritt.

**Julius. Angelika,** (in Toilette.)

**Julius.**

Sie naht! Ich will zum Scheine die Seltenheiten dieſes Zimmers prüfen.

**Angelika**
(beobachtet ihn).

So allein?

**Julius.**

Mit ſo manchen Gedanken.

**Angelika.**

Gedanken — ſind ſtets unſere treueſten Gefährten. Zuweilen ſpielen aber unſere Gedanken den Schmeichler.

**Julius.**

Dann ſind ſie dem Manne noch willkommener.

**Angelika.**

Es freut mich, daß Sie mit diesen Worten uns Frauen ihr Recht widerfahren lassen.

**Julius.**

Gewiß — eine schöne Frau — eine Frau, wie Sie, Gräfin, darf Schmeichelei zurückweisen.

**Angelika.**

Brechen wir ab.

**Julius.**

Ist dies das Zimmer, gnädige Frau, dessen Sie früher erwähnten?

**Angelika.**

Es ist es.

**Julius.**

Die schönste Aussicht auf den See, die man wünschen kann.

**Angelika.**

Hier an diesem Tische saß Gustav gewöhnlich, las, schrieb, zeichnete — und dort, ihm gegenüber, an jenem Tischchen saß ich, arbeitete, — las ebenfalls — dann — —

**Julius.**

Dann?

**Angelika.**

Dann sprachen wir — er fragte — ich antwortete — er sah mich an — ich sah ihn an; wir nickten uns zu — er las wieder; ich arbeitete —

**Julius.**

Ach! Sie zeichnen das häusliche Glück in so feinen Conturen — Sie malen es mit so sanften Farben aus —

**Angelika.**

Dann standen wir auf; ich gab ihm den Arm, wir durchstreiften die Büsche des Gartens, — dann — wir uns, erhoben uns wieder, kehrten wieder

zurück — mit einem Worte, wir waren immer zusammen, wir waren nie von einander getrennt.

**Julius.**

So tritt das Geschick zwischen die edelsten Seelen! Aber — der Schatten meines innigst geliebten Freundes möge es verzeihen — da der Himmel ihm das Glück gewährt hatte, eine liebende Gefährtin zu finden — woher der unersättliche Durst nach Ruhm?

**Angelika.**

Ja — freilich; Sie fragen nicht mit Unrecht. — Er indessen, ein Mann vom ältesten Adel —

**Julius.**

Verzeihung, wenn ich unterbreche; das entschuldigt ihn nicht und erhebt ihn nicht. Der Cicerone in Rom — ist deshalb nicht ein Cicero.

**Angelika.**

Ich merke, Ihnen muß man weichen.

**Julius.**

Könnte man es nicht Hartherzigkeit nennen?

**Angelika.**

Ach nein —

**Julius.**

Oder Uebereilung — eine junge schöne Gattin zu verlassen, um den Tod zu suchen?

**Angelika.**

Und mir prophezeite es mein Herz. Ich rief es ihm beim Abschiede zu: „Gustav, wir sehen uns zum letztenmale!“

**Julius.**

Sie riefen es ihm zu?

**Angelika.**

Ja.

**Julius.**

Und er riß sich aus Ihren Armen? Er hatte die Kraft dazu?

**Angelika.**

Er hatte die Kraft dazu.

**Julius.**

Sollte das nicht den Beweis liefern, daß in dem entscheidenden Augenblicke der Ehrgeiz des Soldaten die Liebe des Gatten besiegt habe?

**Angelika.**

Ohne Zweifel. Wie hätte er sonst das Gelübde brechen können, mich nie — nie verlassen zu wollen?

**Julius.**

Ha! Warum stand ich ihm nicht zur Seite? Das wäre nie geschehen.

**Angelika**
(seufzend).

Wer weiß!?

**Julius.**

Ich würde ihm sein Unrecht, seine Schuld vorgehalten, ihm bewiesen haben, daß es Thorheit sei, einem unabhängigen Leben zu entsagen, und zum zweitenmale in den Kampf zu stürzen, wenn bereits früher erhaltene Wunden für die Erfüllung seiner Pflicht sprachen. „Genieße Dein Glück", würde ich ihm zugerufen haben, „an der Seite Deiner Gattin, einer Dir gleichgestimmten Seele, erkenne ein Glück welches Dir der Himmel verliehen; — es ferner zu suchen, heißt den Zorn der Vorsehung herausfordern."

**Angelika.**

Und er hat ihn herausgefordert.

**Julius.**

Wie unaussprechlich selig würde ich an seiner Stelle gewesen sein!

**Angelika.**

All mein Bestreben war nur, ihn heiter und zufrieden zu sehen.

**Julius.**

Nun, — das war er auch gewiß.

**Angelika.**

Ja — das war er — aber —

**Julius.**

(leise und bescheiden).

Aber — ? —

**Angelika.**

Zuweilen — so unruhig — ich muß die Wahrheit sagen — ich finde keinen andern Ausdruck dafür — unstät, unruhig.

**Julius**

(sehr artig.)

Er hatte also doch seine kleinen Fehler?

**Angelika**

Allerdings — kleine Fehlerchen kann ich nicht ableugnen; aber auf der andern Seite —

**Julius.**

Also noch andere Seiten?

**Angelika.**

Da war er wieder so liebenswürdig; und Menschen sowohl, wie Dinge muß man von allen Seiten betrachten.

**Julius.**

Und dabei denken, man habe doch noch nicht die beste derselben gefunden. Aus Ihren Worten muß ich schließen, er habe dann und wann — Abwechselung vermißt.

**Angelika.**

So schien es.

**Julius**

War es ihm hier, stets an einem und demselben Orte, zu einsam — so würde ich der Mode gehuldigt, und mit meiner jungen Frau eine Reise unternommen haben.

**Julius.**

Meine Hoffnungen wachsen mit jeder Minute.

**Hellborn.**

Mir ist so mancher Blick nicht entgangen.

**Julius.**

Wozu noch länger mein Incognito? Ich will der schönen Frau gerade herausſagen, wer ich bin.

**Hellborn.**

Um keinen Preis. Sie sind Ihrer Sache viel zu gewiß. Kennen Sie den Eigensinn der Weiber so wenig?

**Julius.**

Sie ist nicht eigensinnig; sie liegt in Banden, in Fesseln — die Hand frei, und sie reicht sie mir.

**Hellborn.**

Um Sie durch den Garten zu führen, aber nicht zum Altare. Wie sind die jungen Leute doch stets ihres Sieges so gewiß!

**Julius.**

Eben, weil wir jung sind.

**Hellborn.**

Mich freut nur, daß es Ihnen gelungen, den Doktor dann und wann zu entfernen.

**Julius.**

Nicht mir; die Gräfin warf ihm, als sie mit mir sprach, und er uns folgen wollte, so gewisse Blicke zu, daß weitere Zudringlichkeit von seiner Seite alle Artigkeit verletzt haben würde.

**Hellborn.**

Der Anfang ist gut; aber standhaft unter Ihrer Maske geblieben!

**Julius.**

Das ist leicht gesagt. Meine physiognomischen Kenntnisse sind erschöpft. Was fange ich dann an? — Dort geht das himmlische Mein.

**Hellborn.**

Wo?

**Julius.**

Dort im Mondschein — sie wendet den Blick —

**Hellborn.**

Nach den Sternen?

**Julius.**

Nein, hierher. Sie kömmt — sie hat mich gesehen.

**Hellborn.**

Es ist sieben Uhr vorüber — der August geht übermorgen zu Ende; nützen Sie den warmen, schönen Sommerabend — eine schöne Nacht stimmt die Weiber zum Mitgefühl — doch das wissen Sie aus der Gegenwart, ich nur aus der Erinnerung. — Wir sprechen uns später im Theezimmer.

(Geht rechts in das Seitenzimmer ab.)

## Zweiter Auftritt.

**Julius. Angelika,** (in Toilette.)

**Julius.**

Sie naht! Ich will zum Scheine die Seltenheiten dieses Zimmers prüfen.

**Angelika**

(beobachtet ihn).

So allein?

**Julius.**

Mit so manchen Gedanken.

**Angelika.**

Gedanken — sind stets unsere treuesten Gefährten. Zuweilen spielen aber unsere Gedanken den Schmeichler.

**Julius.**

Dann sind sie dem Manne noch willkommener.

**Angelika.**

Es freut mich, daß Sie mit diesen Worten uns Frauen ihr Recht widerfahren lassen.

**Julius.**

Gewiß — eine schöne Frau — eine Frau, wie Sie, Gräfin, darf Schmeichelei zurückweisen.

**Angelika.**

Brechen wir ab.

**Julius.**

Ist dies das Zimmer, gnädige Frau, dessen Sie früher erwähnten?

**Angelika.**

Es ist es.

**Julius.**

Die schönste Aussicht auf den See, die man wünschen kann.

**Angelika.**

Hier an diesem Tische saß Gustav gewöhnlich, las, schrieb, zeichnete — und dort, ihm gegenüber, an jenem Tischchen saß ich, arbeitete, — las ebenfalls — dann — —

**Julius.**

Dann?

**Angelika.**

Dann sprachen wir — er fragte — ich antwortete — er sah mich an — ich sah ihn an; wir nickten uns zu — er las wieder; ich arbeitete —

**Julius.**

Ach! Sie zeichnen das häusliche Glück in so feinen Conturen — Sie malen es mit so sanften Farben aus —

**Angelika.**

Dann standen wir auf; ich gab ihm den Arm, wir durchstreiften die Büsche des Gartens, — dann setzten wir uns, erhoben uns wieder, kehrten wieder

zurück — mit einem Worte, wir waren immer zusammen, wir waren nie von einander getrennt.

**Julius.**

So tritt das Geschick zwischen die edelsten Seelen! Aber — der Schatten meines innigst geliebten Freundes möge es verzeihen — da der Himmel ihm das Glück gewährt hatte, eine liebende Gefährtin zu finden — woher der unersättliche Durst nach Ruhm?

**Angelika.**

Ja — freilich; Sie fragen nicht mit Unrecht. — Er indessen, ein Mann vom ältesten Adel —

**Julius.**

Verzeihung, wenn ich unterbreche; das entschuldigt ihn nicht und erhebt ihn nicht. Der Cicerone in Rom — ist deshalb nicht ein Cicero.

**Angelika.**

Ich merke, Ihnen muß man weichen.

**Julius.**

Könnte man es nicht Hartherzigkeit nennen?

**Angelika.**

Ach nein —

**Julius.**

Oder Uebereilung — eine junge schöne Gattin zu verlassen, um den Tod zu suchen?

**Angelika.**

Und mir prophezeite es mein Herz. Ich rief es ihm beim Abschiede zu: „Gustav, wir sehen uns zum letztenmale!"

**Julius.**

Sie riefen es ihm zu?

**Angelika.**

Ja.

**Julius.**

Und er riß sich aus Ihren Armen? Er hatte die Kraft dazu?

**Angelika.**

Er hatte den Plan — nur auf sechs Wochen — aber ich wollte nicht.

**Julius.**

Sie hätten nicht dagegen sein sollen.

**Angelika.**

Er wollte allein reisen.

**Julius.**

Ah, das entschuldigt Ihre Einwürfe. Da blieb dann freilich nur noch die mir früher beschriebene Unterhaltung: Bücher, Lektüre —

**Angelika.**

Mein Gustav sah es nicht gern, wenn ich mich zu viel mit dem Lesen und Studiren beschäftigte.

**Julius.**

In diesem Punkte bin ich mit ihm einverstanden.

**Angelika.**

So? — Giebt es indessen etwas Höheres, als unser Ringen nach Wahrheit, unsern Kampf, das Böse in uns zu unterdrücken, den Seraph in uns aufzunehmen, unsern Geist nur dem Ueberirdischen zuzuwenden?

**Julius.**

Doch, schöne Gräfin! Glauben Sie auch mir, die Zeit ist da, wo man den mit Absicht gewobenen Schleier und die phantastischen Nebelkappen abwerfen muß, um aus den Träumereien, in welchem man uns gefangen hält, zum wahren Bewußtsein zu kommen. Unser Dasein darf nicht zur Pönitenz, nicht unsere Strafe werden. Die wahre Frömmigkeit muß und soll an alle Herzen klopfen; aber wie es bei Allem geht, so spielt auch hier die Mode eine Rolle, und gewisse Leute, — fast möchte ich sie religiöse Galanteriekrämer nennen, — durchziehen das Land, und verkaufen vergoldete Waare, statt echten, reinen Goldes.

**Angelika.**

Und sollte das so schwierig zu unterscheiden sein?

**Julius.**

Für den Sachkenner nicht — aber — Sie entschuldigen —

**Angelika.**

O, sprechen Sie; ich höre Ihnen so gerne zu — so gern —

**Julius.**

Die Damen sind in der Regel für den Glanz. Das soll kein Vorwurf sein. Die Natur hat das so bestimmt; sie bilden die Zierde der Schöpfung.

(Er will ihre Hand küssen.)

**Angelika.**

(läßt es nach kleiner Unschlüssigkeit geschehen.)

Man hört, daß Sie ein höchst unterrichteter und kenntnißreicher Mann sind. Wo leben Sie eigentlich?

**Julius.**

Am Rhein; in Mainz.

**Angelika.**

Und Ihren Namen wollen Sie durchaus verschweigen? — Ich frage nicht aus Neugierde.

**Julius.**

Ich muß, gnädige Frau!

**Angelika.**

Sind Sie schon lange von Ihrer Heimath entfernt?

**Julius.**

Drei Monate.

**Angelika**

(drohend).

Ei, ei! Sie sprachen vorhin ein so strenges Urtheil, und können sich so lange von Ihrer Gemahlin trennen?

**Julius.**

Ich bin nicht verheirathet.

**Angelika.**

Nicht verheirathet!? — Ich weiß nicht, ich glaubte, bei Tische das Gegentheil gehört zu haben.

**Julius.**

Wäre ich es — nie würde mir eine Trennung möglich sein.

**Angelika.**

Ach! — Wären Sie damals meinem Gustav zur Seite gewesen!

**Julius.**

Wer weiß, ob ich ihn nicht zu sehr beneidet hätte!

**Angelika.**

Unser Gespräch verliert sich so seltsam —

**Julius.**

Doch in kein Labyrinth?

**Angelika.**

Und wenn es wäre?

**Julius.**

So würde der leiseste Wink von Ihnen mir die rechte Bahn zeigen.

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Anton** (aus dem Seitenzimmer links).

**Anton**

(tritt einige Schritte vor).

**Angelika.**

Der Thee ist servirt?

**Anton.**

Zu Befehl, Eure Gnaden!

**Julius.**

Ich erwarte mit jeder Minute den Ruf des Schiffers —

**Angelika.**

Ei, Sie nehmen noch den Thee. (Gast bittend.) So dürfen Sie nicht reisen.

**Julius.**

Mir scheint, der Wind ist günstig.

**Angelika.**

Und wird es bleiben. Sie verweilen noch zum Nachtessen. (Zu Anton.) Schon um neun Uhr soll angerichtet werden. Sie reisen um zehn oder eilf Uhr ab.

**Julius.**

Ich bin ein Sklave des Kapitains; die Felucke wird ausgebessert sein.

**Angelika.**

Die Felucke hat noch keine Lebensmittel geladen; die Segel müssen erst getrocknet, die Anker erst gelichtet werden; Sie fahren die Nacht hindurch. Ehe Sie an Bord gehen, zeige ich Ihnen noch den Saturn und den Jupiter in ihrem schönsten Glanze. Der Polarstern wird Sie leiten, die Dioskuren werden Sie beschützen. In sieben Stunden sind Sie in Bregenz, und sehen die Stadt und die Berge im Morgenstrahle glühen.

**Julius.**

Aber der Wind — ?—

**Angelika.**

Der Wind wird günstig bleiben. Ich bin die Nixe des Bodensees; ich werde mir den Aeolus selbst kommen lassen, und zu Ihrem Nutz und Frommen einen Kontrakt mit ihm abschließen. Kommen Sie nur, und trinken Sie Thee. Ich bin böse, wenn Sie mir meine Bitte abschlagen. Also — ja? So hör' ich's gern.

(Sie geht leicht an ihm vorbei; er folgt; Anton öffnet die Thür.)

## Vierter Auftritt.

**Fabritius. Christian.**

(Die ganze Scene wird nicht zu laut gespielt).

**Fabritius.**

Jetzt komm, mein Sohn!

**Christian.**

Ja, Onkel!

**Fabritius.**

Endlich bin ich Deiner habhaft geworden. Sprich!

**Christian.**

Ja, Onkel!

**Fabritius.**

Erzähle! Du hast also den Fremden heute früh in Begleitung der Gräfin herumgeführt?

**Christian.**

Ja, Onkel!

**Fabritius.**

Höre Christian, ich habe Dir schon hundertmal gesagt, Du sollst mich nicht schlechtweg: „Onkel" — sondern stets: „Herr Onkel" nennen, oder: „ja, Herr Onkel." — Hast Du mich verstanden, mein Sohn?

**Christian.**

Ich habe verstanden.

**Fabritius.**

Versprichst Du zu gehorchen?

**Christian.**

Ich verspreche es.

**Fabritius.**

Wirst Du auch nicht vergessen, was ich Dir gesagt habe?

**Christian.**

Nein, Onkel!

**Fabritius**
(ruhig, faſt leiſe, ohne ſich zu erhitzen).

Eſel!

**Chriſtian.**

Herr Onkel!

**Fabritius**
(leicht und lobend).

So iſt's recht.

**Chriſtian.**

Als Sie mich ſuchten, da lernte ich gerade die Sprüche und Geſetze auswendig, die in den Büchern ſtehen, die man uns ſchenkte.

**Fabritius.**

Das iſt gleichgültig. Aber, Du nahmſt die Schlüſſel —

**Chriſtian.**

Und ging mit der Gnädigſten und dem Fremden zu Muſäus.

**Fabritius.**

In's Mu — ſe — um.

**Chriſtian.**

Ja, Onkel!

**Fabritius**
(ruhig).

Dummkopf!

**Chriſtian.**

Herr Onkel!

**Fabritius.**

So iſt's recht.

**Chriſtian.**

Erſt ſchloß ich den Saal auf, in welchem die nackten Männer und Weiber ſtehen, manche ohne Kopf und ohne Arme, und alle ſo weiß, wie die Gänſeblumen.

**Fabritius.**

Mit einem Worte, in das Antiken-Kabinet.

**Christian.**

Ja, in das Kanti—piken—, nein, Kantipikenbikinet —

**Fabritius.**

Laß' gut sein, mein Sohn, ich verstehe.

**Christian.**

Ja, Onkel!

**Fabritius**
(wie früher).

Hammel!

**Christian.**

Herr Onkel!

**Fabritius.**

So ist's recht. Weiter!

**Christian.**

Dann schloß ich den Saal auf, in welchem die bunten Männer und Weiber an der Wand hängen, die lachen und weinen und einen ansehen, man mag links oder rechts hintreten.

**Fabritius.**

Mit anderen Worten, die Gemälde-Gallerie.

**Christian.**

Ja.

**Fabritius.**

Was sprach die Patronin mit dem Fremden? Hast Du aufgemerkt?

**Christian.**

Na, ich glaub's; Sie haben mir's ja so eingetrichtert.

**Fabritius.**

Also?

**Christian.**

Erst von ihrem Manne —

**Fabritius.**

Weiter!

**Christian.**

Dann weinte sie, und ließ ihr Schnupftuch fallen —

**Fabritius.**

Und der Fremde hob es auf —

**Christian.**

Und gab es ihr, und wollte ihr die Hand küssen; aber sie zog die Hand fort.

**Fabritius.**

Gut, sehr gut! (Streichelt ihm die Backen.) Und er?

**Christian.**

Er war etwas perplex, und sah die Bilder an.

**Fabritius.**

Weiter!

**Christian.**

Nun mußte ich den Saal aufschließen, der nach dem kleinen Garten führt. Sie ging voran — und er ging hinter ihr, weil sie voran ging; und da sind doch vier Stufen — und da glitt sie aus — so „ach!“ schrie sie auf, und da sprang er hin und faßte zu —

**Fabritius.**

Er faßte zu?

**Christian.**

So unter den Arm.

**Fabritius.**

O weh! O weh! Und sie?

**Christian.**

Sie legte sich so an ihn an, und er nahm einen Arm so, und den andern so um sie herum — da machte ich die Augen zu, weil ich mich schämte.

**Fabritius.**

Junge, großer Junge! Du schämst Dich noch?

**Christian.**

Ich bin so erzogen, Onkel!

**Fabritius.**

Christian!

**Christian.**

Onkel!

**Fabritius**
(leise).

Flaps!

**Christian.**

Herr Onkel!

**Fabritius.**

So ist's recht.

**Christian.**

Und wie sie im Garten waren, da schielte sie so nach mir, und das ließ ihr so gut; und da gingen sie in's Gebüsch und sprachen.

**Fabritius.**

Hast Du gehorcht?

**Christian.**

Ja.

**Fabritius.**

Was sprachen sie?

**Christian.**

Sie wisperten und zischelten.

**Fabritius.**

Du hast also nichts verstanden, mein Sohn?

**Christian.**

Nein, Herr Onkel!

**Fabritius.**

So ist's recht.

**Christian.**

Dann setzten sie sich auf eine Bank, und sie schickte mich fort, und sagte: „Gut, mein Kind! Bring' Deinem Onkel die Schlüssel." —

**Fabritius.**

O weh!

**Christian.**

Ich aber kroch hinter den Flieder und hinter die Haselnüsse, und sah Alles mit an.

**Fabritius.**

Brav, mein Sohn!

**Christian.**

Und da hörte ich — wenigstens war mir's so, — als ob er ihre Hände schmatzte, und er näher rückte.

**Fabritius.**

Sahst Du nichts?

**Christian.**

Nein, ich kniff beide Augen zu.

**Fabritius.**

Warum denn?

**Christian.**

Ich schämte mich wieder, Onkel!

**Fabritius.**

Bist Du verrückt?

**Christian.**

Es steht doch in unsern Büchern.

**Fabritius.**

Solche Gelegenheiten machen eine Ausnahme; da muß man die Augen aufreißen. Merke Dir: Man schämt sich in der Welt nur so lange, als mit dem „Sich-schämen" etwas zu profitiren ist.

**Christian.**

Das dachte ich auch, und als mir Ihr Befehl einfiel, da riß ich die Augen rasch wieder auf, und wollte schnell hinsehen —

**Fabritius.**

Also nun?

**Christian.**

Da kam mir grade ein Haselzweig quer über die Nase — und ich hätte mögen Zeter schreien — uh — uh!

**Fabritius.**

Also Du hast eigentlich nichts gesehen und auch nichts gehört?

**Reckum.**

Vor allen Dingen gilt es, seinen Stand und Namen zu erfahren.

**Fabritius.**

Alle Bemühungen von meiner Seite sind fehlgeschlagen; der Bediente hat gegessen, — getrunken noch besser, und blieb stumm. Was haben Sie gethan, während ich gehandelt habe?

**Reckum.**

Ich habe den Menschen über Tafel scharf in's Auge gefaßt; ich habe die Gräfin noch stärker fixirt. Ein kleines Einverständniß zwischen Beiden scheint mir leider klar.

**Fabritius.**

Ich begreife die Gräfin nicht. Seit zwei Jahren hat sie beharrlich Jedem den Eintritt verweigert, und jetzt ist sie mit einem Male die Bereitwilligkeit selbst.

**Reckum.**

Wer konnte vermuthen, daß ein Fremder den kühnen Sprung über die Mauer wagen würde!

**Fabritius.**

Was haben Ihre Lehren nun bei ihr geholfen? He?

**Reckum.**

Das wird sich offenbaren. Der Seraph —

**Fabritius.**

Ihre schönen Worte; „man muß die Gefühle der Weiber durch- — durch- —"

**Reckum.**

Durchräuchern!

**Fabritius.**

„Durchräuchern — man muß ihnen mit neuen Kleidern neue Gedanken anziehen" —

**Reckum.**

Herr! ich bin kein Schneidermeister. Sie Pfuscher,

Sie Handlanger in geheiligter Werkstätte des Saturnin! Der Gedanken wirren und schwirren in dem Kopfe der Gräfin genug herum.

**Fabritius**
(noch erhitzter.)

Eben darum. Wäre sie bei Vernunft geblieben, hätten Sie sie bei Vernunft gelassen, so würde sie solch einem albernen Physiognomisten in's Gesicht lachen. Jetzt ist's umgekehrt; jetzt lacht sie nicht, jetzt sperrt sie die Ohren auf, und hört zu. Das haben Sie von Ihrem Hokuspokus — — ...

**Reckum.**

Wer spricht von Hokuspokus? Ich verbitte mir solche Ausdrücke.

**Fabritius.**

Von all Ihren Faxen!

**Reckum.**

Ich bitte ernstlich, hier nicht von Faxen zu sprechen. Ein Mann, wie ich, macht den Weibern keine Faxen vor.

**Fabritius.**

Ihrem Firlefanz!

**Reckum.**

Firlefanz! Mensch! Der gute Geist verläßt Sie! Abtrünniger Manichäer! Lucifer steigt von unten nach oben — (breitet die Arme aus) ich muß ihn bannen.

**Fabritius**
(sehr laut.)

Bleiben Sie mir vom Leibe! Fort, Herr Doktor!

**Hellborn**

(tritt aus dem Seitenzimmer rechts und geht, ohne sich aufzuhalten, Beide beobachtend, gelassen über die Bühne nach dem gegenüberliegenden Zimmer, in welches die Gräfin mit Julius sich früher entfernte).

**Reckum**
(Hellborn gewahrend.)

Still!

**Fabritius**
(für sich).

Halt! (Beide bleiben unbeweglich).

**Neckum**
(nach einer Pause).

Es war der Engel, der in der Gestalt dieses Justizraths durch das Zimmer flog, um Ihre Heftigkeit, mein geliebter Bruder, zu dämpfen. Die Ruhe ist in Ihr Gemüth zurückgeführt. Sie sind erschrocken — Ihre weiße Nasenspitze bezeugt es. — Antwort!

**Fabritius**
(leise).

Fragen Sie!

**Neckum.**

Giebt es kein Mittel, den Namen des Fremden zu erfahren?

**Fabritius.**

Der Bediente, der Galgenvogel, geht meiner Tochter nicht von der Seite, und das Kind hat in ihrer Unschuld mir gestanden, daß er ihr Alles entdecken will, wenn —

**Neckum.**

Wenn? Heraus damit!

**Fabritius.**

Wenn sie ihm einen Kuß geben will — einen Kuß!

**Neckum.**

Und die Tochter steht an? Sie besinnt sich nur einen Augenblick?

**Fabritius.**

Ist ihre Anfrage um Erlaubniß nicht zu loben?

**Neckum.**

Gleichviel. Und Sie stehen nur einen Augenblick an? Auch Sie besinnen sich? Vater!!

**Fabritius.**

Eben darum.

**Neckum.**

Was ist ein Kuß? Das mechanische Zuspitzen und Zurückziehen eines Gesichtstheiles, als Strafe, daß er der Gottlosigkeiten täglich so viele begeht — der Punkt eines geendigten Redesatzes. Man braucht deshalb keinen zweiten zu beginnen; oder beginnt man ihn, so läßt man ihn ohne Schluß.

**Fabritius.**

Das ist Alles recht gut — Sie haben keine Tochter; Sie haben gut reden.

**Neckum.**

Würdiger, geliebter Bruder! — ich nenne Sie wieder so — lassen Sie die Tochter küssen, wenn wir hernach nur wissen, was wir bis jetzt vermissen.

**Fabritius.**

So sei es. Einen Kuß in Ehren kann Niemand wehren.

**Neckum.**

Der Seraph wird die Tochter schützen.

**Fabritius.**

Ich bitte, lassen wir den Seraph. So lange wir unter uns waren, ging es mit ihm; jetzt aber sind zwei junge hübsche Männer über die Mauer gestiegen, da werden seine Kunststücke ein Ende haben.

**Neckum.**

Sie werden es nicht, wenn wir nur versöhnt bleiben. Die Fremden haben sich in unsere Einsiedelei hineingedrängt, und werden wieder hinausgedrängt werden, wenn wir nur den Muth nicht verlieren. Zwölf Mal drang das Wasser in den Tunnel zu London; man pumpte es hinaus und setzte die Arbeit fort. Was wollen zwei Tropfen Wassers

in unserem Magazin, wo des heiligen Oeles zum Ueberfluß fließt! Sie verschwinden.

**Fabritius.**

Ich sehe den Fremden im Garten.

**Reckum.**

Auch ich werde ihn auf die Probe stellen.

**Fabritius.**

Also es bleibt dabei — meine Tochter — küßt.

**Reckum.**

Küßt; ich spreche sie frei.

**Fabritius**

(geht durch die Mitte ab, durch welche Julius eintritt. Beide grüßen sich).

## Sechster Auftritt.

### Julius. Reckum.

**Julius**

(für sich).

Der Justizrath unterhält die Gräfin, und gab mir einen Wink, den Herrn Doktor aufzusuchen. (Laut). Wir erwarteten Sie beim Thee, Herr Doktor!

**Reckum.**

Nicht wahrscheinlich.

**Julius.**

Es ist nicht hübsch, daß Sie an meinem Worte zweifeln.

**Reckum.**

So will ich es nicht. Mein Herz ist offen; ich gebe stets nach, ich streite nie, am wenigsten aber mit mir unbekannten Personen, mit Männern, die trotz aller Bitten ihren Namen verschweigen wollen. Sie werden bald abreisen? Noch heute?

**Julius.**

Vielleicht; vielleicht auch nicht. Auf jeden Fall komme ich wieder. Ich werde hier bleiben. Es gefällt mir hier.

**Reckum.**

Daran zweifle ich nicht. (Rasch für sich). Es gilt den Kampf mit ihm, selbst auf die Gefahr, mich ihm preis zu geben; denn liebt die Gräfin diesen Abentheurer, so ist mein Reich verloren. Das ist gewiß. Versuchen wir das Aeußerste: ein Loos mit ihm zu theilen, das ich so gern für mich allein gespielt hätte.

**Julius**
(für sich).

Laß' sehen, welche Maske siegen wird!

**Reckum**
(für sich).

Es bleibt mir nur dieses einzige Mittel übrig.

**Julius**
(für sich).

Diese Stille — ist Vorbotin einer heißen Schlacht.

**Reckum**
(für sich).

Wie wäre es, wenn ich zum ersten Male in meinem Leben den geraden Weg versuchte? Es sei! (Laut). Mein Herr, Sie sind kein Physiognomiker.

**Julius.**

Mein Herr, Sie glauben das nicht, was Sie lehren.

**Reckum**
(noch stärker).

Sie versuchen, sich hier in dieses Haus zu drängen.

**Julius.**

Ihnen ist der Versuch gelungen.

**Reckum.**

Verstehen die Kunst, die Schwäche einer Dame aufzufinden.

Julius.

Lerne von Ihnen.

Meckum.

Aber bedenken nicht, daß die Tugend dieser Dame der Noli-me-tangere gleicht, welche nie eine familiäre Berührung gestatten wird.

Julius.

Diese Behauptung muß der Erfolg beweisen.

Meckum
(noch imponirender).

Sie werden sich entfernen.

Julius
(rüdig).

Ich werde bleiben.

Meckum.

Werden gehen —

Julius.

Und mich setzen, weil ich müde bin.
(Setzt sich).

Meckum
(für sich).

Der gerade Weg ist für mich der ungangbare. Eingelenkt in die krumme Straße! (Laut, sanfter). Junger Mann! Verbannen wir die Sprache des Zorns; warum Gewitterſturm, wo Ruhe leichter zur Verständigung führt?

Julius.

Sie riefen den Donner hervor; ich bildete nur das Echo. Ein sanfter Regen richtet die Pflanze empor. Sie sehen, ich stehe auf.
(Steht auf).

Meckum.

Es thut mir leid, wenn ich heftig, vielleicht unhöflich war, und die Gastfreundschaft verletzte.

Julius.

Zwei Dinge muß ein Reisender ertragen: schlechtes Wetter — und Unhöflichkeit der Wirthe.

**Reckum.**

Sie begreifen, einem Manne von Charakter ist es Bedürfniß, sich Grundsätze zu bilden.

**Julius.**

Sie werden mir die Ihrigen nicht entdecken.

**Reckum.**

Warum nicht?

**Julius.**

Weil sehr viel Muth dazu gehört, sie stets frei und offen auszusprechen.

**Reckum.**

Sehr wahr; aber die Fehler und Gebrechen der Gesellschaft lehren uns das Leben selbst verachten.

**Julius.**

Diesem Satze stimme ich bei.

**Reckum.**

Sie hielten mich dennoch für furchtsam.

**Julius.**

Nein, aber für sehr klug.

**Reckum.**

Die Klugheit erhebt sich, dem Adler gleich, unerreichbar dem Geschoß.

**Julius.**

Der Maulwurf ist eben so klug, und der arbeitet im Finstern.

**Reckum.**

Ihre Maske, als zweiter Lavater oder Gall, ist eine angenommene. Beide sind längst aus der Mode.

**Julius.**

Lassen Sie mich nicht das wiederholen, was ich Ihnen bereits zu Anfang unserer Unterredung erwidert habe.

**Reckum.**

Selten vertheilt das Glück seine Gaben nach Verdienst. Sie sind vielleicht arm, oder wenigstens nicht reich?

**Julius**
(für sich.)

Habe ich die Schnecke aus der Schaale gelockt? (Laut.) Reichthum und Armuth werden nur durch die Verhältnisse bestimmt. Der Reiche unter den Wilden Amerika's wäre ein Armer hier in Europa. Armuth nenne ich Entwöhnung von überflüssigen Gewohnheiten. Sie fühlen, daß ich in ihr sehr reich sein kann.

**Reckum.**

Meinungen und Begriffe lassen sich nicht mit Gewalt beschneiden.

**Julius.**

Ich bin überzeugt, Sie würden sonst bei mir die Scheere anwenden.

**Reckum.**

Ehe man schneidet, — versucht man zu biegen, sanft zu krümmen.

**Julius.**

Viele Pflanzen brechen bei dem Versuche.

**Reckum.**

Zur Sache. Ich habe diesen Zustand der Armuth auch gekannt. — Glauben Sie mir, edler, vortrefflicher, junger Mann! — ich schmeiche nicht. Wir müssen bekannter werden; ich fühle es in diesem Druck Ihrer Hand; ich fühle es — wir werden Freunde.

**Julius.**

Ich wünsche es. Diese Herzlichkeit kann nicht erkünstelt sein; ich glaube, wir werden uns nähern.

**Reckum.**

Bittere Erfahrungen sind an meinen Lebenstagen nicht vorübergegangen, nein, sie haben sich gleich Hagelwolken auf ihnen entladen. Nichts hat es mir geholfen, daß ich mir den Kopf auf Schulen und Universitäten zum Ueberflusse vollgepfropft, mein Geld für die Collegien ausgegeben hatte; Andere wurden

mir vorgezogen, die gefälligere Dinge getrieben. Ich verließ heute einen jungen Schreiber des Ministers vor dem Concerte bei seiner Excellenz, und zog am andern Tage vor dem jungen Rath meinen Hut ab, weil derselbe Abends vorher eine Arie mit Beifall gesungen oder in einem Quartett die zweite Violine gespielt hatte.

**Julius.**

Ich kenne diesen Geschäftsgang.

**Neckum.**

Also kein Wort mehr darüber. Ich begann hierauf mit Kollekten für arme unglückliche Familien.

**Julius.**

Die nicht genannt sein wollten.

**Neckum.**

Die nicht genannt sein wollten. Ich merke, wir werden uns verständigen.

**Julius.**

Warum versuchten Sie nicht eine reiche Heirath?

**Neckum.**

Nehmen Sie mein Wort, daß in diesem Punkte von mir beobachtet worden ist, was zu beobachten war. Selbst was durch die Zeitungen geschehen konnte, ist geschehen; aber fruchtlos. Die Welt ist zu klug — und Eisenbahnen, Kanäle und Schnellposten tragen die Klugheit täglich schneller und wohlfeiler von einem Orte zum andern. Ich blieb arm — bis mich der Zufall in die Nähe einer sehr achtbaren und reichen Dame führte. Eine andere Welt schloß sich mir in neuen Formen auf. Ich lenkte von der alten Straße ab in eine neue ein, und fand mich bald zurecht. Mir gefielen die kostbaren, stillen, ruhigen Zimmer; wohin das Auge sah, Ebenmaaß und Nettigkeit; die Püppchen mit dem Heiligenscheine, die Madonnengesichter an den bunten Fenstern wurden mir bald so bekannt, wie dem Spieler die Kar-

ten; und ein gutes Auskommen, vortreffliche Tafel, bequeme Wohnung als Belohnung meiner Gelehrsamkeit bewirkten, daß ich meine Dame — ordentlich lieb gewann. — Sahe ich ein Buch in dunklem Sammet mit vergoldetem Schnitt, so gedachte ich meiner Dame — und sah ich meine Dame, so tanzten ganze Bücherschränke, auf welchen nicht ein Staubkörnchen ruhte, vor meinen Blicken herum. Ich wurde Mode in ihrem Abendzirkel, und als sie starb, erbte mich — oder gleichviel — ich erbte eine zweite Dame. Sechs andächtige Jahre gingen solchergestalt langsam vorüber, da erhielt ich, in der Bedeutung und dem Wirken vorgerückt, Reisegeld, um mit den frommen Fühlhörnern das Nachbarland zu untersuchen. So kam ich hieher. Die Schule, wie Sie sehen, habe ich durchgemacht; Sie begreifen, daß ich bei unserer jungen schönen Herrin nicht ohne die gehörigen Vorkenntnisse aufgetreten bin. Ich glaube, Sie stehen auf dem Punkte, auf welchem auch ich gestanden.

**Julius.**

Woraus schließen Sie das?

**Neckum**

(lächelnd).

Sie prahlen mit Ihrer Phrenologie — ich setze meine gastronomischen Beobachtungen ihr entgegen. Ich verließ sie bei Tafel mit keinem Auge.

**Julius.**

Gestehen will ich, es hat mir gut geschmeckt; die Reise, die Zufriedenheit mit meinem Empfange mehrten meinen Appetit. Haben Sie von ihm also auf Armuth geschlossen?

**Neckum.**

Die Gräfin ist sehr reich. Brauchen Sie Geld? Geld zur Fortsetzung ihrer Reise?

**Julius.**

Und wenn es mir nun gefiele, zu bleiben, oder wiederzukommen?

**Reckum**

(faßt seine beiden Hände).

Haben Sie die Landwirthschaft gelernt? Ihr „Ja" würde mich glücklich machen.

**Julius.**

Die Stelle eines Oekonomen ist, wie Sie wissen, durch Herrn Fabritius besetzt.

**Reckum.**

Ein Dummkopf, unter uns — —

**Julius.**

Aber Ihr Freund.

**Reckum.**

So glaubte ich; aber er ist mein Feind. Ein dummer Feind ist der gefährlichste, und ich habe Verstand genug, um meine Feinde zu hassen. — Ich glaube, man kömmt; wir werden gestört.

**Julius.**

Sie müssen mir das deutlicher erklären.

**Reckum.**

Rasch in den Garten. Sie sind ein edler Mann, haben Geist, und gleichen daher einem Fechter, der nach Regeln seine Hiebe schlägt. (Sehr vergnügt). Wir werden uns verständigen. Soyons amis! Soyons amis! (Beide schnell in den Garten ab.)

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des dritten Aufzuges.**

# Vierter Aufzug.

**Dekoration des dritten Aufzuges.**

## Erster Auftritt.

**Anton** (setzt die Lichter auf den Tisch, und entfernt sich. Gleich darauf) **Angelika** (und später) **Hellborn.**

**Angelika**
(tritt etwas bewegt auf).

Er wird also abreisen, und bald — und schwerlich werde ich ihn jemals wiedersehen! (Geht unruhig auf und nieder.) Mir schien, als habe er meine Schwäche bemerkt; — aber er blieb ruhig und verschlossen. Welcher Zufall hat diesen Menschen in mein Haus geführt?

**Hellborn**
(tritt auf, bemerkt die Gräfin, geht still zu dem Tische, welcher fast in der Mitte des Zimmers steht, und betrachtet scheinbar die Karten u. s. w.).

**Angelika.**

Ich kenne mich nicht mehr. Welchen Antheil nimmt mein Herz an einem Unbekannten, an einem Manne, der fest und beharrlich seinen Namen verschweigt? — Ach, lieber Hellborn! Sie hier?

**Hellborn.**

Sie haben hier eine vortreffliche Mondkarte; fast alle Vulkane sind klar und deutlich angegeben.

**Angelika.**

Lassen Sie den Mond auf einen Augenblick; legen Sie ihn bei Seite, und die Vulkane ebenfalls. Ich bitte, treten Sie her zu mir.

**Hellborn.**

Ich kann mich gar nicht von dieser Karte trennen. Sagen Sie mir: was bedeuten diese Schatten?

**Angelika**
(tritt zu ihm).

Später — hernach —

**Hellborn.**

Ich bitte; erklären Sie mir —

**Angelika**
(nimmt ihm die Karte aus der Hand und führt ihn vor).

Sie sandten den Fremden fort. Wo ist er? Haben Sie ihn nicht gesehen?

**Hellborn.**

Er wird im Garten sein, um seinem Diener Aufträge zur Abreise zu geben. —

**Angelika.**

Er wird abreisen?

**Hellborn.**

Ich glaube.

**Angelika.**

Also nicht zum Souper bleiben?

**Hellborn.**

Sie haben ihn eingeladen?

**Angelika.**

Ja — und ich kann meine Einladung unmöglich wiederholen.

**Hellborn.**

Gott bewahre! Lassen Sie ihn reisen.

**Angelika.**

Einen Mann aufhalten, der sich durchaus nicht entdecken will —, nicht wahr?

**Hellborn.**

Lassen Sie ihn reisen. Er muß indessen Ihren Gemahl sehr gut gekannt haben.

**Angelika.**

Ich sage Ihnen ja, außerordentlich gut; es sind ganz vertraute Freunde — ganz unzertrennliche Freunde gewesen — und als er seinen Laokoon sah, da rief er aus: „Ja, das ist er! das ist er!“ — und er war so gerührt! — Soll ich ihn noch einmal einladen?

**Hellborn.**

Lassen Sie ihn reisen. Versprach er nicht —?—

**Angelika.**

Was?

**Hellborn.**

Von Bregenz aus Ihnen seinen Namen zu entdecken.

**Angelika.**

Heute Abend reist er — morgen in Bregenz — der Brief — der Weg bis Constanz — da kann ich vor übermorgen früh nicht — fühlen Sie das? Das sind sechsunddreißig Stunden.

**Hellborn.**

Im Ganzen, was verlieren Sie? Sie sind Wittwe, wollen als Wittwe sterben — nicht wahr?

**Angelika.**

Ja — wenn — ja ja!

**Hellborn.**

Sie widerstehen den Bitten der Familie, des Vaters; Sie wissen, wie sehr der Letztere eine Verbindung mit dem Grafen Julius von —

**Angelika.**

Ich bitte Sie, liebes Kind — (der Justizrath ver-

beugt sich) lieber Justizrath, erwähnen Sie dieses Namens nicht mehr. Er ist meinem Ohre ein Greuel. Ich will ihn nie wieder hören.

**Hellborn.**

Sollte am Ende dieser Fremde —?—

**Angelika.**

Was fällt Ihnen ein? (Wendet sich ab.) Ich sollte — einen Unbekannten —

**Hellborn**
(wendet sie zu sich).

**Angelika.**

Glauben Sie, daß ich vergessen habe, wer ich bin? Ich bitte, lachen Sie über Ihre eigenen Worte.

**Hellborn.**

Hören Sie, hören Sie Gräfin! Seit heute früh bin ich ebenfalls Physiognomist, und wider Willen geworden.

**Angelika.**

Soll ich böse werden?

**Hellborn.**

Der Ton in dieser Frage — verneint. Wenn nun der Fremde ein Mann von Stande wäre?

**Angelika.**

So würde er sich entdeckt haben.

**Hellborn.**

Sie haben Recht. Lassen Sie ihn reisen.

**Angelika.**

Glückliche Reise!

**Hellborn.**

Für ewig abgebrochen.

**Angelika.**

Sprechen wir nicht mehr davon.

**Hellborn.**

Aus den Augen —

**Angelika.**

Aus dem Sinn!

**Hellborn.**

Er ist vergessen.

**Angelika.**

Vergessen!

## Zweiter Auftritt.

### Die Vorigen. Neckum.

**Hellborn.**

Ah! Dort naht Ihr wahrer Freund.

**Angelika.**

Mein Freund? — Ah so — ja, Sie haben Recht.

**Hellborn.**

Ihr würdiger Lehrer.

**Angelika**
(zerstreut).

So ist es.

**Neckum.**

Wir gehen einem schönen Abende entgegen. Der Himmel ist so rein und klar.

**Hellborn.**

Die Gräfin ist heute mehr, wie je, geneigt, die Sterne zu beobachten.

**Angelika**
(deimlich).

Treiben Sie keinen Spaß, lieber Hellborn!

**Neckum.**

Ich hatte mir die Freiheit genommen, den Fremden zu ersuchen, unsern Studien beizuwohnen —

**Angelika**
(rasch).

Und was antwortete er?

**Neckum.**

Daß er in wenig Augenblicken fort müsse; und wirklich suchte ihn der Schiffer bereits.

**Angelika**
(schnell und leise).

Lieber Justizrath! Er wird doch nicht ohne Abschied reisen? — allen Anstand verletzen?

**Hellborn.**

Ich sollte nicht denken. Wünschen Sie Gewißheit?

**Angelika.**

Sie sind ebenfalls neugierig —

**Hellborn.**

Ich? Nicht im mindesten.

**Angelika.**

Sie sind neugierig — ja, ja, Sie sind neugierig. Gestehen Sie es doch, Sie sind es!

**Hellborn.**

Also ich bin's.

**Angelika.**

Gehen Sie —

**Hellborn.**

Gleich —

**Angelika.**

Suchen Sie seinen Namen zu erfahren —

**Hellborn.**

Das wird schwer halten.

**Angelika.**

Er sagt Ihnen seinen Namen —

**Hellborn.**

Ich zweifle.

**Angelika.**

Wir Weiber sehen sicher.

**Hellborn.**

Mag sein.

**Angelika.**

Mir sagt es mein Herz.

**Hellborn.**

Ich eile.

**Angelika.**

Und schnell zurück!

**Hellborn.**

Gut. (Geht ab).

Gedrängt.

**Angelika.**

Nur fort, ehe er an Bord geht. Ich habe keine Ruhe — ich muß erfahren, wer er ist — und es wird mir gelingen. (Blickt hinaus in den Garten.)

**Neckum.**

Wen suchen Sie, meine Gnädige?

**Angelika.**

Den Jupiter.

**Neckum**
(sie artig zurückführend).

Da würden Sie bis zum Oktober harren müssen.

## Dritter Auftritt.

**Angelika. Neckum; (später) Fabritius.**

**Neckum**
(nimmt eine kleine Karte).

Als wir gestern die Lektion abbrachen, meine fromme, geliebte Schülerin, blieben wir (setzt ihr einen Stuhl neben das Tischchen im Vorgrunde, links vom Zuschauer) noch bei dem ersten Theile meiner Vorlesung stehen. (Führt sie an ihren Platz, und giebt ihr die Karte aufgerollt in beide Hände.) Der Mond ist im ersten Viertel — die Abbildung läßt also die Gipfel der Vulkane in höherem Glanze hervortreten. (Setzt sich ihr zur Seite.) Mit Erlaubniß. (Blickt nach der Mittelthüre.) Sie erinnern sich doch?

**Angelika.**

Ich glaube.

**Neckum.**

Wir erwähnten des Problemas der drei Körper. — Sie scheinen unruhig.

**Angelika.**

Nein, nein.

**Reckum**
(fühlt ihren Puls).
Doch, doch — Ihre Gedanken sind —

**Angelika**
(strenge).
Wo?

**Reckum**
(einlenkend).
Bei dem verstorbenen Gemahle.

**Angelika**
(beruhigter).
Weiter!

**Reckum**
(Will ihre Hand küssen).

**Angelika**
(zieht sie zurück).
Also das Problema von den drei Körpern. (Faßt die Karte.)

**Reckum**
(zieht ein weißes Tuch aus der Tasche, und behält es in der linken Hand).
Heute wollen wir das Kapitel von der Entfernung —

**Angelika**
(traurig).
Von der Entfernung —

**Reckum.**
Von der Anziehungskraft — so nennen wir nämlich —

**Angelika.**
Ich weiß. (Für sich). Ich fühle sie mehr, wie je!

**Reckum.**
Von der Aus- und von der Abweichung — (Giebt mit der linken Hand ein Zeichen nach der Mittelthür.)

**Angelika**
(ohne das Zeichen bemerkt zu haben).
Der Justizrath wird bald zurück sein, nicht wahr?

**Angelika.**

Einen Mann aufhalten, der sich durchaus nicht entdecken will —, nicht wahr?

**Hellborn.**

Lassen Sie ihn reisen. Er muß indessen Ihren Gemahl sehr gut gekannt haben.

**Angelika.**

Ich sage Ihnen ja, außerordentlich gut; es sind ganz vertraute Freunde — ganz unzertrennliche Freunde gewesen — und als er seinen Laokoon sah, da rief er aus: „Ja, das ist er! das ist er!“ — und er war so gerührt! — Soll ich ihn noch einmal einladen?

**Hellborn.**

Lassen Sie ihn reisen. Versprach er nicht —?—

**Angelika.**

Was?

**Hellborn.**

Von Bregenz aus Ihnen seinen Namen zu entdecken.

**Angelika.**

Heute Abend reist er — morgen in Bregenz — der Brief — der Weg bis Constanz — da kann ich vor übermorgen früh nicht — fühlen Sie das? Das sind sechsunddreißig Stunden.

**Hellborn.**

Im Ganzen, was verlieren Sie? Sie sind Wittwe, wollen als Wittwe sterben — nicht wahr?

**Angelika.**

Ja — wenn — ja ja!

**Hellborn.**

Sie widerstehen den Bitten der Familie, des Vaters, Sie wissen, wie sehr der Letztere eine Verbindung mit dem Grafen Julius von —

**Angelika.**

Ich bitte Sie, liebes Kind — (der Justizrath ver-

beugt sich) lieber Justizrath, erwähnen Sie dieses Namens nicht mehr. Er ist meinem Ohre ein Greuel. Ich will ihn nie wieder hören.

**Hellborn.**

Sollte am Ende dieser Fremde —?—

**Angelika.**

Was fällt Ihnen ein? (Wendet sich ab.) Ich sollte — einen Unbekannten —

**Hellborn**
(wendet sie zu sich).

**Angelika.**

Glauben Sie, daß ich vergessen habe, wer ich bin? Ich bitte, lachen Sie über Ihre eigenen Worte.

**Hellborn.**

Hören Sie, hören Sie Gräfin! Seit heute früh bin ich ebenfalls Physiognomist, und wider Willen geworden.

**Angelika.**

Soll ich böse werden?

**Hellborn.**

Der Ton in dieser Frage — verneint. Wenn nun der Fremde ein Mann von Stande wäre?

**Angelika.**

So würde er sich entdeckt haben.

**Hellborn.**

Sie haben Recht. Lassen Sie ihn reisen.

**Angelika.**

Glückliche Reise!

**Hellborn.**

Für ewig abgebrochen.

**Angelika.**

Sprechen wir nicht mehr davon.

**Hellborn.**

Aus den Augen —

**Angelika.**

Aus dem Sinn!

**Angelika.**

Nur fort, ehe er an Bord geht. Ich habe keine Ruhe — ich muß erfahren, wer er iſt — und es wird mir gelingen. (Blickt hinaus in den Garten.)

**Neckum.**

Wen ſuchen Sie, meine Gnädige?

**Angelika.**

Den Jupiter.

**Neckum**

(ſie artig zurückführend).

Da würden Sie bis zum Oktober harren müſſen.

## Dritter Auftritt.

**Angelika. Neckum; (ſpäter) Fabritius.**

**Neckum**

(nimmt eine kleine Karte).

Als wir geſtern die Lektion abbrachen, meine fromme, geliebte Schülerin, blieben wir (ſetzt ihr einen Stuhl neben das Tiſchchen im Vorgrunde, links vom Zuſchauer) noch bei dem erſten Theile meiner Vorleſung ſtehen. (Führt ſie an ihren Platz, und giebt ihr die Karte aufgerollt in beide Hände.) Der Mond iſt im erſten Viertel — die Abbildung läßt alſo die Gipfel der Vulkane in höherem Glanze hervortreten. (Setzt ſich ihr zur Seite.) Mit Erlaubniß. (Blickt nach der Mittelthüre.) Sie erinnern ſich doch?

**Angelika.**

Ich glaube.

**Neckum.**

Wir erwähnten des Problemas der drei Körper. — Sie ſcheinen unruhig.

**Angelika.**

Nein, nein.

**Reckum**
(fühlt ihren Puls).
Doch, doch — Ihre Gedanken sind —

**Angelika**
(strenge).
Wo?

**Reckum**
(einlenkend).
Bei dem verstorbenen Gemahle.

**Angelika**
(beruhigter).
Weiter!

**Reckum**
(Will ihre Hand küssen).

**Angelika**
(zieht sie zurück).
Also das Problema von den drei Körpern. (Faßt die Karte.)

**Reckum**
(zieht ein weißes Tuch aus der Tasche, und behält es in der linken Hand).
Heute wollen wir das Kapitel von der Entfernung —

**Angelika**
(traurig).
Von der Entfernung —

**Reckum.**
Von der Anziehungskraft — so nennen wir nämlich —

**Angelika.**
Ich weiß. (Für sich). Ich fühle sie mehr, wie je!

**Reckum.**
Von der Aus- und von der Abweichung — (Giebt mit der linken Hand ein Zeichen nach der Mittelthür.)

**Angelika**
(ohne das Zeichen bemerkt zu haben).
Der Justizrath wird bald zurück sein, nicht wahr?

**Neckum.**

Ich spreche nicht von dem Herrn Justizrath, sondern schließe mit der vis perturbatrix —

**Angelika.**

Das heißt? Ich bitte —

**Neckum.**

Mit den zerstörenden und verwirrenden Kräften.

**Angelika.**

Ach! (Wirft die Karte auf den Tisch und steht auf.)

**Fabritius**

(rasch eintretend).

Gnädigste Frau! Verzeihung —

**Angelika.**

Nur näher — Du kommst vom Ufer? Ist der Wind günstig?

**Fabritius.**

Der Wind ist günstig.

**Angelika.**

Und der Fremde?

**Fabritius.**

Den Fremden habe ich nicht gesehen, doch seinen vermeinten Diener —

**Angelika.**

Vermeinten Diener? Was soll das heißen?

**Fabritius.**

Gnädige Frau! Herr Doktor! Ich habe die wichtigsten Entdeckungen gemacht.

**Neckum.**

Sie hören, er hat Entdeckungen gemacht.

**Angelika.**

Entdeckungen? Schnell, der Name des Fremden?

**Fabritius.**

Den Namen weiß ich nicht; aber Beide, Herr und Diener sind ausgemachte Spitzbuben.

**Neckum.**

Meine Ahnung!

**Angelika**
(außer sich).

Beweise! Beweise! Den Augenblick Beweise!

**Fabritius.**

Der Bediente sprach mit meiner Tochter und mit mir. Eine Flasche Wein und eine zweite lösten ihm die Zunge, und so erfuhr ich, daß Beide schon seit mehreren Jahren in der Welt rechts und links umherziehen, Schelmereien treiben, den Leuten Sand in die Augen streuen —

**Angelika**
(verhüllt sich).

Was muß ich hören!

**Fabritius.**

Aus Rom hat er fliehen müssen, und eine Frau zurückgelassen —

**Angelika.**

Eine Frau?

**Reckum.**

Eine Frau?

**Fabritius.**

Und ein halbes Dutzend Kinder!

**Angelika.**

Ein halbes Dutzend —

**Fabritius.**
Sechs Stück Kinder.

**Reckum.**
Sechs Kinder!

**Fabritius.**

Lauter Engelsköpfe. Hernach kam die Rede auf sein Talent, sich bei den Damen beliebt zu machen.

**Angelika.**

Ich weiß genug. — Fort! — Unglückliche Angelika!

**Fabritius.**

Bei mehr als zehn Gelegenheiten —

**Angelika.**

Fort!

**Fabritius.**

Soll ich meine Frau und Tochter holen?

**Angelika.**

Fort, fort! Ich will, ich muß allein sein. (Auf Reckum zugehend.) Lieber Reckum, bedauern Sie mich! Sie sehen meine Thränen.

**Reckum.**

Thränen sind stets ein überquellendes Gebet des Herzens. Dank für Ihre Rettung!

**Angelika.**

Nein, nein!

**Reckum.**

Gräfin, fassen Sie sich! Bedenken Sie, zum Verkehr mit der Gewöhnlichkeit bedarf der Mensch der Ehre.

**Angelika.**

Der Ehre? Ja, sie ist erwacht; sie schlief, aber nur für Augenblicke. (Winkt ihm, zu gehen.)

**Reckum**

(reicht Fabritius die Hand).

Soyons amis!

**Fabritius.**

Was heißt das?

**Reckum.**

Draußen mehr.

(Beide ab.)

## Vierter Auftritt.

**Angelika, (später) Julius.**

**Angelika.**

Von welchem Abgrunde bin ich gerettet! Schaam und Schande harrten meiner — denn mein Herz gab sich der Fessel hin, eingewiegt durch die Töne der

Liebe. Dieser Frevler hat die Kunst zu lügen studirt. Himmel, ich danke Dir! Noch kann ich meinen Irrthum wieder gut machen; noch hat meine Verirrung Niemand bemerkt. Der Justizrath ist der Einzige; aber er ist ein Ehrenmann, er wird schweigen, wenn ich ihn bitte. — Wo mag er bleiben? (Sieht hinaus.) Ich glaube, er kömmt — nein — trügen mich meine Augen nicht, so ist es der Fremde! Er wagt es noch, vor mir zu erscheinen? Er komme! — er komme! Fassung! Muth! Er soll Angelika kennen lernen.

**Julius.**

Verzeihung, Gräfin! Der Schiffer rief, die Zeit drängt, und Ihrem Andenken mich empfehlend, sehen Sie mich bereit, Ihre Befehle zu empfangen.

**Angelika.**

Diese Mühe hätten Sie sparen können.

**Julius.**

Konnten Sie mich nach so vielen Beweisen Ihrer Freundlichkeit und Güte für so undankbar halten?

**Angelika.**

(mit Ueberwindung).

Glückliche Reise!

**Julius.**

Nichts wird bei mir die Erinnerung verlöschen, die ehrenvolle Bekanntschaft einer Dame von Ihren Vorzügen gemacht zu haben.

**Angelika.**

Die Sie — hintergehen wollten.

**Julius**

(bestürzt).

Gnädigste Frau! —

**Angelika.**

(für sich).

Er ist verlegen! — (Laut.) Ja, hintergehen mit

unwürdigen Ränken! (Für sich.) Er zittert! — (Laut.) Entfernen Sie sich!

**Julius**
(für sich).

Sollte der Zufall mich entdeckt haben? (Laut.) Mit heißer Sehnsucht wünschte ich, Sie kennen zu lernen; ich will es gestehen, — ich fühle, daß ich Sie liebe. (Zu ihren Füßen.) Angelika, ich liebe!

**Angelika.**

Unverschämter! Sie erlauben sich diese Sprache? Stehen Sie auf!

**Julius.**

So will ich nichts verschweigen. Ich habe Sie getäuscht; aber die Liebe trägt die Schuld. Ich bin — —

**Angelika.**

Halt! Keinen Laut weiter! Wer Sie sind, weiß ich; genug, daß der Mund Ihres Dieners Sie verrathen. Stehen Sie auf!

**Julius.**

Angelika!

**Angelika**
(sehr heftig).

Ich verbiete Ihnen, meinen Namen zu nennen; der Name Angelika komme in meiner Gegenwart nie mehr über Ihre Lippen. Fort! — Beben Sie, wenn Sie je wieder den Gedanken fassen sollten, dieser Einsamkeit sich nahen zu wollen; er ersterbe bei seiner Geburt, wie ich will, daß mein Bild dem unwürdigen Platze in Ihrem Gedächtnisse für immer entschwinden möge. Zittern Sie, daß Sie meine Güte gemißbraucht haben; zittern Sie, setzen Sie je wieder Ihren Fuß über diese Schwelle. Dies Haus der Ruhe und des Friedens ist Ihnen für immer verschlossen. (Geht in das Seitenzimmer ab.)

**Julius**
(steht auf).

So bin ich verrathen, und Zorn und Haß, Alles, wie es Hellborn vorausgesehen, sind an die Stelle der früheren Freundlichkeit getreten. Der Roman hat ein Ende. Aber mein Diener soll es büßen; er hat mich genannt, hat meinen Stand verrathen. Hätte ich ihn doch zurückgelassen! —

## Fünfter Auftritt.

### Julius. Hellborn.

**Hellborn**
(eilig).

So in Aufregung?

**Julius.**

Denken Sie! Mein Bedienter, mein Johann, hat mich verrathen.

**Hellborn.**

Dem ist nicht so.

**Julius.**

Die Gräfin selbst gestand es mir vor wenigen Sekunden, verbot mir ihr Haus. Keine Minute darf ich länger verweilen. Ich muß reisen.

**Hellborn.**

Die Gräfin nannte Sie bei Namen?

**Julius.**

Das nicht.

**Hellborn.**

So will ich Ihnen das Nähere erklären. Johann, Ihr Diener, ist durch Fabritius und dessen Frau und Tochter hart in die Enge getrieben worden. So eben sprach ich ihn. Es war ihm nicht möglich' los zu kommen; er mußte zu einer Nothlüge seine Zuflucht nehmen.

**Julius.**

Sie rufen mich in's Leben zurück.

**Hellborn.**

Er gab Sie für einen Glücksritter, mit einem Worte, für einen lustigen Abentheurer aus — für einen Ehemann — halt! — Die Gräfin kehrt zurück; geschwind nach meinem Zimmer! Fort — schnell! Sie sind abgereist.

**Julius.**

So überlasse ich Ihnen mein Geschick.

(Eilt in das Seitenzimmer rechts vom Zuschauer.)

## Sechster Auftritt.

### Angelika. Hellborn.

**Angelika**

(tritt rasch auf und setzt sich an den Tisch links vom Zuschauer).

Mein Entschluß ist gefaßt. Ich will, ich muß dem Vater schreiben, mit einem Male Allem vorbeugen, was ähnliche Auftritte herbeiführen könnte. (Nimmt die Feder.) Mir fehlt die Kraft, meine Gedanken zu sammeln. (Erblickt Hellborn.) Ah, lieber Justizrath! Sie sehen eine Entschlossene und — eine Verzweifelnde. Ich will meinem Vater schreiben.

**Hellborn.**

So will ich nicht stören.

**Angelika.**

Bleiben Sie, bleiben Sie! — Sie kannten den Brief des Vaters — Sie sollen auch die Antwort lesen.

**Hellborn.**

Verzeihung, schöne Frau! Bedenken Sie nur, daß Sie den Brief des Vaters nicht einmal zu Ende gelesen haben.

**Angelika.**

Ich habe so viel gelesen, als zu einer Antwort nöthig ist.

**Hellborn.**

So handelt nicht eine Dame von so vielem Verstande, wie Sie.

**Angelika.**

Lieber Justizrath! Ich bin nicht in der Stimmung, Ihre Lehren gehörig zu würdigen.

**Hellborn.**

Nur Rathschläge.

**Angelika.**

Oder Rathschläge. Nur Eines schmerzt mich — nur Eines! (Legt die Feder bei Seite.)

**Hellborn.**

Und das ist?

**Angelika.**

Daß Sie — aber auch nur Sie allein, mich schwach, ungetreu meinen Vorsätzen glauben konnten. Dies Eine — schmerzt mich!

**Hellborn.**

Weiter nichts? Beruhigen Sie sich; nichts ist natürlicher, als daß ein junger Mann von gefälligem Charakter und einnehmendem Aeußern auf das Herz einer gefühlvollen Frau einen angenehmen Eindruck machen muß.

**Angelika.**

O, ein schlechter, verwegener Mensch! Erwähnen Sie seiner nicht mehr.

**Hellborn.**

Schlecht? — Dem widerspreche ich.

**Angelika.**

Aber ich nicht.

**Hellborn.**

Verwegen? Mag sein. Aber in gewissen Fällen pflegen die Weiber den Fehler der Verwegenheit gern zu verzeihen.

daß dieser Fremde — — aber wozu jetzt die Reue? Alles ist vorbei. Kein Wort mehr davon — ich will meinem Vater schreiben. (Sie setzt sich.)

**Hellborn.**

Vor einer halben Stunde spielte ich den Physiognomiker —

**Angelika.**

Nur jetzt keinen Scherz — Sie sehen, wie — (schreibt). „Mein theuerster Vater!“ —

**Hellborn.**

Und jetzt möchte ich die Rolle des Arztes übernehmen.

**Angelika.**

Der Arzt heilt eine Krankheit.

**Hellborn.**

Eben darum.

**Angelika**

(geht zu ihm, herzlich).

So theilen Sie mir doch Ihre Mittel und Medikamente mit.

**Hellborn.**

Sie werden nicht unangenehm schmecken.

**Angelika.**

Desto besser.

**Hellborn.**

Genießbar sein.

**Angelika.**

Ich nehme ein. Reden Sie!

**Hellborn.**

Der Fremde ist abgereist; der Brief Ihres Vaters spricht indessen von dem Grafen Julius von —

**Angelika.**

Nur diesen Namen nicht — nur jetzt nicht! —

(Eilt an den Tisch.)

**Hellborn.**

Die einzige Bitte noch; sehen Sie sein Bild. Heute Morgen gaben Sie es mir zurück.

(Er zieht das Medaillon hervor.)

**Angelika.**

Ich will nicht, durchaus nicht; mein Blut empört sich.

**Hellborn.**

Hier — dann bin ich beruhigt.

**Angelika.**

Schreiben Sie dem Vater, daß ich es gesehen, daß es mir nicht gefällt.

**Hellborn.**

Gewährung meiner letzten Bitte, gnädige Frau!

**Angelika.**

Und dann versprechen Sie, mich nicht mehr zu quälen?

**Hellborn.**

Mein Ehrenwort.

**Angelika**

(seufzend und etwas unwillig).

So sei es.

**Hellborn.**

Hier! (Giebt ihr das Medaillon.)

**Angelika.**

Gütiger Himmel! — Wirklichkeit oder Zauberei? Nein — es ist der Fremde! (Steht auf.)

**Hellborn**

(sehr ruhig).

Was setzt Sie denn so in Erstaunen?

**Angelika**

Lieber Hellborn — der Fremde — er ist der Graf! Mein Herz — der Fremde ist Julius von Sendheim? (Fällt ihm um den Hals.) Mein Freund! Mein liebster, bester Freund!

**Hellborn.**

Sapperment! Das Glück, in meinem zweiundsechszigsten Jahre noch solcher Umarmung theilhaftig zu werden, notire ich auf einen Stempelbogen, und lege es zu den Akten Ihres Prozesses.

**Angelika**

O Freund! Rufen Sie den Fremden, den Gra-

sen Julius zurück — reisen Sie ihm nach — noch diese Nacht! Gleich, gleich!

**Hellborn.**

Halt, halt! Was wird der Doktor Reckum sagen?

**Angelika.**

Nichts mehr von ihm! (Mit höchster Leidenschaft.) Die Gefangene bricht ihre Ketten. Ich fühle es im überströmenden Herzen, was es heißt, seinen Willen, und mit ihm seine Freiheit haben; ich strecke meine Arme aus, ich jauchze empor, dem Gefängnisse für immer entronnen. Ich grüße die Welt. So dehnt der Vogel, der dem Käfig entflieht, seine Flügel, und prüft die gelähmten Schwingen, ob sie ihn noch in das Element der Freiheit tragen werden. Bisher hatte ich meine Sklaverei nicht gefühlt; jetzt fühle ich die Vergangenheit in der Wonne, in dem Vergnügen, das in der Gegenwart durch meine Seele zittert; ich fühle sie in dem festen Entschlusse, zu bleiben, wie ich jetzt bin. — Ach! die Worte fehlen — die Lippe verstummt. — Sie sind mein Retter — den Frieden, die Freiheit meiner Seele danke ich Ihnen! (Eilt mit Thränen in seine Arme.)

**Hellborn.**

Mein gutes, liebes Kind!

**Angelika.**

Ich liebe Julius — ich gestehe es Ihnen. Wäre er nicht abgereist, wäre er hier an Ihrer Seite, ich würde ihm bekennen, frei und offen bekennen —

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Julius.

**Julius.**

Er ist hier — und wirbt um Ihre Liebe.

**Angelika**

(überrascht, sich an Hellborn schließend).

Ach, Herr Justizrath!

**Hellborn.**

Was kommen Sie zu mir her? Ich bin kein Mann mehr für die Liebe und Ihre Ausrufungen. Ein fröhlicher Zirkel, ein gut Glas Wein und ein heiterer Witz sind meine Hausstützen.

**Julius.**

Verzeihung für meinen Scherz; Ihr Vater rieth ihn an, und der Justizrath, als Erfinder, trägt die Schuld.

**Hellborn.**

Halt! Diese Klage nimmt weder die Gräfin, noch nehme ich sie mehr an. Aber jetzt, schönste Frau — (drängt sie vor) erheben Sie das Köpfchen — nicht hierher — dorthin! Sehen Sie, Ulysses kniet.

**Angelika.**

So liebe List — mußte siegen — ich bin besiegt —

**Julius.**

Und Siegerin.

**Hellborn.**

Vorwärts!

**Julius.**

Angelika! Darf ich es aussprechen? Meine Angelika! (Steht auf.)

**Angelika**

(in seinen Armen).

Ich bin die Ihrige.

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Fabritius. Neckum.

**Fabritius**

(eilig).

Der Fremde ist fort, gnädigste Gräfin!

**Neckum.**

Das Schiff ist in See! Triumph, gnädige Frau — der Fremde ist fort!

**Angelika.**

Aber Graf Julius von Sendheim ist zurückgeblieben.

**Reckum.**

Ha! —

(Kleine Pause.)

*

**Fabritius.**

Der Fremde!

**Reckum.**

Der Physiognomist!

**Angelika.**

Und mein Gemahl. Ihm übertrage ich von diesem Augenblicke an die Führung meines Hauses.

**Reckum**
(gefaßt).

Wohl ist sie in diesem Falle in den besten Händen. Wo Sorgsamkeit und Liebe des Gatten die Geschäfte leiten, kann der Segen nicht ausbleiben. Ich bin erfreut, meinen herzlichsten Glückwunsch darbringen zu können.

**Julius.**

Und ich — Ihr großmüthiges Geschenk, mir, dem vermeinten Armen zur Abreise bestimmt, in Ihre Hände mit meinem Danke zurückgeben zu können.

(Giebt ihm eine Börse.)

**Reckum**
(nimmt sie).

Nicht mir gehört dieses Geld — es gehört diesem Manne. (Bietet die Börse Fabritius an.)

**Fabritius,**
(entschuldigend).

Wo denken Sie hin? Es ist Ihr Erspartes.

---

*) Stellung der Personen:

Julius.

Reckum. Angelika.

Fabritius. Hellborn.

Souffleur.

**Reckum.**

(ernst, das Geld ihm aufdringend).

Machen Sie keine Umstände, treiben Sie keine Faxen, keinen Hokuspokus in diesem feierlichen Augenblicke. Hier — nehmen Sie!

**Fabritius.**

Sie irren, würdiger, geliebter Bruder!

**Reckum.**

Nichts mehr, weder würdiger noch geliebter Bruder! Diese Vermählung hat auch unsere Brüderschaft zersetzt und in ihre früheren Bestandtheile aufgelöst.

**Hellborn.**

Aber morgen wollen wir die Rechnungen revidiren.

**Reckum.**

Sie haben es gehört. Morgen ist Revision!

**Fabritius.**

Aber — —

**Reckum.**

Kein Aber. Die Zeit der „Aber" ist vorbei.

**Julius.**

Sie erinnern sich, Herr Doktor, ich habe Sie kennen gelernt.

**Reckum.**

Es wäre nicht der Fall gewesen, Herr Graf, wenn ich die Ehre gehabt hätte, Sie früher zu erkennen.

**Julius.**

Ich werde diese Ehre so bald nicht vergessen.

**Reckum.**

Im Besitz einer so vorzüglichen Gemahlin darf ich dreist das Gegentheil hoffen.

**Julius.**

Sie begreifen, es bleibt hier Mancherlei zu vergeben.

**Reckum.**

Der Mantel der wahren Liebe ist weit und lang; (auf Fabritius deutend.) er wird auch diesen Sünder be-

decken. Ich bitte für ihn. Gnädige Frau, Herr Graf, Herr Justizrath! In so schönen Augenblicken, wo Liebe und Freundschaft ihre Kränze winden, ist eines Fremden Gegenwart nur störend. Nach der Lage der Sachen habe ich die Ueberzeugung, daß ich jetzt der Fremde bin — und gebe mir die Ehre, angenehme Ruhe zu wünschen. (Verbeugt sich.)

**Fabritius.**

Aber ich?

**Reckum**
(erhebt im Gehen die Hand).

Vertrauen Sie dem Seraph, er wird —

**Fabritius**
(klagend).

Ach! ich bitte Sie, wertheſter Herr Doktor —

(Beide gehen ab.)

## Neunter Auftritt.

**Die Vorigen ohne Reckum und Fabritius.**

**Hellborn**
(freudig).

Dem Himmel sei Dank, wir sind unter uns! — Gnädige Frau, Sie waren dem ersten Gemahle eine getreue, zärtliche Gattin. Weihen Sie dem zweiten Manne dieselben Gefühle der Liebe und Beständigkeit.

**Angelika.**

Bis an das Ende meiner Lebenstage.

**Hellborn.**

Mehr kann man nicht verlangen.

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

# Erziehungs-Resultate,

oder:

# Guter und schlechter Ton.

## Lustspiel in zwei Aufzügen,

von

Carl Blum.

(Frei nach einer Operette des Descomberousse).

## Personen:

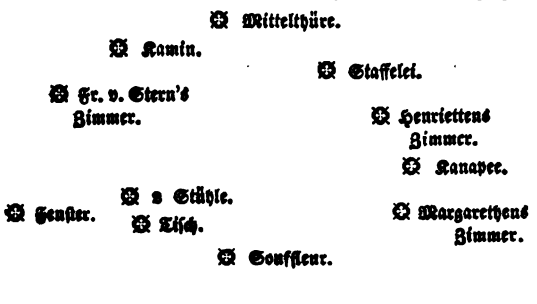
| | |
|---|---|
| Florbach, ein reicher Privatmann. | Hr. Blume. |
| Frau v. Stern, seine Schwester. | Mad. Schröck. |
| Henriette, ihre Tochter. | Frau v. Lavallade. |
| Margarethe Western, Nichte der Frau v. Stern. | Frl. Ch. v. Hagn. |
| Hauptmann Rheinfels. | Hr. Grua. |
| Louis v. Sonnenstein. | Hr. Crüsemann. |
| Anna, Kammermädchen der Frau von Stern. | Frl. Aug. v. Hagn. |
| Wilhelm, Bedienter der Frau von Stern. | Hr. Walz. |
| Jacques, Der Portier. | |

Besetzung bei dem Berliner Hoftheater.

Scene: im Hause der Frau v. Stern. Die Handlung beginnt gegen Mitternacht, und endet am andern Tage Morgens um acht Uhr.

---

### Dekoration des ersten und zweiten Aufzuges.



# Erſter Aufzug.

Elegantes Zimmer. Im Hintergrunde eine Thüre. Rechts vom Zuſchauer zwei Seitenthüren; die eine, zwiſchen der erſten und zweiten Couliſſe, führt nach Margarethens Zimmer; die andere, zwiſchen der dritten Couliſſe und der Hinterwand, nach Henriettens Zimmer. Zwiſchen beiden Thüren ein Kanapee. Eine Staffelei, auf welcher ein Gemälde, mit grüner Leinewand bedeckt, ſteht, iſt zwiſchen der Thüre im Hintergrunde und der letzten Seitenthüre rechts vom Zuſchauer, welche zu Henriettens Zimmer führt, aufgeſtellt. Links vom Zuſchauer, Henriettens Thür gegenüber, ebenfalls eine Seitenthür nach dem Schlafgemache der Frau von Stern. Zwiſchen der erſten und zweiten Couliſſe, links vom Zuſchauer, ein Fenſter, und neben dem Schlafgemache der Frau von Stern, nach dem Hintergrunde zu, ein Kamin, geſchmackvoll verziert, auf deſſen Geſimſe eine zierliche Uhr. Links vom Zuſchauer im Vorgrunde ein Tiſch. Lichter auf dem Kamine und auf dem Tiſche.

## Erſter Auftritt.

**Florbach** und **Rheinfels** (gehen auf und nieder); **Anna** (am Kamin ſitzend, ein Buch in der Hand).

**Rheinfels.**

Ihnen wird die Zeit lang, Herr Florbach?

**Florbach.**

Nein, Sie wissen, wie gern ich mich mit Ihnen unterhalte. Sehe ich Sie bei mir, so stellen sich mir, als Jugendfreund Ihres verstorbenen Herrn Vaters, auch meine Jünglingsjahre mit so manchen angenehmen Erinnerungen froh und leicht in Reihe und Glied wieder hin. Ihre Soldaten können nicht besser Ordre pariren, als mir diese längst verflossenen Stunden, wenn Sie bei mir sind.

**Rheinfels.**

Leider werden wir uns nun bald trennen müssen!

**Florbach.**

Wie so, cher ami?

**Rheinfels.**

Ei, wenn Ihre Frau Schwester dies Haus verkaufen will —

**Florbach.**

So ziehen Sie mit uns. Wo wir uns auch in der Stadt ankaufen, wird doch auch ein zweites oder drittes Stockwerk sein, und das ist für Sie, wie hier.

**Rheinfels.**

Warum wollen Sie sich verändern? — Dies Haus liegt so angenehm, der hübsche Garten, die gesunde Luft. Ein Mann, der von seinen Renten lebt, kein Geschäft hat — —

**Florbach.**

Darin liegt's. Hätte ich Geschäfte, viel zu thun, zu arbeiten mit dem Kopfe und der Feder, würde mir die Ruhe und Stille conveniren; aber auf Gottes weiter Welt gar nichts zu thun zu haben, und seine Tage in der Vorstadt zu verträumen, nichts als Blumen und Bäume zu sehen, das ist nicht auszuhalten. Meine Augen wollen reiche Nahrung haben. Ich will Menschen sehen — Karossen, Pferde — will, wenn das Schauspiel, oder

Concert, oder der Ball geendet ist, in der nächsten Viertelstunde wissen, wie viel Personen diese Vergnügungsorte besucht haben. Das ist für mich Alles von der höchsten Wichtigkeit, und hier erfahre ich dergleichen Dinge erst den andern Tag, oder gar zwei Tage später. Sitze ich nun mit meiner Schwester bei Tische, so weiß ich nicht, wovon ich reden soll.

**Rheinfels.**

Das kann ich mir denken.

**Anna**

(aufstehend).

Jetzt höre ich auf. Ich habe funfzig Vokabeln gelernt.

**Florbach.**

Das höre ich gern.

**Rheinfels.**

Womit beschäftigst Du Dich denn, liebe Anna?

**Anna.**

Frau von Stern will durchaus, daß ich französisch lernen soll.

**Rheinfels.**

Ah so!

**Florbach.**

Nur die ganz gewöhnlichen Brocken — um, wenn wir Gesellschaft haben, der bonne société kein Aergerniß zu geben, keinen Anstoß. — Prieschen?

(Bietet ihm die Tabatière an).

**Anna.**

Ach! mit *mir* ginge es schon, was das Französische anbelangt; aber die gnädige Frau will, daß ich dem Wilhelm wieder lehren soll, was ich gelernt habe, und das ist rein unmöglich; es fehlt ihm *hier*, er hat einen Kopf wie ein *Stier*, er trinkt zu viel *Bier*, und ich kann nichts *dafür*, wenn ich weiter keinen Reim finde.

Florbach.

Ma petite Annette!

Anna.

Monsieur!

Florbach.

Gehe jetzt, und sieh nach, ob Alles zum Empfange unserer Damen bereit ist. Sie wollten nicht das Ende des Balles abwarten. Mitternacht ist beinahe vorüber.

Anna.

Ein Viertel auf Ein Uhr. (Geht).

Rheinfels.

Anna! Anna! — —

Florbach.

Sie hört nur auf das Wort Annette — Annette!

Anna

(schon in der Thüre, kehrt zurück).

Monsieur?

Rheinfels.

Waren die Fräulein recht vergnügt, als sie fortgingen?

Anna.

Als unser Kutscher vorfuhr, so schwebte Fräulein Henriette dem Wagen zu.

Rheinfels.

Und Gretchen?

Anna.

Fräulein Marguerite sprang mit beiden Füßen zugleich hinein.

Florbach.

Und meine Schwester?

Anna.

Ließ sich in den Wagen heben.

Florbach.

Eine angenehme Parthie!

Anna

(geht durch die Mitte ab).

## Zweiter Auftritt.

### Rheinfels. Florbach.

**Rheinfels.**

Sie sprang hinein! Hören Sie?

**Florbach.**

Lassen Sie sie springen, wenn sie nur keinen Schaden nimmt.

**Rheinfels.**

Ziehen Sie nicht nach der Stadt, und wenn Sie einen Pallast zum Geschenk bekämen.

**Florbach.**

So nehme ich ihn.

**Rheinfels.**

Bleiben Sie in der Vorstadt.

**Florbach.**

Das werde ich bleiben lassen.

**Rheinfels.**

In der Stadt gehen beide Mädchen zu Grunde.

**Florbach.**

Ihre Toilette hält sie über Wasser.

**Rheinfels.**

Sie sind Beide verloren.

**Florbach.**

Im Gegentheil, sie werden gefunden werden. Hier sucht sie kein Mensch.

**Rheinfels.**

Glauben Sie mir, Gretchen — —

**Florbach.**

Ach, wer spricht denn von Magnerite? Henriette liegt mir am Herzen.

**Rheinfels.**

Sind nicht beide Mädchen Ihre Nichten?

**Florbach.**

Aber Henriette sitzt in meinem Herzen; die Andere hüpft so nebenbei herum, klopft wohl an, aber ich rufe nicht „herein". Mein Herz, um mich eines wahrhaft poetischen Bildes zu bedienen, ist so elegant und modern meublirt, daß Margueritens ländliche Tournure mein ganzes Ameublement ruiniren würde.

**Rheinfels.**

Wollte Gott, das geschähe! Sie thäte ein gutes Werk. Wären Sie in Ihren äußern Formen geblieben, wie vor zwanzig Jahren!

**Florbach.**

Ei, was weiß denn so ein Artillerie-Hauptmann von Lebensformen. Kugelformen, darauf verstehen Sie sich, und dabei bleiben Sie. Allen Respekt vor Ihnen, jetzt in Ihrem Civilrocke — doppelten Respekt, haben Sie die Feder auf dem Hute. Sie kennen Ihre metallenen Bonbonnièren, Sie wissen sie mit Kettenkugeln, Pulver, Schwefel, Blei, Pech und Salpeter und andern angenehmen Gewürzen zu füllen, wissen, wie weit die Bombe ihren Weg nimmt; aber wie weit der Weg zum Strahlentempel des Glückes ist, wo uns die beau monde, die bonne société, die haute volée den parfümirten Kranz reicht, das wissen Sie nicht, cher ami. Aber deshalb bleiben wir gute Freunde. Sie können einmal Commandeur werden, ich — ich kann einmal — ich kann einmal — oh! ich!!

**Rheinfels.**

Heraus damit!

**Florbach.**

Ein anderes Mal. — Prieschen? —

**Rheinfels.**

Eins gefällt mir nicht in Ihrem Thun und Treiben. Sie halten zu wenig auf Gretchen.

**Florbach.**

Glauben Sie das nicht, ich halte sehr viel auf Marguerite, und käme Sturm und Donner und Regen, ich würde mich nur an sie halten, mehr als an Henrietten, die den Husten bekömmt, wenn ihr eine Schneeflocke auf die Nase fällt.

**Rheinfels.**

Wie ist es möglich, gerecht und ungerecht in ein und derselben Minute zu erscheinen!

**Florbach.**

Ich will nur von der Erziehung der Mädchen, von ihrer Education sprechen.

**Rheinfels.**

Mein Freund, das, was wir gemeinhin Erziehung nennen, zieht seltener den Charakter aus seiner Schale hervor, als es viel häufiger ihn gänzlich vernichtet.

**Florbach.**

Henriette ist in der ersten Pension der Residenz erzogen. Ihre Erzieherin die distinguirteste Institutrice der Welt.

**Rheinfels.**

Die Lehren der ersten Erzieherin der Welt wiegen nichts, gar nichts gegen die Sorge einer liebevollen Mutter. Ich kenne das auch; in solchen Pensionen geht es wie beim Regimente zu — Alles auf Commando.

**Florbach.**

Gleichviel; thut das Regiment nur seine Schuldigkeit.

**Rheinfels.**

Ich bin anderer Meinung — ein sichtbarer Fehler ist stets unsichtbaren, verborgenen Mängeln vorzuziehen.

**Florbach.**

Henriette zeichnet, — malt — —

**Rheinfels.**

Margarethe ebenfalls.

**Florbach.**

Henriette liest, liest französisch — ich habe ihr zur Nervenstärkung den Victor Hugo gekauft; sie schwelgt den Tag über in Grausamkeiten, geht mit Mord und Graus zu Bette, und steht den andern Tag mit den Effekten wieder auf. Jetzt soll sie den Cyklus der Belletristik mit George Sand, dem Muster der weiblichen Vagabunden-Literatur, beschließen.

**Rheinfels.**

Hören Sie auf! Sie sind mein lieber guter Freund; aber Sie reden ohne Sinn — —

**Florbach.**

He!? Ohne Sinn? jetzt, wo ich nach der Stadt ziehen will, und alle fünf Sinne arrangirt haben muß!

**Rheinfels.**

Streiten wir nicht über Geschmackssachen. — Gretchen — —

**Florbach.**

Alle Augenblicke liegt Ihnen der Name Gretchen auf der Zunge. Interessirt Sie diese junge Etourdie?

**Rheinfels.**

Ja. Als ehrlicher Mann spreche ich es aus, und wollte Gott, ich wäre so glücklich, ihr einiges Interesse einflößen zu können.

**Florbach.**

Gefallen Ihnen Margueritens Espièglerien? Das ist doch nicht gut möglich. Auf dem Lande, durch ihre Mutter, meine selige Schwester, mit der ich nie einverstanden war, erzogen, weiß sie von der jetzigen Welt, wie sie ist, gar nichts, und will auch nichts lernen.

**Rheinfels.**

Das wäre schon etwas.

Florbach.

Sie ist ein Naturkind geblieben, eine Feldblume.

Rheinfels.

Das wäre noch mehr.

Florbach.

Ein Waldvogel, der da singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Rheinfels.

Mehr kann man nicht wünschen.

Florbach.

Hat meine Henriette erst, — wie soll ich sagen, — in der Hermeneutik der Liebe einige Progressen gemacht — —

Rheinfels.

Hermeneutik — was ist das? Ich verstehe Sie nicht.

Florbach.

Sie wissen nicht, was Hermeneutik ist? Ich hörte diesen Ausdruck vor acht Tagen in einem sehr glänzenden Cirkel; er gefiel mir außerordentlich — aber was er eigentlich bedeutet — das — Prieschen? —

Rheinfels.

Danke!

Florbach.

Brechen wir ab. Sie sind befangen, glauben am Ende, ich gehe darauf aus, meine Nichten zu verheirathen, und da Sie weder die Eine noch die Andere wollen, so stellen Sie sich, als ob Sie Fehler über Fehler bei der sehen, die für Sie convenable wäre, und finden Vollkommenheiten über Vollkommenheiten bei derjenigen, — die man Ihnen nicht wohl anbieten kann, wenigstens nicht eher, als bis Henriette versorgt ist.

Rheinfels.

Sie verstehen mich gar nicht. Wenn Gretchen —

**Florbach.**

Papperlapapp! Mich überzeugen Sie von Ihrer Liebe nicht. Ein Verliebter grollt und hofmeistert nicht in Einem fort an dem Gegenstande seiner Zuneigung. Ein Liebhaber ohne die respektmäßige Blindheit ist ein Unding. Und nun basta!

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Anna** (eine Jagdflinte in der Hand; später) **Wilhelm.**

**Anna.**

Monsieur! Monsieur!

**Florbach.**

Was giebt's? Was hat denn das wieder zu bedeuten?

**Anna.**

Ach, gnädiger Herr, eben haben sie zwei Leute gefangen, die zwei Häuser weit von uns einbrechen wollten.

**Rheinfels.**

Und Anna wollte zu Hülfe eilen?

**Anna.**

Gott bewahre! Ich zittere an allen Gliedern. — Aber heute zwei Spitzbuben ertappt, und vorgestern in unsers Nachbars Hause zwei Zimmer ausgeräumt, da muß man Angst bekommen.

**Florbach.**

Hahahaha! Ein armer Teufel, der seine Wohnung verändern wollte, ohne sich mit seinem Wirthe vorher abgefunden zu haben.

**Anna.**

Lachen Sie nur, gnädiger Herr! Wilhelm —

Guillaume wollte ich sagen, läßt Sie um die Erlaubniß bitten, diese Nacht wachen zu dürfen.

**Florbach.**

Wenn es ihm Vergnügen macht, in des Himmels Namen.

**Anna.**

Aber er — er wollte wachen — mit — mit —

**Florbach.**

Mit einem Fläschchen Wein?

**Anna.**

Nein, nein, nein — wenn Sie es erlaubten, hier mit Ihrer Jagdflinte.

**Florbach.**

Es mag sein; aber er soll vorsichtig sein, keine Uebereilung begehen. Das Gewehr ist scharf geladen.

**Anna.**

Geladen?

**Florbach.**

Ja.

**Anna**

(legt die Flinte auf einen Sessel, und schreit aus Leibeskräften).

**Florbach.**

Wirst Du still sein! — Guillaume! Guillaume! —

**Rheinfels.**

Wilhelm! Wilhelm!

**Wilhelm**

(tritt ein).

Befehlen?

**Rheinfels**

(giebt Wilhelm das Gewehr).

Nimm! Herr Florbach gestattet Dir die Waffe.

**Florbach.**

Ist wirklich etwas in unserer Nähe vorgefallen?

**Wilhelm.**

Ja, ja, Herr Florbach. Der Oktober ist zu Ende, die Weinlese vorüber; da halten gewöhnlich die Diebe die Nachlese.

**Florbach.**

So gehe, und gieb gut Achtung.

**Wilhelm.**

Befehlen! (Geht gelassen).

**Anna**

(schreit auf's Neue).

**Florbach.**

Was giebt es denn schon wieder?

**Anna.**

Er dreht den Lauf nach mir zu. Will Er das Gewehr umdrehen!

**Florbach.**

Wollt Ihr machen, daß Ihr fortkommt!

**Wilhelm und Anna**

(gehen ab).

**Florbach.**

Sehen Sie, Freund, ich gebe wenig auf dergleichen Historien; indessen, schon die Möglichkeit, bestohlen werden zu können, ist so unangenehm, daß ich je eher, je lieber trachten werde, meiner Schwester das Haus zu verkaufen. Meine Leute gehen um diese Jahreszeit keine Nacht ruhig zu Bette.

**Rheinfels.**

Sie sind Herr Ihrer Angelegenheiten.

## Vierter Auftritt.

**Die Vorigen, Henriette, Margarethe, Anna, Wilhelm; (später) Frau v. Steru.**

(Beide Damen entledigen sich ihrer Mäntel, Shawls ꝛc).

**Florbach.**

Ah — da kommen unsere Damen.

**Henriette.**

Bon soir!

**Margarethe**
(ſehr vergnügt).

Guten Abend, guten Abend!

**Florbach.**

Bon soir, mes enfans! — Habt Ihr Euch gut unterhalten? War der Ball beſucht? — Sprich Henriette!

**Margarethe.**

Das will ich meinen. Ei, der Ball war prächtig. Wie glänzte der Saal — voll der ſchönſten Blumen! Und welche Toiletten, o Gott, welche Toiletten! So bunt, ſo bunt! Und ein Orcheſter! Haben die Violinen geſtrichen! Onkel, nichts als Strauß und Lanner haben ſie heruntergeſtrichen! Ach, das war ſo verführeriſch! Die Füße brannten vor Luſt zu tanzen, und konnten die Zeit nicht erwarten, bis ſie in Bewegung kamen.

**Florbach.**

Du biſt ja ganz begeiſtert.

*

**Margarethe.**

Ja, Onkel, ich bin begeiſtert — und wenn die Violinen und die Flöten ſo recht in die Höhe hinaufpfiffen, ach, wenn ſie ſo in's Allerhöchſte hinaufpfiffen, da that es mir leid, daß ich nicht mit konnte.

**Florbach.**

Du wirſt Deinen Haſen ſchön haben laufen laſſen.
(Droht ihr mit dem Finger).

**Margarethe.**

Der lief, ohne gejagt zu werden. Nichts geht über den Tanz — aber, aber ſehr viel geht über die Tänzer.

---

*) **Stellung der Perſonen:**
Rheinfels.
Florbach. Margarethe. Henriette.
Souffleur.

**Henriette.**

Aber, Marguerite!

**Margarethe.**

Nein, nein, es muß heraus. Welche Figuren habe ich gesehen! Gar zu närrisch hatten sie sich angeputzt — Röcke, Fracks, daß man glauben sollte, sie hätten den Kragen verloren; die Haare geschnitten, wie sie unsere Bauern tragen, und Bärte — so possierlich um das Kinn herum, wie sie die Scheere des Herrn Gesichtsgärtners nur immer zu ziehen vermochte.

**Henriette.**

Aber Marguerite, wenn es doch einmal die Mode so will.

**Margarethe.**

So sprichst Du immer, wenn ich etwas lächerlich finde. Gleichviel, ich habe gelacht. Onkel, und wie habe ich gelacht! aber so, daß man es nicht bemerkt hat. — Konnte ich das Lachen nicht unterdrücken, so wandte ich schnell den Kopf nach der andern Seite. Genug, der Ball war reizend, der Ball war himmlisch — ich habe mich ausgelacht — es fehlte Niemand, als mein lieber, lieber Onkel, dem ich jetzt um den Hals fallen muß. — Onkel, wenn Sie getanzt hätten, so hätte ich noch einmal so viel gelacht!

**Florbach**

(zum Hauptmann).

Nun hören Sie an!

**Rheinfels.**

Gönnen Sie ihr doch ihre Laune.

**Margarethe.**

Ja, künftig müssen Sie mich begleiten.

**Florbach.**

Um Dich auszuschelten — pour te gronder.

**Margarethe.**

Nicht französisch, lieber Onkel, schelten Sie deutsch!

**Florbach.**

Bist Du wieder recht unbesonnen gewesen? He?

**Margarethe.**

Ja — (noch treuherziger) ja — aber viel weniger, als sonst.

**Florbach**
(klopft ihr die Backen).

Sie ist doch offenherzig.

Frau v. Stern
(tritt ein).

**Wilhelm**
(öffnet die Thüre und geht wieder hinaus).

**Florbach.**

Ah, ma soeur — willkommen!

Frau v. Stern.

Bon soir, mon frère! — Herr Hauptmann —

**Rheinfels.**

Gnädige Frau — meine Damen — —

**Margarethe**
(zu Rheinfels).

Wie, Sie sind hier, lieber Herr Hauptmann? Ich wette, Sie haben sich den ganzen Abend über nicht von der Stelle gerührt.

Frau v. Stern.

Und wenn dem so wäre, was kümmert Dich das?

*

**Margarethe.**

Wohl kümmert mich das. Gehe ich auf den Ball, so will ich, daß recht viele Herren ihn besuchen, und wäre Rheinfels dort gewesen —

Frau v. Stern.

Der Herr Hauptmann Rheinfels — so spricht man.

---

*) **Stellung der Personen:**

Rheinf. Florb. Margar. Fr. v. Stern. Henriette

Souffleur.

**Margarethe**
(mit gesetztem Tone).

Der Herr Hauptmann Rheinfels — von der fünften Fußcompagnie, zweiten Abtheilung der vierten Brigade — in diesem Augenblicke ohne Epaulettes und Degen — wäre der dort gewesen —!

**Rheinfels.**

Nun, liebes Fräulein, heraus!

**Margarethe.**

Dann hätte ich einen Walzer mehr getanzt.

**Rheinfels.**

Unter so vielen Huldigungen von allen Seiten werden Sie meine Abwesenheit nicht bemerkt haben.

**Margarethe.**

Diese Kugel traf nicht. — Ich hatte mich gefreut, auf dem heutigen Ball Ihnen den Galopp zu zeigen.

**Rheinfels.**

Jetzt, da ich so gütige Gesinnungen erfahre, reut es mich doppelt, nicht dort gewesen zu sein.

**Frau v. Stern.**

Wie konnten Sie das auch denken — überhaupt eine so deplacirte Idee den Worten der jungen Schwätzerin unterlegen!

**Henriette.**

Es ist wahr, Du sprichst immer, was Du denkst.

**Margarethe.**

Es ist einmal so meine Gewohnheit.

**Frau v. Stern.**

Du wirst Dich also nie ändern, Dir nie Henrietten zum Vorbild nehmen?

**Margarethe.**

Was hilft mir ein Vorbild, wenn ich fühle, es nicht erreichen zu können.

Frau v. Stern.

Man giebt sich Mühe.

Margarethe.

Was hilft mir alle Mühe, wenn ich keine Lust habe.

Frau v. Stern.

Ich werde die Lust zu erzwingen wissen.

Margarethe

(hüpft zur Frau v. Stern).

Das werden Sie nicht thun, und das kann auch kein Mensch auf dieser schönen, lieben, alten, weiten, großen Gotteswelt.

Rheinfels.

Ich bitte, gnädige Frau, schelten Sie Gretchen nicht meinetwegen aus.

Frau v. Stern.

Sie wissen noch gar nicht, welche Thorheiten sie diesen Abend über begangen hat.

Florbach.

Sprich, ma soeur! Was hat sie gethan?

Frau v. Stern.

Wie oft habe ich ihr gesagt; „Man soll nicht mit den jungen Herren sprechen;" — aber sie plauderte zu den jungen Kavalieren mit einer Unschicklichkeit, einem Leichtsinn — und selbst zu denen, die gar nicht einmal mit ihr sprachen.

(Setzt sich auf das Kanapee.)

Margarethe.

Kann es aber etwas Langweiligeres geben, als an der Seite eines Tänzers zu stehen, der gar nicht den Mund aufthut, und wenn er spricht, noch weniger als nichts sagt? Mein erster Tänzer flüsterte mir vor allen Leuten in's Ohr: — „Uebermorgen haben wir Vollmond, ich glaube, wir werden Regen bekommen." — Ich antwortete: „Besser etwas Regen, als diese gewaltige Trockenheit." — Mein

Frau v. Stern.

Aber, Marguerite! (Steht auf.)

Henriette.

Marguerite!

Margarethe.

Und auch nicht zu den Jüngsten, und dafür kann er nicht, denn das ist eine Folge seiner Hauptmannswürde. Sie sind aber noch in den besten Jahren, und deshalb glauben Sie auch von den Menschen das Beste, und bleiben Sie dabei, so werden Sie auch immer am Besten dabei fahren.

Rheinfels
(zu Florbach).

Welch ein treffliches Herz!

Florbach.

Ja — aber welch ein hartnäckiger Kopf!

Frau v. Stern.

Es ist Zeit zur Ruhe — ich bin sehr erschöpft. — Liebe Kinder, Henriette, Marguerite, zu Bette! Seid gehorsam, verplaudert nicht, wie gewöhnlich, die halbe Nacht, sondern geht nach Eurem Zimmer!

Henriette
(küßt der Mutter die Hand).

Wie Maman wünscht.

Margarethe
(fällt Fr. v. Stern um den Hals).

Gute Nacht, Tantchen!

Frau v. Stern.

Lichter!

Anna.

Gleich, gnädige Frau!

(Nimmt schnell ein Licht vom Kamine, und giebt es an Florbach, ein zweites und drittes an Rheinfels und an Henrietten, einen Leuchter behält sie in der Hand. Alles geschieht während des Folgenden.)

**Margarethe**
(nimmt ebenfalls einen kleinen Leuchter).

Ich werde diese ganze Nacht kein Auge schließen, und nur von Walzern und Galoppaden träumen.

**Frau v. Stern.**

Du bist ein Närrchen!

**Margarethe.**

Ja, Tantchen.

**Florbach.**

Und ich, lieber Hauptmann, werde Sie bis zur Treppe begleiten.

**Rheinfels.**

Zu gütig, lieber Freund!

**Margarethe.**

Wie wir Alle hier mit den Lichtern in der Hand, wie die Weihnachtspuppen stehen! Wer mich lieb hat, bläst sein Licht aus! Frisch! — (Sie bläst ihr Licht aus, und eilt zu den Uebrigen, ihnen ebenfalls die Kerzen ausblasend). Hahahaha! (Das Theater wird dunkel.)

**Frau v. Stern und Florbach.**

Aber, Marguerite, welcher Muthwille! — Lichter!! —

**Anna.**

Guillaume! Guillaume! Angezündet!

**Wilhelm**
(mit Licht, tritt ein).

**Alle**
(zünden ihre Kerzen schnell an).
(Die Bühne wird hell.)

**Margarethe.**

Nicht böse, Tantchen! Onkelchen, Vergebung! — Gute Nacht, gute Nacht! Ich gehe auch sogleich zu Bette.

**Frau v. Stern.**

Und das den Augenblick!
(Entfernt sich, von Anna begleitet.)

**Margarethe.**

In dieser Minute. Gute Nacht, Herr Hauptmann!

**Florbach.**

Bonne nuit allerseits, bonne nuit! (Geht.)

**Rheinfels**
(zu Margarethen).

Wünschen Sie künftig, daß ich den Ball besuchen soll, so sagen Sie mir das hübsch.

**Margarethe**
(scherzhaft den Finger auf ihren Mund legend).

Man soll nicht mit den jungen Herren sprechen! Sie haben es gehört —

**Rheinfels.**

Aber nicht gebilligt. Geben Sie mir Ihre Hand!

**Margarethe**
(treuherzig).

Da! (Giebt ihm die Hand.)

**Florbach**
(schon in der Thüre).

Capitaine!

**Rheinfels.**

Gute Nacht!

(Frau v. Stern mit Anna in das Kabinet links vom Zuschauer Florbach, Rheinfels und Wilhelm durch die Mitte ab.)

## Funfter Auftritt.

**Henriette, Margarethe;** (später) **Fr. v. Stern,** (in ihrem Zimmer; zuletzt) **Louis,** (von Außen).

**Margarethe.**

So — eilen wir, unsern Staat abzuwerfen. Soll ich Dir helfen?

(Sie nimmt ihre Blumenguirlande ab, und legt diese, wie ihr Bouquet, auf das Kanapee.)

**Henriette.**

Weshalb treibst Du denn so?

**Margarethe.**

Weil es die Tante befohlen hat.

**Henriette.**

Bist Du so folgsam?

**Margarethe.**

Ist sie zugegen, mag ich gern ein wenig ungehorsam erscheinen — ich denke, es giebt etwas angenehme Würde; aber ist sie abwesend, so befolge ich gern und willig ihre Befehle.

**Henriette.**

Da bin ich anderen Sinnes. In Beisein unserer Vorgesetzten — folgsam wie ein Lamm, in deren Abwesenheit — nach meinem Willen.

**Margarethe.**

Ich kann mich nun nicht ändern; ich habe meine Grundsätze noch von meinem lieben braven Vater her, und wenn ich nicht folgsam war — dann gab es was!!

**Henriette.**

Maman glaubt, wir schlafen. Plaudern wir noch ein Viertelstündchen — erzeige mir den Gefallen, ich bitte darum.

**Margarethe.**

Ja, ja! (Küßt ihr um den Hals.) Wir wollen plaudern.

**Henriette.**

Es ist so angenehm — —

**Margarethe.**

Ja.

**Henriette.**

Und zu bekritteln. — —

**Margarethe.**

Ja.

**Henriette.**

Schade, daß wir den Ball so früh verlassen mußten, gerade in dem Augenblicke — — —

**Margarethe.**

In welchem es am lustigsten herging. Du schienst mir aber nicht recht vergnügt zu sein.

**Henriette.**

Doch. Hattest Du Louis wohl bemerkt?

**Margarethe.**

Er ging Dir ja nicht von der Seite. Aber ich begriff Dich nicht. Sprach er mit Dir, so wandtest Du den Kopf. Wüßte ich nicht, daß Ihr Euch liebtet, und hätte ich nicht, seit Du so ungeschickt warst, Dir den Finger mit dem Federmesser zu verletzen, Deine Liebesbriefe geschrieben, so würde ich in Deine Zuneigung Zweifel setzen. — Was macht denn der Finger? Zeige her!

**Henriette.**

Laß' doch den Finger!

**Margarethe.**

Ziere Dich doch nicht. Weißt Du, Du schnittest Dich gerade an dem Tage in den Finger, an welchem Du von Louis den ersten Liebesbrief empfingest.

**Henriette.**

Du warst so gut, und schriebst für mich.

**Margarethe.**

Ei, das ist ja Schuldigkeit.

**Henriette.**

Solltest Du einmal in dieselbe Lage kommen, so schreibe ich wieder für Dich.

**Margarethe.**

Nein, das werde ich mir verbitten.

**Henriette.**

Nicht so laut!

**Margarethe**
(leise).

Meine Briefe werde ich selbst schreiben, und hin-

eingucken soll auch Niemand, denn wer weiß, was ich einmal Alles zusammenschreiben werde. Indessen jetzt, da Dein Finger geheilt ist, kannst Du künftig selbst schreiben.

**Henriette.**

Wo denkst Du hin? Eine andere Hand — ihm gestehen, daß ich eine Vertraute gehabt — welche Verlegenheit für Dich!

**Margarethe.**

Da mache ich mir gar nichts daraus. Jetzt aber erkläre mir, warum, weshalb machtest Du ihm den ganzen Abend hindurch ein so strenges Gesicht?

**Henriette.**

Ein solches gehört dem Manne, der uns gefällt.

**Margarethe.**

Darum schien er auch nicht traurig darüber.

**Henriette.**

Siehst Du?

**Margarethe.**

Was man doch alle Tage mehr lernt! Wenn es nur etwas Gutes und so für das Haus zu gebrauchen wäre! Wo hast Du denn eigentlich seine Bekanntschaft gemacht?

**Henriette.**

Seine connoissance willst Du sagen.

**Margarethe.**

Ja — Bekanntschaft.

**Henriette.**

In der Pension.

**Margarethe.**

So — sind die Pensionen in der Stadt dazu da?

**Henriette.**

Sie sind nicht deshalb da — aber weil sie da sind, kann man sie dazu benutzen.

**Margarethe.**

Am Ende ein und dasselbe.

**Henriette.**

Er durfte die kleinen Hausbälle besuchen, und da tanzte ich immer mit ihm. Er hatte die modernste Haltung und einen gewissen Aplomb.

**Margarethe.**

Wie glücklich seid Ihr in der Stadt! Wenn ich nach Hause und an unser Dorf und an unsere Dorfjunker zurückdenke, die hatten auch Aplomb, tanzten mehr auf meinen Füßen, als auf dem Boden herum — ich werde diesen Eindruck nie vergessen.

**Henriette.**

Du hast hier in der Stadt schon viel profitirt. Deine Toilette ist die der ersten Dame.

**Margarethe**
(sich beschauend).

Meinst Du? Ja, mein Kleid — oder meine robe — ist allerliebst, und steht mir gut, kostet aber auch ein schönes Geld.

**Henriette.**

Ei, wenn man so reich ist, wie Du!

**Margarethe.**

Ich freue mich auch darüber, daß ich recht reich bin, und heirathe ich einmal einen armen Mann, der dabei gut ist, dann wird der einmal eine Freude haben! Was?

**Henriette.**

Du mußt einen reichen und einen guten Mann dabei heirathen.

**Margarethe.**

Das wird schwer halten, den zu finden.

**Henriette.**

Wie gefällt Dir Louis?

**Margarethe.**

Hm! — hm! — So — sehr gut; ein hübscher Mann, mit seiner Locke, die ihm immer auf die Nase fällt! Und sehr ungeschickt ist er; er liegt sich

immer mit den Händen in den Haaren, und dreht sich seine Locke so flink bei Seite — und wirbelt und dreht sie sich so zierlich, wie bei uns der Drechsler eine Kegelkugel.

**Henriette.**

Ich bin ihm auch recht gut.

**Margarethe.**

Hat er Verstand, Geist?

**Henriette.**

Hm! Ich glaube, gerade nicht zu viel; aber zum Ehemanne gerade genug. Seine Manieren werden indessen allgemein bewundert. Er reitet gut, führt den Tilbury mit Eleganz, und hat Vermögen.

**Margarethe.**

Aber warum spricht er nicht mit Deiner Mutter oder dem Onkel?

**Henriette.**

Das ist der letzte Gang, und ich werde ihn selbst einführen.

**Margarethe.**

Ei, das muß Er thun; Er muß sich einführen.

**Henriette.**

Das verstehst Du nicht. Solche junge reiche Stutzer müssen erst in dem Feuer der Eifersucht ihre Probezeit bestehen. Du hast keinen Begriff von ihrer Eitelkeit. Sind sie nicht fest überzeugt, daß man sie zwanzig Nebenbewerbern vorzieht, daß man für sie einer gewissen romantischen Hingebung fähig sein könnte, so entschließen sie sich zu gar nichts.

**Margarethe.**

Das begreife ich nicht. Ich würde ihm sagen: „Lieber Herr Louis, kommen Sie ein wenig zu mir herauf!" Und hätte ich ihn hier oben, so spräche ich: „Reden Sie den Augenblick mit der Mutter; wollen Sie, oder wollen Sie nicht?" — und da

Rechts ich die Klinke zu Mutter's Thüre mit der rechten Hand, und mit der linken meine Stubenthüre. Also: entweder dort hinein — oder hier hinaus. Marsch!

**Henriette.**

Wie ungeschickt! Da würde er glauben, ich liebte ihn blos deshalb, daß er mich heirathen solle.

**Margarethe.**

Nun, Du liebst ihn doch nicht, um ledig bleiben zu wollen?

**Henriette.**

So wie Du handeln würdest, so heirathen Schlosser und Maurer und Schuhmacher und Schneider. Etwas höher hinauf spielen Aerzte und Advokaten zweiten Ranges die Vermittler; aber bei distinguirten Partheien, wie zum Beispiel diese, da kann nur ein ganz extraordinairer Zufall den Ausschlag geben; denn er ist reicher, als ich bin.

**Margarethe.**

O Gott, wie bin ich in der Dummheit aufgewachsen! Ich verstehe nicht ein Wort von dem, was Du mir da sagst.

**Henriette**
(ärgerlich).

Aber, Marguerite, Du begreifst doch mit Deinen fünf Sinnen, daß ein junges Mädchen, wie ich, sich nicht das Ansehen geben kann, als ob es sich einen Mann wünsche?

**Margarethe.**

Warum denn nicht? Ist es denn eine Schande, einen Mann zu nehmen? He? Ich sage es geradezu, daß ich ehrlich zu haben bin, und nehme mir lieber heute wie morgen einen Mann, vorausgesetzt, daß er mir gefällt.

**Henriette.**

Ganz falsch. Die Männer müssen es nie merken,

daß man eine Neigung für sie fühlt — und nach diesem Systeme habe ich Louis Leidenschaft bis zur Flamme angefacht. Er liebt mich wahnsinnig, rasend.

**Margarethe**
(gelassen).

Das ist mir recht angenehm. Aber bist Du auch Deiner Sache gewiß?

**Henriette.**

Ob ich es bin! (Heimlicher, sie nach der Seite führend.) Vernimm — auf dem letzten Balle war mein Bouquet mir entfallen. Er hob es auf, wollte es mir aber, trotz aller Bitten, nicht zurückgeben; diesen Abend betheuerte mir, daß er den Strauß sorgfältig aufgehoben habe, und da ich schicklicher Weise daran zweifelte, schwor er mir zu, noch vor morgen — den Beweis zu liefern.

**Margarethe.**

Vor morgen — unmöglich!

**Henriette**
(verwirrt).

Freilich unmöglich — aber es beweist seine Liebe.

**Margarethe.**

Unmöglich ist es doch nicht. Halt — ich bin jetzt überzeugt, daß er Wort halten wird. Als er mit mir tanzte, weißt Du, wovon er mit mir gesprochen hat?

**Henriette.**

Von mir, ohne Zweifel.

**Margarethe.**

Nein — nein! Von unserm Hause, von der Terrasse, von den Gängen in unserm Garten; da fragte ich ihn noch, ob er vielleicht das Haus kaufen wolle? Was gilt's, er hält Wort, und bringt Dir noch heute das Bouquet.

Henriette.

Wo denkst Du hin? Komm', komm', laß' Dir erzählen.

(Man wirft Sand gegen das Fenster.)

Margarethe.

Hörst Du?

Henriette

(sich verstellend).

Was denn, mein Kind?

Margarethe.

Was verstellst Du Dich denn? Du hast recht gut gehört.

(Ein kleines Steinchen wird gegen das Fenster geworfen.)

Margarethe.

Schon wieder!

Henriette.

Ich glaube, es regnet — —

Margarethe.

Ja — Sand regnet es — —

Henriette.

Es hagelt — —

Margarethe.

Steine hagelt es — horch! still!

Henriette.

Mein Gott! Was muß das sein? Ich kann mir nicht erklären — —

Margarethe.

Sei doch nicht so — unschuldig! — Herr Louis ist es; er wird Dir das Bouquet bringen. Das errathe ich, und Du willst eine Liebhaberin sein, und weißt das nicht einmal!?

Henriette

(heftig).

O Himmel, o stille Nacht — Ihr Sterne — welche Uebereilung! —

Margarethe.

Keine Uebereilung — Liebe, Liebe ist es! Ach,

der arme junge Mann! — er liebt, — wie gefällt er mir! — er steht unter dem Fenster! — O Ihr Sterne! Noch habe ich dergleichen Abentheuer nie mitgemacht; aber ich fühle, daß ich Alles sehr leicht erlernen und begreifen werde. Warte, ich werde das Fenster aufmachen.

**Henriette**
(hält sie zurück).

Warum? — Halt! —

**Margarethe.**

Warum? — Damit er Dir sein Bouquet zuwerfen kann; es ist zwar ein hohes Parterre, aber die Liebe hat Kraft.

**Henriette**
(hält sie fest).

Bedenke, ob auch Alles zu Bette sein kann!

**Margarethe.**

Bedenke, daß Dein Liebster unten steht.

**Henriette.**

Ueberlege, ob auch keine Gefahr ist!

**Margarethe**
(lebhafter).

Ueberlege nicht — da der arme Teufel friert.

**Henriette.**

Der Schritt ist bald geschehen — —

**Margarethe.**

Er hat tausend und tausend Schritte, eine volle halbe Meile zurückgelegt, um bis zu Deinem Fenster zu gelangen, ist über die Mauer, über die Hecken, und Gott weiß über wie viele der erhabensten Gegenstände hinweg gesprungen, also — —

**Henriette.**

Ich bin mit ihm zufrieden, und damit genug.

**Margarethe.**

Aber wird Er damit zufrieden sein, daß Du mit Ihm zufrieden bist? Laß mich machen! — (Sie

zum Fenster und öffnet es.) So — es ist geschehen; jetzt komm' her — Jettchen! —

**Henriette.**

Oeffne leise!

**Margarethe.**

Es ist schon offen — (freudig und leise). Da ist er. — Jette! Jette! Ich habe ihn gesehen! —

**Henriette.**

Still!

**Margarethe.**

Still!

(Beide lauschen.)

(Ein Bouquet wird in das Zimmer geworfen.)

**Margarethe.**

Es fiel etwas dicht neben mir nieder. — (Sucht rasch.) Hier, hier ist es! (Springt vor Freude.) Das Bouquet, das Bouquet! Wir haben das Bouquet!

**Henriette.**

Schreie nicht, um Gotteswillen!

**Margarethe**

(sehr leise und schnell).

Da nimm — und fühle, wie schön er es konservirt hat — nimm doch — fühle — hier ist die Rose, — hier Reseda — da Goldlack — die Veilchen — hier — o mein Himmel, wie ist das ganze Bouquet noch in Ordnung — und die Rose hat sich am längsten gehalten — da nimm, nimm! (Schiebt ihr das Bouquet in das Kleid.) Wie mich das freut! Wir haben das Bouquet! Ich muß Dich küssen. (Sie fällt, ihr um den Hals.) Wir sind geliebt! —

**Henriette.**

Du bist ausgelassen.

**Margarethe.**

Im Gegentheil, ich bin sehr gefaßt. Jetzt gieb ihm den Strauß, den Du heute Abend getragen hast, zum Austausch.

**Henriette.**

Wo denkſt Du hin?

**Margarethe.**

Da ſitzt er noch an Deinem Kleide angenagelt. Gieb her — Du giebſt den Strauß her!

**Henriette.**

Um keinen Preis. Den Strauß, den er mir zurückgegeben, hatte er gewaltſamerweiſe genommen; ein Mädchen von gutem Tone muß nichts freiwillig geben.

**Margarethe.**

Ach, papperlapapp! Giebſt Du ihm nicht Dein Bouquet, ſo gehe ich ihm das meinige! (Eilt zum Kanapee und nimmt das Sträußchen.) So — er wird glauben, es kommt von Dir, von der Einzigen, der Theuren, der Charmanten, der Himmliſchen — der Göttin! — Fliege hin, mein Sträuschen!

(Sie wirft das Bouquet zum Fenſter hinaus.)

**Henriette.**

Unbeſonnene!

**Margarethe.**

Er küßt es! (Sie verneigt ſich.) Der Mondſchein läßt mich Alles ſehen. (Verneigt ſich wieder.)

**Henriette.**

So knixe doch nicht!

**Margarethe.**

Ich muß mich doch bedanken. Er küßt den Strauß zum zweiten Male.

**Louis**
(von Außen).

Tauſend Dank, Henriette! — Ewig der Ihrige, bis zu meinem letzten Athemzuge!

**Margarethe.**

Hörſt Du, er will ewig der Deinige ſein. — (Macht wieder eine tiefe Verbeugung.) Gleichfalls. —

**Henriette.**

Was hast Du gethan?!

**Margarethe.**

Einen Liebenden beglückt. Ach, Du lieber Mond! Mir schwirrt's und wirrt's vor Freude im Kopfe. Ich bin jetzt so im Zuge; ich möchte heute noch zwanzig Menschen glücklich machen.

**Henriette.**

Ich bitte Dich, schließe jetzt das Fenster.

**Margarethe.**

Gleich, liebe Cousine! (Schließt das Fenster, kehrt zurück und spricht etwas ernst und gelassen.) Es ist geschehen — es ist vorbei — es läßt sich nicht mehr zurücknehmen. — Wiederum ein Dienst, den ich Dir erwiesen habe.

**Henriette**
(giebt ihr die Hand).

**Margarethe**
(fortfahrend).

Die Gefahren wichen, die Hindernisse schwanden. Er hat Dein Bouquet — Du hast das seinige. Alles gelang. Allgemeine Zufriedenheit. Es ist zwei Uhr. Der feierliche Augenblick naht, das Beide winkt, — in ihm der Schlaf, mit ihm der Traum — wir fassen den großen Gedanken — wir wollen uns nach vielbewegtem Leben nun endlich zur Ruhe begeben.

(Beide gehen nach ihrem Zimmer. In dem Augenblicke, wo sie fast an der Thüre sind, hört man einen Schuß.)

**Margarethe.**

Himmel, was ist das?

**Henriette.**

Ein Pistolenschuß. — Man wird ihn gesehen haben — mir starrt das Blut! Wir sind verrathen, kompromittirt!

**Margarethe.**

Ach, das wäre das Wenigste. Wenn der arme

junge Mann nur nicht getroffen ist! Still! — (Eilt zur Mittelthüre und lauscht.) Man kömmt.

**Henriette.**

Das ganze Haus wird wach. Komm fort — schnell auf unser Zimmer!

**Margarethe.**

Bleibe! Halt! (Faßt ihre Hand.) Denkst Du denn nicht — —

**Henriette.**

An wen?

**Margarethe.**

An Herrn Louis. Man hat auf ihn geschossen — und Du willst zu Bette gehen? Um Gotteswillen!

**Henriette.**

Mache keine Umstände. Fort, fort!

(Sie eilt in ihr Zimmer ab.)

**Margarethe**

(ebenfalls im Abgehen.)

Nein, das verstehe ich nicht — sie liebt ihn, und läßt auf ihn schießen! Sie kommen.

(Eilt in ihr Zimmer ab.)

## Sechster Auftritt.

**Anna,** (mit Licht aus dem Zimmer der Frau v. Stern) **Wilhelm, Portier** und **Jacques,** (durch die Mittelthüre eintretend; später) **Florbach** (in Schlafrock und Nachtmütze, und) Fr. **v. Stern,** (ebenfalls im Nachtkleide).

(Die Bühne wird dunkel.)

**Anna.**

Gott sei Dank, Wilhelm! Da bist Du ja!

**Wilhelm.**

Ja, jetzt könnt Ihr mich Wilhelm nennen, nun

die Noth da ist, nun heißt es nicht: Monsieur Guillaume!

**Anna.**

Dir ist doch nichts geschehen?

**Wilhelm.**

Nicht das Mindeste; ich gab ja Feuer.

**Anna.**

Hatten die Räuber Pistolen oder Dolche? Wie viele waren ihrer?

**Wilhelm.**

Ich habe nur Einen gesehen.

**Anna.**

Erzähle — doch still, hier kömmt Frau von Stern! — Wende doch das Gewehr von mir fort!

**Wilhelm.**

Es ist ja abgeschossen.

**Frau v. Stern.**

Der Himmel sei gelobt! Hier sind meine Leute. Ach — mon frère! —

**Florbach.**

Beruhige Dich, ma soeur! Nur Deinetwegen komme ich herab. Gewiß hat sich Guillaume übereilt, und im Mondscheine auf seinen eigenen Schatten geschossen.

**Anna.**

Nein, gnädiger Herr!

**Florbach.**

Sprich nicht! — Ich kenne den clair de lune.

**Wilhelm.**

Seinen Namen weiß ich nicht, gnädiger Herr! Aber gesehen habe ich den Spitzbuben, so wie ich Sie jetzt sehe.

**Portier.**

Und ich habe ein Cabriolet gesehen.

**Wilhelm.**

Das Haus ist umringt.

**Florbach.**

Dummkopf! Wo willst Du den Mann gesehen haben?

**Wilhelm.**

Im Garten.

**Anna.**

Ach, du lieber gütiger Himmel!

**Florbach.**

Wie soll er hereingekommen sein?

**Portier.**

Hier Jacques (auf den Bedienten zeigend) sah, wie der Jokei des Cabriolets fest eingeschlafen war.

**Wilhelm.**

Und da sind sie erst auf den Wagen, und von da auf die Mauer gestiegen, und von da herabgesprungen.

**Anna**
(weinend).

Ja, sie sind gesprungen, sie sind gesprungen! Hilf Himmel!

**Florbach.**

Still, sag ich! — Um der Sache ein Ende zu machen, werde ich selbst in den Garten gehen.

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Rheinfels.

**Rheinfels.**

Was giebt es — ? — Da ich Feuer hörte, eilte ich herbei.

**Florbach.**

Daran erkenne ich den Soldaten. Begleiten Sie mich! — Ihr Alle folgt!

**Margarethe**
(lebhaft).

Nein — wenn sie ihn ergreifen, halten sie ihn für einen Dieb, und werden ihn behandeln, wie einen Spitzbuben! Du siehst jetzt die Gefahr — Du wirst Deinen Geliebten keinen Mißhandlungen aussetzen — (immer heftiger und dringender) die hat er nicht um Dich verdient; er kam, weil er Dich liebte — Du mußt ihn retten — wir müssen in den Garten, ihn aufsuchen, ehe die Andern ihn finden — wir müssen ihn verbergen, bis er seinen Verfolgern entwischen und sicher wieder das Freie erreichen kann. Folge mir!

**Henriette.**
(rasch).

Bist Du toll? Wir sollen einen jungen Menschen aufsuchen?!

**Margarethe**
(ganz außer sich).

Ist das der erste beste junge Mensch? Es ist ein Mensch, den man todtschlagen will. Komm', Dein Geliebter ist es! Fort!

**Henriette.**

Meinen guten Ruf soll ich ihm opfern?

**Margarethe.**

Er opfert Dir sein Leben, hörst Du nicht?! — Schwankst Du noch? Fort!

**Henriette.**

Du bist zu rasch.

**Margarethe.**

Ja oder nein? Gehst Du mit? (Mit der höchsten Heftigkeit.) Gehst Du mit? Ja oder nein! —

**Henriette.**

Nein!

**Margarethe.**

So gehe ich allein. Ich habe ihn nicht herbestellt,

ich liebe ihn nicht; aber ihn zu retten, bin ich gut genug, und ich habe Muth und Kraft! — Lebe wohl! Lebe wohl! (Eilt zur Mittelthüre.)

**Henriette.**

Marguerite!

**Margarethe.**

Himmel, zu spät! Der Flur ist besetzt; sie rufen schon auf der Treppe!

**Henriette.**

Bleib!

**Margarethe.**

Kein Wort! (Reißt das Fenster auf.)

**Henriette.**

Du wirst Dir den Hals brechen.

**Margarethe.**

Pah! Ich bin oft genug am Tage zum Vergnügen hinausgesprungen. Lebe wohl! — Hopsa! hopsa! (Springt zum Fenster hinaus.) Hopsa! Ich bin schon unten.

## Neunter Auftritt.

**Henriette** (allein).

**Henriette.**

Marguerite! — Sie hört nicht. Kann man die Unbesonnenheit bis auf diesen Punkt treiben!? — (Sie schließt das Fenster.) Wie gern möchte ich ihm zu Hülfe eilen! Aber meine Ehre, meinen Ruf dem Gerede der Leute exponiren? Unmöglich — entstehe, was da wolle! —

(Sie geht rasch nach ihrem Zimmer ab.)

## Zehnter Auftritt.

**Rheinfels.**

**Rheinfels**
(tritt durch die Mitte ein).

Dachte ich es doch! Weder Räuber noch Diebe sind zu finden. — Was mich beunruhigt, was mich eigentlich hertreibt, ist, zu erfahren, warum dies Fenster, wie ich aus meinem Zimmer bemerkt habe, vor dem Flintenschuße geöffnet war. Aber, was kümmert mich das? Wäre ich nicht so närrisch in Gretchen verliebt, würde ich wahrhaftig das offene Fenster nicht bemerkt haben. — Lächerlicher Argwohn! — Ich will noch einmal in den Garten hinab. Ich gäbe etwas darum, wenn ich einen Dieb erwischte, ich gäbe alle meine Habseligkeiten — für einen einzigen Spitzbuben. Aber das sind pia desideria. (Will fort.) Halt! (Lauscht.) Man schleicht leise den Flur herauf. — Wenn ich nur nicht mehr erfahre, als ich zu wissen wünsche!

(Verbirgt sich in dem Winkel zwischen der Mittelthüre und dem Zimmer der Frau v. Stern.)

## Eilfter Auftritt.

**Louis,** (den rechten Arm verwundet und mit einem Tuche umwunden). **Margarethe. Rheinfels,** (verborgen).

**Margarethe**
(Louis bei der Hand führend).

Folgen Sie mir dreist. Fürchten Sie nichts! So — wir sind glücklich an Ort und Stelle.

**Rheinfels.**

Gretchen und ein junger Mann! — Ha! Alles ist klar! Gott sei Dank, ich bin von meiner Thorheit geheilt!

**Louis.**

Wie soll ich Ihnen danken, Fräulein?

**Margarethe**
(mehr mit Louis vortretend).

Wie Ihnen gefällig ist. Aber ich mußte Sie retten, denn ich kann durchaus nicht leiden, daß man Jemanden verfolgt.

**Louis.**

Ohne Sie wäre ich, mit dem Terrain ganz unbekannt, verloren gewesen. Von allen Seiten umringt, fühlte ich plötzlich die sanfte kleine Hand eines Engels, die mir Rettung brachte, und dieser Engel war Margarethe.

**Margarethe.**

Sie sind noch nicht außer Gefahr, denn, haben sie den Garten durchsucht, werden sie Alle hierher zurückkommen.

**Louis.**

Das traue ich ihnen zu. Wenn man Sie aber alsdann mit mir findet! Fräulein! Sie haben sich schon so vielen Gefahren ausgesetzt.

**Margarethe.**

Da mache ich mir nichts daraus.

**Louis**
(mit der Hand die Haare ordnend).

Zu gütig, sehr schmeichelhaft. Um solchen Preis darf ich indessen meine Rettung nicht erkaufen.

**Rheinfels.**

Du sollst mir nicht entkommen, junger Stutzer! Ich halte meinen Posten.

**Louis.**

Verlassen Sie mich, theures Fräulein!

**Margarethe**
(ärgerlich).

Was wollen Sie ohne mich anfangen? Wenn ich Ihnen doch sage, daß ich Sie erst hinausführen muß. Man würde Ihnen ja begegnen.

**Louis.**

Gewiß nicht. Fürchten Sie nichts, gehen Sie zu Ihrer Cousine! Ich finde schon das Weite.

**Margarethe.**

Etwa über die Mauer wieder zurück? — (Sie stampft mit dem Fuße.) He? Mit Ihrem kranken Arm — (stampft wieder mit dem Fuße) können Sie da etwas unternehmen?

**Louis.**

Aber wie war ich auch ungeschickt, so die ganze Mauer hinabzufallen, und noch dazu den rechten Arm mir zu verletzen!

**Margarethe.**

Bleiben Sie ruhig stehen; ich rufe Henrietten, wir Beide leiten und begleiten Sie.

**Rheinfels.**

Also Henriette ist die Vertraute!

**Louis.**

Um Alles in der Welt, lassen Sie Henrietten, wo sie ist. Soll ich Sie Beide kompromittiren? Gesetzt, man hält mich fest, so finde ich leicht eine Ausrede. (Mit der Hand in den Haaren.) Der Arzt hat mir Bewegung empfohlen — Anfall von Somnambulismus — ich bin nicht ohne Geld — eine Liebelei mit dem Kammermädchen — dergleichen Abentheuer mehren den Kredit und machen interessant.

**Margarethe.**

Still! Ich gehe zur Cousine. Sie hat die Schlüssel des Hauses — ich kehre mit ihr zurück. — (Klopft an Henrietten's Thüre.) Jettchen! Jettchen! Ich bin es!

## Zwölfter Auftritt.

**Die Vorigen. Anna** (durch die Mitte eintretend, und im Hintergrunde bleibend; später) **Henriette.**

**Anna.**

Halt — dies Kleid! — Richtig, es ist Fräulein Marguerite!

**Louis**
(küßt Margarethens Hand).

Wie gütig sind Sie mir gesinnt!

**Anna.**

Der Spitzbube küßt ihr die Hand!

**Margarethe.**

Bald bin ich zurück.

**Henriette.**

(öffnet, zieht Margarethen rasch zu sich in's Zimmer, und schlägt schnell die Thüre zu).

**Rheinfels.**

Sie soll ihn nicht wieder finden.

**Anna.**

Und dort der Herr Hauptmann — er hat auch den Spitzbuben gesehen. — Hier spielt eine Liebesgeschichte. Schnell zu Herrn Florbach!

(Sie geht ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

**Rheinfels. Louis;** (dann) **Wilhelm,** (von Außen).

**Louis**
(hin und hergehend).

Mein kranker Arm verleidet mir das Rendezvous. Ich wünschte, ich wäre fort und davon.

Rheinfels.

Das glaube ich gern, mein Herr!

Louis.

Jemand hier?

Rheinfels.

Was haben Sie hier zu suchen?

Louis.

Die Antwort auf diese Frage würde mich, sollte ich die Wahrheit gestehen, in große Verlegenheit setzen.

Rheinfels.

Antwort!

Louis.

Geben Sie sich diese selbst; überhaupt mit welchem Rechte fragen Sie?

Rheinfels.

Ich bewohne dies Haus.

Louis.

Ich gratulire, und wünschte, ich bewohnte es.

Rheinfels.

Warum?

Louis.

Um den Weg zu wissen, hinauszukommen. Ich beneide Sie um Ihre Lokalkenntniß.

Rheinfels.

Mein Herr!

Louis.

Ihr pli — Ihr Aeußeres, so viel das Mondlicht mich erkennen läßt, sagt mir, daß Sie der Herr Hauptmann Rheinfels sind, ein junger Mann, der, statt seine Schöne heute Abend schuldigst auf den Ball begleitet zu haben, hier mit Herrn Florbach politisirte, Piquet oder Dame spielte — ein glücklicher junger Mann, der, wie Sie jetzt hören, die Damen beschäftigt, selbst wenn sie die Gedanken bei dem Tanze haben sollten.

**Rheinfels.**

Ich bin zu Scherzen nicht aufgelegt.

**Louis.**

Ich auch nicht.

**Rheinfels**
(faßt seinen Arm).

Mein Herr!

**Louis.**

Gelassen — ich bitte. — Mein kranker verwundeter Arm kann Ihre Politesse für den Augenblick nicht erwidern.

**Rheinfels.**

Degen oder Pistolen!?

**Louis.**

Ich bin ein Mann von Ehre; mein Wort genügt. Da ich aber Degen oder Pistolen nur mit der rechten Hand zu führen vermag, so bedaure ich, Ihre freundliche Einladung erst nach acht oder vierzehn Tagen annehmen zu können.

**Rheinfels**
(artig).

Diese Erklärung ist hinreichend.

**Louis.**

Aber in dem Interesse der so eben von uns Beiden acceptirten Uebereinkunft — ersuche ich Sie um eine Gefälligkeit.

**Rheinfels.**

Reden Sie, mein Herr!

**Louis.**

Aus Rücksicht für den guten Ruf der jungen Damen des Hauses erheischt es Ihre Galanterie, mich den Händen meiner Verfolger zu entziehen.

**Rheinfels.**

Sie haben vollkommen Recht, und ich biete Ihnen einstweilen mein Zimmer an. Sogleich — —

(Man hört in bedeutender Entfernung einen Flintenschuß.)

**Rheinfels.**

Ein zweiter Flintenschuß!

**Wilhelm**
(außerhalb).

Er stürzte — da liegt er! — Wir haben ihn! Wir haben ihn getroffen!! —

**Rheinfels.**

Hatten Sie einen Begleiter?

**Louis.**

Nein — Geschäfte, wie die meinigen waren, (mit der Hand in den Haaren) besorgt man allein. Ich vermuthe, sie haben nach meinem Mantel geschossen, der an der Mauer hangen blieb, und Ursache meines Sturzes war. Allein Geräusch — dort — sie kommen!

**Rheinfels.**

Wir kommen nicht nach meinem Zimmer, ohne ihnen zu begegnen. Verbergen Sie sich schnell hinter diese Staffelei — ich vertrete den Leuten den Weg, und werde es versuchen, sie aufzuhalten. Ich finde Sie hier. (Rasch durch die Mitte ab).

## Vierzehnter Auftritt.

**Louis,** (hinter der Staffelei) **Margarethe,** (mit einem Lichte).

(Die Bühne wird hell.)

**Margarethe**
(öffnet die Thür).

Es fiel schon wieder ein Flintenschuß... Ach! — aber was sehe ich? (Tritt heraus.) Er ist nicht mehr da! Wo ist er denn geblieben? Pst! pst!

**Louis**
(hinter der Staffelei).

Doch, doch, ich bin hier.

**Margarethe**
(das Licht auf dem Boden stellend).

Ach! Gefunden! — (Schlägt freudig in die Hände.) Gefunden! Sie haben also keinen Schaden genommen? Aber dort können Sie nicht bleiben. Ihre Füße gucken ja unter der Staffelei hervor. Hahahaha!

**Louis**
(hervortretend).

Wo soll ich bleiben? — Könnte ich nicht zum Fenster hinaus? —

**Margarethe**
(geht unruhig hin und her).

Er vergißt stets seinen Arm. Henriette hat die Schlüssel nicht mehr.

**Louis.**

Die Verlegenheiten häufen sich. Teufel!

**Margarethe.**

Fluchen Sie nicht! (Reibt sich die Stirn.) Man darf Sie nicht finden.

**Louis.**

Man wird mich nicht todtschlagen. Papperlapapp!

**Margarethe.**

Papperlapapp! Todtschlagen gerade nicht; aber Wilhelm, der Portier, Jacob alle unsere Leute verstehen keinen Spaß, haben derbe Fäuste!

**Louis.**

Sie meinen, man könnte — ? —

**Margarethe**
(ängstlich).

Man könnte nicht nur, nein, man wird fürchterlich mit Ihnen umgehen. Halt, ich habe es! Ich gehe zu Henrietten — hier — verbergen Sie sich — (reißt das Fenster auf). Sie sind schon aus dem Garten, also bereits in unser Haus zurückgekehrt. — Hier! Schnell — kein Wort

Sprich.

— fort, in mein Zimmer hinein! — (Sie schiebt ihn nach ihrer Zimmerthür, öffnet, er schlüpft hinein, sie schlägt die Thüre zu, nimmt das Licht, um nach der Mittelthüre zu gehen.) Jetzt will ich doch sehen, wer auf dem Flure herumrumort. — Des Hauptmann's Stimme, o weh! — (Sie verbirgt sich hinter der Staffelei, und vergißt das Licht auszulöschen.)

## Fünfzehnter Auftritt.

**Margarethe** (hinter der Staffelei), **Rheinfels**, (durch die Mitte).

**Rheinfels**
(rasch).

Jetzt mein Herr, schnell nach meinem Zimmer! — Noch ist Alles auf dem Corridor! — Ihre Hand — wo ist er? (Sieht das Licht hinter der Staffelei und Margarethens Kleid). Gretchen! (Kaum seiner mächtig, taumelt einen Schritt zurück). Gretchen — !! —

**Margarethe.**

Ach bester Herr Hauptmann! (Guckt hervor.)

**Rheinfels.**

Der Onkel kommt!

**Margarethe**
(eilt nach Henriettens Thüre, und findet sie verschlossen).

Auch das noch!

**Rheinfels.**

Zurück hinter die Staffelei! Das Licht aus!

**Margarethe**
(bläst das Licht aus).

O Gott! O Gott! O Gott!

**Rheinfels**
(stellt sich so, daß er die Staffelei deckt).

Sie sind da!

## Sechszehnter Auftritt.

**Rheinfels. Florbach, Wilhelm, Portier, Jacques,** (mit Licht; ſpäter) Frau **v. Stern, Anna** und **Henriette, Margarethe,** (hinter der Staffelei).

**Florbach.**

Jetzt iſt es genug! Ach! Hauptmann! nicht wahr, Sie haben ebenfalls nichts geſehen?

**Rheinfels.**

Nichts — nicht das Mindeſte!

**Florbach**
(zu ſeinen Leuten).

Mit Euch, Ihr Poltrons, möchte ich zu Felde ziehen. Kommen Sie doch zu mir, lieber Hauptmann!

**Rheinfels.**

Bitte — lieber Freund! —

**Florbach**
(geht zu ihm).

Ihre Hand! — So — (ſieht Margarethens Kleid). Wer ſteckt denn da?

**Margarethe**
(ſteigt auf den hinter der Staffelei befindlichen Stuhl, und ſpricht, mit dem Kopfe hinüberſchauend).

Lieber Onkel, ich bin es.

**Florbach**
(lachend).

Marguerite, was machſt Du da?

**Margarethe.**

Ich habe auch die Räuber verfolgt.

**Florbach.**

Komm hervor!

**Margarethe.**

Sogleich! (Tritt hervor). Wie ist es denn abgelaufen?

*

**Florbach.**

Gut, mon enfant.

**Rheinfels**
(für sich).

O weh! Sie verstellt sich; es ist richtig, sie liebt!

**Frau v. Stern.**

Ist Alles sicher?

**Florbach.**

Immer näher, ma soeur!

**Frau v. Stern**
(kommt näher).

Nur kein Blutvergießen — im Gegentheil, ist der Räuber oder Dieb noch jung, so soll ihm in meinem Hause nichts geschehen. Wir wollen versuchen, ihn zu bessern.

**Florbach.**

Welch ein feuriges, rasches Interesse!

**Henriette**
(aus ihrem Zimmer im Nachtkleide).

Was ist geschehen, mon oncle? — Ich lag im ersten Schlafe.

**Florbach.**

Ah — sieh' da, Henriette! Die Familie ist complet. Hört mich Alle an, — die Gefahr ist vorüber, oder richtiger, es war gar keine Gefahr vorhanden. — Guillaume! Guillaume!

---

*) **Stellung der Personen:**

Anna.

Fr. v. Stern. Rheinf. Florb. Margar. Henriette.

Souffleur.

**Wilhelm.**

Befehlen?

**Florbach.**

Du erhältst, so lange Du in meinen Diensten bleibst, nie andere Waffen mehr, als den Besen zum Auskehren. — Es ist drei Uhr. (Nimmt die Nachtmütze ab). Jeder verfüge sich zu Bette. So ist mein Befehl.

**Frau v. Stern.**

Das Haus ist ruhig?

**Florbach.**

Ihr könnt Alle in Euren respektiven Betten so ruhig und sicher schlafen, wie die patriotischen Ideen in der Brust unserer Handwerksburschen. (Zum Hauptmann.) Prieschen? — Gute Nacht! Gute Nacht! — Hauptmann, wir gehen!

(Geht mit Rheinfels und der Dienerschaft ab.)

**Frau v. Stern.**

Meine Nerven sind so angegriffen!

**Anna.**

Und die meinigen!

**Frau v. Stern.**

Henriette, zu Bette!

Beide.

**Henriette.**

Gleich, Maman!

(Schnell nach ihrem Zimmer gehend.)

**Frau v. Stern.**

Marguerite, fort auf Dein Zimmer!

**Margarethe**

(gehorcht zwar, geht aber langsam und zögernd nach ihrem Zimmer).

**Frau v. Stern.**

Nun — hörst Du nicht? — Auf Dein Zimmer!

**Margarethe.**

Ja, ja. (Faßt die Thürklinke). Gute Nacht!

# Zweiter Aufzug.

**Dasselbe Zimmer. Heller Tag. Die Musik dauert im leisesten Pianissimo fort.**

## Erster Auftritt.

**Margarethe,** (schläft auf dem Kanapee).

**Margarethe**
(träumt).

Sie sind da — guten Abend — lieber Rheinfels — ha! Sie glauben doch nicht — nein, nein, Hauptmann, das glauben Sie nicht — Auf, auf! Es ist Zeit! Auf! — (Sie wird unruhig, erhebt sich, und, in den Mantel eingewickelt, fällt sie vom Kanapee herunter. — Musik und zugleich das Ende des Melodrams). Ha! Ha! — (Sie richtet, auf dem Boden liegend, den Kopf in die Höhe, reibt sich die Augen, und sieht sehr vergnügt und munter um sich her.) Ich habe prächtig geschlafen — und was für bunte Träume spielten um mich her! (Steht auf). Ein Traum war lieblicher als der andere. — Aber mein Himmel — ich darf keinen Augenblick verlieren! Heller Tag! Sieben Uhr vorüber! — Mein armer Gefangener muß fort.

(Sie zieht den Schlüssel hervor, steckt ihn in das Schloß, dreht zweimal herum, und will so eben die Thüre öffnen, als sie Florbach, der etwas früher, ohne sie bemerkt zu haben, eingetreten war, auf die Achsel klopft.)

## Zweiter Auftritt.

**Margarethe. Florbach; (dann) Louis.**

**Florbach.**

Nun, Du schlanker Springinsfeld, was treibst Du da?

**Margarethe**
(erschrickt).

Onkel! (Läuft schnell von der Thüre fort, und zwar so, daß Florbach sich auf der Stelle befindet, welche sie früher einnahm, jedoch seinen Rücken der Thüre zugewendet). Lieber Onkel!

**Florbach.**

Warum erschrickst Du?

**Margarethe.**

Ich erschrecke nicht; ich freue mich nur, daß —

**Florbach.**

Warum siehst Du mich so an? Sehe ich so außergewöhnlich aus?

**Margarethe.**

Nein, ganz und gar nicht — ganz gewöhnlich.

**Florbach.**

Danke für's Kompliment.

**Margarethe.**

Gerade wie gestern — bis auf die Nachtmütze.

**Louis**
(öffnet die Thüre und erblickt Florbach).

Teufel — der Onkel!
(Schlägt rasch und leise die Thüre zu.)

**Margarethe**
(erschrickt über Louis' Gegenwart, und fällt Florbach zu Füßen).

Ach! Verzeihung!

**Florbach.**

Warum? He!? —

**Margarethe**
(erholt sich, da sie gewahr wird, daß sich Louis zurückgezogen, und Florbach nichts gemerkt hat).

Das wissen Sie nicht?

**Florbach.**

Sprich — warum zu meinen Füßen?

**Margarethe.**

Ich wollte — bitten —

**Florbach.**

Antwort — Antwort!

**Margarethe**
(in Verwirrung).

Ich möchte so gerne das Englische lernen, und möchte so gerne einen englischen Sprachlehrer haben.

**Florbach.**

Und deshalb fällst Du mir zu Füßen?

**Margarethe.**

Ja — weil — weil ich weiß, daß Sie so sehr französisch gesinnt sind.

**Florbach.**

Stehe auf! — Auf!

**Margarethe**
(steht auf).

**Florbach.**

Bist Du verrückt?

**Margarethe.**

Ach nein, ich glaube nicht.

**Florbach.**

Und warum noch im Ballkleide?

**Margarethe.**

Lieber Onkel, ich habe es nur wieder angezogen, weil mir gestern alle Welt sagte, es ließe mir so außerordentlich gut.

**Florbach**
(für sich).

Endlich un peu de vanité! Das gefällt mir.

(Laut). Aber dafür, daß Du erst um drei Uhr zu Bette gegangen bist, hast Du Dich sehr früh aus den Federn gemacht.

**Margarethe.**

Dasselbe trifft aber auch bei Ihnen zu, lieber Onkel!

**Florbach.**

Hat die Erinnerung an die Walzer und Galoppaden Dich nicht schlafen lassen?

**Margarethe.**

O ja; aber Sie ließ vielleicht die Unruhe nicht länger in ihrem Zimmer, um zu wissen, ob bei dem gestrigen Tumulte Ihre Blumen und Gewächse nicht gelitten hätten?

**Florbach.**

Ganz und gar nicht. Ich kam blos herab, um die Journale in Empfang zu nehmen.

**Margarethe**
(geht nach dem Tische.)

Noch sind sie nicht gekommen.

**Florbach.**

— — Mir nicht lieb.

**Margarethe**
(für sich).

Mir sehr lieb, denn sonst hätte sich der Onkel hierher gesetzt und gelesen.

**Florbach.**

So will ich sie erwarten.

**Margarethe.**

Ach nein!

**Florbach.**

Ach ja! Ueberhaupt habe ich mit Dir zu sprechen, Marguerite!

(Droht ihr mit dem Finger.)

**Margarethe**
(für sich).

Himmel! Sollte er etwas wissen?

**Florbach**
(lächelnd).

Nun, nun, Du brauchst wahrlich noch blaß zu werden. Im Falle der Noth ist indessen das Letzte nobler und pikanter.

**Margarethe**
(für sich).

Er weiß nichts.

**Florbach.**

Also — höre mich an!

**Margarethe.**

Ja gern — aber unten im Garten.

**Florbach.**

Warum nicht gar. Es droht jeden Augenblick zu regnen.

**Margarethe.**

Wir nehmen einen Schirm.

**Florbach.**

Gewiß hast Du mir irgend eine Ueberraschung bereitet; aber vorher sollst Du vernehmen — —

**Margarethe**
(nach dem Fenster blickend).

Allmächtiger! — Onkel, sehen Sie — ! —

**Florbach.**

He!? —

**Margarethe.**

Der Wind hat die Scheiben des Treibhauses zerbrochen — mein schöner Citronenbaum liegt umgeworfen. Onkelchen, Ihr Geschenk! Kommen Sie — ich weine mir sonst die Augen aus dem Kopfe! Mein Citronenbaum ist umgestürzt!

**Florbach.**

Schreie nicht so!

**Margarethe**
(ringt die Hände).

Mein Citronenbaum!

**Florbach.**

Ich schenke Dir einen Pomeranzenbaum, aber werde nur ruhig!

**Margarethe.**

Kommen Sie in den Garten, helfen Sie mir meinen Citronenbaum wieder aufrichten!

**Florbach.**

Stille, stille! Ich bin schon bereit. Schreie nicht, die Tante schläft!

**Margarethe.**

Ach, mein Citronenbaum! (Zieht Florbach mit sich fort.) Ach, mein schöner Citronenbaum!!

**Florbach.**

Warte, warte, Du entkommst mir nicht!
(Beide durch die Mitte ab.)

## Dritter Auftritt.

**Louis**; (dann) **Henriette**; (später) **Anna** (von Innen).

**Louis**
(tritt aus dem Kabinet).

Mein Schutzengel hat den Onkel entfernt. Der Weg scheint frei zu werden. — Das Haus muß bereits geöffnet sein. — Aber wie gelange ich zur Hauptthüre? Dies ist, wie es scheint, der Seitenflügel des großen Gebäudes. — Es fehlte noch, daß ich beim Absegeln am Ende nach Mütterchens Zimmer steuerte, und das wäre sehr möglich, und würde dem ganzen Abentheuer eine sehr dramatische

Wendung geben. — Halt! wohin führt dies Fenster? — Nach dem Garten. Richtig! — Was erblicke ich? — Mein Cabriolet ragt ganz nahe jenseits der Mauer hervor. Mein Kutscher schläft, und nickt wie ein Pagode. Versuchen wir's! (Will hinaussteigen). O weh! ich vergaß, daß mein Arm gelähmt ist. Es geht nicht; ich muß bleiben. Doch mir fällt etwas ein — ja, das wird gelingen! (Zieht sein Taschenbuch, nimmt ein Blättchen heraus, und schreibt schnell mit einer Bleifeder im Sprechen einige Zeilen). Dies Billet an Henrietten — es unterrichtet sie von meiner Lage, — sie wird mir helfen, und mein Jakob soll es vorn beim Portier abgeben. Gut! — He! Jakob, Jakob! — Endlich. — (Winkt). Hierher! — Der Kerl nimmt gelassen seinen Hut ab, und grüßt mich. — Hierher, Jakob! — Esel! hierher — durch die kleine Pforte! — Ach Gott, und mein armes Pferd, mein theures Pferd hat die ganze Nacht in der Kälte kampiren müssen! — Bist Du da? — Dies Billet — beim Portier für die Kammerjungfer, um es sogleich dem Fräulein zuzustellen. — (Wirft das Billet zum Fenster hinaus). Rasch! — — Abgemacht! — Alles ruhig! — Vielleicht, um die große Treppe zu vermeiden, daß hier ein Seitenausgang wäre. — (Er geht an Henriettens Zimmer, und öffnet vorsichtig die Thüre.)

**Henriette**
(tritt heraus).

Louis!

**Louis.**

Henriette! — Welches Glück führt Sie mir zu! Nur ein Wort — —

**Henriette.**

Keine Sylbe. Wollen Sie mich ganz verderben? — Fliehen Sie — ich beschwöre Sie — nur schnelle Flucht!

**Louis.**

Mein sehnlichster Wunsch.

**Henriette.**

Was weilen Sie?

**Louis.**

Zeigen Sie mir doch nur den Weg. —

**Henriette.**

Gehen Sie denselben, den Sie gekommen sind. —

**Louis.**

Es war ja Nacht — den finde ich nicht.

**Henriette.**

Die Mama! O Himmel!

(Läuft nach ihrem Zimmer, und schlägt die Thüre zu.)

Beide.

**Louis.**

Henriette! — Daphne flieht! — Da stehe ich — ein trauender Pilaster, entschwundenen Hoffnungen geweiht, ein Merkstein für alle verliebte Avanturiers! Was, sage ich ein Merkstein — ein Meilenzeiger, der mit langen Fingern rückwärts zeigt, und Jeden warnt, nicht auf fremdem Gebiete Kirschen zu pflücken, wenn er nicht vorher den Boden sondirt hat, auf welchem die Bäume stehen. — Meine Henriette, das muß ich sagen, (zwickt mit der Hand in den Haaren) ist die Liebenswürdigkeit selbst — sehr klug — sehr pfiffig — zu fein. Gerade herausgesagt, etwas Dummheit würde mir in diesem kritischen Augenblicke nützlicher gewesen sein.

**Anna**

(im Zimmer der Frau v. Stern).

Wie ich sage, gnädige Frau, ein junger hübscher Mann — ich habe ihn deutlich gesehen.

**Louis**

(horcht).

Was sprach man? — Ich hörte deutlich: „ein

junger hübscher Mann" — (ordnet seine Locken) sehr wahrscheinlich, daß von mir die Rede ist.

**Anna.**

Sein Sie unbesorgt, wir fangen sie und ihn.

**Louis.**

Fangen will man mich? Vertheidigen wir uns, so lange wir können!

(Verbirgt sich in Margarethens Zimmer.)

## Vierter Auftritt.

**Anna; (dann) Rheinfels.**

**Anna.**

Verlassen Sie sich darauf, gnädige Frau, der Herr Hauptmann soll Sie im Salon erwarten. (Sie sprach diese Worte nach dem Zimmer hinein, und tritt jetzt vor). Wie leicht ist mir jetzt, da ich Alles, was ich gestern gesehen, auch wieder ausgeplaudert habe! Nein, es ist zu arg! Wer hätte das von Fräulein Marguerite gedacht! — Aber Frau von Stern wird Gericht halten! — Eben recht, da kömmt der Herr Hauptmann.

**Rheinfels**

(tritt nachdenkend auf).

Was gäbe ich darum, wären alle Vorgänge dieser Nacht nur ein Traum gewesen! Aber nein, sie waren Wirklichkeit. Meine Augen waren Zeugen.

(Wirft sich auf das Kanapee.)

**Anna.**

Herr Hauptmann? —

**Rheinfels.**

Anna! Guten Morgen!

**Anna.**

Die gnädige Frau läßt Sie durch mich ersuchen,

sie in diesem Salon zu erwarten. Sie hat Sie höchst wichtiger Dinge wegen zu befragen.

**Rheinfels.**

Aha!

**Anna.**

Und — Sie werden wohl ungefähr errathen, um was es sich handeln könnte.

**Rheinfels.**

Ich? — Nein.

**Anna.**

Nun — wenn man, wie Sie, Herr Hauptmann, verwichene Nacht selbst Augenzeuge war — —

**Rheinfels.**

Ich? Nein — ich habe geschlafen.

**Anna.**

Aber ehe Sie schliefen. Sie wissen ja — hoho! — Sie wissen!

**Rheinfels.**

Ich weiß gar nichts.

**Anna.**

Ich habe Alles der gnädigen Frau haarklein erzählt, und auch Sie haben Fräulein Marguerite betroffen — —

**Rheinfels.**

Was hast Du denn erzählt? Was konntest Du erzählen?

**Anna.**

Was ich erzählen konnte? Nun, das gestrige Abentheuer.

**Rheinfels.**

Es thut mir leid, aber ich weiß nichts.

**Anna.**

Ach Du Barmherziger, was wird man von mir denken?! —

Rheinfels.

Mir gleich.

Anna
(lebhaft).

Aber mir nicht, denn ich habe laut und bündig deklarirt — —

Rheinfels.

Deine Schuld — —

Anna.

Und muß beweisen, was ich gesagt habe, und ich kann es. Fräulein Marguerite ließ sich hier von einem bildschönen jungen Manne die Hand küssen.

Rheinfels.

Ich weiß von nichts.

Anna
(noch lebhafter).

Mit Ihrem: „Ich weiß von nichts" könnten Sie mich glauben machen, daß ich auch von nichts wüßte.

Rheinfels.

Daran würdest Du sehr wohl thun.

Anna.

Aber jetzt ist mir Alles klar — das war der junge Mann, dessen Portrait das Fräulein so oft in ihr Album gezeichnet und ausgepinselt hat — —

Rheinfels
(heftig).

Was? Sprichst Du wahr?

Anna.

Ja — und die Uniform — mit Federhut; ich habe es so aus der Ferne gesehen, wenn ich durch das Zimmer ging.

Rheinfels
(für sich).

Der junge Mann ist also Soldat?

Anna.

Oh, glauben Sie mir, Herr Hauptmann, das

Fräulein ist eine von den Ausgelernten, und Sie müssen mir heute als Zeuge beistehen.

**Rheinfels**
(heftiger).

Bringe mich nicht zur Verzweiflung!

**Anna**
(fast außer sich).

Lieber Herr Hauptmann! Ihre Verzweiflung ist nicht mehr werth, als meine Ehre. Was ich gesehen habe, will ich beschwören. — Ja, ja, ja! ich bestehe darauf — potz tausend Sapperment! — Sie müssen Ihre zehn Finger in die Höhe halten, so gewiß ich Weihnachten erleben werde. (Läuft nach dem Winkel, in welchem früher der Hauptmann stand). Hier standen Sie — hier stand ich — hier, hier, hier!! —

**Rheinfels.**

Anna!

**Anna**
(vortretend, die Hand aufhebend und mit starker Stimme).

Und hier stehe ich vor meinem Richter, und —

**Rheinfels**
(drängt sie zur Thüre hinaus).

Ich bitte Dich, mache hier keine Phrasen. Fort! fort!

**Anna**
(indem sie von ihm fortgezogen wird).

Alle Welt soll die Wahrheit wissen! —

**Rheinfels**
(indem er sie fortzieht).

Später mehr — fort! fort! —

## Fünfter Auftritt.

### Rheinfels (allein).

**Rheinfels.**

O Kammermädchen! Kammerjungfern! Kammerfrauen! Ihr seid die Vipern in jedem Hause. — Arme Margarethe! Das Benehmen des jungen Mannes hat der Unerfahrenen imponirt. — Also, vorbei! Rheinfels, streiche mit einem Male aus deinem Gedächtniß, was die Vergangenheit in ihm aufgezeichnet hatte. Fort damit! Thor, der ich war, ein junges Mädchen zu lieben — und doch, wie verzeihlich! — Ist Liebe, diese Thorheit, nicht eine Pilgerin, die von Herz zu Herz wandert, und überall Einlaß findet, selbst in Gebäuden aufgenommen wird, die das Alter schon mauer- und riegelfest gemacht haben sollte? — Und diese Pilgerin heißt dieses Mal Margarethe — sie ist so hübsch, so natürlich, so unbefangen — eine Rose aus dem freien Garten der Natur, nicht am Ofen groß gezogen. — Hätte sie mich nur wenigstens zum Vertrauten erwählt; ich wäre schon mit diesem Posten zufrieden gewesen. Aber mich hier so zum Spott mit verbundenen Augen herumlaufen zu lassen, das ist zu arg, und das kann ich ihr nicht verzeihen.

## Sechster Auftritt.

### Rheinfels. Margarethe.

**Margarethe**
(kömmt zur Mittelthüre herein).

Der Weg ist frei, und mein armer Gefangener

kann entwischen. (Will nach ihrem Zimmer). Ha! Rheinfels! —

**Rheinfels**
(für sich, im Vorgrunde mit verschränkten Armen stehend).
Wäre ich doch auf meinem Zimmer geblieben!

**Margarethe.**
(für sich).
Sähe er nicht so verdrüßlich aus, so möchte ich ihn wohl bitten, mir bei Louis's Flucht behülflich zu sein. — Lieber Gott! eine Frage steht ja frei. — (Laut). Herr Hauptmann? —

**Rheinfels**
(sehr ernst und kalt).
Fräulein! —

**Margarethe**
(für sich).
Nein, dem sage ich nichts; der ist mir heute zu barsch, und denkt jetzt gewiß an seine Kanoniere und Bombardiere, und da ich bis jetzt noch keine Dienste bei der Artillerie genommen habe, brauche ich mir auch nichts gefallen zu lassen. — Ich werde ihn ebenfalls wegschicken, wie den Onkel; — (Laut). Sie warten gewiß auf — — —

**Rheinfels.**
Auf wen, mein Fräulein?

**Margarethe.**
Auf den Onkel; — der ist unten im Garten — (zeigt nach dem Fenster) sehen Sie — da geht er,

**Rheinfels.**
So — ? —

**Margarethe.**
Wollen Sie nicht so gefällig sein, und ein wenig in den Garten gehen?

**Rheinfels**
(für sich).
Sie will mich entfernen. (Laut). Ich finde keine Veranlassung.

**Margarethe.**

Der Onkel würde eine große, unmenschliche Freude haben.

**Rheinfels.**

Ich finde, daß es rathsamer ist, ihn hier zu erwarten.

**Margarethe.**

Sie finden heute so entsetzlich viel, und da, wo zehn Andere nichts finden würden. Ich prophezeihe Ihnen einen sehr glücklichen Tag.

**Rheinfels.**

Sehr verbunden.

**Margarethe.**

Länger halte ich es nicht aus. Es liegt Ihnen etwas auf dem Herzen. (Treuherzig). Schelten Sie, murren Sie, knurren Sie; aber mit Maaß, nicht zu stark.

**Rheinfels**
(für sich).

So schuldig — und so viel Vertrauen.

**Margarethe.**

Wenn ich irgend eine Handlung begehe, die Ihnen mißfällt, so geschieht sie wider meinen Willen. (Legt die Hand auf die Brust). Wahrhaftig! — Hier in der Stadt schwören gleich die jungen Mädchen; ich sage: wahrhaftig!

**Rheinfels.**

Es geht Ihnen, wie mir. Erlaube ich mir leise Vorwürfe gegen Andere, so peinigen mich später desto stärker die, welche ich mir selbst mache. Was sind Vorwürfe? Seifenblasen, die zerstieben. Ich wollte Ihnen die bittersten Dinge sagen — und jetzt versagt mir die Lippe den Dienst. Ich entschuldige, verzeihe, wo jeder Andere in seinem Innern verdammen und den Stab brechen würde.

**Margarethe.**

Glauben Sie denn, daß ich nicht den Willen habe, mich zu bessern? Aber wenn ich in der allerbesten Besserung begriffen bin, mich in die großstädtische Form hineingezwängt habe, da kommt vielleicht eine Schwalbe oder eine Feldtaube an mein Fenster geflogen, zwischert und pickt, und mit einem Male taucht meine Jugendzeit auf; ich springe und kugele mich auf Feld und Hain und Rasen herum, unbekümmert, ob mein Stadtkleid, die gemachten Blumen und Armband und Fächer dabei verdorben werden, oder nicht. Mein Auge fühlt sich frei, kein Staub drückt auf ihm, ich sehe Gottes blauen Himmel — und so den Blick gestärkt, erscheint ihm Vieles lächerlich, was die Welt für regelrecht erklärt. Ihr fahrt mich dann an. — (bewegt) Das kränkt mich; Ihr werft mir die fehlerhafte Erziehung, die ich auf dem Lande genossen habe, vor — das schmerzt mich; der Onkel und die Tante sprechen öfters selbst von meinen lieben braven Aeltern in einem Tone, den Jedermann, der ein Herz in der Brust trägt, mißbilligen muß — ich besitze Stolz genug, diesen zu verachten, erwidere nichts, — ich fühle Alles, ohne den Unmuth merken zu lassen. In diesen Worten liegt mein Tages- und mein Lebenslauf, so wahr ich Margarethe, oder, wie ich es lieber höre, Gretchen Western heiße. Jetzt habe ich ausgesprochen, und nun reden Sie, aber wie ich, frisch von der Leber herunter.

**Rheinfels**
(küßt ihr die Hand).

**Margarethe.**

Ja, damit ist es nicht gethan.

**Rheinfels.**

Gretchen! Fühlen Sie denn nicht, daß es an sich

vor unserm Gewissen gerechtfertigte Schritte geben kann, welche die Welt dennoch übel auslegt, daß Fälle eintreten könnten, die den Unschuldigsten für schuldig erklären müssen?

**Margarethe.**

Schuldig?

**Rheinfels**
(nimmt ihre Hand).

Diese Nacht — als der Flintenschuß fiel —

**Margarethe.**

Ich weiß — da fanden Sie mich dort — hinter jener Staffelei — Sie wollten mich verbergen. Das war hübsch von Ihnen. Ich danke Ihnen, Rheinfels!

**Rheinfels.**

Aber vorher sahe ich — —

**Margarethe.**

Was?

**Rheinfels.**

Sie führten einen jungen Mann in dies Zimmer — läugnen Sie nicht! — wollten ihn heimlich entfernen, verbergen, was weiß ich! —

**Margarethe**
(läßt seine Hand los).

Himmel! (Für sich). Er glaubt am Ende, Louis sei meinetwegen hier in das Haus geschlichen. Nein, das will ich nicht. (Laut). Herr Hauptmann — lieber Rheinfels — ich will, ich muß Ihnen sagen — (für sich) ja, es muß heraus! (Laut). Sie glauben doch nicht, daß — — (für sich) was thue ich — ich plaudere das Geheimniß der Cousine aus.

**Rheinfels.**

Reden Sie, Gretchen! ich bitte herzlich. Fühlen auch Sie nicht, daß ich Ihres Vertrauens werth bin?

**Margarethe.**

Wohlan, es sei. — Ich habe leichtsinnig gehandelt — sehr übereilt, — denn der junge Mann, der gestern Abend hier in diesem Zimmer — (plötzlich abbrechend) nein, fordern Sie, was Sie wollen, ich darf nicht weiter sprechen.

**Rheinfels.**

Gut. Vertrauen, Zutrauen — läßt sich nicht erzwingen.

**Margarethe**
(bei Seite).

Jetzt hält er mich für schuldig. Ach, ich möchte mir den Kopf abreißen! — (Laut). Lieber Rheinfels — nur noch Eins. Ihnen will ich gestehen —

**Rheinfels.**

Endlich, Gretchen! —

**Margarethe**
(schnell).

Daß der junge Mann, den Sie gesehen — — Himmel, die Tante! (Will eilig fort). Ich komme wieder zurück.

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Fr. v. Stern.

**Frau v. Stern.**

Marguerite, Du bleibst! Ich habe mit Dir zu sprechen, und bin sehr erfreut, auch Sie, Herr Hauptmann, hier zu finden. Bei dem, was ich zu sagen habe, ist die dritte Person nicht überflüssig, sogar nothwendig.

---

*) **Stellung der Personen:**
Rheinfels. Margarethe. Fr. v. Stern.
Souffleur.

**Margarethe**
(zwischen Beiden).

Was ist das für ein gestrenges Gesicht? (Stößt Rheinfels an). Hauptmann, stehen Sie mir bei!

**Frau v. Stern.**

Annette hat mir schuldigst mitgetheilt, daß Du Dich so vergessen, und diese Nacht — — einen jungen Mann in unser Haus geführt hast.

**Margarethe.**

Aber, liebe Tante — auf ein bloßes Geträtsch unsers Kammermädchens — —

**Frau v. Stern.**

Geträtsch — unanständiger Ausdruck! — Uebrigens hat Annette den würdigsten Zeugen, hier den Herrn Hauptmann.

**Rheinfels**
(zu Frau v. Stern gehend).

Ich weiß von gar nichts, gnädige Frau!

**Margarethe**
(freudig, für sich).

Ach!

**Frau v. Stern.**

Auch auf Ihr Leugnen war ich gefaßt. Annette hat mich von Allem unterrichtet. Marguerite, so verlange ich von Dir ein offenes, reuiges Geständniß, — sogleich — —

**Rheinfels.**

Längeres Schweigen muß Sie verdammen, Gretchen — —

**Margarethe**
(für sich).

Ach, Jettchen! Jettchen! — Soll ich sprechen? — Was muß der Hauptmann von meinem Schweigen denken! —

# Achter Auftritt.

## Die Vorigen. Henriette.

**Henriette**
(für sich, indem sie aus ihrem Zimmer tritt).
Marguerite und die Mama!

*

**Margarethe.**
Ach, da ist sie! (Eilt zu ihr.) Sie wissen Alles.

**Frau v. Stern.**
Kein Geflüster! — Mein Kind, nimm Dich Deiner Cousine an!

**Henriette.**
Sie wissen Alles?

**Margarethe**
(schnell).
Aber, sei ganz ruhig; Dein Name ist nicht über meine Lippe gekommen.

**Henriette**
(schnell).
Wie gut bist Du! Ich werde Alles später zu Deinem Besten arrangiren. — Meine liebe Mutter —

**Frau v. Stern.**
Versuche es nicht, für die coupable Cousine um Verzeihung zu bitten.

**Margarethe.**
Verzeihung? — Mir soll verziehen werden? — Ich verlange keine Verzeihung; ich bedarf keiner

*) Stellung der Personen:
Rechts. Frau v. Stern. Margarethe. Henriette.
Gaston.

Verzeihung. — Ich stehe so schuldlos da! — Oh, es wird tagen! — (für sich). Aber ich sage nichts.

## Neunter Auftritt.

### Die Vorigen. Florbach.

**Florbach**
(hat die letzten Worte gehört).

Wohl bedarfst Du der Verzeihung — so spricht der Onkel. Ma soeur, Du weißt noch nicht Alles. Nicht nur nicht, daß nicht ein junger Mann gestern in diesem Hause gewesen sein sollte, es ist bis diesen Augenblick sogar die Gewißheit vorhanden, daß er noch hier zur Stelle ist. Die Hauptfrage ist: Ou? Wo?

**Frau v. Stern**
(zu Margarethen stark und heftig).

Gestehe!

**Florbach**
(zu Margarethen eben so).

Bekenne!

**Henriette**
(zu Margarethen leise).

Schweige! —

**Margarethe**
(in größter Angst).

Herr Hauptmann, stehen Sie mir bei!

**Florbach.**

auf! Durchsuchen und durchstöbern wir das Haus durch alle Etagen! Ergreifen wir ihn!

## Zehnter Auftritt.

### Die Vorigen. Louis.

**Louis**
(der rasch herantritt).

Ersparen Sie sich die Mühe, Herr Florbach! Erlauben Sie mir die Ehre, mich vorzustellen.

**Alle**
(außer Margarethe und Louis).

Wie? In Margarethen's Zimmer!? — —

**Margarethe.**

Das fehlt jetzt noch zu meinem Unglücke!

**Louis**
(mit der Hand in den Haaren).

Erschrecken Sie nicht, meine Damen! —

*

**Rheinfels**
(ernst).

Mein Herr! — Erinnern Sie sich —

**Louis.**

Einen Augenblick! — Mein Wort gehört zuerst den Damen. (Tritt zwischen Florbach und Margarethen). Fräulein Marguerite, mein Erscheinen — des Lokales wegen, aus welchem ich plötzlich an das Sonnenlicht trete — kann nur durch den Umstand entschuldigt werden, daß ich, ganz in der Nähe der debattirenden Partheien, deutlich hörte, wie man Sie von allen Seiten anklagte; ich glaubte also —

---

*) **Stellung der Personen:**

⊛ Rheinf. ⊛ Fr. v. Stern. ⊛ Florb. ⊛ Louis. ⊛ Marg. ⊛ Henr. ⊛ Souffleur.

**Margarethe**
(halb weinend).

Sie glauben also dadurch, daß Sie wie eine Bombe hier ins Zimmer platzen, mich freisprechen? — Das ist etwas ganz Neues.

**Florbach.**

Mein Herr! —

**Louis.**

Sie, Herr Florbach und Frau von Stern, haben hier das gewichtigste Wort, und Sie kennen mich nicht. — Louis von Sonnenstein — (er spricht das Folgende unter unzähligen kleinen Verbeugungen gegen Herrn Florbach und Frau von Stern) jung — fünf tausend fünf hundert Thaler jährlicher Renten — zwar bis jetzt ohne Anstellung, aber ungewissen Aussichten — in allen vornehmen Cirkeln bekannt — bemerkt von dem Fräulein — mit der einen Hand auf dem Monumente ruhend, das man den Verdiensten seiner Vorfahren errichtet hat, — mit der andern Hand von dem Baume der Zukunft die reifesten Hoffnungen pflückend — Hoffnungen, zu denen sich die lockendsten Aussichten zu erwartender Sprößlinge gesellen — des Herumschwärmens müde — sonst durch die gewöhnlichen Tagesinteressen, das Glück der stillen Häuslichkeit im Herzen tragend, — eine Loge im Theater besitzend — selbst Dilettant in allen nur denkbaren Kunstfächern — naht mit schüchternen Schritten der Dame des Hauses, der glänzenden goldgelben Sonnenblume, um welche die kleine Flora blüht — und legt einen Heirathsantrag zur Prüfung vor.

Frau v. **Stern** und **Florbach.**

Heirathsantrag?

**Louis.**

Das Fräulein betreffend.

**Margarethe**
(Athem schöpfend).

Jetzt lasse ich es mir gefallen. — Ach, wie froh bin ich! Jetzt bin ich gerechtfertigt. Sehen Sie wohl, Tante! Nun, wie stehe ich jetzt da? Herr Hauptmann, Onkelchen — wie stehe ich jetzt da?

**Frau v. Stern**
(pikirt).

Allerdings — sehr beneidenswerth.

**Florbach.**

Sie wünschen die Hand meiner Nichte?

**Louis**
(mit der Hand in den Haaren).

Ich bitte ergebenst darum.

**Frau v. Stern.**

Henriette, Du folgst mir!
(Nimmt schnell ihre Hand).

**Henriette.**

Gott, wie wird diese Verwirrung enden!

**Louis.**

Gnädige Frau, ich bitte, mit dem Fräulein zu bleiben.

**Margarethe.**

Alle wollen fort; da kann ich ja auch wohl gehen? Guten Morgen!

**Florbach.**

Bleib! Alle sollen bleiben! —

**Louis**
(zu Rheinfels tretend).

Herr Hauptmann! Ich betrachte Sie in diesem Augenblicke als meinen zweiten Vater. Also, mein geliebter Vater, haben Sie die Gnade, und machen Sie den Mund auf.

**Rheinfels**
(für sich).

Da dies das Glück ist, welches Margarethe sich

erkoren, so sei es. — (Laut). Herr Florbach ich dächte — —

**Florbach.**

Ich weiß genug, ich durchschaue. — (Zu Louis). Ich kenne Ihren ehrenwerthen Namen und Ihre Familie. Nach dem Geschehenen wäre es zu spät, Ihnen die Hand meiner Nichte Margarethe Western, über die ich als Vormund zu verfügen habe, zu verweigern; ich willige also ein.

**Margarethe.**

Mein Gott, das ist ja nicht richtig! — Mich will er ja nicht.

**Florbach.**

Still!

**Margarethe.**

Nein. — Reden Sie doch, Herr von Sonnenstein! — Onkel, jetzt passen Sie auf! —

**Louis.**

Ueberglücklich würde ich mich durch den Besitz des Fräuleins Marguerite fühlen; — aber das Fräulein wird nicht einwilligen.

**Florbach.**

He!? —

**Margarethe.**

(sehr unbefangen).

Nein, unter keiner Bedingung. Den will ich nicht — ich habe nur — (zu Louis) weiter! — Onkel, jetzt passen Sie auf!

**Florbach.**

Die Sache wird immer verwickelter. —

**Margarethe.**

Im Gegentheil, sie liegt auf der Hand. — Passen Sie auf, und lassen Sie ihn doch ausreden!

**Louis.**

Nicht Fräulein Marguerite — Fräulein Henriette wünsche ich mir zur Gattin.

**Margarethe**
(freudig und stolz).

Onkel! Wie stehe ich da? — He!? Wie stehe ich da?! —

**Florbach.**

Aber, Herr von Sonnenstein, nehmen Sie es mir nicht übel, bis jetzt ist es noch nicht da gewesen, daß man aus dem Zimmer der einen jungen Dame heraustritt, um eine andere sogleich zur Frau zu begehren.

**Louis.**

Hier diesem Engel verdanke ich meine Rettung. Daß ich aber wahrhaft geliebt bin, keine Unwahrheiten spreche, dafür bürgen Henriettens Briefe, die ich stets auf meinem Herzen trage. Hier! —
(Giebt Florbach einige Briefe.)

**Margarethe.**

Das ist recht. (Giebt ihm die Hand). Brav!

**Florbach**
(zu Rheinfels).

Was ist das? Margueriten's Handschrift!

**Rheinfels.**

Immer besser!

**Florbach.**

Und diese Briefe hier sind Ihre Beweise?
(Reibt sich die Stirn.)

**Louis.**

Die bündigsten.

**Margarethe.**

Nun, Onkel, wie stehe ich jetzt da?! —

**Florbach.**

Das weiß der Himmel!

**Margarethe.**

Und ich. (Legt die Hand auf die Brust.)

**Florbach**
(zu Margarethen, ihr die Briefe zeigend).

Kennst Du diese Hand?

**Margarethe**
(zwischen Beiden).

Was ist das für ein gestrenges Gesicht? (Stößt Rheinfels und Hauptmann) stehen Sie mir bei!

**Frau v. Stern.**

Annette hat mir schuldigst mitgetheilt, daß Du Dich so vergessen, und diese Nacht — — einen jungen Mann in unser Haus geführt hast.

**Margarethe.**

Aber, liebe Tante — auf ein bloßes Geträtsch unsers Kammermädchens — —

**Frau v. Stern.**

Geträtsch — unanständiger Ausdruck! — Uebrigens hat Annette den würdigsten Zeugen, hier den Herrn Hauptmann.

**Rheinfels**
(zu Frau v. Stern gehend).

Ich weiß von gar nichts, gnädige Frau!

**Margarethe**
(freudig, für sich).

Ach!

**Frau v. Stern.**

Auch auf Ihr Leugnen war ich gefaßt. Annette hat mich von Allem unterrichtet. Marguerite, so verlange ich von Dir ein offenes, reuiges Geständniß, — sogleich — —

**Rheinfels.**

Längeres Schweigen muß Sie verdammen, Gretchen — —

**Margarethe**
(für sich).

Ach, Jettchen! Jettchen! — Soll ich sprechen? — Was muß der Hauptmann von meinem Schweigen denken! —

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Henriette.

**Henriette**
(für sich, indem sie aus ihrem Zimmer tritt).
Marguerite und die Mama!

*

**Margarethe.**
Ach, da ist sie! (Eilt zu ihr.) Sie wissen Alles?

**Frau v. Stern.**
Kein Geflüster! — Mein Kind, nimm Dich nicht Deiner Cousine an!

**Henriette.**
Sie wissen Alles?

**Margarethe**
(schnell).
Aber, sei ganz ruhig; Dein Name ist nicht über meine Lippe gekommen.

**Henriette**
(schnell).
Wie gut bist Du! Ich werde Alles später zu Deinem Besten arrangiren. — Meine liebe Mutter —

**Frau v. Stern.**
Versuche es nicht, für die coupable Cousine um Verzeihung zu bitten.

**Margarethe.**
Verzeihung? — Mir soll verziehen werden? — Ich verlange keine Verzeihung; ich bedarf keiner

*) Stellung der Personen:
1 Minister. 2 Fr. v. Stern. 3 Margar. 4 Henriette.
5 Cousine.

erkoren, so sei es. — (Laut). Herr Florbach ich dächte — —

**Florbach.**

Ich weiß genug, ich durchschaue. — (Zu Louis). Ich kenne Ihren ehrenwerthen Namen und Ihre Familie. Nach dem Geschehenen wäre es zu spät, Ihnen die Hand meiner Nichte Margarethe Western, über die ich als Vormund zu verfügen habe, zu verweigern; ich willige also ein.

**Margarethe.**

Mein Gott, das ist ja nicht richtig! — Mich will er ja nicht.

**Florbach.**

Still!

**Margarethe.**

Nein. — Reden Sie doch, Herr von Sonnenstein! — Onkel, jetzt passen Sie auf! —

**Louis.**

Ueberglücklich würde ich mich durch den Besitz des Fräuleins Marguerite fühlen; — aber das Fräulein wird nicht einwilligen.

**Florbach.**

He!? —

**Margarethe.**

(sehr unbefangen).

Nein, unter keiner Bedingung. Den will ich nicht — ich habe nur — (zu Louis) weiter! — Onkel, jetzt passen Sie auf!

**Florbach.**

Die Sache wird immer verwickelter. —

**Margarethe.**

Im Gegentheil, sie liegt auf der Hand. — Passen Sie auf, und lassen Sie ihn doch ausreden!

**Louis.**

Nicht Fräulein Marguerite — Fräulein Henriette wünsche ich mir zur Gattin.

**Margarethe**
(freudig und ſtolz).

Onkel! Wie ſtehe ich da? — He!? Wie ſtehe ich da?! —

**Florbach.**

Aber, Herr von Sonnenſtein, nehmen Sie es mir nicht übel, bis jetzt iſt es noch nicht da geweſen, daß man aus dem Zimmer der einen jungen Dame heraustritt, um eine andere ſogleich zur Frau zu begehren.

**Louis.**

Hier dieſem Engel verdanke ich meine Rettung. Daß ich aber wahrhaft geliebt bin, keine Unwahrheiten ſpreche, dafür bürgen Henriettens Briefe, die ich ſtets auf meinem Herzen trage. Hier! —
(Giebt Florbach einige Briefe.)

**Margarethe.**

Das iſt recht. (Giebt ihm die Hand). Brav!

**Florbach**
(zu Rheinfels).

Was iſt das? Marguerite's Handſchrift!

**Rheinfels.**

Immer beſſer!

**Florbach.**

Und dieſe Briefe hier ſind Ihre Beweiſe?
(Reibt ſich die Stirn.)

**Louis.**

Die bündigſten.

**Margarethe.**

Nun, Onkel, wie ſtehe ich jetzt da?! —

**Florbach.**

Das weiß der Himmel!

**Margarethe.**

Und ich. (Legt die Hand auf die Bruſt.)

**Florbach**
(zu Margarethen, ihr die Briefe zeigend).

Kennſt Du dieſe Hand?

**Margarethe.**

Ja, es ist meine Hand.

**Rheinfels.**

Sie schrieben für eine Andere?

**Margarethe.**

Ja; man hatte sich in den Finger geschnitten, konnte keine Feder halten; — ich hatte mich nicht geschnitten, sondern ich schnitt eine Feder, und schrieb.

**Florbach**
(zu Henrietten).

Sprich, mein Augapfel! Hast Du diese Briefe diktirt?

**Henriette**
(für sich).

Ich bin verloren.

**Frau v. Stern.**

Meine Henriette sollte mit einem jungen Manne in Briefwechsel stehen? Unmöglich, nach der Erziehung, die sie genossen hat.

**Louis.**

Verzeihung, gnädige Frau! (Seine Frage an Henrietten richtend.) Sollte es also wahr sein, daß die Hoffnungen, welche diese Briefe in mir erzeugt haben, ohne Ihren Willen mir gegeben sind?

**Henriette**
(für sich).

Fassung! (Laut.) Mein Herr — wenn Sie in der That, — was ich nicht wissen darf — einige Neigung für mich fühlen, und mir die Ehre erzeigen wollen, bei meiner hochgeschätzten, auf das innigste verehrten Mutter — —

**Frau v. Stern**
(leise).

Herrlich!

**Henriette.**

Und bei meinem würdigen hochgeachteten Herrn Onkel — —

**Florbach**
(leise).

Herrlich!

**Henriette.**

Um meine Hand anzuhalten, — so werden mir die leiſeſten Wünſche dieſer theuren Perſonen Befehle ſein. Ich darf indeſſen von einem Manne von Welt hoffen, daß er weit entfernt iſt, von einem Mädchen, das ſich ſelbſt achtet, ein Bekenntniß zu verlangen, ob ſie jemals fähig ſei, Briefe zu ſchreiben, — Briefe, die ihren Ruf in ein zweideutiges Licht ſetzen könnten.

*

**Florbach.**

Sehr ſchön.

**Frau v. Stern.**

Vortrefflich.

**Margarethe.**

Warum nicht gar! — Da muß man ja glauben, daß ich — —

**Florbach.**

Herr von Sonnenſtein! Sie haben verſtanden.

**Louis.**

Vollkommen; endlich aber muß ich bitten, mir deutlich und — mit Zwang ſpreche ich es aus — deutſch zu ſagen: wem habe ich das Glück zu gefallen?

**Margarethe.**

Mir nicht.

---

*) **Stellung der Perſonen:**

Rechts. Louis. Florb. Fr. v. Stern. Henr. Margar. Souffleur.

**Henriette**
(bei Seite).
Mir bleibt nur ein Mittel. (Laut). Ach! —
(Sie wankt nach dem Kanapee.)

**Frau v. Stern.**
Eine Ohnmacht!

**Florbach.**
Allmächtiger —

**Frau v. Stern.**
Es war zu viel. Herr von Sonnenstein, Sie waren zu hart.

**Florbach.**
Henriette!

**Margarethe**
(reibt Henrietten die Stirn).
So komme doch zu Dir!

Beide.

**Florbach**
(ſtrenge).
Marguerite, noch heute Abend verläßt Du mein Haus!

**Frau v. Stern.**
(ſtrenge).
Noch dieſen Vormittag. Du gehſt nach Hauſe zurück!

**Margarethe.**
Das fehlte noch. Sie wollen mich fortjagen? Ei, da werde ich von ſelbſt gehen. Guten Morgen! Guten Morgen!
(Sie geht nach der Mittelthüre.)

**Rheinfels**
(ſie zurückführend).
Nein, Gretchen, ſüßer Engel! Hier ſteht der Freund, der Ihnen treu bis zum Grabe ergeben bleibt. Herr Florbach! Ich bitte hiermit um die Hand Ihrer Nichte, des Fräuleins Weſtern.

*

**Margarethe**
(erfreut und faſt ſprachlos).

Wie — ? — Sie — ? —

**Henriette**
(aufſtehend).

Iſt es möglich — !? —

**Florbach.**

Sie — Hauptmann!?

**Frau v. Stern.**

Capitaine!?

**Louis.**

Jetzt bin ich im Klaren.

**Rheinfels**
(mit aller Herzlichkeit).

Margarethe! Gretchen! Glaubſt Du, daß ich Dich liebe? Sprich!

**Margarethe.**
(ſtotternd).

Ah — ja — es — es muß wohl — ſeine Richtigkeit haben. (Fällt ihm um den Hals).

## Eilfter Auftritt.

### Die Vorigen. Anna.

**Anna**
(zu Frau von Stern).

Gnädige Frau! Gnädige Frau! (Giebt ihr das Billet, welches Louis früher geſchrieben, und zum Fenſter hinaus

---

*) **Stellung der Perſonen:**
R. Rheinf. M. Margar. L. Louis. F. Florb. Fr. v. Stern. H. Henr. S. Souffleur.

geworfen hatte). Hier ist der Beweis, daß ich nicht gelogen habe.

**Louis.**

Ah — mein Billet! —

**Anna.**

Ja, mein Herr; und Ihr Bedienter selbst gab es in meine Hand.

**Frau v. Stern.**

Mon frère, lies Du!

(Giebt das Billet an Florbach.)

**Louis.**

Endlich ein theurer Verwandter, der die Sache begreifen wird!

**Florbach**

(liest in kleinen Pausen).

„Meine angebetete Henriette — Rettung — Gefangenschaft — Liebe — Küsse — Verbindung — Schwüre — Küsse — (spricht) wieder Küsse, und so weiter" — (legt das Billet zusammen). Da, mein Kind, lies; Du wirst Dich auf diese Hieroglyphen besser verstehen. (Giebt Henrietten das Billet.)

**Henriette**

(zerreißt das Billet).

**Frau v. Stern.**

Henriette! Du zerreißest das Billet, ohne daß Deine Mutter einmal den Inhalt weiß?

**Henriette.**

Maman! Es bedarf heute Jeder von uns der Nachsicht.

**Florbach.**

Hauptmann, Sie wollen Margueritte heirathen?

**Rheinfels.**

Mein herzlichster Wunsch.

**Florbach.**

Sie haben bereits ihre Hand — halten Sie sie fest.

**Margarethe**
(eilt von ihrem Platze bei Allen vorüber nach ihrem Zimmer).

**Florbach.**
Halt! Nur keine Inkonsequenz!

**Margarethe**
(im Laufen und Springen).
Ich komme gleich wieder.

**Florbach.**
Herr von Sonnenstein — Sie begehren Henrietten?

**Frau v. Stern.**
Es sei. — Ich willige ein. — Sie, Herr von Sonnenstein, werden das Herz und die Tournure meiner Henriette zu würdigen wissen.

**Louis.**
O, Henriette, könnte ich eines Glückes, wie der Hauptmann, theilhaftig werden!

**Henriette.**
Es steht in Ihrer Macht; (reicht Louis die Hand) wenn ich also glauben darf — —

**Louis**
(mit einigem Pathos).
Henriette, können Sie zweifeln! Ewige Treue schwor ich Ihnen bereits für das ganze Leben, und es sind ja schon — (mit der Hand seine Locken ordnend) beinahe zehn Minuten, daß ich hier stehe und —

**Florbach.**
Keine weiteren Betheuerungen! Für das Glück dieser Ehe garantire ich. — — — Prieschen? —

**Margarethe**
(aus ihrem Zimmer mit einem Album).
Lieber Rheinfels! (Hüpft zu ihm hinüber.) Hier bringe ich etwas für Sie.

**Rheinfels.**
Her damit, mein Gretchen!

**Margarethe.**
Aber Sie müssen mich nicht auslachen.

**Rheinfels.**

Nein, nein!

**Margarethe**
(schlägt das Album auf).

Wer ist das? —

**Rheinfels.**

Das bin ich, —

**Margarethe.**

Als Bombardier — eine Anspielung auf Ihre Carrière und daß Sie von der Pike auf gedient haben. — Und wer ist das?

**Rheinfels.**

Das bin ich wieder.

**Margarethe.**

Als Lieutenant, und sehr schlank, nicht wahr? — (Blättert weiter). Und dieser hier?

**Rheinfels.**

Da sitze ich zu Pferde.

**Margarethe.**

Als Hauptmann — schon etwas korpulenter. — Und wer ist das?

**Rheinfels.**

Ei, das ist Gretchen — sie lenkt mein Pferd am Zügel — —

**Margarethe.**

Sie sehen, wenn Sie die Jahreszahl prüfen, daß ich mich schon seit länger als einem Jahre mit Ihnen beschäftige; aber mir fehlte der Muth, es Ihnen zu sagen. Heute aber sage ich es frei und dreist heraus — ja, ja, ich liebe — und hier ist meine Hand. — Onkel, ich begehe doch keine Inkonsequenz? —

**Florbach.**

Hier steht der Onkel und die Tante — ils vous demandent pardon.

**Margarethe.**

Was?

**Florbach.**

Wir bitten um Verzeihung.

**Margarethe.**

Ach, lieber Onkel, liebe Tante, ich bin gar nicht die Perſon, die ſo etwas verlangt.

**Florbach.**

Du feierſt einen großen Triumph.

**Margarethe.**

Onkel, ich begehre auch keinen Triumph — doch — hier, in dem Herzen meines Geliebten. Lieber Rheinfels — wenn Sie mir da — da — auf dieſer Stelle — eine kleine Ehrenpforte bauen wollen —

**Rheinfels.**

Für ewige Zeiten, Gretchen! (Umarmt ſie.)

**Florbach.**

Und merke Dir für die Zukunft die Lehre, Marguerite: Façon, die Form, die Form iſt in der Welt die Hauptſache!

**Margarethe.**

Ei was — ich denke — ich bin gut genug geformt; mein Hauptmann nimmt ſchon damit fürlieb. Und iſt mein guter Ton für Euch zu ſchlecht — Für meinen Hauptmann iſt er grade recht.

---

*) **Stellung der Perſonen:**

Anna.

Rheinf. Marg. Florb. Fr. v. Stern. Henr. Louis.

Souffleur.

(Der Vorhang fällt.)

**Ende.**

# Theater

von

# Carl Blum.

## Vierter Band.

Tempora mutantur, oder: Die gestrengen Herren.
Vicomte von Létorières, oder: Die Kunst zu gefallen.

---

Berlin,
Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.
1844.

# TEMPORA MUTANTUR,

oder:

# Die gestrengen Herren.

## Lustspiel in drei Aufzügen,

von

Carl Blum.

## Personen:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Mamertus Argunt, | Kauf- | Hr. Rott. | Besetzung d. d. Berl. Hoftheater. |
| Pankratius Frost, | leute. | Hr. Rüthling. | |
| Servatius, ein alter Diener in Argunt's Hause. | | Hr. Weiß. | |
| Friedrich, | Argunt's Söhne. | Hr. Hendrichs. | |
| Ludwig, | | Hr. Krüger. | |
| Veronika, Friedrich's | Gattin. | Frl. Ch. v. Hagn. | |
| Adelaide, Ludwig's | | Frl. Aug. v. Hagn. | |

Scene: Argunt's Wohnung in einer großen Stadt.

# Erſter Aufzug.

Einfaches, aber nett und in Allem ſehr ſorgfältig geordnetes Zimmer in Argunt's Hauſe. Eine Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Rechts vom Zuſchauer ein Fenſter. Auf derſelben Seite Veronika's Zimmer. Links vom Zuſchauer das Zimmer Argunt's. Auf beiden Seiten Tiſche und Stühle; auf dem Tiſche rechts vom Zuſchauer ein Schreibzeug ꝛc.

## Erſter Auftritt.

**Servatius**; dann **Froſt** von Außen.

**Servatius**, tritt auf.

Da kann ich lange warten! — Hundert und hundert junge Herren promeniren, reiten und fahren vorüber, aber unſer junger Herr läßt ſich nicht ſehen. Lange genug hat die Audienz bei dem Herrn Kammer-Präſidenten gewährt; wenn ſie eben ſo günſtig für unſern armen Ludwig ausgefallen iſt, ſo wollen wir frohlocken und jubeln — aber ganz in der Stille, ſo unter uns Fünfen, damit der Herr Prinzipal nichts merkt. Ich zittere, wenn er die verſteckte Waare finden wird; und finden wird er ſie einmal. Gott gebe, daß ſie dann ſeinen Beifall erhält, und

er ſie nicht als Contrebande konfiszirt! Aber — aber! — — (Man läutet an der Hausthüre.) Nun, — unſere Herren haben doch alle den Schlüſſel — (geht raſch nach dem Fenſter). O weh, Herr Froſt! — Es iſt ſeine Stunde. (Hinabrufend). Gleich! —

**Froſt,**
von Außen.

Herr Mamertus zu Hauſe?

**Servatius.**

Nein.

**Froſt.**

Warum nicht?

**Servatius.**

Das weiß ich nicht.

**Froſt.**

Wann kömmt er?

**Servatius.**

In einer guten halben Stunde.

**Froſt.**

Es iſt aber ſechs Uhr.

**Servatius.**

Sieben Minuten darüber.

**Froſt.**

Ich werde wieder kommen.

**Servatius.**

Nicht möglich!

**Froſt.**

Was?

**Servatius.**

Wird uns ſehr angenehm ſein.

**Froſt.**

Man vergeſſe nicht, zu beſtellen, daß ich hier war.

**Servatius.**

Gewiß nicht.

**Froſt.**

Gott befohlen! (ab).

**Servatius.**

Das iſt auch ſo einer von Denen, die es mit den alten Fabrikaten halten. Das wäre nun ſo übel nicht, wenn nur unſere junge Waare hier im Hauſe nicht gar ſo gut wäre.

## Zweiter Auftritt.

**Adelaide. Veronika,** aus ihrem Zimmer. **Servatius.**

**Adelaide.**

Mein Mann noch nicht zurück? Mich tödtet die Angſt.

**Veronika.**

So beruhige Dich doch!

**Servatius.**

Ich habe ſeit beinahe einer Stunde die ganze Straße ſo ſcharf fixirt, daß mir das Waſſer in die Augen getreten iſt; aber vergebens.

**Adelaide.**

Kömmt Herr Argunt, ſo habe ich für heute alle Hoffnung verloren, Louis zu ſehen.

**Veronika.**

Wir wollen doch erfahren, wie die Unterredung mit dem Präſidenten abgelaufen iſt. Mein Mann ſoll noch heute Abend zu dem Bruder gehen.

**Adelaide,**

im höchſten Grade ungeduldig.

Das währt für mich Alles zu lange.

**Veronika.**

Ruhig, ruhig, kleine Frau!

**Servatius.**

Jetzt kömmt er — —

**Adelaide.**

Ha! (Nach dem Fenster eilend). Er ist es. Oeffne!

**Servatius.**

Er hat ja den Schlüssel —

**Veronika.**

Frauchen! Frauchen! Du hast ja ganz den Kopf verloren.

**Servatius.**

Ich will ihm nur entgegen eilen; er könnte glauben, der Herr Prinzipal wäre schon zurückgekehrt.

**Veronika.**

Thue das, mein guter Servatius!

**Servatius.**

Da ist er schon.

## Dritter Auftritt.

### Die Vorigen. Ludwig.

**Adelaide.**

Endlich. Louis! Louis! Wie lange bist Du ausgeblieben!

**Ludwig.**

Beste Frau — (küßt Veronika's Hand) nicht meine Schuld. Der Herr Kammer-Präsident war nicht gleich zu sprechen.

**Veronika.**

Habe ich es nicht gesagt!

**Adelaide.**

Sprich, erzähle, wie ist es ausgefallen?

**Veronika.**

Gerade heraus: gut oder schlecht?

**Ludwig.**

Schlecht.

**Servatius.**

Ach Du barmherziger Himmel!

**Adelaide,**

umarmt Ludwig.

Mein armer, lieber Mann!

**Ludwig.**

Geliebtes Weib!

**Veronika.**

Kinder! Kinder! Nur keine Zärtlichkeiten, wenn man etwas Neues erfahren will. Schwager, reden Sie, und hernach umarmen und küssen Sie, so viel Sie wollen.

**Ludwig.**

Also, ich ging zum Kammer-Präsidenten —

**Veronika.**

Nehmen wir an, daß Sie schon dort sind.

**Ludwig.**

Antichambrirte —

**Veronika.**

Sie sind in seinem Zimmer.

**Ludwig.**

Er war noch beim Diner —

**Veronika.**

Er hat abgegessen — pflegt in seinem Sessel der Ruhe —

**Ludwig.**

Nein, er spielte —

**Adelaide.**

Karten?

**Ludwig.**

Nein, mit seinem Hunde, einem großen sehr schönen, seltenen Schafpudel, dem er mehrere Kunststückchen beibrachte. Seine Tochter executirte am Piano einige Uebungen von Liszt, aber sehr mangelhaft.

**Veronika.**

Das glaube ich.

**Ludwig.**

Seine zweite Frau, eine hübsche junge Dame, saß auf dem Sopha.

**Adelaide.**

Zwei junge Damen in dem nämlichen Zimmer, wo Du Dein Petitum anbringen solltest — —

**Veronika.**

Das thut nichts; ein Kammer-Präsident rechnet seine Frau mit vollem Rechte zu den Cameralien.

**Ludwig.**

Als ich ihm den Namen meines Vaters nannte, lachte er, und sprach: „Ich bin meinem Freunde Argunt von Herzen gut, kenne ihn seit 25 Jahren, aber in unserm Treiben, in unserer Denkungsweise stimmten wir nie überein.“ Ich bat ihn, von meinem Vertrauen nur freundlichen Gebrauch zu machen, erzählte ihm die Ursache, warum ich das väterliche Haus vor sechs Jahren, als ein Jüngling von achtzehn Jahren, verlassen hatte. Er tadelte die Strenge des Vaters, tadelte aber auch meinen Ungehorsam. Ich entdeckte ihm das Drückende meiner Lage, bat, den Vater zu versöhnen, um eine Anstellung.

**Adelaide.**

Und er?

**Ludwig.**

Erklärte mir ganz offen, daß er mir nicht helfen könne.

**Veronika.**

Das kann ich auch.

**Ludwig.**

Benahm mir jede Hoffnung.

**Veronika.**

Das thue ich nicht.

**Ludwig.**

Hierauf fuhr er fort: „Ist Ihre Lage von der

Art, daß Ihnen für den Augenblick ein zwanzig bis dreißig Louisd'or helfen können, so haben Sie zu bestimmen."

**Adelaide.**

Und Du?

**Veronika.**

Wie kannst Du fragen! Er schlug es aus.

**Ludwig.**

Freilich.

**Adelaide.**

Das ist recht. — Allmosen nehmen — lieber gar nichts haben.

**Veronika.**

Das hätten wir.

**Ludwig.**

Wir haben nichts.

**Adelaide.**

Nichts!

**Veronika.**

Nichts!

**Servatius.**

Eben so viel!

**Veronika.**

Weiter!

**Ludwig.**

Hierauf rief der Herr Präsident mit fröhlicher Miene: „Noch Eins! Melampus! Melampus!"

**Adelaide.**

Neue Hoffnung! Wer ist Melampus?

**Veronika.**

Ich vermuthe, es wird sein Schafpudel gewesen sein.

**Ludwig.**

Richtig.

**Servatius.**

O Du barmherziger Himmel!

**Ludwig.**

Ich verbeugte mich und ging, um nicht länger die Uebungsstunden des Melampus zu stören.

**Adelaide.**

Also Alles verloren!

**Veronika.**

Ich verliere die Hoffnung nicht. Selten führt nur ein Weg zum Ziele, in der Regel zwei. Die erste Straße, welche Ludwig eingeschlagen, war nicht fahrbar; ich wähle die zweite. Ich werde morgen oder übermorgen der Frau Kammer-Präsidentin meine Aufwartung machen.

**Adelaide.**

Ach!

**Veronika.**

Still! Zwischen einem Präsidenten von reifen Jahren und einer Präsidentin in ihren Blüthenjahren liegt ein Territorium, das in der Regel noch unbebaut ist. Ich werde mich da anbauen. Schwager, verlassen Sie sich darauf, ich baue mich da an.

**Ludwig.**

Meine beste Schwägerin, Sie sind so gut!

**Veronika.**

Heute und morgen wird freilich mein Häuschen noch nicht fertig sein. Das schadet auch nicht; zu rasch gebaute Häuser stürzen ein. Und was den Vater betrifft, so kenne ich den alten Herrn besser, wie ihr Alle. Sein Herz ist gut, und das ist die Hauptsache.

**Servatius.**

Ja, das ist wahr; ein Ehrenmann bleibt er.

**Veronika.**

Komm näher, alter Servatius!

**Servatius.**

Herzlich gern. Wenn irgend Jemand in der Welt

Etwas über ihn vermag, so ist es hier unsere liebe junge Frau.

**Veronika.**

Eins nur macht mich wirklich zittern. Je mehr seine Zuneigung für mich wächst, je mehr schwindet seine Liebe zu meinem Manne.

**Ludwig.**

Mein Bruder merkt das recht gut; aber er nimmt die Sache zu leicht.

**Veronika.**

Und das ist gefehlt. Könnte er sich nur zu kleinen Opfern entschließen, so würde der häusliche Friede bald hergestellt sein.

**Servatius.**

Aber das will der junge Herr nicht. Er hat auch vor der Verheirathung zu viel aushalten müssen. Er wurde zu strenge gehalten.

**Ludwig.**

So wie ich. Deshalb lief ich fort.

**Servatius.**

Der jüngste junge Herr haben ebenfalls Recht. Den Tag über mußte gearbeitet werden. Zur Vesperzeit eine Stunde, um frische Luft zu schöpfen. So wie es anfing, dunkel zu werden, mußte Alles zu Hause sein. Einen Rock und zwei Paar Beinkleider nebst Waschwesten für den Sommer. Einen Oberrock und dito Weste und Beinkleid für den Winter. Spaziren geritten durfte nicht werden; promenirt durfte nicht werden; musicirt durfte nicht werden; vom Theater war gar keine Rede; der Bälle und der schönen Cirkel, die sie Pickenicks nennen, geschah gar keine Erwähnung.

**Ludwig.**

Verdenken Sie es mir, liebe Veronika, daß ich fort und davon lief?

**Adelaide.**

Nein, Du thatest recht. Ich wäre ebenfalls davon gelaufen.

**Veronika.**

Und die Folge Ihres Davonlaufens, Schwager? Haben Sie in der Welt eine Stellung erlangt? Nein. Sie kehren heim — mit einer jungen Frau — die ich als mein Kammermädchen verbergen muß.

**Adelaide,**
trocknet ihre Augen.

**Veronika.**

Weine nicht! Es wird Alles besser werden. Dein Mann hat einen Vorzug dem meinigen gegenüber. Er will Beschäftigung, Arbeit. Sie wird sich finden. Er hat etwas gelernt; darum den Kopf in die Höhe! Muth gefaßt! Mein Schwiegervater wird helfen.

**Servatius.**

Es wäre eine Schande, wenn er es nicht thäte. Er giebt dem ältesten jungen Herrn, dem Herrn Assessor beim Handelsgericht; kann er auch bei dem jüngsten jungen Herrn Etwas herausrücken. Ein Mann mit einer Million Gulden, (ohne Haus und Hof in der Stadt und Landhaus und Garten einmal zu rechnen,) kann zahlen.

**Adelaide.**

Wie ist es Dir gelungen, so gut bei ihm angeschrieben zu stehen?

**Servatius,**
pfiffig.

Ja — —

**Veronika,**
auf Servatius deutend.

Der weiß es. Ich gab mir Mühe, seinen Charakter zu erforschen. Nicht aus Eigennutz, nein, aus Achtung für den wirklich braven Mann. Einen Tag

zum Exempel bin ich in Allem seiner Meinung — am andern Tage widerspreche ich ihm. „Eigensinniges Weib!“ schreit er dann, „gerade wie Dein Mann!“ Baff! wirft er die Thüre zu — fort ist er. Servatius lauscht und lauert, und berichtet mir dann, daß der Alte nach meinem Zimmer geschlichen, durch das Schlüsselloch gesehen, ob ich nach Shawl und Hut gegriffen, um auszugehen, oder ob ich geweint hätte. Weiß ich ihn an der Thüre, so seufze ich, rechne in dem langen großen Ausgabebuche — er eilt davon, Straße auf, Straße ab, kommt wieder nach Hause, und bringt mir ein Ringelchen oder Kettchen, ein Nadelkisschen oder dergleichen mit. Solch Geschenk giebt er mir freilich nicht, wie man Geschenke zu geben pflegt; nein, er brummt dabei, wie ein Bär, und schiebt es mir auf den Tisch hin. Ich danke — und sehe ihn nicht an; er dreht alsdann meinen Kopf zu sich hinüber — ich küsse ihm die Hand; dann lächelt er, und knurrt, und Alles ist vorbei. Ach, mit den alten Herren kommt eine Frau schon zurecht; aber bei unsern jetzigen jungen Männern, ach! da helfen weder Kunst noch Kunststückchen!

**Ludwig.**

Schwägerin! Wir vertrauen Ihnen.

**Adelaide.**

Du wirst unsere Retterin sein!

(Man läutet sehr heftig.)

**Servatius.**

Das ist er!

**Veronika.**

Wir haben die Zeit verplaudert.

**Adelaide.**

Fort auf unser Zimmer!

**Servatius.**

Er ist schon auf der Treppe. Fort junger Herr, durch die Hinterthüre über den Hof hinaus!

**Veronika.**

Fragt er nach mir, so bin ich in meinem Kabinette. Du bleibst, Servatius!

(Alle ab, außer Servatius, rechts in das Zimmer Veronika's.)

**Servatius.**

Ich bleibe. Ja, ich kenne schon meinen Posten.

**Veronika,**
eilig zurückkehrend.

Servatius!

**Servatius.**

He?!

**Veronika.**

Stelle Dich recht heiter und vergnügt. (ab).

**Servatius.**

Auch noch! — Na: Lustig! Lustig!!

## Vierter Auftritt.

### Argunt. Servatius.

**Argunt,**
tritt rasch auf und legt Hut und Stock ab.

**Servatius,**
für sich.

Lustig! Lustig! (Pause).

**Argunt,**
sieht ihn an.

Du siehst ja so traurig aus?

**Servatius,**
für sich.

Ach, Du Barmherziger!

**Argunt.**

Was ist denn vorgefallen? Niemand hier im Zimmer, um mich zu empfangen? Niemand zu Hause? He?!

**Servatius.**

Die Frau Gemahlin des jungen Herrn iſt auf ihrem Zimmer.

**Argunt.**

Gemahlin! — Gemahlin!

**Servatius.**

Oder die Gattin — —

**Argunt.**

Was Gattin! Gemahlin! Nimm mir die Worte nicht in den Mund! Die ganze jetzige Generation drückt ſich in dieſen Worten ab. Aus den Gattinnen werden heuer Göttinnen, die an dem Putztiſche ſtatt beim Heerde ſtehen, und ſo eine Frau Gemahlin bemalt dem Manne entweder die Wände mit unnützen Bilderchen, oder malt ihm das häusliche Glück ſo klein zuſammen, daß er die Stückchen mit einer Zuckerzange faſſen kann. — Der Herr, die Frau! Dabei bleibt es. Wir kennen uns Beide lange genug.

**Servatius.**

Ach ja, Herr Prinzipal! Indeſſen ſehen Sie, ich muß doch auch thun, wie es der junge Herr Sohn wünſcht. Der Eine ſo — der Andere ſo.

**Argunt.**

Mein junger Herr Sohn! Ja, — das iſt der rechte Kauz. Wenn der — — (drohend).

**Servatius.**

So wie er es verdiente — —

**Argunt.**

Recht! — So wie er es verdiente — — —

**Servatius.**

Einen andern Vater hätte — — —

**Argunt.**

Recht — ganz recht — —

**Servatius.**

Der würde einmal ſein Leben genießen!

**Argunt.**

Das thut er jetzt auch, leider, leider! — Alter, wenn wir an unſere frühere Zeit denken — Gott, das waren Tage! He?!

**Servatius,**

bedenklich.

Na!

**Argunt.**

Was?

**Servatius.**

Na!

**Argunt.**

Wenn der redliche Erwerb ſo in vollen Tauſend-Gulden-Beuteln nach der Bank geſchleppt wurde. He?!

**Servatius.**

Für den, der ſie ſchleppen mußte, und nichts davon hatte, war es gerade kein Plaiſir.

**Argunt.**

Dafür ſchmeckte der Mittag.

**Servatius.**

Na!

**Argunt.**

Abends ein Butterbrod.

**Servatius.**

Na!

**Argunt.**

Was?

**Servatius.**

Leipziger Lerchen und Lampreten wären beſſer geweſen.

**Argunt.**

Haſt Du Dich nicht prächtig conſervirt? Ein Siebenziger, wie Du, und ſiehſt aus, wie ein Vierziger.

**Servatius.**

Daran ſind Sie nicht Schuld; Sie hätten mich

ruinirt. Die mich so conservirt hat, liegt im Grabe; es war Ihre Frau, Gott habe sie selig! Die dachte anders.

**Argunt.**

Wir wollen auch zusammen bleiben; Du sollst nicht von mir fort.

**Servatius.**

Es nähme mich auch jetzt Keiner mehr.

**Argunt.**

Du mußt Dich aber ändern — —

**Servatius.**

Geht nicht mehr.

**Argunt.**

Das moderne, neufränkische, leichtfertige Wesen ablegen.

**Servatius.**

Ach Du Barmherziger!

**Argunt.**

Kam ich sonst nach Hause — warst Du gleich da — — —

**Servatius.**

Ich bin ja auch heute da.

**Argunt.**

Befehlen der Herr Prinzipal Licht? hieß es dann. Befehlen Sie dies, befehlen Sie das? Jetzt muß ich Alles abfragen und fordern.

**Servatius.**

Na, Leuchter und Lichter können wir ja haben, so viel Sie wollen. (Will gehen).

**Argunt.**

Alter!

**Servatius.**

Zu Befehl, Herr Prinzipal.

**Argunt.**

Warum ist denn die Schwiegertochter nicht hier? Ihre Abwesenheit ist ganz gegen ihre Gewohnheit.

Böse kann sie nicht auf mich sein; wir schieden ohne Groll. Sprich, Hast Du Etwas wahrgenommen? — War sie indisponirt? Rede!

**Servatius.**

Nein — ich — ich wüßte nicht.

**Argunt.**

Du stotterst. Vielleicht Zank mit dem Kammermädchen? Geh! Sieh nach! Ich muß wissen, was ihr fehlt — —

**Servatius.**

Aber — ? —

**Argunt.**

Fort!

**Servatius.**

Da kommt sie schon.

**Argunt.**

Geh! — Halt! Servatius!

**Servatius.**

Herr Prinzipal!

**Argunt.**

Lasse die Schwiegertochter nichts merken, daß ich ihretwegen ein wenig in Unruhe und Sorgen war. Verstanden?

**Servatius.**

Verstanden. (Ab).

## Fünfter Auftritt.

### Argunt. Veronika.

**Veronika.**

Gut nach Hause gekommen, Papa? (Indem sie ihm die Hand küßt.) Erlauben Sie.

**Argunt,**
für sich.

Alter, ehrenwerther Gebrauch! (Laut). Guten Abend!

**Veronika.**

Ist Ihr Spazirgang gut ausgefallen?

**Argunt,**
fixirt sie; für sich.

Sie sieht so blaß aus.

**Veronika.**

Wollen Sie sich's nicht bequem machen?

**Argunt.**

Nein, ich bin noch zu sehr erhitzt. (Strickt sie). Sie scheint wohl nur so blaß zu sein, als eine Folge, daß es draußen schon dunkel wird. (Ruft). Sevatius! Licht!

**Veronika,**
eilt zur Thüre.

Licht! Licht!

**Argunt.**

Wenn Herr Frost kommen sollte — —

**Veronika,**
zurückkehrend.

So findet er den Kaffee fertig.

**Argunt.**

Gut. (Zu Veronika). Du scheinst mir heute nicht recht munter zu sein.

**Veronika.**

Ich mag mich nicht verstellen; gerade heraus mir wirrt so Mancherlei im Kopfe herum.

**Argunt,**

Was Dir unangenehm ist? Kann ich es nicht erfahren?

**Veronika.**

Gern; aber vorher eine Frage. Auch Sie scheinen verdrießlich zurückzukehren. Sie waren so heiter, so liebenswürdig, als Sie uns verließen.

**Argunt.**

Ja; — aber gesund bin ich, was den Körper betrifft — —

**Veronika.**

Aber was die schöne Seele — das edle Gemüth betrifft — — —

**Argunt.**

Ein anderes Mal davon. Beichte Du zuerst. Gab es Zank mit Deinem Manne?

**Veronika.**

Nein.

**Argunt.**

Mit dem lockern Gesellen?

**Veronika.**

Papa!

**Argunt.**

Dem Zerstöre Deines häuslichen Glückes, dem Vagabunden, dem liederlichen Schwärmer? Dem Herrn Assessor, daß Gott erbarme!!

**Veronika.**

Lieber Vater, wollen Sie mich entfernen? Warum schelten Sie stets Ihren Sohn?

**Argunt.**

Ich wünschte, ich hätte ihn nie geboren.

**Veronika.**

Sie haben ihn auch nicht geboren.

**Argunt,**
immer hitziger.

Meine Frau — wollte ich sagen. Ich verläugne mein Kind. — Wärst Du nicht, ich hätte meinen Sohn längst verstoßen, aus dem Hause gejagt. Ja, ja, ja, ja!

**Veronika,**
setzt sich und arbeitet.

**Argunt,**
räuspert sich und brummt.

Diese Mißgeburt an Herz und Seele! Diesen

— dieſen — (leiſer) Taugenichts — dieſe Modepuppe — dieſe — (noch leiſer) Waſſer! — Waſſer! — Sie hört nicht — ſie ſchmollt — ſie iſt böſe — tückiſch — Veronika — Broni — komm her — Broni!

**Veronika,**
ſteht auf; ſehr ernſt.

Was befehlen Sie?

**Argunt.**

Sieh mich an!

**Veronika,**
häkelt, ohne aufzublicken.

**Argunt.**

Broni!

**Veronika,**
ſieht ihn an.

**Argunt.**

Ich habe Dir Etwas zugedacht — — etwas Ausgezeichnetes — etwas Erfreuliches.

**Veronika,**
ſehr ernſt.

Zuweilen können Sie recht liebenswürdig ſein.

**Argunt.**

Etwas Erfreuliches, ſage ich.

**Veronika.**

Ich höre.

**Argunt.**

Ich kramte heute früh in dem Schranke meiner Seligen, und da fand ich, — und was? —

**Veronika**
ſeufzt.

**Argunt.**

Ein Kleid, welches die Selige, ich weiß es noch wie heute, nur ein Mal getragen hat. Niemand wird ſich deſſen mehr erinnern.

**Veronika.**

Davon bin ich überzeugt.

**Argunt.**

Ein schwerer, seidener Stoff, wie er jetzt gar nicht mehr fabrizirt wird, dunkelgrau, mit großen grünen Blättern. Von morgen an gehört es Dir.

**Veronika,**

mit gelassener Freude.

Ich freue mich ganz außerordentlich.

**Argunt.**

Das glaube ich. Die damaligen Moden sind die des heutigen Tages — das einzige Gute, was die heutigen Tage bringen; es wird wenig an dem Kleide zu ändern sein.

**Veronika,**

halb fröhlich, halb traurig.

Ich sehe mich schon in dem Kleide; es wird mir sehr gut stehen.

**Argunt.**

Du wirst Epoche machen.

**Veronika.**

Oder ausgepocht werden.

**Argunt.**

Ich freue mich jedesmal, wenn ich Dir ein Vergnügen machen kann.

**Veronika.**

Wie gesagt, zuweilen sind Sie so gut.

**Argunt.**

Und zuweilen?

**Veronika.**

Das sage ich nicht.

**Argunt.**

Heraus damit!

**Veronika.**

Recht schlecht.

**Argunt.**

Man könnte höchstens sagen — so — nach altem Schlage — unmanierlich.

**Veronika,**
hätelt.

Das ist bei mir Ein und Dasselbe. Wer sich unmanierlich gegen mich beträgt, den nenne ich schlecht.

**Argunt.**

Ich auch, und darum nenne ich meinen unmanierlichen Sohn einen schlechten Patron.

## Sechster Auftritt.

**Die Vorigen. Servatius,** mit zwei Armleuchtern, die er auf beide Tische stellt.

**Argunt.**

Endlich kömmt Licht! — Einen schlechten Patron nenne ich ihn.

**Servatius.**

Habe die Ehre, guten Abend zu wünschen.

**Argunt,**
gewohnheitsmäßig.

Guten Abend!

**Veronika.**

Guten Abend!

**Servatius,**
geht wieder hinaus.

**Veronika.**

Mein Mann ist nicht gegenwärtig; ich muß ihn also vertheidigen. (Legt die Arbeit fort.) Warum nennen Sie ihn schlecht, Papa?

**Argunt.**

Weil er weder Liebe noch Sorgfalt für Dich hegt, weil er seine häuslichen Pflichten vernachläßigt, wie seinen Posten.

**Veronika.**

Entschuldigen Sie, dem ist nicht so.

**Argunt.**

Dem wäre nicht so? — Das ist zu rund! Erstens: er ist stets aus dem Hause — Du mußt allein bleiben. — Des Morgens in den Kaffees werden die belletristischen und politischen Journale verschlungen. Er und noch sechs andere Modeaffen, die wie die wandelnden Schnürleiber herumlaufen, bekritteln die Edikte und Verfügungen der Minister, der Regierungen, sie setzen Kaiser und Könige ab, und trinken, ohne abzusetzen, ihren Liqueur und Madera. Abends geht es nach dem Theater; Schauspieler, Musik, Sänger und Komödianten, Alles wird durchgehechelt, recensirt — —

**Veronika.**

Aber, Papa!

**Argunt.**

Was?

**Veronika.**

Sie lesen unsere Zeitungen nicht aufmerksam genug; das Recensiren ist so leicht.

**Argunt.**

Das glaube ich auch. Aber mein Junge versteht es nicht, kann nicht ein Lied trällern, weder: „Als der Großvater die Großmutter nahm," noch: „Gestern Abend war Vetter Michel da."

**Veronika.**

Er wird es schon noch lernen.

**Argunt.**

Ist das eine Art und Weise, eine hübsche, gute, junge Frau zu behandeln? Du thust mir leid, Du wirst nicht genug geachtet. Du hättest müssen vor fünfzig oder sechzig Jahren geboren sein — —

**Veronika.**

Ich danke, Papa!

**Argunt.**

Dann würdest Du erlebt haben, wie man Frauen

behandeln muß. Du bist so herzensgut, mein Kind, Du — Du müßtest, wenn Recht in der Welt wäre, schon seit zwanzig Jahren tief in der Erde liegen.

**Veronika.**

Ich danke Ihnen, Papa!

**Argunt.**

Ich habe mich ausgesprochen.

**Veronika.**

Meines Mannes Betragen will ich nicht geradezu in Schutz nehmen; aber überlegen Sie wohl, daß Sie, Papa, eigentlich den größten Theil der Schuld tragen.

**Argunt.**

Ich?!

**Veronika.**

Ich bin jetzt beinahe zwei Jahre verheirathet; warum haben Sie Ihren Fritz bis zu seinem sieben und zwanzigsten Jahre stets in so strengem Gewahrsam gehalten, ihm nicht die mindeste Freiheit gestattet?

**Argunt.**

So wurde ich erzogen, und ich bin ein ganzer Mann geworden.

**Veronika.**

Andern Männern ist die Ehe, wenn auch keine eiserne Kette, doch wenigstens ein Band; früher Vögelchen, die leichtfertig von Baum zu Baum flatterten, empfängt sie später ein Käfig, den das Weibchen nett und zierlich erhalten muß, um die freiwillige Gefangenschaft so angenehm als möglich zu machen. Ihrem Fritz war sein Junggesellenstand ein Kerker; er betrachtet daher den Ehestand jetzt als ein Jagdrevier, das keine Grenzen hat, — und wollte ich den Grenzjäger spielen, ach lieber Gott! mich armes Weibchen rennte der erste beste Wilddieb über den Haufen.

**Argunt,**
sieht sie an.

**Veronika.**

Sie sind still, Papa. Hat die Vroni Recht oder Unrecht?

**Argunt.**

Mein seliger Vater sagte: Mamertus —!

**Veronika.**

Das Säculum Ihres seligen Herrn Vaters ist vorüber. Zu seiner Zeit war es gut — —

**Argunt,**
gerührt, trocknet sich eine Thräne.

Es war es gewiß!

**Veronika,**
wird ebenfalls sehr weich gestimmt, und fährt mit Herzlichkeit fort.

Papachen, wer wird denn zweifeln! — Aber es ist vorbei, und so wie wir sprechen, so sprach man vor tausend und tausend Jahren ebenfalls.

**Argunt,**
getröstet.

Meinst Du?

**Veronika.**

Sie und ich, und überhaupt Niemand, wird die jetzige Generation umformen. Die will nach diesem Punkte hin, — die Alten vor uns, wollten nach jenem; an eine Vereinigungslinie ist gar nicht mehr zu denken.

**Argunt.**

Aber ich habe doch Recht, ich habe Recht!

**Veronika.**

Freilich — ja, Sie haben Recht; ei, was werden Sie nicht Recht haben!

**Argunt.**

Das freut mich, mein Kind!

**Veronika.**

Aber Ihr Fritz — muß jetzt erst austoben, und

ich muß es ertragen. Gefällt mir auch seine Aufführung nicht, so kann ich mich doch auf der andern Seite über Mangel an Zuneigung und Liebe nicht beklagen.

**Argunt,**
sehr rasch.

Du hättest Dich nicht über Mangel an Liebe zu beklagen? Ja, ja, ja!

**Veronika.**

Nein, nein, Papa! Das muß ich doch am Ende am besten wissen.

**Argunt,**
für sich.

Da hat sie freilich Recht. Dies Kapitel könnte zu weit führen. (Laut). Brechen wir ab! Ein anderes Kapitel!

**Veronika.**

Ein anderes Kapitel!

**Argunt.**

Dein Kammermädchen — —

**Veronika.**

Nun?

**Argunt.**

Ist ein lockerer Zeisig.

**Veronika.**

Adelaide?

**Argunt.**

Ja. Sie bringt unser Haus in üble Nachrede; sie muß fort, so schnell wie möglich. Sie hat einen Liebhaber, nächtliche Zusammenkünfte.

**Veronika.**

Papa!? —

**Argunt.**

Einen Liebhaber — so einen von den Geschnürten und Schlanken, mit denen mein ungerathener Junge verkehrt. Er promenirt Nachts hier vor

dem Fenster auf und ab, und schlich neulich mit Deinem sauberen Fritz in das Haus.

**Veronika,**
erschrocken.

O weh!

**Argunt.**

Der Nachtwächter hat mir Alles berichtet.

**Veronika,**
für sich.

Das fehlte noch!

**Argunt.**

Wie ich Dir sage, Dein Mann hat einen andern Mann mit hereingeführt.

**Veronika.**

Das ist schlimm; indessen doch noch immer besser für mich, als — wenn er ein Frauenzimmer hereingelassen hätte.

**Argunt.**

Hier ist nicht zu spaßen. — Adelaide! Adelaide! Ich kann den verwünschten Namen gar nicht aussprechen. Adelaide!

**Veronika.**

Was wollen Sie?

**Argunt,**
stärker rufend.

Adelaide!! —

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Adelaide.

**Adelaide.**

Sie befehlen, Herr Argunt?

**Argunt.**

Schnüre Dein Bündel; morgen verläßt Du un-

ser Haus! (Zu Veronika gewendet.) So will ich es — ich — der Herr hier im Hause.

**Adelaide.**

O sprechen Sie: was habe ich gethan, um Ihren Unwillen zu verdienen?

**Argunt.**

Das fragst Du noch?

**Adelaide.**

Ihr Blick schreckt mich nicht. (Fest.) Im Bewußtsein meiner Unschuld frage ich: was habe ich gethan?

**Argunt.**

Alles ist entdeckt: Liebesintriguen!

**Adelaide.**

Liebesintriguen — ?! —

**Argunt.**

Du hast Verständnisse mit einem jungen Manne —

**Adelaide,**

fällt ihm überrascht zu Füßen.

Verstellung ist mir fremd — ja, ich will gestehen — jetzt ist der Augenblick, jetzt, oder nie. — Haben Sie Mitleid mit Ihrem Sohne, mit Ihrem unglücklichen Sohne!

**Argunt.**

Mit meinem Sohne?

**Veronika,**

hebt Adelaide schnell auf, und stellt sich zwischen Beide.

Still! —

**Argunt.**

Sie spreche!

**Adelaide.**

Gern.

**Veronika.**

Still! — Und wenn nun auch sein Sohn eines Abends Deinen Liebhaber Dir zugeführt hätte? Ist davon so viel Aufhebens zu machen? Hat mein

Mann noch jetzt die Strenge eines harten Vaters zu fürchten? Er kannts vielleicht den Bitten eines liebenden Herzens nicht widerstehen; auf Nachsicht, nicht auf Strenge darf er Ansprüche machen.

**Adelaide,**
für sich.

Was that ich? —

**Veronika.**

Dies Haus gehört Herrn Argunt; es ist wahr, sein ist das Recht, aus ihm zu entfernen, wen er will. Vielleicht kömmt auch die Zeit, daß er meinen Mann und mich daraus verjagen wird. Was hilft alle Güte des Herzens, wenn sie durch Herrschsucht, Härte und unbeugsamen Eigensinn stets verdunkelt wird! Beruhige Dich, Adelaide! Morgen führe ich Dich zu meiner Schwester; dort bist Du eben so gut aufgehoben, als bei mir; Du betrittst dort ein Haus, das nicht nach hiesigem Systeme regiert wird.

**Adelaide,**
für sich.

Welch Geheimniß hätte ich fast verrathen! —

**Veronika.**

Gehe auf mein Zimmer, und erhole Dich von Deinem Schrecken.

**Adelaide,**
leise.

Schwägerin, aus welcher Gefahr hat mich Deine Geistesgegenwart gerettet!

**Argunt.**

Fort!

**Adelaide,**
still.

Ich gehe schon, mein Herr! (Ab.)

**Argunt.**

Zum letzten Male, ich schwöre es, zum letzten Male habe ich meinen gerechten Zorn gezügelt. Ich!

Ich bin hier im Hauſe Herr! Jedes Zimmer, jede Kammer — gehört mir! —

**Veronika,**
ſetzt ſich an den Tiſch, und nimmt ihre Arbeit vor.

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Friedrich.

**Argunt,**
ſtark.

Man bedenke, was das ſagen will! —

**Veronika,**
wendet ſich von ihm ab und arbeitet.

**Argunt.**

Gehört mir! —

**Friedrich,**
träuert von Aufen.

In einer Viertel ſtunde bin ich dort. Nach dem Theater im Kaſino.

**Veronika,**
leiſe für ſich.

Mein Mann! —

**Argunt,**
nimmt in der Wuth Hut und Stock und ſtürzt nach ſeinem Zimmer.

## Neunter Auftritt.

### Friedrich. Veronika.

**Friedrich.**

Ha! Da biſt Du ja, meine liebe Broni! Gieb mir die Hand! (küßt ihre Stirn.) So! Im Garten war es herrlich. Vielleicht der letzte ſchöne

Septembertag. Glänzende Equipagen, herrliche Toiletten!

**Veronika.**

Warst Du recht vergnügt?

**Friedrich.**

Ueber alle Maaßen, und würde doppelt froh gewesen sein, wärest Du bei mir gewesen. Willst Du mich denn nie begleiten, stets meinen Bitten widerstehen?

**Veronika.**

Du kennst ja meine Gründe.

**Friedrich.**

Die sind nicht haltbar.

**Veronika.**

Alle diese Lustbarkeiten, Fritz, welche Dich jetzt unterhalten, sind mir nichts Neues. In dem Hause meiner Eltern herrschte kein Zwang. Wir fuhren aus, besuchten die Soiréen, die Bälle, das Theater, gaben selbst kleine Vorstellungen. Du weißt es ja, ich spielte auf unserm Haustheater die ersten Liebhaberinnen — —

**Friedrich.**

So sah ich Dich zum ersten Male.

**Veronika.**

Die Betheurungen und Ausrufungen: „Geliebter! Dein bis in den Tod!“ waren mir durch Gewohnheit so geläufig geworden — —

**Friedrich.**

Darum höre ich sie wohl jetzt so selten?

**Veronika.**

Mag sein; dafür siehst Du aber auch die galanten Courmacher nicht, die mich früher umschwärmten.

**Friedrich.**

Das ist wahr.

**Veronika.**

Wollte ich Dich jetzt begleiten, so bliebe Dein alter Vater hier allein zurück; und was würde die Folge sein? Daß er andern Tages noch zehn Mal verdrießlich, er aus seinem Zimmer träte, noch zwanzig Mal mehr brummen würde, als jetzt schon geschieht. Laß mich immerhin; vergnüge Du Dich so gut und so viel Du kannst — —

**Friedrich.**

Ich will es nicht länger ohne Dich. Laß den Alten schelten und zanken. Zum Exempel, heute ist Oper; besuche mit mir das Theater, und hernach fahren wir — —

**Veronika.**

Heute geht es nun auf keinen Fall; ich muß mit ihm die Ausgaben berechnen.

**Friedrich.**

Du bist das beste Weib auf dieser Erde. Es geschehe, wie Du willst, mein süßer Engel! Deinem Zartgefühle kann ich keine Vorschriften machen. Ich bin auch nur nach Hause gekommen, um Reitrock und Sporen abzulegen, und muß sogleich wieder fort.

**Veronika.**

Wann wirst Du nach Hause kommen? Ich mag es recht gern, daß Du Dich unterhältst; nur bleibe nicht zu spät aus.

**Friedrich.**

Bist Du mit mir unzufrieden?

**Veronika.**

Zu viel — ist und bleibt zu viel.

**Friedrich.**

Ist das Zuviel — hier schon eingetreten?

**Veronika.**

Gespräch der Nachbarn und Bekannten muß vermieden werden.

**Argunt,**
sieht sie an.

**Veronika.**

Sie sind still, Papa. Hat die Broni Recht oder Unrecht?

**Argunt.**

Mein seliger Vater sagte: Mamertus —!

**Veronika.**

Das Säculum Ihres seligen Herrn Vaters ist vorüber. Zu seiner Zeit war es gut — —

**Argunt,**
gerührt, trocknet sich eine Thräne.

Es war es gewiß!

**Veronika,**
wird ebenfalls sehr weich gestimmt, und fährt mit Herzlichkeit fort.

Papachen, wer wird denn zweifeln! — Aber es ist vorbei, und so wie wir sprechen, so sprach man vor tausend und tausend Jahren ebenfalls.

**Argunt,**
getrösteter.

Meinst Du?

**Veronika.**

Sie und ich, und überhaupt Niemand, wird die jetzige Generation umformen. Die will nach diesem Punkte hin, — die Alten vor uns, wollten nach jenem; an eine Vereinigungslinie ist gar nicht mehr zu denken.

**Argunt.**

Aber ich habe doch Recht, ich habe Recht!

**Veronika.**

Freilich — ja, Sie haben Recht; ei, was werden Sie nicht Recht haben!

**Argunt.**

Das freut mich, mein Kind!

**Veronika.**

Aber Ihr Fritz — muß jetzt erst austoben, und

ich muß es ertragen. Gefällt mir auch seine Aufführung nicht, so kann ich mich doch auf der andern Seite über Mangel an Zuneigung und Liebe nicht beklagen.

**Argunt,**
sehr rasch.

Du hättest Dich nicht über Mangel an Liebe zu beklagen? Ja, ja, ja!

**Veronika.**

Nein, nein, Papa! Das muß ich doch am Ende am besten wissen.

**Argunt,**
für sich.

Da hat sie freilich Recht. Dies Kapitel könnte zu weit führen. (Laut). Brechen wir ab! Ein anderes Kapitel!

**Veronika.**

Ein anderes Kapitel!

**Argunt.**

Dein Kammermädchen — —

**Veronika.**

Nun?

**Argunt.**

Ist ein lockerer Zeisig.

**Veronika.**

Adelaide?

**Argunt.**

Ja. Sie bringt unser Haus in üble Nachrede; sie muß fort, so schnell wie möglich. Sie hat einen Liebhaber, nächtliche Zusammenkünfte.

**Veronika.**

Papa!? —

**Argunt.**

Einen Liebhaber — so einen von den Geschürten und Schlanken, mit denen mein ungerathener Junge verkehrt. Er promenirt Nachts hier vor

dem Fenster auf und ab, und schlich neulich mit Deinem sauberen Fritz in das Haus.

**Veronika,**
erschrocken.

O weh!

**Argunt.**

Der Nachtwächter hat mir Alles berichtet.

**Veronika,**
für sich.

Das fehlte noch!

**Argunt.**

Wie ich Dir sage, Dein Mann hat einen andern Mann mit hereingeführt.

**Veronika.**

Das ist schlimm; indessen doch noch immer besser für mich, als — wenn er ein Frauenzimmer hereingelassen hätte.

**Argunt.**

Hier ist nicht zu spaßen. — Adelaide! Adelaide! Ich kann den verwünschten Namen gar nicht aussprechen. Adelaide!

**Veronika.**

Was wollen Sie?

**Argunt,**
stärker rufend.

Adelaide!! —

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Adelaide.

**Adelaide.**

Sie befehlen, Herr Argunt?

**Argunt.**

Schnüre Dein Bündel; morgen verläßt Du un-

ser Haus! (Zu Veronika gewendet.) So will ich es — ich — der Herr hier im Hause.

**Adelaide.**

O sprechen Sie: was habe ich gethan, um Ihren Unwillen zu verdienen?

**Argunt.**

Das fragst Du noch?

**Adelaide.**

Ihr Blick schreckt mich nicht. (Fest.) Im Bewußtsein meiner Unschuld frage ich: was habe ich gethan?

**Argunt.**

Alles ist entdeckt: Liebesintriguen!

**Adelaide.**

Liebesintriguen — ?! —

**Argunt.**

Du hast Verständnisse mit einem jungen Manne —

**Adelaide,**

fällt ihm überrascht zu Füßen.

Verstellung ist mir fremd — ja, ich will gestehen — jetzt ist der Augenblick, jetzt, oder nie. — Haben Sie Mitleid mit Ihrem Sohne, mit Ihrem unglücklichen Sohne!

**Argunt.**

Mit meinem Sohne?

**Veronika,**

hebt Adelaide schnell auf, und stellt sich zwischen Beide.

Still! —

**Argunt.**

Sie spreche!

**Adelaide.**

Gern.

**Veronika.**

Still! — Und wenn nun auch sein Sohn eines Abends Deinen Liebhaber Dir zugeführt hätte? Ist davon so viel Aufhebens zu machen? Hat mein

Mann noch jetzt die Strenge eines harten Vaters zu fürchten? Er konnte vielleicht den Bitten eines liebenden Herzens nicht widerstehen; auf Nachsicht, nicht auf Strenge darf er Ansprüche machen.

**Adelaide,**
für sich.

Was that ich? —

**Veronika.**

Dies Haus gehört Herrn Argunt; es ist wahr, sein ist das Recht, aus ihm zu entfernen, wen er will. Vielleicht kömmt auch die Zeit, daß er meinen Mann und mich daraus verjagen wird. Was hilft alle Güte des Herzens, wenn sie durch Herrschsucht, Härte und unbeugsamen Eigensinn stets verdunkelt wird! Beruhige Dich, Adelaide! Morgen führe ich Dich zu meiner Schwester; dort bist Du eben so gut aufgehoben, als bei mir; Du betrittst dort ein Haus, das nicht nach hiesigem Systeme regiert wird.

**Adelaide,**
für sich.

Welch Geheimniß hätte ich fast verrathen! —

**Veronika.**

Gehe auf mein Zimmer, und erhole Dich von Deinem Schrecken.

**Adelaide,**
leise.

Schwägerin, aus welcher Gefahr hat mich Deine Geistesgegenwart gerettet!

**Argunt.**

Fort!

**Adelaide,**
still.

Ich gehe schon, mein Herr! (Ab.)

**Argunt.**

Zum letzten Male, ich schwöre es, zum letzten Male habe ich meinen gerechten Zorn gezügelt. Ich!

Ich bin hier im Hause Herr! Jedes Zimmer, jede Kammer — gehört mir! —

**Veronika,**
setzt sich an den Tisch, und nimmt ihre Arbeit vor.

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Friedrich.

**Argunt,**
stark.

Man bedenke, was das sagen will! —

**Veronika,**
wendet sich von ihm ab und arbeitet.

**Argunt.**

Gehört mir! —

**Friedrich,**
träuert von Aussen.

In einer Viertel stunde bin ich dort. Nach dem Theater im Kasino.

**Veronika,**
leise für sich.

Mein Mann! —

**Argunt,**
nimmt in der Wuth Hut und Stock und stürzt nach seinem Zimmer.

## Neunter Auftritt.

### Friedrich. Veronika.

**Friedrich.**

Ha! Da bist Du ja, meine liebe Vroni! Gieb mir die Hand! (Küßt ihre Stirn.) So! Im Garten war es herrlich. Vielleicht der letzte schöne

Septembertag. Glänzende Equipagen, herrliche Toiletten!

**Veronika.**

Warst Du recht vergnügt?

**Friedrich.**

Ueber alle Maaßen, und würde doppelt froh gewesen sein, wärest Du bei mir gewesen. Willst Du mich denn nie begleiten, stets meinen Bitten widerstehen?

**Veronika.**

Du kennst ja meine Gründe.

**Friedrich.**

Die sind nicht haltbar.

**Veronika.**

Alle diese Lustbarkeiten, Fritz, welche Dich jetzt unterhalten, sind mir nichts Neues. In dem Hause meiner Eltern herrschte kein Zwang. Wir fuhren aus, besuchten die Soiréen, die Bälle, das Theater, gaben selbst kleine Vorstellungen. Du weißt es ja, ich spielte auf unserm Haustheater die ersten Liebhaberinnen — —

**Friedrich.**

So sah ich Dich zum ersten Male.

**Veronika.**

Die Betheurungen und Ausrufungen: „Geliebter! Dein bis in den Tod!“ waren mir durch Gewohnheit so geläufig geworden — —

**Friedrich.**

Darum höre ich sie wohl jetzt so selten?

**Veronika.**

Mag sein; dafür siehst Du aber auch die galanten Courmacher nicht, die mich früher umschwärmten.

**Friedrich.**

Das ist wahr.

**Veronika.**

Wollte ich Dich jetzt begleiten, so bliebe Dein alter Vater hier allein zurück; und was würde die Folge sein? Daß er andern Tages noch zehn Mal verdrießlich er aus seinem Zimmer träte, noch zwanzig Mal mehr brummen würde, als jetzt schon geschieht. Laß mich immerhin; vergnüge Du Dich so gut und so viel Du kannst — —

**Friedrich.**

Ich will es nicht länger ohne Dich... Laß den Alten schelten und zanken. Zum Exempel, heute ist Oper; besuche mit mir das Theater, und hernach fahren wir — —

**Veronika.**

Heute geht es nun auf keinen Fall; ich muß mit ihm die Ausgaben berechnen.

**Friedrich.**

Du bist das beste Weib auf dieser Erde. Es geschehe, wie Du willst, mein süßer Engel! Deinem Zartgefühle kann ich keine Vorschriften machen. Ich bin auch nur nach Hause gekommen, um Reitrock und Sporen abzulegen, und muß sogleich wieder fort.

**Veronika.**

Wann wirst Du nach Hause kommen? Ich mag es recht gern, daß Du Dich unterhältst; nur bleibe nicht zu spät aus.

**Friedrich.**

Bist Du mit mir unzufrieden?

**Veronika.**

Zu viel — ist und bleibt zu viel.

**Friedrich.**

Ist das Zuviel — hier schon eingetreten?

**Veronika.**

Gespräch der Nachbarn und Bekannten muß vermieden werden.

**Friedrich.**

Sprechen diese?

**Veronika.**

Unsere Hanblungen — müssen und dürfen nicht den Leuten in die Augen fallen.

**Friedrich.**

Fallen sie auf?

**Veronika,**

schmollend.

Denn, wie gesagt: Zu viel ist und bleibt zu viel.

**Friedrich,**

gutmüthig.

Ich werde künftig keine Einladung mehr ohne Deine Genehmigung annehmen. Ich verspreche es Dir.

**Veronika.**

Fritz, ich bin schon mit dem guten Willen zufrieden.

**Friedrich.**

Wo ist mein Bruder?

**Veronika.**

Auf meinem Zimmer. Er konnte nicht fort, denn der Papa war schon auf der Treppe. Der Herr Präsident hat Alles rund abgeschlagen.

**Friedrich.**

Das ist fatal.

**Veronika,**

hält mit der Arbeit inne, und legt sie auf den Tisch.

Ferner gab es hier einen Auftritt mit Adelaiden, der durch ein Mißverständniß mit den übelsten Folgen drohte.

**Friedrich.**

Sprich, mein süßes Kind!

# Zehnter Auftritt.

## Die Vorigen. Servatius.

**Servatius.**

Bitte um Entschuldigung, wo ist der Herr Prinzipal?

**Veronika.**

In seinem Kabinette.

**Servatius,**

Herr Frost ist auf der Treppe.

**Friedrich.**

Das andere alte Säculum. Ich will ihm aus dem Wege gehen. (Nimmt Veronika's Arm.) Komm', liebe Vroni!

**Veronika.**

Komm'! — Erlaube einen Augenblick. (Geht zu Servatius, der nach dem Vorgrunde getreten, während Friedrich sich schon dem Zimmer Veronika's nähert.) Gieb genau auf den Papa Acht. Scheint er Dir ein wenig ruhiger und heiterer, so benachrichtige mich augenblicklich. Vergiß das nicht! Heute ist das wichtiger, wie jemals.

**Servatius.**

Werde nicht erwangeln.

**Friedrich,**

kehrt zurück und lauscht, zwischen Beide tretend.

Was habt Ihr denn zu flüstern?

**Veronika,**

lächelnd.

Oh, wir Beide haben, wenn Du nicht zu Hause bist, auch unsere zärtlichen Stunden; von denen brauchst Du nichts zu wissen. Nicht wahr, Servatius? —

**Servatius,**
sich schämend.

Ach, Du Barmherziger!

**Veronika.**

Ja, mein Philemon ist verschwiegen. Nicht wahr?

**Friedrich,**
scherzhaft drohend.

Höre, Vroni! —

**Veronika,**
zu Servatius.

Still! Du sagst nichts.

**Friedrich.**

Er wird mir beichten, und Dich werde ich bestrafen. (Will sie küssen.)

**Veronika.**

Fritz! —
(Läßt es nach einigem Sträuben leicht auf die Wange geschehen.)

**Friedrich.**

Vroni!

**Veronika.**

Ich bitte Dich, Herr Assessor, spiele nicht den Abgeschmackten! — Komm' nur, komm'! (Zu Servatius.) Mit uns Beiden bleibt es beim Alten. (Wirft ihm ein Küßchen zu.) Adieu! — (Mit Friedrich ab.)

**Servatius,**
sich vergessend, wirft ihr mit beiden Händen seine Küsse zu.

Gott befohlen! — Ach, was habe ich gethan! Der Himmel verzeihe es! — Aber das gestehe ich, mit solch einer Frau nähme ich auch noch fürlieb.

## Eilfter Auftritt.

**Servatius. Frost.**

**Frost**

He! wo ist denn der Alte?

**Servatius.**

Sapperment! Da habe ich über das Küſſen das Anmelden vergeſſen! (Eilt ab.)

**Froſt,**
allein.

Das iſt eine Wirthſchaft! Da merkt man, daß die alte Hausfrau nicht mehr da iſt. Sonſt war hier Alles flinke, rührige Gefälligkeit. Die Bedienten flogen rechts und links, wenn man kam. Der Kaffee ſtand auf dem Tiſche, daneben der Wachsſtock. Hier ſehe ich weder Kaffee noch Wachsſtock. — (Sieht die Börſe, an welcher Veronika arbeitete.) Eine Bagatelle, die ein beſchnittener Dukaten durchreißt! — Die Zeiten ändern ſich. Meinethalben! — Der Alte wird ein merkwürdiges Geſicht ſchneiden, wenn ich mit meiner Neuigkeit herausrücke. Sein jüngſter Sohn hier in der Stadt — davon ahnt er nicht das Entfernteſte. Warten wir ab, wie ſich es am beſten geſtalten wird. —

**Argunt,**
von Innen.

Warum wird mir das nicht gleich gemeldet?

**Froſt,**
ſtampft mit dem Stocke.

Holla! holla!

## Zwölfter Auftritt.

**Froſt. Argunt. Servatius.**

**Froſt.**

Guten Abend, Mamertus!

**Argunt.**

Von Herzen, Pankratius!

Gevattius.

Servatius wird den Kaffee holen; es wird kalt.
(ab.)

Argunt.

Rasch! — Du hast lange auf Dich warten lassen.

Frost,
zieht seine Uhr.

Halb sieben Uhr.

Argunt,
die seinige ihm zeigend.

Drei Minuten darüber.

Frost.

Kein großes Unglück.

Argunt.

Aber doch ärgerlich. Ein Wort bleibt ein Wort.

Frost.

Ich mußte Gold wechseln, als ich mir den Tabak kaufte. Gefällig? — (Bietet ihm die Dose.) Ganz frisch.

Argunt.

Hier! (Bietet ihm die seinige.)

Frost.

Danke.

Argunt.

Gratias!

(Alles dies geht leicht und rasch vorüber.)

Frost.

Was spielen wir?

Argunt.

Dame?

Frost.

Nein.

Argunt.

Schach?

Frost.

Nein.

**Argunt.**

Piquet?

**Frost.**

Ja.

**Argunt.**

Männer, wie wir, sind sich selbst genug, bleiben zu Hause.

**Frost.**

Wie die Unken im Teiche.

**Argunt.**

Ich hasse die jetzigen Kaffees.

**Frost.**

Ich auch, des Luxus wegen. Spiegel neben Spiegel — man kann seinem alten ärgerlichen Gesichte nirgend mehr aus dem Wege gehen. Gerade ausgesehen bin ich — rechts bin ich — links bin ich wieder da — drehe ich mich um, sehe ich mich drei Mal — und sehe ich nach der Decke, so erblicke ich Perrücke, Leib und Beine in der nothwendigsten Verkürzung. — Die Ladenburschen heißen Garçon. He! wer bin ich nun, der ich stets unverheirathet geblieben? He!? —

## Dreizehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Servatius,** mit dem Kaffee.

**Argunt.**

Platz genommen! —

**Frost,**

reibt sich die Hände.

Ah! die Abende werden heuer doch schon frisch—

**Argunt.**

Darum wollen wir einheizen, und alle Sorgen vergessen.

**Serontius,**
schenkt den Kaffe ein.

**Frost.**
Was hast Du für Sorgen?

**Argunt.**
Denke an meinen Jungen. (Setzt sich.)

**Frost.**
An welchen?

**Argunt.**
Ich kenne nur Einen.

**Frost.**
Ah so!

**Argunt.**
Was will das sagen?

**Frost.**
Denken kannst Du nur an Einen, das ist möglich, das hängt von Deinen Gedanken ab; aber zwei Söhne hast Du — und den zweiten können Deine Gedanken nicht wegdisputiren.

**Argunt.**
Sollen wir Freunde bleiben, so sprich mir nicht von dem — —

**Frost.**
Still! (Hält sich den Mund zu.)

**Argunt.**
Basta!

**Frost.**
Abgemacht.

**Argunt.**
Du kannst von Glück sagen, daß Du nie verheirathet warst.

**Frost.**
Meine selige Mutter hatte mir das Heirathen strenge untersagt.

**Argunt.**
Und die mußte das kennen.

**Frost.**

Ein Frauenzimmer bleibt freilich in der Güte und Qualität, in welcher es einmal fabricirt ist, noch immer die beste Waare, so die Natur auf den Markt bringt; allein man wird dennoch bei dem Ankaufe größtentheils betrogen.

**Argunt.**

Eben darum. Trinke Dein Täßchen Kaffee. — Wie war es denn heute an der Börse?

**Frost,**

Beide sprechen das Folgende in gleichgültigem kaufmännischem Tone.

Gerade so, wie gestern.

**Argunt.**

Weizen?

**Frost.**

Hat sich gebessert.

**Argunt.**

Mehl?

**Frost.**

Geringe, und der Roggen bleibt gedrückt.

**Argunt.**

Und ich habe so viel.

**Frost.**

Rüböl und Baumöl war sehr angenehm. Thran —

**Argunt.**

Habe ich nicht.

**Frost.**

Thran behauptet seinen Werth. Reps, Hanf und Leinsaamen —

**Argunt.**

Habe ich.

**Frost.**

War sehr still.

**Argunt.**

Und wie ging es mit den Valuten? Wien?

**Frost.**

War gesucht.

**Argunt.**

London?

**Frost.**

Wenig gefragt.

**Argunt.**

Paris?

**Frost.**

Gar nicht begehrt.

**Argunt.**

Petersburg?

**Frost.**

War zu haben und war zu lassen.

**Argunt.**

Trinke Bruder, damit wir zum Piquet kommen.

**Frost.**

Ueberjage mich nur nicht; das braucht ja nicht wie auf der Eisenbahn zu gehen.

**Argunt.**

Bist Du schon auf der Eisenbahn gefahren?

**Frost.**

Nein.

**Argunt.**

Ich auch nicht. Spielerei, unnützer Zeitverlust!

**Frost.**

Nun, man baut sie doch eigentlich, um Zeit zu gewinnen.

**Argunt.**

Es wird noch dahin kommen, daß man anderen Tages in Paris wissen wird, was wir vierundzwanzig Stunden vorher hier gesprochen haben.

**Frost.**

Darauf könnte man nun freilich erwidern, daß auch wir erfahren können, was man den Tag vorher in Paris gesprochen hat; aber —

**Argunt.**

Aber, aber ich will nicht wissen, was dort geplappert wird. (Eigensinnig mit beiden Händen seine Knie schlagend). Ich will gar nichts von Paris hören, ich will nicht, ich will nicht!!

**Frost,**
eben so wie Argunt.

Ich auch nicht, ich auch nicht, lieber Bruder!!

**Argunt.**

Von dort her, gerade von dort her kommen die Neuerungen, die sie Fortschritte nennen.

**Frost,**
gelassener.

Freilich bezieht man auch von dorther —

**Argunt.**

Was?

**Frost.**

Die guten gesunden Weine.

**Argunt.**

Ich will deutsche Weine. Deutsche, und wären sie auch sauer, wie Essig.

**Frost.**

Ganz mein Geschmack.

**Argunt.**

Abgemacht. Fremde Weine, fremde Gesinnungen. — Ich bin ein Millionair — —

**Frost.**

Ich ein halber — —

**Argunt.**

Und halte nur zwei Pferde — —

**Frost.**

Und ich gehe zu Fuße.

**Argunt.**

Ganz meine Art.

**Frost.**

Wir bleiben Bürger — das will heuer viel sagen.

**Argunt.**

Und wollen dem Adel nicht in das Wappen gucken.

**Frost.**

Was ist es denn mit dem warmen, frischgebakkenen Brote? He?!

**Argunt.**

Es kann erst verkauft werden, wenn es kalt geworden ist. Aber Alles will höher hinauf; da werden denn unsere reichen Bürgermädchen dem Edelmanne in die Tasche geschoben, und die liebe Nachkommenschaft weiß nicht mehr, ob sie rückwärts schauen soll, wo sie rechtlicherweise hergekommen ist, oder vorwärts, wo sie eigentlich nicht hin kann. Und warum nicht? Weil sie auf der neuen Straße zu viel Pflastergeld bezahlen muß, und sich am Ende der beste Brunnen ausschöpft.

**Frost.**

Die Hand her!

**Argunt.**

Da! — (Schlägt ein.) Wir bleiben am Alten!

**Frost.**

Fest!

**Argunt.**

Fest!

**Frost.**

Stehen!

**Argunt.**

Kleben!

**Frost.**

Abgemacht.

**Argunt.**

Basta. — Trinke! —

**Servatius,**
für sich.

Der Herr Prinzipal scheint guter Laune zu sein; da möchte ich am Ende der jungen Frau den bewußten Wink geben.

## Vierzehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Friedrich,** im Frack ꝛc.

**Friedrich,**
zur Thüre hinausrufend.

Verlasse Dich darauf, ich kehre bald zurück. — Ah — guten Abend, mein Vater! Guten Abend, Frostchen! Die Hand her!

**Frost,**
giebt ihm unschlüssig die Hand.

**Friedrich,**
klopft ihn auf die Schulter.

Wie geht's?

**Frost,**
verdrießlich.

Frostchen nennt er mich!

**Argunt,**
räuspert sich vor Aerger.

**Friedrich.**

Die zwei gestrengen Herren scheinen nicht in der besten Laune zu sein. Ich will nicht stören. (Trällert.) Lalalala! (Zieht aus der Brusttasche eine Zigarre.) Mit Erlaubniß, meine Herren! (Er zündet die Zigarre an.)

**Frost und Argunt,**
stehen Beide auf, und machen, mit dem Ausrufe: „Oh! oh! nein, das ist zu arg!“ und zwar von verschiedenen Seiten, die Runde im Zimmer.

**Friedrich.**

Adieu! Gute Unterhaltung, mein Vater!

(Durch die Mitte ab.)

**Argunt.**

Hast Du gehört? Mein Vater! — —

**Frost.**

Frostchen! — —

**Argunt.**

O, wenn mein Vater noch lebte!

**Frost.**

Und der meinige! — Setze Dich! —

**Argunt,**
setzt sich.

Piquet!

**Servatius.**

Gleich.

(Nimmt aus einem der Tischchen im Hintergrunde die Karten heraus.)

**Frost.**

Wie heißt der gute alte Reim? „Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang' uns Lenz und Jugend blühn." Dieser Junge, der uns so eben verlassen hat, ist verloren; am Ende ist Dein Ludwig zehntausend Mal mehr werth.

**Argunt.**

Wen wagst Du zu nennen? (Springt auf.)

**Frost.**

Deinen Ludwig, der Dir vor sechs Jahren davon gelaufen ist.

**Argunt.**

Nicht weiter! (Rennt wild nach der anderen Seite des Zimmers.) Nichts von ihm!!

**Servatius.**

Barmherziger!!

(Läßt vor Schrecken die Karten fallen.)

**Frost.**

Und doch mußt Du Alles wissen. Verschweige ich es, so erfährst Du es von andern Leuten.

**Argunt.**

Was soll ich erfahren?

**Frost.**

Ludwig ist hier.

**Argunt,**
noch zorniger.

Wo?

**Frost.**

Hier in dieser Stadt.

**Argunt.**

So stürze ihm der erste beste alte Thurm über dem Kopfe zusammen!

**Frost.**

Ich weiß es gewiß; heute früh war ich auf dem Comptoir der —

**Argunt.**

Still! Keine Silbe mehr! — Servatius! Servatius! — (außer sich.) Nimm es nicht übel! — Aber Wasser, Wasser! Schnell Wasser!!

**Servatius,**
eilt ab.

**Argunt,**
trocknet seine Stirn.

Entschuldige — ich will zu Bette. Ich bedarf der Ruhe; ich kann mir nicht helfen. — Die Galle schnürt mir die Kehle zu. —

**Frost,**
nimmt seinen Hut.

Mit der Parthie Piquet wäre für heute nichts? Gute Nacht! — Hätte ich das gewußt, so wäre ich heute nach der Loge gegangen; da hätte ich meine Parthie gehabt. (ab.)

**Veronika,**
ohne ihn anzusehen.

Sie haben mich recht gut gesehen.

**Argunt.**

Nein, nein, ich habe Dich nicht gesehen; ich sah eine schwarzblaue Figur hinein gucken —

**Servatius.**

Das war sie freilich nicht.

**Argunt.**

Still! — Wir müssen heute rechnen. — Wie? Was sagst Du? — (Sehr leise) Die Zeitungen? Ich bitte, — wollen wir rechnen? —

**Veronika,**
sehr ernst.

Ja.

**Argunt.**

Also marsch!

**Veronika,**
steckt die Feder hinter das Ohr, nimmt das Hauptbuch und die Zeitungen unter den einen Arm und mit der andern Hand den Leuchter.

**Argunt.**

So! — (Sehr sanft.) Marsch, marsch! —

**Veronika,**
geht voraus; ihr folgt Argunt, seine Mütze zurückbindend. Servatius beschließt, das Wasser und den andern Leuchter tragend, den Zug.)

(Der Vorhang fällt.)

## Ende des ersten Aufzuges.

# Zweiter Aufzug.

Zimmer, wie im ersten Aufzuge.

## Erster Auftritt.

**Adelaide** und **Servatius** begegnen sich.

**Servatius.**

Da bin ich schon zurück.

**Adelaide.**

Und Du hast Alles pünktlich ausgerichtet?

**Servatius.**

Punkt für Punkt.

**Adelaide.**

Mein Mann wird den Tag über nicht ausgehen?

**Servatius.**

Nicht früher, als bis er von hier aus den Wink dazu erhalten wird.

**Adelaide.**

Sein eigentlicher Name ist im Gasthofe nicht bekannt?

**Servatius.**

Ei bewahre!

**Adelaide.**

Der Himmel gebe, daß der Plan meiner Schwägerin gelingt! Und die Livree des Geheimeraths?

**Serontius,**
schenkt den Kaffe ein.

**Frost.**
Was hast Du für Sorgen?

**Argunt.**
Denke an meinen Jungen. (Setzt sich.)

**Frost.**
An welchen?

**Argunt.**
Ich kenne nur Einen.

**Frost.**
Ah so!

**Argunt.**
Was will das sagen?

**Frost.**
Denken kannst Du nur an Einen, das ist möglich, das hängt von Deinen Gedanken ab; aber zwei Söhne hast Du — und den zweiten können Deine Gedanken nicht wegdisputiren.

**Argunt.**
Sollen wir Freunde bleiben, so sprich mir nicht von dem — —

**Frost.**
Still! (Hält sich den Mund zu.)

**Argunt.**
Basta!

**Frost.**
Abgemacht.

**Argunt.**
Du kannst von Glück sagen, daß Du nie verheirathet warst.

**Frost.**
Meine selige Mutter hatte mir das Heirathen strenge untersagt.

**Argunt.**
Und die mußte das kennen.

**Frost.**

Ein Frauenzimmer bleibt freilich in der Güte und Qualität, in welcher es einmal fabricirt ist, noch immer die beste Waare, so die Natur auf den Markt bringt; allein man wird dennoch bei dem Ankaufe größtentheils betrogen.

**Argunt.**

Eben darum. Trinke Dein Täßchen Kaffee. — Wie war es denn heute an der Börse?

**Frost,**

Beide sprechen das Folgende in gleichgültigem kaufmännischem Tone.

Gerade so, wie gestern.

**Argunt.**

Weizen?

**Frost.**

Hat sich gebessert.

**Argunt.**

Mehl?

**Frost.**

Geringe, und der Roggen bleibt gedrückt.

**Argunt.**

Und ich habe so viel.

**Frost.**

Rüböl und Baumöl war sehr angenehm. Thran —

**Argunt.**

Habe ich nicht.

**Frost.**

Thran behauptet seinen Werth. Reps, Hanf und Leinsaamen —

**Argunt.**

Habe ich.

**Frost.**

War sehr still.

**Argunt.**

Und wie ging es mit den Valuten? Wien?

**Frost.**

War gesucht.

**Argunt.**

London?

**Frost.**

Wenig gefragt.

**Argunt.**

Paris?

**Frost.**

Gar nicht begehrt.

**Argunt.**

Petersburg?

**Frost.**

War zu haben und war zu lassen.

**Argunt.**

Trinke Bruder, damit wir zum Piquet kommen.

**Frost.**

Ueberjage mich nur nicht; das braucht ja nicht wie auf der Eisenbahn zu gehen.

**Argunt.**

Bist Du schon auf der Eisenbahn gefahren?

**Frost.**

Nein.

**Argunt.**

Ich auch nicht. Spielerei, unnützer Zeitverlust!

**Frost.**

Nun, man baut sie doch eigentlich, um Zeit zu gewinnen.

**Argunt.**

Es wird noch dahin kommen, daß man anderen Tages in Paris wissen wird, was wir vierundzwanzig Stunden vorher hier gesprochen haben.

**Frost.**

Darauf könnte man nun freilich erwidern, daß auch wir erfahren können, was man den Tag vorher in Paris gesprochen hat; aber —

**Argunt.**

Aber, aber ich will nicht wissen, was dort geplappert wird. (Eigensinnig mit beiden Händen seine Kniee schlagend). Ich will gar nichts von Paris hören, ich will nicht, ich will nicht!!

**Frost,**
eben so wie Argunt.

Ich auch nicht, ich auch nicht, lieber Bruder!!

**Argunt.**

Von dort her, gerade von dort her kommen die Neuerungen, die sie Fortschritte nennen.

**Frost,**
gelassener.

Freilich bezieht man auch von dorther —

**Argunt.**

Was?

**Frost.**

Die guten gesunden Weine.

**Argunt.**

Ich will deutsche Weine. Deutsche, und wären sie auch sauer, wie Essig.

**Frost.**

Ganz mein Geschmack.

**Argunt.**

Abgemacht. Fremde Weine, fremde Gesinnungen. — Ich bin ein Millionair — —

**Frost.**

Ich ein halber — —

**Argunt.**

Und halte nur zwei Pferde — —

**Frost.**

Und ich gehe zu Fuße.

**Argunt.**

Ganz meine Art.

**Frost.**

Wir bleiben Bürger — das will heuer viel sagen.

**Argunt.**

Und wollen dem Adel nicht in das Wappen gucken.

**Frost.**

Was ist es denn mit dem warmen, frischgebakkenen Brote? He?!

**Argunt.**

Es kann erst verkauft werden, wenn es kalt geworden ist. Aber Alles will höher hinauf; da werden denn unsere reichen Bürgermädchen dem Edelmanne in die Tasche geschoben, und die liebe Nachkommenschaft weiß nicht mehr, ob sie rückwärts schauen soll, wo sie rechtlicherweise hergekommen ist, oder vorwärts, wo sie eigentlich nicht hin kann. Und warum nicht? Weil sie auf der neuen Straße zu viel Pflastergeld bezahlen muß, und sich am Ende der beste Brunnen ausschöpft.

**Frost.**

Die Hand her!

**Argunt.**

Da! — (Schlägt ein.) Wir bleiben am Alten!

**Frost.**

Fest!

**Argunt.**

Fest!

**Frost.**

Stehen!

**Argunt.**

Kleben!

**Frost.**

Abgemacht.

**Argunt.**

Basta. — Trinke! —

**Servatius,**
für sich.

Der Herr Prinzipal scheint guter Laune zu sein; da möchte ich am Ende der jungen Frau den bewußten Wink geben.

## Vierzehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Friedrich,** im Frack ꝛc.

**Friedrich,**
zur Thüre hinausrufend.

Verlasse Dich darauf, ich kehre bald zurück. — Ah — guten Abend, mein Vater! Guten Abend, Frostchen! Die Hand her!

**Frost,**
giebt ihm unschlüssig die Hand.

**Friedrich,**
klopft ihn auf die Schulter.

Wie geht's?

**Frost,**
verdrießlich.

Frostchen nennt er mich!

**Argunt,**
räuspert sich vor Aerger.

**Friedrich.**

Die zwei gestrengen Herren scheinen nicht in der besten Laune zu sein. Ich will nicht stören. (Trällert.) Lalalala! (Zieht aus der Brusttasche eine Zigarre.) Mit Erlaubniß, meine Herren! (Er zündet die Zigarre an.)

**Frost und Argunt,**
stehen Beide auf, und machen, mit dem Ausrufe: „Oh! oh! nein, das ist zu arg!" und zwar von verschiedenen Seiten, die Runde im Zimmer.

**Friedrich.**

Adieu! Gute Unterhaltung, mein Vater!

(Durch die Mitte ab.)

**Argunt.**

Hast Du gehört? Mein Vater! — —

**Frost.**

Frostchen! — —

**Argunt.**

O, wenn mein Vater noch lebte!

**Frost.**

Und der meinige! — Setze Dich! —

**Argunt,**

setzt sich.

Piquet!

**Servatius.**

Gleich.

(Nimmt aus einem der Tischchen im Hintergrunde die Karten heraus.)

**Frost.**

Wie heißt der gute alte Reim? „Wer wollte sich mit Grillen plagen, so lang' uns Lenz und Jugend blühn." Dieser Junge, der uns so eben verlassen hat, ist verloren; am Ende ist Dein Ludwig zehntausend Mal mehr werth.

**Argunt.**

Wen wagst Du zu nennen? (Springt auf.)

**Frost.**

Deinen Ludwig, der Dir vor sechs Jahren davon gelaufen ist.

**Argunt.**

Nicht weiter! (Rennt wild nach der anderen Seite des Zimmers.) Nichts von ihm!!

**Servatius.**

Barmherziger!!

(Läßt vor Schrecken die Karten fallen.)

**Frost.**

Und doch mußt Du Alles wissen. Verschweige ich es, so erfährst Du es von andern Leuten.

**Argunt.**

Was soll ich erfahren?

**Frost.**

Ludwig ist hier.

**Argunt,**
noch zorniger.

Wo?

**Frost.**

Hier in dieser Stadt.

**Argunt.**

So stürze ihm der erste beste alte Thurm über dem Kopfe zusammen!

**Frost.**

Ich weiß es gewiß; heute früh war ich auf dem Comptoir der —

**Argunt.**

Still! Keine Silbe mehr! — Servatius! Servatius! — (außer sich.) Nimm es nicht übel! — Aber Wasser, Wasser! Schnell Wasser!!

**Servatius,**
eilt ab.

**Argunt,**
trocknet seine Stirn.

Entschuldige — ich will zu Bette. Ich bedarf der Ruhe; ich kann mir nicht helfen. — Die Galle schnürt mir die Kehle zu. —

**Frost,**
nimmt seinen Hut.

Mit der Parthie Piquet wäre für heute nichts? Gute Nacht! — Hätte ich das gewußt, so wäre ich heute nach der Loge gegangen; da hätte ich meine Parthie gehabt. (ab.)

**Veronika,**
ohne ihn anzusehen.

Sie haben mich recht gut gesehen.

**Argunt.**

Nein, nein, ich habe Dich nicht gesehen; ich sah eine schwarzblaue Figur hinein gucken —

**Servatius.**

Das war sie freilich nicht.

**Argunt.**

Still! — Wir müssen heute rechnen. — Wie? Was sagst Du? — (Sehr leise) Die Zeitungen? Ich bitte, — wollen wir rechnen? —

**Veronika,**
sehr ernst.

Ja.

**Argunt.**

Also marsch!

**Veronika,**
steckt die Feder hinter das Ohr, nimmt das Hauptbuch und die Zeitungen unter den einen Arm und mit der andern Hand den Leuchter.

**Argunt.**

So! — (Sehr sanft.) Marsch, marsch! —

**Veronika,**
geht voraus; ihr folgt Argunt, seine Mütze zurückschiebend. Servatius beschließt, das Wasser und den andern Leuchter tragend, den Zug.)

(Der Vorhang fällt.)

## Ende des ersten Aufzuges.

# Zweiter Aufzug.

Zimmer, wie im erſten Aufzuge.

## Erſter Auftritt.

**Adelaide** und **Servatius** begegnen ſich.

**Servatius.**

Da bin ich ſchon zurück.

**Adelaide.**

Und Du haſt Alles pünktlich ausgerichtet?

**Servatius.**

Punkt für Punkt.

**Adelaide.**

Mein Mann wird den Tag über nicht ausgehen?

**Servatius.**

Nicht früher, als bis er von hier aus den Wink dazu erhalten wird.

**Adelaide.**

Sein eigentlicher Name iſt im Gaſthofe nicht bekannt?

**Servatius.**

Ei bewahre!

**Adelaide.**

Der Himmel gebe, daß der Plan meiner Schwägerin gelingt! Und die Livree des Geheimeraths?

**Servatius.**

Ich war beim Herrn Geheimerath im Auftrage des ältesten jungen Herrn. Er war von Allem unterrichtet. Beide sind ja Schulkameraden, und die verrathen sich nicht. Ein Livreerock liegt in meiner Kammer, und mein Töchterchen hat ihn verschlossen.

**Adelaide.**

Bist Du sicher, daß sie reinen Mund halten wird?

**Servatius.**

Sie wird doch an ihrem Geburtstage nicht plaudern! Sie ist heute 49 Jahre alt, und im Uebrigen ein kluges, folgsames Mädchen. Dennoch habe ich der Tochter jeden Laut strenge verboten; denn wenn ihre Gespielinnen kommen und gratuliren, so kennt man die Frauenzimmerzungen! Jugend hat nicht Tugend, und sind die jungen Mädchen unter sich, so plappern und trätschen sie gern hin und her von Diesem und Jenem.

**Adelaide.**

Sie soll reichlich beschenkt werden.

**Servatius.**

Das ist gar nicht nöthig.

**Adelaide.**

Noch Eins. Der Schwager ist sehr spät nach Hause gekommen. Er hatte das Gegentheil versprochen. Da sieht man, was die Versprechungen der Männer, ihren Frauen gegenüber, für Gewicht haben. Doch ich will nicht klagen; mein Mann ist gut, und ich bin überzeugt, daß er sich heute nicht aus dem Zimmer wagen wird.

## Zweiter Auftritt.

### Die Vorigen. Veronika.

**Veronika.**

Aha! Steckt Ihr beisammen?

**Adelaide.**

Servatius hat Alles pünktlich besorgt. In Deiner Hand, liebe Veronika, liegt jetzt das Spiel. Du hast die Karten gemischt, vertheilt. Deine Gegenspieler sind verschmitzte, kluge Leute. Dein ist die Sorge, daß das Spiel nicht verloren werde.

(Geht nach Veronika's Zimmer.)

**Veronika.**

Wer kann für Unglück! Ohne Glück kein Gewinn. — Der Papa ist noch nicht aufgestanden?

**Servatius.**

Sein Frühstück hat er bereits genommen; aber noch hat er das Zimmer nicht verlassen.

**Veronika.**

Seine Laune?

**Servatius.**

So so; nicht gut, nicht schlecht.

**Veronika.**

Verlasse mich; ich höre meinen Mann.

**Servatius,**

geht durch die Mitte ab.

## Dritter Auftritt.

### Veronika. Friedrich.

**Veronika.**

Fritz, Du willst heute schon so früh ausgehen?

**Friedrich,**
etwas verlegen.

Ich muß.

**Veronika.**

Du scheinst mir unruhig — bist wieder spät nach Hause gekommen — —

**Friedrich.**

Die Stunden nach dem Theater brachte ich bei dem Bruder im Gasthofe zu.

**Veronika.**

Das ist hübsch von Dir. Dein Herz anbelangend, so quält mich nie das geringste Mißtrauen. Aber Du schliefest sehr unruhig; und diese Unruhe, war sie eine Folge des Gespräches mit dem Vater?

**Friedrich.**

Nein, mein Kind!

**Veronika.**

Hast Du Kummer? Theile ihn mir mit.

**Friedrich.**

Ich sage nein, nein!

**Veronika.**

Verzeihe; ich frage nicht weiter.

**Friedrich,**
für sich.

An wen soll ich mich wenden? Und doch drängt der Augenblick mit Gewalt. (Er will fort.)

**Veronika,**
hält ihn auf.

Halt! So aufgeregt sahe ich Dich noch nie. Wo willst Du hin?

**Friedrich,**
sanfter.

Glaube mir — —

**Veronika.**

Ich lasse Dich nicht.

**Friedrich.**

Eigene Geschäfte treiben mich fort; jede Verspätung brächte Schaden.

**Veronika.**

Es ist das erste Mal, daß ich Dich von Geschäften sprechen höre. Ist Dein Unmuth eine Folge derselben, so möchte ich den früheren Müßiggang zurückwünschen.

**Friedrich.**

Du thust mir Unrecht. Schweigen ist mir Pflicht.

**Veronika.**

Zum ersten Male hast Du vor Deiner Frau ein Geheimniß. Es muß also von Wichtigkeit sein. Ich verdiene Vertrauen; ich glaube wenigstens.

**Friedrich.**

Gewiß, mein liebes Weib! und doch —

**Veronika.**

Willst Du nicht sprechen?

**Friedrich.**

Nein.

**Veronika,**
ängstlicher.

Tausend Dinge wälzen sich durch meinen Sinn. Du sprachst gestern viel und heimlich mit dem Bruder. Du warst bei ihm, — wortkarg, als Du in das Schlafzimmer tratst, Dein Schlaf durch Träume gestört. Du bist sanft, gefällig, gut — indessen dennoch — hast Du Streit gehabt?

**Friedrich.**

Nein.

**Veronika,**
für sich.

Was könnte? — Ha! (Nimmt schnell seine Hand, eilt aber dringend.) Hast Du gespielt?

**Friedrich,**
will fort.

**Veronika.**

Beide!

**Friedrich,**
abgewendet.

Sie legt mir die Lüge zur Ausrede selbst in den Mund —

**Veronika.**

Hast Du gespielt? (Schüchtern umherblickend.) Dieser Blick! — Du hast gespielt!

**Friedrich,**
leise.

Ich will sie dabei lassen.

**Veronika.**

Du hast verloren. Läugne nicht, Du hast verloren.

**Friedrich,**
laut.

Laß mich! —

**Veronika.**

Still, still, nicht so laut! Dein Vater ist in der Nähe. (Mit Herzlichkeit.) Wie viel hast Du verloren? — Sprich, Fritz, sprich! Wie viel hast Du verloren?

**Friedrich.**

Es sei. — Dreihundert Dukaten.

**Veronika,**
mit tröstender Heiterkeit.

Ach — nicht mehr? Wie leicht wird mir die Brust! Dachte ich doch Wunder wie viel! — Ach, nur dreihundert Dukaten!

**Friedrich.**

Broni!

**Veronika.**

Und dann muß man Dich entschuldigen; Du hast noch nie gespielt, es ist das erste Mal. Und nicht wahr, Fritz, Du versprichst mir, nie wieder zu spielen — nicht wahr, (mit voller Herzlichkeit) nie mehr?? —

**Friedrich.**

Herrliches Weib! Ich schwöre Dir — —

**Veronika.**

Schwüre kosten Zeit — und Dir muß geholfen werden.

**Friedrich.**

Aber wie? Der Vater verwaltet das Vermögen, giebt uns jährlich viertausend Gulden und die Wohnung; wovon soll ich bezahlen?

**Veronika.**

Ich habe es. Sogleich will ich meiner Mutter schreiben; die Post geht noch heute.

**Friedrich.**

Ich gab mein Ehrenwort, in einer Stunde zu zahlen.

**Veronika.**

Verzeihe, mein Fritz, ich kenne das nicht; ich habe in meinem Leben nie Schulden gehabt und nie gespielt. Ueberhaupt, wozu auch selbst dem nächsten Verwandten vertrauen, wo man sich selbst genügen kann?

**Friedrich.**

Was denkst Du?

**Veronika.**

Mein Geschmeide von Brillanten, es ist drei, vier Mal so viel werth.

**Friedrich.**

Und Du glaubst, daß ich dies jemals zugeben würde? Nie, mein Kind!

**Veronika.**

Was das für Phrasen sind! Habe ich zugegeben, daß Du gespielt hast?

**Friedrich.**

Nie, nie!

**Veronika.**

Nicht so laut!

**Friedrich,**
leiser.

Nie!

**Veronika,**
noch steigender.

Weißt Du einen Andern, der Dir helfen kann? Nein. Freunde, die Deines Vertrauens würdiger sind? Wo sind sie? Nenne sie mir; meine Theilnahme, meine Liebe soll mit ihnen in die Schranken treten, und Dein Weib wird in dem Streite Siegerin bleiben, oder — ich will es nicht denken — hast Du vielleicht Freundinnen? — Fritz, ich will nicht hoffen, hast Du Freundinnen? — Wecke nicht meine Eifersucht, kränke meine Eigenliebe nicht! Ich gehe und hole die Brillanten; Du nimmst sie. Tausend und tausend Männer plündern sich der Weiber wegen aus; die Frauen dürfen nicht nachstehen. Ich will mit gutem Beispiele vorangehen. Gleich bin ich zurück. Fritz, nicht von der Stelle! Spieler! Verspiele diesmal nicht die Liebe Deiner Broni! (Geht rasch nach ihrem Zimmer ab.)

**Friedrich.**

Eben so gute Weiber mag es geben, — möglich —; — bessere? — Bessere nirgends! —

## Vierter Auftritt.

**Friedrich. Servatius,** aus Argunt's Zimmer; gleich darauf **Veronika.**

**Friedrich.**

Giebt es etwas Neues?

**Servatius.**

Der Herr Prinzipal befiehlt mir, sogleich Herrn Frost zu ersuchen, herzukommen. Aber der sitzt

jetzt am Schreibtische, und wird sich nicht stören lassen.

**Friedrich.**

Kennst Du den Grund?

**Servatius.**

Nein, Herr Assessor, — aber es muß eilig sein.

**Friedrich.**

Höre noch Eines!

**Servatius.**

Nein, nein, halten Sie mich nicht auf!

**Friedrich.**

So sei es.

**Servatius.**

Ich muß die alten Füße in Trab bringen, denn ich soll selbst gehen, und nicht den Andreas schicken.

(Geht eilig ab.)

**Friedrich.**

Das betrifft meinen unglücklichen Bruder; aber ihm ist durch die Liebe meiner Frau geholfen.

**Veronika.**

Hier, nimm; schnell, ehe Jemand kömmt! (Giebt Friedrich den Schmuck.) Besinne Dich nicht lange — verstecke es — warum nicht gar in die Brusttasche — man sieht es ja — so, hier. — (Steckt den Schmuck in seine Rocktasche,) — Deine Taschen, hoffe ich, sind doch in Ordnung? — Ja. — So. — Gut.

**Friedrich.**

Wie schwer wiegt dieser Schmuck?

**Veronika.**

Deklamire nicht so viel; Dir fehlt das Talent dazu. Gehst Du schwer von hinnen, wirst Du desto leichter nach Hause zurückkommen. Ich kenne Dich.

**Friedrich.**

Wenn Du nun Gesellschaften besuchen mußt?

**Veronika.**

Du weißt, daß dies nicht geschieht. Fort! Gehe,

wohin Dich Deine Ehre ruft. Diesmal konnten wir ihrem Rufe Folge leisten. Zum zweiten Male würde es mit dem besten Willen nicht mehr gelingen; da blieben Deiner Frau nur Thränen, und was die Dichter auch singen und betheuren — Thränen sind keine Perlen. Das bedenke, Adieu!

**Friedrich.**

Also fort! Bald bin ich zurück.

**Veronika.**

So bald wie möglich. Adelaide wird vom Papa Abschied nehmen. Dein Bruder soll sich dann vorstellen. Alles ist besorgt; ich war seit sechs Uhr auf. Bitten werde ich nicht sparen; aber noch mehr werden sie vom Herzen kommen, weiß ich Dich in der Nähe. Eile daher, zurückzukommen!

**Friedrich.**

Glaubst Du, daß unsere Wünsche auf diese Art erfüllt werden können, so handle nach Gefallen. Du kennst den Vater; ist er durch Worte zu beugen, so liegt in Deinem hübschen kleinen Munde die ganze Gewalt des Zaubers. (Er geht rasch ab.)

**Veronika.**

Endlich ist er fort! Es hat mich doch gefreut, daß er sich so lange bitten ließ, nicht sogleich zugegriffen und den Schmuck genommen hat.

## Fünfter Auftritt.

**Veronika. Adelaide.**

**Adelaide,**
schüchtern.

Ist der Papa schon aufgestanden?

**Veronika.**

Ich hoffe.

**Adelaide,**
eilt nach Argunt's Thüre, und sieht durch das Schlüsselloch.

**Veronika.**
Nun, was treibt er?

**Adelaide.**
Er geht hin und her.

**Veronika.**
Rasch?

**Adelaide.**
Ja.

**Veronika.**
Das ist schlimm.

**Adelaide.**
Jetzt steht er am Fenster.

**Veronika.**
Und —? —

**Adelaide.**
Trommelt mit den Fingern an den Scheiben.

**Veronika.**
Indifferentismus.

**Adelaide.**
Jetzt nimmt er die Pfeife.

**Veronika.**
Das ist gut.

**Adelaide.**
Er legt sie wieder bei Seite.

**Veronika.**
Fort! Er kommt vielleicht.

**Adelaide.**
Ach, lieber Gott! (Vortretend.) Verziehe er nur meinem armen unglücklichen Manne, so wollte ich Zeitlebens als Kammerfrau dienen.

**Veronika.**
Sprich das nicht so gewiß aus!

**Adelaide.**

Vorausgesetzt, daß ich immer eine Herrschaft, wie hier, fände. Aber das ist freilich nicht möglich.

## Sechster Auftritt.

### Die Vorigen. Argunt.

**Argunt,**

tritt still und verschlossen auf, und sieht Veronika scharfen Blikkes an.

**Veronika,**

Guten Morgen!

**Argunt,**

nickt.

**Adelaide.**

Darf ich ihn ebenfalls wünschen? (Verneigt sich.)

**Argunt,**

nickt wiederum.

Sonst genügte ein Wort von mir — Alles geschah, wie ich gewünscht. (Fixirt Adelaiden.) Jetzt befehle ich — aber mein Befehl (zu Veronika) geht hier hinein, und dort hinaus.

**Veronika,**

mit halber Stimme zu Argunt..

Es beunruhige Sie nicht, Adelaiden noch hier zu sehen. Mein ist die Schuld; ich hielt sie zurück. (Im altväterischen Tone.) Eine Magd, wenn sie treu und ehrlich gedient hat, verläßt das Haus nicht, ohne vorher dem Herrn Patron, oder dem Chef, dem Familienvater die Hand geküßt zu haben.

**Argunt.**

Hm! das läßt sich hören. (Ohne Adelaiden anzublicken, die Hand leicht hinhaltend.) Sie küßt aber nicht.

**Veronika.**

Alles zu seiner Zeit. (Winkt Adelaiden.)

**Adelaide,**
küßt Argunt's Hand.

**Argunt,**
für ſich.

Sie küßt. Alter guter Gebrauch! Er erinnert mich an die glückliche Zeit, in welcher ich die erſte Ohrfeige von meiner guten Großmutter empfing. — Aber, Broni — irre ich mich, oder hat das Mädchen geweint? Freilich — ſieh ſie an! — Antworte!

**Veronika,**
ohne aufzublicken,

Ich weiß nicht, Papa.

**Argunt.**

Sieh nur!

**Veronika.**

Ich liebe nur fröhliche Augen, nicht die, welche Thränen vergießen.

**Argunt.**

Schicke ſie fort!

**Veronika.**

Warum? Ihr Schickſal weiß ſie.
(Winkt Adelaiden, die nach dem Hintergrunde zurücktritt.)

**Argunt.**

Wie hat ſie ihre Entlaſſung aufgenommen?

**Veronika.**

Weinend.

**Argunt.**

So iſt es in der Regel; wer einen Fehler begangen hat, — weint.

**Veronika.**

Und Viele begehen Fehler — und weinen nicht.

**Argunt.**

Wie ſoll ich das verſtehen?

**Veronika.**

Durchaus auf keine Weiſe, Papa, die Sie verletzen könnte.

**Argunt.**

Hat ſie ſchon einen Dienſt? Wo wird ſie hinziehen?

**Veronika.**

Ich weiß es nicht, und glaube, ſie weiß auch nicht wohin.

**Argunt.**

Auf der Straße kann ſie nicht bleiben. Ihren Lohn hat ſie empfangen; hier gieb ihr noch dieſe Börſe — es ſind zwölf Gulden darin — mehr ſtecke ich nie zu mir.

(Giebt Veronika heimlich die Börſe.)

**Veronika,**

nimmt ſie.

So iſt ſie wenigſtens für die erſten Tage der Sorgen überhoben.

**Argunt.**

Und mehr iſt nicht nöthig.

**Veronika,**

ſtets ohne ihn anzuſehen.

Allerdings. (Spielt die Börſe aus einer Hand in die andere.) Ein Mädchen, das zwölf Gulden in der Taſche hat, oh! die kann luſtig und frohen Muthes in die Zukunft blicken.

**Argunt.**

Das will ich nicht ſagen. — Klappere und klimpere nicht mit den Guldenſtücken — es ſieht ſo prahleriſch aus; ich will nicht prahlen.

**Veronika,**

innehaltend.

Da haben Sie Recht.

**Argunt.**

Wie heißt ſie denn eigentlich?

**Veronika.**

Adelaide, Papa.

**Argunt.**

Aber weiter?

**Veronika,**
zu Adelaiden.

Komm näher!

**Adelaide,**
tritt näher.

**Veronika.**

Herr Argunt will wissen, wer Du —

**Argunt.**

Ich will nichts wissen. (Böse.) Frau Schwiegertochter! — (Mäßigt sich.) Frage, oder verhöre!

**Veronika.**

Dazu fehlen mir die Kunstgriffe.

**Argunt.**

Vermittle!

**Veronika.**

Dazu fehlt mir die Macht.

**Argunt.**

Wer hätte sie, wenn Du sie nicht hast?

**Veronika.**

Sie.

**Argunt,**
leise.

Sie ist tückisch — und gestern, als wir rechneten und addirten und subtrahirten, da war sie so guter Laune. (Laut.) Woran denkst Du denn? (Sieht sie an.) Herr Kalkulator, man spricht mit Dir!

**Veronika.**

Es kreuzt so vielerlei durch meinen Kopf.

**Argunt.**

So mache einen Strich, und schließe ab.

**Veronika.**

Noch nicht; später.

**Argunt,**
zu Adelaiden.

Hast Du Eltern?

**Adelaide.**

Meine Eltern sind todt.

**Argunt.**

Wer hat Dich erzogen?

**Adelaide.**

Eine alte Tante vertrat die Stelle der Mutter.

**Argunt.**

Warum dienst Du?

**Adelaide.**

Weil ihr Alter der Unterstützung bedurfte. Was ich verdiente, gab ich ihr.

**Argunt.**

Das war brav. Aber wozu ein Liebhaber? —

**Adelaide.**

Der junge Mann, der Ihren Argwohn erweckte, ist nicht mein Liebhaber.

**Argunt.**

Etwa ein Bruder?

**Adelaide.**

Nein, mein Mann.

**Argunt.**

Verheirathet also — ? — Broni, hörst Du? Verheirathet!

**Veronika,**
(wie früher.)

Ich wußte das.

**Argunt.**

Seit wann?

**Veronika.**

Seit wann — ? — Nun, seit — — genug, ich wußte es.

**Argunt.**

Und Dein Mann ist — — ? —

**Adelaide.**

Ein Unglücklicher.

**Argunt.**

Ein Unglücklicher! Das ist der Ausdruck für die gefühlvolle sentimentale Stimmverwandtschaft aller Vagabunden.

**Adelaide.**

Beleidigen Sie meinen Mann, Herr Argunt, — aber beleidigen Sie ihn nicht.

**Argunt,**

zu sich kommend.

Beleidigen? — Das sei fern von mir. — Aber Du, Vroni, — hilf mir; Du sprichst nicht ein Wort.

**Veronika.**

Ich — denke so mein Theil.

**Argunt.**

Du bist heute sehr gedankenreich — und sehr wortkarg.

**Veronika.**

Eine Folge des Wetters. Der Himmel ist trübe; Wolken an ihm erzeugen Gedanken. Lachender Sonnenschein — die trüben Gedanken verlieren sich, und die Sprache der Freude findet sich von selbst.

**Argunt.**

Was Du denkst, errathe ich.

**Veronika,**

freudig.

Wirklich?

**Argunt.**

Ja. Adelaide wird nicht gehen, wird hier bleiben. Die Schwiegertochter wünscht es, und der Schwiegervater giebt nach. So sei es.

**Veronika.**

Adelaide bleiben? Auf keinen Fall.

**Argunt.**

He?! —

**Veronika.**

Sie wollen keine Kammerfrau, die einen Liebhaber hat. Gut; aber ich will kein Frauenzimmer, das einen Mann hat.

**Argunt.**

Sie bleibt. Ich handle in diesem Falle, wie mein Vater gehandelt haben würde.

**Veronika.**

Und ich — wie meine Mutter. Meine Mutter wollte durchaus keine verheiratheten Dienstleute.

**Argunt,**

leise zu Veronika.

Deine Mutter kann in ihrem Hause thun und lassen, was sie will; aber hier, hier habe ich zu befehlen.

**Veronika,**

ebenfalls leise, mit der einen Hand Adelaiden fassend.

Wenn Sie sie behalten wollen, so habe ich nichts dagegen; aber ich — behalte sie nicht, und schiebe sie Ihnen hiermit zu. Da! da!

**Argunt.**

Aber — was soll ich mit einer Kammerfrau?

**Adelaide,**

küßt Argunt's Hand.

Ich will Sie so lieb haben und pflegen — —

**Veronika.**

Da hören Sie es!

**Argunt.**

Stille — Sapperment! — Wer ist Dein Mann?

**Adelaide.**

Ein Jüngling von der besten Herkunft.

**Argunt.**

Wie lange verheirathet?

**Adelaide.**

Drei Monate.

**Argunt.**

Also — doch noch ohne Familie?

**Veronika.**

Sie hören ja, Papa, daß sie erst drei Monate verheirathet sind.

**Argunt,**
schlägt sich vor die Stirn.

Stille! — Warum hast Du einen armen Menschen geheirathet?

**Adelaide,**
rasch.

Ach, kennten Sie das weibliche Herz, so würde solche Frage nicht geschehen!

**Argunt.**

Das ist keine Entschuldigung.

**Adelaide.**

Er war von Allen verlassen; sein eigener Vater hatte ihn verstoßen.

**Argunt.**

Der Vater sein leibliches Kind! Wo lebt dieser schuldige, miserable Vater? Dieser — — —

**Veronika.**

St! St!

**Argunt,**
sich besinnend.

Ja so — — —

**Adelaide.**

Auch mein Mann trägt einen Theil der Schuld; er floh heimlich aus dem väterlichen Hause.

**Argunt.**

He?! (fixirt sie.) Wo bist Du her?

**Veronika,**
leise zu Adelaiden.

Vorsichtig!

**Adelaide,**
verlegen.

Weit von — aus — —

**Veronika,**
ihr zuflüsternd.

Aus dieser Stadt,

**Adelaide.**

Aus dieser Stadt.

**Argunt.**

Und der Mann? —

**Adelaide.**

Ebenfalls aus — —

**Veronika.**

Weit von hier zu Hause.

**Adelaide.**

Entsetzlich weit von hier zu Hause.

**Argunt,**

für sich.

Mir wird leichter. (laut.) Wo habt Ihr Euch geheirathet?

**Adelaide.**

Gewisse Punkte darf ich nicht beantworten. So will es mein Mann, der hier verborgen und eingezogen in Armuth lebt.

**Argunt.**

Ist er aus fernen Landen, so kann ihn der Vater nicht entdecken. — Wovon lebt er, da Du die Tante ernährst?

**Adelaide.**

Er hat ebenfalls — hier Dienste genommen.

**Argunt.**

Den Namen! Rasch den Namen! — (Heftiger.) Nun? —

**Adelaide.**

Ich muß ihn verschweigen.

**Argunt.**

Den Namen, oder ich bin zu Allem fähig!

**Veronika.**

Herr Schwiegervater, bedenken Sie, daß, wenn Sie auch Herr in Ihrem Hause sind, Sie dennoch nicht das Recht haben, Jemanden zu beleidigen.

(Nimmt Adelaiden auf die Seite.)

**Argunt.**

Ich bedarf Deines Rathes nicht. Schweige!

**Veronika.**

Diese Härte in Gegenwart einer Fremden trifft mich zum ersten, und hoffentlich auch zum letzten Male. Adelaide! Herr Argunt gab mir für Dich diese zwölf Gulden; hier nimm sie, und verlasse sogleich das Haus.

**Argunt.**

Ohne zu wissen, wohin?

**Veronika.**

Thue, wie ich befohlen!

**Argunt.**

Mir ist sie Gehorsam schuldig. (Zu höchst Hohe.) Sie bleibt. Ich befehle!

**Veronika.**

Sie geht!

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Servatius.

**Servatius.**

Herr Frost sind draußen.

**Argunt,**

noch in voller Wuth.

Er soll dahin gehen, wo er hergekommen ist. Seine Gegenwart ist nicht mehr nöthig.

**Servatius.**

Was?

**Argunt.**

Nicht gefragt! Ich bedarf seiner nicht mehr.

**Servatius.**

Herr Prinzipal, das sagen Sie ihm nur gefälligst selbst. Ich danke für die Commission. Der Mann ist par force hierher gesprengt, und nun soll er wieder fort.

**Argunt.**

Das ist Alles wahr, wahr! Ach, ich möchte mir den Kopf vom Rumpfe reißen!

**Adelaide,**

will sich entfernen.

**Argunt.**

Nicht von der Stelle! — Servatius, die Kammerjungfer darf nicht aus dem Hause. Halte sie fest!

**Servatius.**

Ich soll sie halten?

**Argunt.**

Andreas soll helfen.

**Veronika.**

Beschimpfung auf Beschimpfung! Sie Barbar! Bedenken Sie, daß, so lange noch Leben in den Weibern ist, die Weiber auch weinen können.

(Sie schluchzt.)

**Adelaide,**

in Thränen.

Weinen Sie nicht um mich, beste Gebieterin! Ach! ach!

**Argunt,**

ebenfalls gerührt.

Das fehlte noch.

**Veronika,**

lauter weinend.

Komm mit mir! Du bist jetzt meine Schwester.

**Adelaide,**

lauter weinend.

Edelste der Seelen!

**Veronika.**

Wer wird mich einst trösten? (Im höchsten Schmerze.) Niemand! Niemand!

**Argunt,**

weinend und ärgerlich.

Stille! Stille!

**Servatius,**
ebenfalls ſchluchzend.
Ach, Du Barmherziger!

**Argunt.**
Will der alte Eſel das Maul halten! (Mit dem Schnupftuche Alle fortjagend.) Wollt Ihr machen, daß Ihr fortkommt! (Laut weinend.) Solchen Auftritt, ſolche Scenen! Fort, fort!!

**Veronika.**
Ach! Ach! Wo iſt mein Mann!? Wo iſt mein Mann?! —

**Adelaide.**
Mein Unglück iſt ohne Grenzen.

**Argunt.**
Fort! Fort!! —

Alle durcheinander.

(Indem Argunt und Alle weinen, treibt Erſterer die Frauen nach ihrem Zimmer.)

**Argunt.**
Nein, das iſt zu arg! (Trocknet ſich die Augen.) Und nun frage ich: Warum? Warum? Warum das Geheule und das Gewimmer?

**Servatius,**
noch in Thränen.
Soll der Herr Froſt nun endlich kommen?

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Froſt.

**Froſt.**
Da iſt er ſchon. Was ſind das für Manieren, mich Viertelſtunden lang im Vorzimmer zu laſſen?!

**Argunt,**
trocknet ſich die Augen, und giebt Froſt die Hand.
Nicht meine Schuld; Du ſiehſt —

**Argunt.**

Daß sie, daß Du, ich, meine Kinder, daß die ganze Welt nie geboren, und nie Licht geworden wäre!

**Frost.**

Wir sind nun aber einmal Alle da.

**Argunt,**

faßt Frost's beide Hände.

Freund, hier gilt es, einen Entschluß zu fassen. Ein Hausregent darf, wie der Regent eines Landes, nicht unthätig leben, und von der Zukunft erwarten, was heute geschehen kann und muß und soll. Es ist nicht genug, einen Spruch zu fällen, nein, man muß ihn auch zu vollstrecken wissen. Mit der Peitsche und dem Schwerte drohen, ist lächerlich; man muß zuschlagen.

**Frost.**

Der Herr segne Deine Prinzipien!

**Argunt.**

Ich werde sogleich zum Präsidenten —

**Frost.**

Du bist ja außer Stande, Dich so zu präsentiren.

**Argunt.**

Mein Sohn soll sogleich aus der Stadt gejagt werden.

**Frost.**

Freund, besinne Dich! Vor funfzig Jahren wäre das gegangen; aber heute geht es nicht mehr.

**Argunt.**

Bin ich denn ein Mann von heute?

**Frost.**

Aber der Herr Präsident und seine Commissarien sind nicht mehr Leute, wie sie vor funfzig Jahren waren.

**Argunt.**

Servatius! Servatius!

## Neunter Auftritt.

**Die Vorigen. Servatius,** mit einem Briefe und einem Pakete.

**Servatius.**

Eben wollte ich kommen. Hier ist ein Brief von Herrn Silvandro und dies Paket.

**Frost.**

Silvandro? Das ist der fremde Jude, der sich seit fünf Jahren hier etablirt hat.

**Argunt.**

Was habe ich denn mit einem Juden zu thun?

**Frost.**

Brüderchen! Das wird immer besser. Handelst Du mit Juden? Potz Dornen, Stachelkraut, Kreuz und Jerusalem! was ist das für eine Wirthschaft!!? (Setzt sich den Hut auf.)

**Argunt,**

legt Brief und Paket auf den Tisch, und reibt seine Hände.

**Frost.**

Freund, was reibst Du die Hände, daß Deine Finger knacken? Das hilft nicht. Oeffne!

**Argunt,**

bricht den Brief auf.

Richtig, Silvandro! (Liest.) „Vor wenig Augenblicken war Ihr Herr Sohn, der Assessor Friedrich, bei mir“, — — Lies Du!

**Frost,**

fährt fort.

„bei mir, und ersuchte mich um ein Darlehn „von dreihundert Dukaten. —“

**Argunt.**

Oh! das ist vortrefflich!

**Frost.**

„Anfänglich nahm ich einigen Anstand, — nicht aus „Mißtrauen gegen den ehrenwerthen Mann“ —

**Argunt.**

Ehrenwerthen Mann! Ich bitte Dich!

**Frost,**

nimmt den Hut wieder ab.

So nennen die Pfandleiher alle Leute, die bei ihnen etwas versetzen. — Also weiter! — (Liest.)

„gegen den ehrenwerthen Mann, sondern in „der Voraussetzung, daß dieser Wunsch ohne Euer „Wohlgeboren Wissen geschehen sein dürfte. —“

Der Mann schreibt ganz vernünftig.

**Argunt.**

Das ist wieder so ein Fall. Was hilft mir hier des Juden Vernunft!?

**Frost,**

liest.

„Da indessen meine Weigerung Ihren geehrten „Herrn Sohn leicht verletzen konnte, so zählte „ich ihm die dreihundert Dukaten auf. Beim „Abschiede schob er einen Brillantschmuck in „meine Hände, den ich nicht verlangt, und den „ich, da ihr Herr Sohn zu schnell mein Zim„mer verließ, hierbei Euer Wohlgeboren zu„rückssende. Der hohe Werth des Schmuckes „übersteigt den Werth des Darlehns so bedeu„tend, daß sein Aufbewahren mich nur Ver„antwortlichkeiten aussetzen dürfte, denen ich „um so eher aus dem Wege gehen will, als „die Erfüllung des Wunsches Ihres Herrn Soh„nes von meiner Seite ohne alles Interesse ge„schieht. Hochachtungsvoll u. s. w. —“

Bruder! man lernt bei der Gelegenheit einen braven Mann kennen. — Mamertus!

**Argunt.**

Pankratius! — —

**Frost.**

Servatius! mache einmal das Paket auf! — Mache auf!

**Servatius.**

Sogleich. (Oeffnet das Paket).

**Argunt.**

Das Futteral sollte ich kennen. Her damit! — — Ha! richtig! — Veronika's Halsgeschmeide, ihre Ohrgehänge! Sieh!

**Frost.**

Ja, ich kenne diese Dinge nicht.

**Argunt,**
zu Servatius.

Alter, sperre die Augen auf!

**Servatius,**
geblendet.

Ah — mir tritt das Wasser gleich in die Augen, wenn ich auf etwas Blankes sehe.

**Argunt.**

Jetzt soll es losbrechen.

**Frost.**

Bruder, höre mich an — auch Du, Servatius! Wollen wir bei diesem Vorfall Männer bleiben, oder als Kinder erscheinen?

**Argunt.**

Wir wollen Männer bleiben.

**Servatius,**
leise und schüchtern.

Männer!

**Frost.**

Also auch die Stimme der Natur hören?

**Argunt.**

Erst die Gesetze. Mit den Gesetzen fangen wir an!

## Zehnter Auftritt.

### Die Vorigen. Friedrich.

**Friedrich,**
sehr heiter und vergnügt, eilt, ohne die Anwesenden zu bemerken, nach Veronika's Zimmer, und ruft hinein.
Alles ist in Ordnung. Er ist schon unten.

**Servatius,**
schlägt die Hände zusammen.

**Friedrich,**
sieht sich um.
Holla, der Vater und Herr Frost! — Guten Morgen, lieber Vater!

**Argunt,**
vor Zorn und innerem Grimm in den Sessel sinkend.
Ha!

**Friedrich.**
Bester Vater, sind Sie nicht wohl?

**Argunt,**
stark.
Sehr unwohl.

**Friedrich.**
O Himmel!

**Frost.**
Nun, ich werde um eine halbe Stunde später wieder mit heran kommen.
(Setzt seinen Hut auf, und geht ab.)

**Servatius,**
hält ihn.
Bleiben Sie doch!

**Frost,**
im Abgehen, schon in der Thüre.
So lasse Er mich! Bleibe Er, wenn er Lust hat! (ab.)

**Servatius.**

Ich werde mitgehen. (ab.)

**Friedrich.**

Vroni! Adelaide! Kommt! Dem Vater iſt nicht wohl.

**Argunt.**

Rufe nicht nach Leuten!

**Friedrich,**
ſtärker rufend.

Vroni!

**Argunt.**

Wer mich liebt, verlaſſe mich jetzt. Ich bin geſund, kerngeſund. (Steht auf.)

## Eilfter Auftritt.

### Die Vorigen. Veronika. Adelaide.

**Veronika.**

Was ſoll der Lärm bedeuten?

**Adelaide.**

Was iſt denn vorgefallen?

**Friedrich.**

Der Vater ſagte mir, daß er unwohl ſei, und in dieſem Augenblicke ſcheint wieder Alles vorüber.

**Veronika,**
mit Theilnahme.

Iſt das wahr, Papa?

**Argunt,**
gelaſſener.

Du kömmſt zu gelegener Zeit. (Nimmt den Schmuck.) Hier! — In Zukunft nimm Deine Pretioſen mehr in Obacht. Halsgeſchmeide und Ohrgehänge ſind Dir entwandt, und als Pfand für dreihundert Dukaten verſetzt worden. Mir ward das Ganze zuge-

sendet, und ich gebe es hiermit der Eigenthümerin zurück.

*

**Friedrich.**

O Himmel!

**Adelaide.**

Was soll das heißen?

**Veronika.**

Allerdings, Papa — (leise.) Fritz, wem hast Du Dich anvertraut?

**Argunt.**

Du scheinst mir darüber nicht sehr betroffen —

**Veronika.**

Papa, ich bin es auch in der That nicht, denn die Sache geschah mit meinem Willen, oder eigentlich mir zu Gefallen. Es geht gegen den Winter; ich will ihn diesmal besser benutzen. Die Moden wechseln; mancherlei Ausgaben nöthigen mich dazu.

**Argunt,**

wendet Veronika zu sich.

Belüge mich nicht! Ich hasse die Lüge. Nimm die Laster Anderer nicht auf Dich! — Wenn Du Geld brauchst, so weißt Du, daß ich der Mann bin, der stets mit sich — der zuweilen mit sich reden läßt.

**Veronika,**

zu Friedrich; rasch.

Um des Himmelswillen, gehe und sorge dafür, daß Ludwig jetzt nicht eintrete!

---

*) **Stellung der Personen:**

Adelaide.

Veronika. Friedrich.

Argunt.

Souffleur.

**Friedrich.**

Er trat mit mir in das Haus.

**Veronika.**

Fort!

**Friedrich.**

Sogleich.

**Argunt.**

Wo willst Du hin? Nicht von diesem Platze!

**Friedrich.**

Ein wichtiges Ereigniß — —

**Argunt.**

Ein Mann, der keine Geschäfte hat — kann keine Ereignisse haben. Bleibe! (Auf und ab gehend.)

**Veronika.**

Jetzt verliere auch ich den Kopf.

**Adelaide.**

Schwägerin! was wird das werden? Die Rückkunft Deines Mannes war das Zeichen, daß Ludwig sich dem Vater vorstellen sollte.

**Argunt.**

Eure Geheimnisse werden an das Tageslicht kommen. Servatius! Servatius!

## Zwölfter Auftritt.

**Die Vorigen. Servatius;** gleich darauf **Ludwig,** im kurzem Ueberrock mit blanken Knöpfen, schwarzem Kragen.

**Servatius.**

Herr Prinzipal!

**Argunt.**

Niemand darf in das Haus herein, Niemand hinaus.

Geht rasch ab.

**Friedrich,**
zieht Servatius bei Seite.
Der Bruder muß fort, sogleich!

**Veronika.**
Alles muß bis morgen bleiben.

**Servatius.**
Er ist schon da! Er ist schon da!

**Argunt.**
Welch Gemurmel und Geflüster!? — Hinaus!

**Servatius.**
Ja, ja, recht gern.

**Ludwig,**
öffnet die Mittelthür.

**Servatius.**
Ach, Du Barmherziger!
(Fällt schon an der Thüre vor Schrecken auf die Kniee.)

Sehr roth, aber deutlich.

**Ludwig.**
Vater! Zu Ihren Füßen liegt Ihr unglücklicher Sohn. Verstoßen Sie den Reuigen nicht; er umfaßt mit Thränen Ihre Kniee. Gnade!

**Argunt.**
Wahnsinniger! Elender Vagabunde! (Mit steigendem Zorne.) Wer giebt Dir das Recht, mich Vater zu nennen?

*

**Friedrich.**
Vater! rührt Sie die trostlose Lage Ihres Kindes nicht?

---

**Stellung der Personen:**

Servatius.

Argunt. Ludwig. Adelaide. Friedrich. Veronika.

Soufleur.

**Argunt.**

Er komme um, er gehe unter in dieſer Lage, die ſein Ungehorſam verſchuldet hat. Und Du biſt der Letzte, der hier das Wort zu nehmen hat; Dir prophezeihe ich ein ähnliches Ende. Fort! (Stößt Ludwig von ſich.) Beide fort aus meinen Augen!!

**Adelaide,**
entſchloſſen.

Unſer Unglück iſt gewiß; komm, mein lieber Mann! (Sie nimmt Ludwig's Hand.) Elend und Gefahr wollen wir theilen, aber nicht länger dieſe harten Vorwürfe hören. Fort aus dieſem Hauſe! Gott wird uns nicht verlaſſen.

**Argunt.**

Was iſt das?

**Ludwig.**

Vater! ſie iſt meine Frau.

**Argunt.**

Deine Frau!? Alſo Alle im Komplott wider mich?

**Friedrich,**
vortretend.

Um Ihre Liebe und Verzeihung zu erwerben.

*

**Veronika. Friedrich. Adelaide. Ludwig,**
geben ſich gleichzeitig die Hände, und fallen Alle auf die Kniee.

Verzeihung!! —

**Argunt,**
im aufgeregteſten Zuſtande vortretend.

Alſo Ränke und Machinationen herrſchen in mei-

---

**Stellung der Perſonen:**

Servatius. Ludwig. Adelaide. Friedrich. Argunt. Veronika. Souffleur.

Hause; von Heuchlern war ich umgeben; meine Herzensgüte, meine Sanftmuth, meine Geduld dienten zum Spott; man hat sich lustig über den Alten gemacht!

**Veronika, Friedrich, Adelaide, Ludwig,**

geben sich während dieser Worte Argunt's lebhafte heimliche Zeichen, stehen auf, um dem Vater, der, wie bemerkt, vorgetreten, näher zu kommen, fallen jedoch, wie früher, mit einem Male wieder auf die Kniee, so wie Argunt sich umsieht, und sich ihnen zuwendet.

**Servatius,**

ist ebenfalls aufgestanden, und von der andern Seite näher geschlichen, so daß Argunt die Mitte der Bühne hält.

**Argunt,**

ohne Unterbrechung fortfahrend, und sich zu den Knieenden umwendend.

Jetzt sollt Ihr fühlen, was es heißt, einen Vater haben. Frost! — Wo ist Herr Frost?

**Servatius,**
kniend.

Der ist längst über alle Berge.

**Veronika.**
Gnade, Papa!

**Adelaide.**
Verzeihung!

**Friedrich.**
Erbarmen!

**Ludwig.**
Bester Vater!

Zugleich.

**Argunt.**

Und Er, alter Sündenbock, kniet ebenfalls? Steckte Er mit unter der Decke? — Alle fort, Alle, Alle aus meinem Hause! Mein Antlitz seht ihr niemals wieder. (Stürzt in sein Zimmer ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

### Die Vorigen, ohne Argunt.

**Alle,**
stehen auf.

**Ludwig.**
Ich will dem Vater nach; ich laſſe ihn nicht.

**Veronika. Friedrich.**
Nein, nein, zurück!

**Ludwig.**
In dieſer Ungewißheit kann ich nicht bleiben.

**Veronika.**
Lieber Schwager, die Gewißheit iſt leider da, daß er nichts von Ihnen wiſſen will. Das nennt man einen Plan mißglücken.

**Friedrich.**
Dein gutes Herz hat Dich getäuſcht. Der Bruder muß fort.

**Veronika.**
Nein, nein! (Faſt weinend.) Sollte ich mich diesmal in dem Vater geirrt haben?

**Argunt,**
von Innen.

Servatius!

**Friedrich.**
Der Vater ruft.

**Servatius,**
faſt weinend.

Ach, Du Grundgütiger! Er will mich ſprechen.
(Geht in Argunt's Zimmer ab.)

**Friedrich.**
Der Bruder muß fort.

**Adelaide.**
Ja, ja, fort, welch' Geſchick uns auch droht.

**Friedrich.**

Der Arrestbefehl gegen Dich ist aufgehoben; Deine Schuld von Frankfurt her kann bezahlt werden.

**Veronika.**

Was höre ich!

**Ludwig.**

Aber wie?

**Friedrich.**

Hier, hier! (Gibt ihm eine Börse.) Hier sind dreihundert Dukaten. Deine Schuld und Reisegeld. Nimm Bruder!

**Ludwig.**

Fritz!

**Adelaide.**

Schwager, das ist zu viel!

**Friedrich**

Broni, das war meine erdichtete Spielschuld.

**Veronika,**

an seinem Halse.

Herzensmann! Fritz! Fritz! Wie froh bin ich, daß Du mich belogen hast; ich vergesse in diesem Augenblicke diese ohnde Gefahr Alle meine Hoffnungen kehren zurück. — Schwägerin, Schwager, Muth und Vertrauen!

**Ludwig.**

Wie sollen wir danken!?

**Veronika.**

Warum hast Du mir aber die Wahrheit verschwiegen?

**Friedrich,**

mit aller Herzlichkeit.

Weil ich eine Doppelfrucht vom Baume der Erfahrung pflücken wollte: eine neue Probe Deines schönen Herzens, und Hulfe für meinen unglücklichen Bruder.

**Veronika.**

Wir wollen feſt zuſammenhalten. — Noch einen Verſuch mit dem Papa, den letzten. Fort auf unſer Zimmer! Ich laſſe nicht nach. (Immer dringender.) Ich laſſe nicht ab, ich laſſe ihn nicht los, ich laſſe den Bruder nicht, ich laſſe die ganze Welt nicht; ich verlaſſe mich auf den Himmel und meine gute Sache. — Der Papa muß herumgebracht werden. Arm in Arm zu neuem Kampfe, zum Siege! Vorwärts! Marſch! — Marſch!! —

(Alle umſchlingen ſich, und gehen nach Veronika's Zimmer ab.)

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des zweiten Aufzuges.**

# Dritter Aufzug.

Zimmer, wie im erſten Aufzuge.

## Erſter Auftritt.

**Froſt** und **Servatius**, beide aus Argunt's Zimmer.

**Servatius,**
Froſt folgend.

Aber, beſter Herr Froſt, laſſen Sie ſich doch ſagen — —

**Froſt**

Er hat hier nichts zu erwidern. Sogleich zu meinem Advokaten! (Giebt ihm Papiere.) Ich laſſe ihn bitten, das Inſtrument ſo ſchnell, wie möglich, abzufaſſen. Er wohnt nicht weit von hier; in fünf Minuten Antwort.

**Servatius.**

Hören Sie doch nur!

**Froſt.**

Neue Einwendungen? Ich will nicht.

**Servatius.**

Sie müſſen. Ich bin drei und ſiebenzig Jahre alt, und diene in dieſem Hauſe acht und funfzig

Jahre. Ich habe die beiden jungen Herren von Geburt an gekannt. Mein Prinzipal hat sie geliebt; es ist nicht möglich, daß er so sein Gemüth mit einem Male für die übrige ganze Lebenszeit umformen kann. Ich überlege, daß —

**Frost.**

Er hat hier nichts zu überlegen. Die strengen Maximen von früheren Zeiten sollen wieder geübt, nach ihnen soll verfahren werden.

**Servatius**

Nehmen Sie mirs nicht übel, die strengen Maximen der früheren Zeit, die kenne ich auch.

**Frost.**

Er hat sie gekannt; aber er hat sie vergessen.

**Servatius.**

Er hat sie nicht vergessen, und kennt sie besser, als Sie — nehmen Sie's nicht übel, gestrenger Herr Pankratius Frost — denn er ist zwölf Jahre älter, als Sie und mein Herr Prinzipal. Er trägt — der Er bin nämlich ich — er trägt seine Perrücke, so gut, wie Sie, und nimmt er sie ab, so hat er noch weniger Haar unter derselben sitzen, als Sie und mein Herr Prinzipal. Er weiß recht gut, daß es vor sechzig Jahren, so gut wie heute, der Gebrauch war, die Ohren aufzusperren, wenn das Herz unseres Nebenmenschen sprach, unseres Nebenmenschen, der im Unglück saß. Er weiß ebenfalls, — nehmen Sie es nicht übel, der Er bin immer ich — daß er nur von ordinärer Abkunft ist, daß sein Vater Kutscher war, der den Herrn Prinzipal und dessen Vater und Frau und Mutter gefahren, und niemals umgeworfen hat; aber er fühlt unter seinem Livreeknopf darum nicht um ein Haar weniger warm, als der vornehmste und reichste Herr unter seinem Gallarock, und, sollte er jetzt Ihren Anord-

nungen widersprechen, so rechnen Sie das meinethalben seiner Geburt oder Erziehung zu, das ist dem Er ganz gleich, und er wird nicht gehen, sondern diesen Brief dem Andreas geben, und der kann gehen, oder nicht gehen. Aber unten auf dem Flure wird Jemand herumgehen, und das alte Lied: „Wer nur den lieben Gott läßt walten," pfeifen, und der Jemand wird der Er sein, der jetzt sein Kompliment macht, und aus Respekt nicht hier im Zimmer pfeift, — nämlich der alte Gottlieb Servatius Kleeberfeld.

(Geht verdrießlich und erhitzt ab.)

**Frost.**

Ein prächtiger Kerl! Eine starke Ruine aus der guten alten Zeit, an welche sich zur Sicherheit das neumodische Lattenwerk so gern anklebt! —

## Zweiter Auftritt.

### Frost. Veronika.

**Veronika.**

Was haben Sie denn mit dem alten Servatius vor? Schelten Sie ihn nicht, den guten Mann. Er hat Kummer genug.

**Frost,**
für sich.

Aha, jetzt kommen die Lektionen von der andern Seite her. Jener wollte pfeifen, und diese wird ihr Liedchen singen.

**Veronika.**

Wünschen Sie etwas?

**Frost.**

Ich werde jetzt selbst gehen. Mein Freund August hat mir aufgetragen, Postpferde zu bestellen.

**Veronika.**

Postpferde?

**Frost.**

Ja, er will fort, sechzehn Meilen weit, nach seinem Gute.

**Veronika.**

Und weshalb? —

**Frost.**

Weshalb? Weil ihm das Zusammenleben mit seiner Familie nicht gefällt, ihm zu viel Unannehmlichkeiten in seinen alten Tagen bereitet. Deshalb.

**Veronika.**

Herr Frost! Sie urtheilen über unsere häuslichen Verhältnisse zu strenge.

**Frost.**

Beweisen Sie das Gegentheil, und fangen bei Ihrem Manne an.

**Veronika.**

Wenn der Anstand die Vertheidigung verzweifelter Handlungen verbietet, so gebietet die Bescheidenheit auf der andern Seite — die guten und schönen Handlungen zu übergehen.

**Frost.**

Im Wortgefecht mit Ihnen muß man allezeit verlieren.

**Veronika.**

Man glaubt heut zu Tage den Worten einer braven Frau. Sagt diese einem Manne gegenüber: „So ist's," — so schwindet bei dem Letzteren jeder Zweifel. Früher war dem vielleicht nicht so; indessen die Zeit der Perrücken ist vorüber.

**Frost.**

Ich dächte gerade, sie wäre jetzt erst recht im Gange; die amis de la tête schlagen an allen Straßenecken ihre Bedeckungscomptoire auf.

**Veronika.**

Wir entfernen uns von der Hauptsache. Versprechen Sie mir Verschwiegenheit, so genügen wenige Worte, um bei Ihnen Entschuldigung und hohe Achtung für meinen Mann zu erlangen.

## Dritter Auftritt.

### Die Vorigen. Friedrich.

**Friedrich.**

Warum bist Du nicht auf Deinem Zimmer, liebe Frau?

**Veronika.**

So eben war ich im Begriff, Herrn Frost das Geheimniß, die Verpfändung meiner Juwelen betreffend, mitzutheilen, um dem Vater darüber berichten zu können.

**Friedrich.**

Du thust nicht gut daran. Wir bedürfen dazu, hoffe ich, keines Dritten.

**Frost.**

Doch; der Vater ist jetzt nicht zu sprechen.

**Friedrich.**

Aengstigen Sie sich nicht. Jetzt will ich ihn auch nicht sprechen.

**Frost.**

Ich würde es auch zu verhindern wissen.

**Veronika,**

mit schmerzlichen Tone.

Wirklich? Das könnten Sie?

**Frost.**

Hm! doch. Er will mit Niemandem von der Familie reden.

**Friedrich.**

Gab er Ihnen dieſen Auftrag?

**Froſt.**

Ja.

**Friedrich.**

Und Sie nahmen ihn an?

**Froſt.**

Ja!

**Friedrich.**

Ich würde mich des Auftrages geſchämt haben.

**Froſt.**

Möglich.

**Friedrich.**

Denn — ich denke — —

**Froſt.**

Anders, als ich. Abgemacht.

**Veronika.**

Denken, ohne dabei zu fühlen, verurſacht Zeitverluſt; es bleibt die Frage, wer hier am richtigſten fühlt.

**Froſt.**

Mit Ihnen ſtreite ich nicht. Ich muß gehen, und die Poſtferde beſtellen.

**Friedrich.**

Was iſt das?

**Veronika.**

Der Papa will uns für immer verlaſſen. (Gerührt.) Er ſagt: wir bereiten ihm zu viel Kummer.

**Friedrich.**

Der Vater iſt hier der Herr. Er hat ſeinen freien Willen.

**Froſt.**

Es freut mich, daß ich Sie mit Allem einverſtanden ſehe. (Will gehen.)

**Friedrich.**

Einen Augenblick noch; ein Paar Worte nur.

**Frost.**

Mein Auftrag hat Eile.

**Friedrich.**

Meine Frau soll ihn besorgen. Gehe, mein Kind!

**Veronika,**

betrübt ihn fragend.

Fritz! Du willst es? —

**Friedrich.**

Ja, liebe Broni!

**Frost.**

Kann ich mich auf Sie verlassen?

**Veronika.**

Zweifeln Sie nie an meinem Worte, wenn bei Erfüllung desselben auch mein Herz brechen sollte. Beruhigen Sie sich! Ihr Wille, Ihr Werk ist es, daß der Freund Ihrer Jugend den Armen seiner Angehörigen entrissen wird. Sie gaben diesem Plane das Leben, Sie nährten ihn, zogen ihn groß; die Blüthe reift zur Frucht; brechen Sie die Frucht von dem gepflanzten Baume, führen Sie jetzt aus, was Sie beschlossen haben! Entfernen Sie den Mann, der uns Stütze ist, dessen Jahre aber dereinst auch der Stütze seiner Kinder bedürfen werden. Ich gehe, Ihr Wille wird befolgt; die Verantwortung — ist Ihre Sache. (Sie geht ab.)

**Frost,**

nach einer Pause.

Ich frage nichts nach solchen Schmeicheleien und Komplimenten. Was wollen Sie mir sagen? Kurz, bündig — wie ein Petitum bei dem Regenten.

**Friedrich.**

Es sei so bündig, wie möglich. Prüfen Sie das, was ich sage, ehe Sie handeln. Es giebt in der Welt Menschen, die, mit dem besten Herzen geboren, durch spätere Verhältnisse so in einen nicht zu besiegenden Eigensinn eingeschrumpft sind, daß bei

Allem, was sie beginnen, der Glaube an Unfehlbarkeit ihr steter Begleiter ist. Andere stehen ihnen zur Seite, und schüren die Flamme der Vorurtheile, statt daß sie löschen sollten. Die Einen sind des Mitleids, die Andern aber der Verachtung werth. Sie sind der einzige Freund meines Vaters. Ihrer Hand war es vorbehalten, ihn von Irrthümern zurückzuführen; aber Ihre Hand leitet ihn einem Abgrunde zu. Mein Vater ist der Befangene; er fühlt, er hört nicht. Die Stimme der Vernunft, die Sprache des Herzens verhallt, denn Sie verhindern, daß sie sein Ohr erreichen kann. Er gleicht einem Kinde, das seinen Mund unbewußt dem Honig — und dem Gifte öffnet. Sie reichen ihm das Letztere. Ihre Grundsätze siegen, das ist gewiß; Ihre Eitelkeit und Eigenliebe wird durch den Erfolg geliebkost; Sie gefallen sich in dem Spiegel, der Ihre Handlungen zurückwirft. Aber bedenken Sie, daß jeder rechtliche und brave Mann diesen Spiegel — gelinde ausgedrückt — dereinst mit dem dichtesten Schleier der Vergessenheit bedekken wird. Jetzt handeln Sie, wie Sie wollen! Ich spreche nichts mehr. (Geht ab.)

**Frost.**

Das steht fest: Vor funfzig Jahren sprachen unsere Jungen nicht so. — Jetzt wollen wir einmal den Alten vornehmen.

## Vierter Auftritt.

**Frost. Argunt** im Ueberrocke, reisefertig.

**Argunt.**

Alles besorgt?

**Frost.**

Alles.

**Argunt.**

Die Postpferde? Wo sind sie?

**Frost.**

Sie werden kommen. Eine Stunde früher oder später, darauf kömmt's am Ende nicht an.

**Argunt.**

Jede Minute ist mir kostbar. Wer hat die Bestellung übernommen?

**Frost.**

Deine Schwiegertochter, auf Wunsch des Mannes.

**Argunt.**

Dann ist die Bestellung vielleicht unterblieben —

**Frost.**

Gewiß nicht. Der Herr Sohn meinte, der Vater sei Herr, und könne nach Gefallen handeln. Er sandte die Frau —

**Argunt.**

Und Veronika?

**Frost.**

Meinte wieder, der Mann sei Herr, und gehorchte.

**Argunt.**

Sie sind also mit meiner Abreise einverstanden? — So will ich reisen. — Es sei! — Ich glaubte, sie dadurch zu bestrafen; ich habe mich getäuscht. (Plötzlich wie von einem andern Gedanken ergriffen.) Ha! — Pankratius!

**Frost.**

Was ist?

**Argunt.**

Du erinnerst Dich, was ich einst hinsichtlich meines Vermögens, die Kinder betreffend, so für mich festgesetzt hatte?

**Frost.**

Nicht ein Wort mehr.

**Argunt,**
zornig
Ein Kinderkopf hätte das behalten müssen!

**Frost,**
ebenfalls heftig und ärgerlich.
Bin ich der Kasten für Deine Anordnungen?

**Argunt.**
Verzeihe! — Ich hatte stipulirt, daß die nun tausend Gulden jährlich für Fritz nie vermindert werden, und fortlaufen sollten, insofern nicht Anlaß zur Unzufriedenheit einträte.

**Frost.**
Zweitausend für Ludwig — im Fall er einst reuig zurückkehren sollte.

**Argunt.**
Damit warst Du nicht einverstanden.

**Frost.**
Weil es mir als zu wenig erschien.

**Argunt.**
Aber jetzt wird es Dir ebenfalls zu viel erscheinen. Geben wir also dem Ludwig tausend Gulden — und nur zweitausend dem Fritz.

**Frost**
—Bedenke doch, Alter! —

**Argunt.**
Der Ludwig wird Gott danken, daß er tausend Gulden bekommt, und der Andere wird jammern, daß er zweitausend verliert, und das von Rechtswegen. — Warum ist er mit meiner Abreise einverstanden? — Tausend Gulden weniger! — Warum bittet er nicht, daß ich hier bleiben soll? Dito tausend Gulden — macht zweitausend Gulden.

**Frost.**
Ruhig, nicht so hitzig! —

**Argunt.**
Ich glaube, Du willst hier die Parthie der Abtrünnigen nehmen?

zu sein, der, um einen Freund zu erhalten, die eigenen Kinder in's Verderben stürzt.

**Argunt.**

Du dachtest sonst anders.

**Frost,**

näher kommend.

So strenge, wie Du, eigentlich nie. Habe ich übrigens eine andere Sprache geführt, so hat die Erfahrung diese jetzt geregelt.

**Argunt.**

Der beste Mensch kann nicht mehr besser werden.

**Frost.**

Du weißt, man erwartet mich. (Faßt die Thür.)

**Argunt.**

Leb' wohl! Wir sehen uns schon noch wieder — draußen.

**Frost.**

Wenn Deine Geschäfte es erfordern, ja.

**Argunt.**

Gott befohlen!

**Frost.**

Eben so viel. (ab.)

## Sechster Auftritt.

**Argunt,** allein.

Da sitze ich — Alle verlassen mich. Habe keinen Freund, keine Kinder, kein Gesinde. Aber ich bin recht vergnügt darüber. — Sich selbst zu genügen, ist das höchste Glück. — Eines nur schmerzt mich: daß ich mich in diesem alten Kerl, der da so eben die Thüre zugeworfen hat, so geirrt habe. Er, der ganz meine Grundsätze und Maximen hatte, er, den ich mir recht sorgfältig herausgesucht aus der

Gewirre der Menschen, wie sie an Markt- und Börsentagen zu Tausenden herumschwärmen, er, meine Schach- und Piquetpartie, er gesellt sich zu den Andern! Immerhin! — Bin ich nur erst auf meinem Gute! Ich bin ein Mann für das Land, ein Minister für die Bauern. Höre ich nur erst den Pfiff der Vögel, wenn sie brüten, fühle den Stich der Mücken, sehe die großen blauen Käfer, wie sie auf dem Dünger wühlen, die Fliegen, wie sie um den Milchnapf sitzen, dann wird mir wohler werden. (Stützt den Kopf in seine Hand.) Ja! ja! Wer hätte das gedacht? — Niemand, Niemand! Und ich auch nicht. —

## Siebenter Auftritt.

### Argunt. Veronika.

**Veronika,**
sich behutsam nähernd.

Papa!

**Argunt,**
ruhig.

Wer ist da?

**Veronika.**

Die Broni ist's.

**Argunt.**

Was willst Du?

**Veronika.**

Fragen, ob Sie nichts zu wünschen, nichts zu befehlen haben.

**Argunt.**

Gar nichts.

**Veronika.**

Wenn Sie sonst nach dem Gute fuhren, besorgte ich stets ganz allein Ihr Gepäck und Reisegeräth.

**Argunt.**

Diesmal möchte die Mitnahme zu bedeutend werden; Andreas und Servatius werden daran zu tragen haben.

**Veronika.**

Für mich wird doch wohl auch Etwas übrig bleiben? Die Wäsche zum Beispiel.

**Argunt.**

Weiß nicht.

**Veronika.**

Papa, wollen Sie denn wirklich reisen?

**Argunt.**

In jedem Falle.

**Veronika,**

herzlich, fast weinend.

Papa reist nicht.

**Argunt.**

Er reist — und das kann Dir ganz gleich sein.

**Veronika.**

Das war sehr hart; das habe ich nicht verdient.

**Argunt.**

Du hast Recht. Ueber Dich habe ich mich noch nie zu beklagen gehabt. Du bist die Beste hier im Hause. Aber, aber — —

**Veronika.**

Ich weiß, was Sie sagen wollen.

**Argunt.**

Nun?

**Veronika.**

Es schmerzt Sie, daß ich Ihnen Adelaidens Stand verheimlicht habe.

**Argunt,**

schweigt.

**Veronika.**

Und ich kann mir das selbst nicht vergeben. Sie, der Sie stets so — zuweilen so sanft und gut und friedfertig sind, haben Grund, deshalb böse

zu sein. Daß ich dafür büße, geschieht mir schon recht.

**Argunt.**

Sage einmal: wie oft habt Ihr Euch wohl so im Stillen über meine Leichtgläubigkeit lustig gemacht?

**Veronika,**

legt die Hand auf die Brust.

Niemals, Papa — soll mir Gott helfen!

**Argunt.**

Sprich die Wahrheit!

**Veronika.**

Ich weiß, daß sehr viel Muth dazu gehört, in allen Verhältnissen des Lebens frei und dreist das zu sagen, was man denkt, die Wahrheit; diesmal aber kann ich es. Noch einmal: nie! Im Gegentheil, wir zitterten stets vor der Entdeckung unseres Geheimnisses durch Sie.

**Argunt.**

Warum zittern? — Du nanntest mich doch vorhin sanft und gut?

**Veronika.**

Ja — zuweilen, Papa — zuweilen — sagte ich.

**Argunt.**

Aber zuweilen?

**Veronika.**

Sind Sie auch sehr böse und bärbeißig, und mürrisch und sauertöpfisch, ärgerlich, verdrießlich, launisch und brummisch, und kräklich und unzufrieden — —

**Argunt.**

Na, na! hör' auf!

**Veronika.**

Ich habe jeden Abend, ehe ich zu Bette ging, den lieben Gott gebeten: „Schenke morgen dem

Papa gute Laune, daß ich ihm Alles gestehen kann; aber — —

**Argunt.**

Warum hast Du Dir nicht Wort gehalten? Deine Schuld.

**Veronika.**

Ich konnte ja nicht, Papa, weil sich die gute Laune nicht bei Ihnen fand.

**Argunt.**

Bei Laune war ich oft genug in dieser Zeit.

**Veronika.**

Ja, aber nicht in der rechten. Die üble — half uns nichts

**Argunt.**

Es war die höchste Zeit, daß ich bemerkte, wie wenig man mich hier beachtete.

**Veronika,**

schmeichelnd.

Das soll heißen, das liebevolle Herz Papa's hätte den Kindern zu viel Zutrauen geschenkt.

**Argunt.**

Die Folge war Geringschätzung von Seiten der Kinder. Gezittert, was man in alten glücklicheren Zeiten wahrhaft zittern nannte — gezittert habt Ihr nie vor dem Vater.

**Veronika.**

Ich habe mich nie, oder doch nur sehr selten unterstanden, Ihnen in Fällen zu entgegnen, wo sie Unrecht hatten. Möglich, daß Ihre Kinder nicht vor Ihnen gezittert haben; aber gewiß ist, daß sie in diesem Augenblicke trostlos über Ihre Abreise sind.

**Argunt.**

Jetzt will ich sie nicht hören.

**Veronika.**

Das ist's, was sie voraussehen. Soll sich's denn

in diesem Augenblicke bethätigen, daß die Versöhnlichkeit, wie die Liebe, nur in Frauenherzen wohnt?

**Argunt.**

Nein, meine Tochter, das soll es nicht. — Ich habe Alles verziehen, — wenn auch nicht vergessen. Gesorgt soll für Euch werden, und die beiden ungerathenen Kinder können mit ihren Weibern fortan in völliger Freiheit leben. Dieser Flügel des Hauses bleibt für Deinen Mann — meine zwei Zimmer nebst Kabinet für Ludwig. Im Saale könnt Ihr dann neue Feste und Lustbarkeiten geben. Treppen und Zimmer werden von Leuten betreten werden, die bei meiner Anwesenheit nie gewagt haben, den Fuß über die Hausthürschwelle zu setzen. (Lebhafter.) Diese Gaffer werden vielleicht das Mobiliare des Vaters bespötteln, es wird verbrannt oder in die Rumpelkammer geworfen werden. Neue Schildereien, Schlachtenbilder, nackte Weibsfiguren, Pferde, Nonnen- und Judithsköpfe werden diese Wände beschimpfen; die Portraits der ehrenwerthen Gilde und der Großeltern werden dagegen in dem Winkel der Trödelbuden liegen.

**Veronika.**

Nein, nein! Das Portrait des Papa nehme ich auf mein Zimmer.

**Argunt.**

Das wäre schon Etwas.

**Veronika.**

Begrüße es alle Tage, wie ich sonst den Papa begrüßt habe; aber ich werde auch mit ihm schelten. „Du, Du!“ werde ich sagen, „warum hast Du Deine Kinder, und vor Allem Deine Veronika verlassen?“ Und da werden dem Vater die Ohren klingen, und ehe wir es uns versehen, klopft es an und der Papa kommt zurück, und ich fliege an

seine Brust, wie ich ihm jetzt um den Hals falle, und bittend rufe: „Vater, bleibe hier!“

**Argunt.**

Ja Du — Du bist schon gut; aber die Andern! — Wenn die Modisten und Parfümisten, und Juden und Christen, und Sattler und Pferdephilister sich hier werden die Füße abgelaufen haben — dann werden die Jungen in ihrer Verzweiflung, bis über die Ohren in Schulden sitzend, ausrufen: „Gott! wenn der Alte nicht bald stirbt, so sterben wir im Gefängnisse!“ — Siehst Du, das ist das Bild Eurer Zukunft! Ich will kein Zeuge dieses wüsten Treibens sein; darum entferne ich mich bei Zeiten.

**Veronika.**

Weit von Ihrer Familie —

**Argunt.**

Wo ich fortan wohnen werde, werde ich Herr sein.

**Veronika.**

Aber weit von Ihrer Familie!

**Argunt.**

Essen, trinken, schlafen, vergnügt sein.

**Veronika**

Aber weit von Ihrer Familie!!

**Argunt.**

Die mich verkannt hat. Ich habe es verziehen, und erwarte ruhig einmal — mein Ende.

**Veronika,**

sehr ernst.

Ruhig? — Das hoffen Sie nicht!

**Argunt.**

Wie?

**Veronika.**

Nie, nie! Sie täuschen sich, Papa! Der Zustand bittern Grolles — und das ist der Ihrige, Sie mögen sich verstellen, wie Sie wollen, — ist nicht

der Zustand der Ruhe. Wie kann ein Vater, dem jetzt Alles fehlen wird, nur einen Augenblick glücklich sein? — Sonst stand er auf — und die Tochter war um ihn, jedem seiner Wünsche zuvorzukommen; es gelang ihr, manchen Unmuth von seiner Stirne zu verbannen. Er vertraute ihr, kam er nach Hause, am Ende doch Alles, Freude wie Verdruß; bei Tafel lobte er die Lieblingsspeisen, die sie ihm bereitet, sie, die von ihm so geliebt wurde — vielleicht unverdienterweise — — —

**Argunt,**
drückt ihr die Hand.

**Veronika.**

Aber doch geliebt, mir sagt es mein Herz. — Und wird Papa unwohl, oder gar krank werden, wer wird um ihn sein? Bezahlte Diener, denen Nachlässigkeit und Interesse aus allen Zügen spricht. Er, der sich in solchem Falle von seinen Kindern umringt sah, von Kindern, die ihm die Heilmittel reichten — wird Fremde um sich sehen. Ach, rufen Sie in Ihre Erinnerung die früheren Fälle zurück, wenn nach gefahrvoller Krankheit die Genesung sich stärkend nahte, — welche Freude herrschte dann in dem kleinen Zimmer des Vaters! Sein erstes Erscheinen bei Tische war ein Fest. Die Tafel war, nach alter frommer Sitte, mit Blumen bekränzt, Gesundheiten auf des Vaters Wohl erklangen aus vollen Gläsern, aus welchen die Vorältern getrunken hatten, und der Vater, dem so selten die Thränen in die Augen kamen, weinte mit seiner Veronika um die Wette. — Doch, das ist vorbei; der Trauerflor meiner öden Gegenwart verdeckt dieses Bild voll regen Lebens und Wahrheit. Der Vater sitzt jetzt allein — im nachlässig aufgemachten Bette, der finstern Langeweile preisgegeben. Die Thüre seines Krankenzimmers öffnet sich freilich; aber im-

mer; traten dieselben gleichgültigen Gestalten herein. Die Kinder sind fern; sein Befehl hat sie verbannt; ihr liebevolles Auge bringt keinen Trost, ihr Wort keine Stärkung. Da wird denn eines Tages die Reue nicht ausbleiben; ihre Stacheln werden heißer brennen, als je. (Steigender.) Aber ich werde diesen Tag nicht erst abwarten. Bei der ersten Nachricht, daß der Vater der Hülfe bedarf, wird seine Tochter zu ihm eilen. Laß sehen, ob der strenge, finstere abgeschlossene Mann dann noch den Muth haben wird, seine Broni von seinem Krankenbette zu jagen! Ach nein, nein; das wird er nicht. Er wird sie in seine Arme schließen, wie er sie jetzt ihr öffnet; er wird genesen, wie er jetzt genesen muß von dem Wahne, der ihm Herz und Seele mit so schwarzen Bildern füllt. — Papa! Du bleibst hier, hier in der Mitte Deiner Kinder! (Fällt ihm um den Hals).

**Argunt,**
steht auf.

Broni! Mein gutes Kind! Ich kann nicht sprechen. So — bleibe in meinen Armen!! —

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Frost.

**Frost,**
einen neumodischen runden Hut in der Hand.

Holla! Na, das lasse ich mir allenfalls gefallen.

**Argunt.**

Pankratius!

**Frost.**

Ich versprach, zurückzukommen, wenn Deine Geschäfte, es erheischen sollten.

**Argunt.**

Was bringst Du?

**Frost.**

Mancherlei. Bist Du jetzt bei Ohren? Sonst komme ich später wieder.

**Argunt.**

Nein, Freund. — Sprich!

**Veronika.**

Herr Frost — —

**Argunt.**

Laß ihn reden, was er will.

**Frost.**

Herzensfrau, fürchten Sie nichts! Der Fremde nämlich, der auf meinem Comptoire meiner wartete, war kein Anderer, als Herr Silvandro. Er erzählte mir, — Alter, freue Dich, und springe dekkenhoch, wenn Du noch Kraft dazu hast! — er erzählte mir, daß freilich Dein ältester Sohn die Anleihe von dreihundert Dukaten bei ihm gemacht habe, aber nicht, wie Du glaubst, aus Sucht, zu verschwenden, nein, um seinem Bruder zu helfen, und Ludwig — nun kommt das Beste, — der Bruder Ludwig hat sich eine Viertelstunde darauf, zur größten Verwunderung des Herrn Silvandro, bei ihm eingefunden, um die genannte Summe ihm zurückzugeben. Er konnte sich die Sache nicht erklären; aber ich weiß den Hergang. Also, freue Dich aus Herzensgrunde, denn Dir gebören zwei beade Söhne. Der älteste riskirte Deinen Zorn und Deine Wuth, um dem Bruder zu helfen, und der zweite will lieber in tiefstem Elend und Unglück bleiben, als seinem Bruder den Verlust der väterlichen Liebe zuziehen. — (Schüttelt Argunt.) Nun, jetzt thue den Mund auf! Herauskommen thuten weiter nichts, als Worte des Segens.

**Argunt.**

Freund! —

**Veronika.**

Herr Frost! (Giebt ihm die Hand). Brav!! —

**Frost.**

War es so recht?

**Argunt.**

Wo sind die Kinder? Ludwig! Fritz! Ludwig! —

**Veronika.**

Sie sind da. (Hüpft und springt). Heraus, heraus! Ludwig! Fritz! Fritz! Fritz!! (Eilt in das Zimmer ab).

## Neunter Auftritt.

**Frost. Argunt. Servatius.**

**Servatius.**

Herr Prinzipal! Der Herr Advokat sind da.

**Argunt.**

Er soll zum Henker gehen.

**Servatius.**

Sogleich! (Eilt ab).

## Zehnter Auftritt.

**Argunt. Frost. Friedrich. Ludwig. Adelaide. Veronika.**

**Friedrich.**

Vater! Vater!

Friedrich, Ludwig, Veronika und Adelaide stürzen auf Argunt zu.

**Ludwig.**

Bester Vater! Sie verzeihen? — ich darf Ihre Hand an meine Lippen drücken? —

**Argunt.**

Kinder, kommt in meine Arme! — Fritz! — Ludwig, mein armer Junge, komm an mein Herz! Adelaide, mein Töchterchen! Dir habe ich am wehesten gethan.

**Adelaide,**
voller Freude.

Vater, Sie verzeihen jede Lüge!?

**Argunt.**

Es war ja eine Nothlüge. Vergebung und Vergessenheit!

**Frost.**

So ist es recht.

*

**Veronika.**

Und was geschieht denn mit mir, Papa? Nun Alles in's Gerade gebracht ist, werde ich so in den Winkel geschoben —

**Argunt.**

Du — komm vor allen Andern her, mein Herzenskind!

**Veronika,**
eilt zu Argunt.

Vater! —

**Argunt.**

Gott, ich danke Dir!

(Draußen vor dem Fenster ein kurzer Ruf des Posthorns.)

**Frost,**
zu Servatius.

Was ist, Servatius!? —

---

*) **Stellung der Personen:**

Argunt. Adelaide. Frost.
Friedrich. Ludwig. Veronika.
Souffleur.

## Eilfter Auftritt.

### Die Vorigen. Servatius.

**Servatius.**

Herr Prinzipal! die Postpferde sind da.

**Argunt.**

Sie sollen zum Teufel fahren.

**Servatius.**

Sogleich! (Geht ab.)

**Frost.**

Und nun, Mamertus, wollen wir nicht mehr auf die heutige Welt schmälen und geifern; sie hat auch ihr Gutes. — Sieh' mich an! Die Zeiten ändern sich. In der Freude meines Herzens hat mir beim raschen Gange der Septemberwind meinen dreieckigen Hut in alle Welt hineingewehet. Schau her! Zum ersten Male habe ich mir einen runden Deckel gekauft. (Setzt den Hut auf.) Da kommt ein anderer Kopf zum Vorschein; aber in ihm bleibt es, wie es war.

*

**Argunt.**

Ich bitte Dich, Bruder, nimm den Hut ab! Du siehst schrecklich aus.

**Frost.**

Morgen putzen wir Dich heraus.

---

**Stellung der Personen:**

Argunt. Frost.
Veronika. Adelaide.
Friedrich. Ludwig.
Gonsieur.

**Argunt.**

Heute Mittag bleiben wir zusammen —

**Frost**

Die Kinder fahren um sieben Uhr nach dem Theater —

**Argunt.**

Ja! —

**Frost.**

Kommen nach Hause, wenn sie wollen — um eilf Uhr — um Mitternacht —

**Veronika.**

Um zehn Uhr, Papa; ich sorge schon dafür.

**Argunt.**

Sie ist doch gleich da!

**Frost.**

Wir spielen unser Piquet.

**Argunt.**

Ja, Freund! so lange es der Vorsehung gefallen wird, — bis einst der liebe Herrgott da oben den letzten Stich gewinnt.

**Frost.**

Nun, wir wollen uns schon noch eine Zeitlang zusammennehmen.

**Alle,**
außer Argunt.

Es lebe Papa Mamertus! Vivat hoch! Hoch! —

Ende.

# Vicomte von Létorières.

Lustspiel in drei Aufzügen,

frei nach Bayard

von

Carl Blum.

## Personen:

| | | |
|---|---|---|
| Prinz von Soubise, Marschall. | Hr. Rüthling. | Beschäftigung bei der Darstellung. |
| Seine Gemahlin. | Mad. Werner. | |
| Vicomte von Létorières | Frl. Ch. v. Hagn. | |
| Baron Tibull von Hugeon. | Hr. Crüsemann. | |
| Hermine seine Schwester. | Frl. Aug. v. Hagn. | |
| Desperrières, Parlamentsrath. | Hr. Blume. | |
| Veronika seine Schwester | Mad. Valentini. | |
| Pomponius, Létorières's Hofmeist. | Hr. Weiß. | |
| Grevin, Schneidermeister | Hr. Wiehl. | |
| Marianne seine Frau | Frau v. Lavallade. | |

Ein Polizeilieutenant.

Der erste Aufzug spielt in Paris, der zweite zu Chatou, in dem Hause Desperrières's, und der dritte zu Marly, im Palais des Prinzen von Soubise.

---

### Anmerkung.

| | |
|---|---|
| Prinz von Soubise | Alter 50 Jahre. |
| Prinzessin | 28 |
| Vicomte von Létorières | 19 |
| Baron Tibull | 28 |
| Hermine | 17 |
| Desperrières | 50 |
| Veronika | 40 |
| Pomponius | 63 |
| Grevin | 40 |
| Marianne | 24 |

# Erſter Aufzug.

Kleines Zimmer im vierten Stock, faſt einem Dachſtübchen ähnlich. Zur Rechten und Linken eine Seitenthüre. Ein Kamin. Das Mobiliare einfach, faſt ärmlich. Im Hintergrunde eine Bank, auf welcher ein Krug Waſſer, ein Glas u. ſ. w. ſtehen.

## Erſter Auftritt.

### Marianne. Grevin.

**Marianne.**

Bleib zurück! zurück — ich will allein mit ihm reden — —

**Grevin.**

Aber — —

**Marianne.**

Zurück! ſage ich; nach Deinem Laden zurück!

**Grevin.**

Allerliebſte, kleine, nette Frau — —

**Marianne.**

Nebenſachen! Es gilt jetzt, andere Dinge zur Sprache zu bringen, und, ich gebe Dir mein Wort, — Du weißt, was das ſagen will, — ich gehe hier nicht von der Stelle, ohne die vierhundert Livres in der Taſche zu haben.

**Grevin.**

Sei nicht so hart gegen den jungen Menschen!

**Marianne.**

Nimm Dich nur seiner noch an! Prächtig! herrlich! Aber das sind die Fische, welche die Männer nach Hause bringen, wenn man sie auf den Markt schickt. Ein Bube, ein Knabe, der dem Gymnasium entwischt ist — ist das ein Kunde für Grevin? für Herrn Grevin, den ersten Schneider in Paris, der nur für den Adel und die reiche Bürgerschaft arbeitet — für den Mann, der erst vor vierzehn Tagen das ganze Parlament mit schwarzen Ober-, Ueber- und Unterkleidern versehen hat?

**Grevin.**

Aber hättest Du ihn gesehen! Er war so gut, so liebenswürdig — —

**Marianne.**

Hat er Geld?

**Grevin.**

Und als er mir seinen Namen sagte, — Vicomte von Letorieres! ich konnte nicht widerstehen, das Kleid war fertig.

**Marianne.**

Den ersten Anzug will ich allenfalls noch gelten lassen; aber der zweite, der eben fertig geworden! Sprich, rede! Seit zehn Tagen forderst Du Bezahlung; wie lautet die Antwort?

**Grevin.**

Höre mich an! Ich komme, frage nach dem Vicomte von Letorieres — die Antwort ist: oben im vierten Stock, die dritte Thür links, vor welcher keine Strohmatte liegt.

**Marianne.**

Ohne Strohdecke? Und er will ein Vicomte sein!

**Grevin.**

Ein alter, lieber, freundlicher Mann öffnet, läßt

mich näher treten. Der Herr Vicomte frühstückt. So wie Du in diesem Augenblick fest entschlossen, Lärm zu schlagen, trete ich ein, und sehe den hübschen jungen Burschen hier auf diesem Rohrstuhle sitzen, einen Teller auf seinen Knieen, und wohlgemuth und munter speisen.

**Marianne.**

Was da mehr?

**Grevin.**

Aber was verspeiste er? Einen Hering, ein Stückchen Brot und ein Paar Haselnüsse. Und was trank er dazu? Helles, klares Wasser. Bedenke Weibchen! wir sind Bürgersleute, und haben alle Tage unsere Suppe, unser Hühnchen und Eier darin, unser Rindfleisch, unsern Hammelbraten——

**Marianne.**

Gut, gut — aber weiter!

**Grevin.**

Bei diesem Anblick ging mir das Herz über, und als er freundlich aufstand, mir einen Stuhl anbot, den besten, der im Stübchen zu finden war, mich ersuchte, nur noch acht Tage mit der Zahlung ihm gewähren zu wollen, als sich seine gutmüthigen Augen mit Thränen füllten, da — da weinte ich mit, stotterte ein Paar Worte der Entschuldigung, und stolperte die Treppe hinab.

**Marianne.**

Pinsel! Aber der junge Bursche soll mich kennen lernen!

**Grevin.**

Was meinst Du, wenn ich zu Herrn Desperrieres ginge?

**Marianne.**

Der ist auf seinem Landgute. Die Gänge zu Herrn Desperrieres sind meine Sache. Geh nach Hause!

**Grevin.**

Verſprich mir nur, Herzensweibchen — —

**Marianne.**

Den Augenblick nach Hauſe! Es regnet — laß mir den Regenſchirm. Marſch, fort!

**Grevin.**

Marianne! laß mich hier bei Dir bleiben — es regnet.

**Marianne.**

Fort!

## Zweiter Auftritt.

### Die Vorigen. Pomponius.

**Pomponius,**
aus der Thüre rechts tretend.

Hier wird ja ſehr laut geſprochen. (Reibt ſich die Augen.) Wer iſt denn hier?

**Grevin.**

Jetzt werde ich abgelöſt.

**Pomponius.**

Ei — Herr Grevin wieder hier? Geſtern wurde doch abgemacht — —

**Marianne.**

Was geſtern abgemacht wurde, iſt ohne mich geſchehen, folglich ungültig — nicht rechtskräftig.

**Pomponius.**

Nicht gültig? Seit wann gilt eine Frau mehr, als der Mann?

**Marianne.**

Seit wann? So lange die Ehen exiſtiren — bei uns ſeit vier Jahren. Ich ſage Ihnen hiermit, mein Herr — —

**Pomponius,**
zurückweichend.

Frau Schneidermeiſterin!

**Marianne.**

Ich ſage Ihnen, ſo wahr es draußen Waſſer, und keine Brillanten regnet, mein Herr — —

**Pomponius.**

Ich heiße Pomponius, bin Profeſſor am Collège Pieput, Hofmeiſter des Sir Joſeph Lancelot, Herrn von Marſaille und Letorieres.

**Marianne,**
lachend.

Noch ſechs Mal längere Titel an die Klingelſchnur gebunden, und ſie klingelt doch nicht. Wo iſt denn der Herr Vicomte, der Hering, Brot und Nüſſe verzehrt, und ſeinen Schneider nicht bezahlt? Wo ſteckt er?

**Pomponius.**

Schneidermeiſterin!

**Grevin.**

Meine Frau — bitte, bitte!

**Marianne.**

Und dieſer Herr Hofmeiſter mit dem abgetragenen Sammetrock, den er nicht einmal als Feuerſchwamm verkaufen könnte —

**Pomponius.**

Plebejerin!

**Grevin.**

Bitte, bitte — es iſt meine Frau.

**Marianne.**

Alle Beide, ihn und ſeinen Vicomte, ziehe ich vor Gericht.

**Grevin.**

Frau — (ſie ſchlägt ihn auf die Finger). Auch gut!

**Marianne.**

Ich laſſe Beide in's Gefängniß ſetzen.

**Grevin.**

Weibchen! —

**Marianne,**
ſtößt mit dem Regenſchirm auf den Boden.

**Grevin,**
zuckt ſchmerzhaft mit dem Fuße.
Noch beſſer!

**Pomponius.**
Megäre, fort! Ich befehle Dir, die Zimmer des Herrn Vicomte von Letorieres ſogleich zu verlaſſen!

**Marianne.**
Hahahaha! Die Zimmer des Herrn Vicomte? Kleiner Mann mit dem Rock von Feuerſchwamm! haſt Du Furcht, daß ich die goldgeſtickten Seſſel beſchädige? (Stößt mit dem Fuße auf.) daß ich den eleganten Fußboden zerſtampfe? Wo iſt denn der Herr Vicomte? Wo hat er ſich verſteckt?

**Pomponius.**
Der Herr Vicomte hat nothwendige Gänge; er prozeſſirt.

**Marianne.**
Er prozeſſirt?

**Pomponius.**
Und er wird ſeinen Prozeß gewinnen.

**Grevin.**
Da hörſt Du, Frauchen!

**Marianne.**
Unterdeſſen, Herr Hofmeiſter mache ich Sie für die 400 Livres verantwortlich. Sie, Sie — kein Anderer hat den jungen Mann verführt.

**Pomponius.**
Verführt?

**Marianne.**
Oder entführt, angeführt, wie Sie wollen.

**Grevin.**
Marianne!

**Marianne.**
Ohne Ihre Beihülfe hätte er nicht aus dem Gymnaſium entwiſchen können. Sie ſind mit ihm entſprungen.

**Pomponius.**

Ich und ſpringen — Allmächtiger! — Ich lag ruhig in meinem Bette, als das Fenſter im Nebenzimmer geöffnet wurde. Ich rufe, wie aus einem Traume erwachend, Hülfe! ergreife mit der linken Hand den Tacitus, und decke meine Bruſt, nehme mit der rechten — —

**Marianne.**

Eine Piſtole — —

**Pomponius.**

— den Juvenal, und ſtürze in das Nebenzimmer. Was erblicke ich?! Meinen Zögling, wie er zum Fenſter hinausſpringt. Ich beuge mich über die Brüſtung, liege an der Bruſt des Fenſters, und rufe dem kühnen Springer Worte des Gehorſams zu. Umſonſt! Er ſchlüpft in einen Fiaker, und die Pferde eilen in vollem Gallopp mit ihm davon.

**Marianne.**

Das iſt erlogen!

**Pomponius.**

Ich ſchwöre — —

**Marianne.**

Fiakerpferde galoppiren nie!

**Pomponius.**

Nulla regula sine except — —

**Grevin.**

Keine Regel ohne Ausnahme.

**Pomponius.**

Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde.

**Marianne.**

Und was wurde weiter?

**Pomponius.**

Seine letzten Worte waren: Das Studiren macht mir Langeweile.

**Marianne.**

Ganz in der Ordnung!

**Pomponius.**

Ich will die Welt, ich will Paris, ich will Herminen sehen! Leben Sie wohl!

**Marianne.**

Und Sie?

**Pomponius.**

Da lag ich trostlos an die Brüstung des Fensters gedrückt. Ich ermanne mich, wecke Alles auf. Die Rektoren und der Prorektor stürzen herein, ich erzähle das Vorgefallene. „Schaffen Sie den Vicomte wieder zurück! Ihren Kopf oder den Vicomte“ — so lautet es von allen Seiten, und in grenzenloser, unverantwortlicher Hitze zwang man mich, denselben Weg zum Fenster hinaus zu nehmen, den der Entflohene gewählt hatte. Ohne Fiaker, zu Fuß, kam ich hier an, sah mich plötzlich in dem großen, geräuschvollen Paris, ohne Freund und Bekannten; mit fünf Thalern in der Tasche und mein griechisches Lexikon unter dem Arme, durchwanderte ich die Gassen, Straßen, Plätze und Plätzchen, bis ich meinen geliebten Zögling fand.

**Grevin.**

Da Sie ihn indessen aufgefunden, warum haben Sie ihn nicht zurück nach dem Collège geführt? Warum nicht?

**Pomponius.**

Weil — weil — —

**Marianne.**

Weil — weil — weil Einer nicht mehr taugt als der Andere.

**Pomponius.**

Frau Schneidermeisterin!

**Grevin,**

dazwischen rufend.

Bitte, bitte — meine Frau!

**Marianne.**

Ich gehe — habe in der Nähe hier sechzig Louis.

d'or von einem Advokaten zu bekommen; es ist nur ein Bürgerlicher, der Herr Advokat, kein Vicomte — aber ein Mann, der auf die Minute zahlt. So wie ich das Geld habe, komme ich zurück; dann werde ich mit dem Herrn Vicomte sprechen. — Wie alt ist er?

**Pomponius.**

Er wird in wenig Monden neunzehn Jahre.

**Marianne.**

Ich werde mit ihm sprechen, und wenn Worte fruchtlos bleiben, fort mit ihm in's Gefängniß!

**Grevin.**

Frau!

**Marianne.**

Mit ihm und mit Dir — Du, Du, Du — alter Perrückenstock!

**Grevin.**

Komm, mein Kindchen! zum Herrn Advokaten.

**Marianne,**

schon in der Thüre.

Du alter Affe! (Beide durch die Mitte ab.)

## Dritter Auftritt.

### Pomponius, allein

**Pomponius.**

Welch eine Furie! Wie behandelt mich die Frau, mich, früher Collaborator, jetzt Professor am Collège Picpus! Aber, ich habe es verdient! Warum folgte ich dem jungen Sausewind? Ich war zu leichtsinnig, zu muthwillig. — Himmel! was würde der Abbé von Vigban, der würdige Onkel des Vicomte sagen, wenn er wüßte, daß ich, abgesendet, um ihn in den Schafstall zurückzuführen, jetzt fast sein

Mitschuldiger geworden bin. — Aber man kann dem schönen Jünglinge nichts abschlagen. Ein Blick von ihm, und alle Vorsätze der Strenge sind vernichtet; man muß mit ihm lachen, mit ihm weinen. Lange kann es aber nicht mehr so währen. Die fünf Thaler waren in den ersten zwei Tagen ausgegeben; meine Uhr mit der goldenen Kette ist fort; die silberne Dose — fort; meine Sammetweste — fort; der letzte Sous — heute fort — und noch kein Frühstück! — Wenn mein Joseph, mein Zögling, nur wenigstens tröstliche Nachrichten mit nach Hause bringt! (Horcht.) O Gott, es regnet fürchterlich! Wie wird er zurückkommen? Naß und erkältet; er hat weder Schirm noch Mantel. Ich will diese Serviette und dieses Handtuch wärmen, um ihn abzutrocknen.

## Vierter Auftritt.

### Pomponius. Vicomte.

**Vicomte,**
tritt fröhlich ein.

Lalala! Frühstücken! Frühstücken! Ich sterbe vor Hunger!

**Pomponius,**
eilt ihm entgegen, um ihn abzutrocknen.

Geduld! Geduld, mein lieber Joseph! Erst wollen wir uns abtrocknen. — Aber — was ist das? Nicht ein Regentropfen auf dem Kleide?

**Vicomte.**

Wie Du siehst, Pomponius — nicht ein Tröpfchen — kein Fleckchen auf dem Stiefel. — Betrachte mich! (Nach dem Hintergrunde mit Laune und befehlend.) Mein Wagen kann nach Hause fahren —

zwei Louis dem Kutscher und Heiducken! Auf den Abend sieben Uhr nach der Oper! Geht, geht! Hahaha!

**Pomponius.**

Sie haben sich also einen Regenschirm geliehen?

**Vicomte.**

Regenschirm? Regenschirm? Der Vicomte von Letorieres wird mit einem Regenschirm über die Straße gehen! Wo sollte ich den auch herbekommen?

**Pomponius.**

Aber wie in aller Welt — ? —

**Vicomte.**

Höre! Unter dem Thorwege eines großes Hauses suchte ich Schutz vor dem fürchterlichen Unwetter. Da stand ich recht bejammernswürdig, und blickte betrübt nach Oben, wie der Regen mit großen, schweren Tropfen in Strömen herabfiel. Ein Fiaker kam vorbei, und sah mich fröstelnd stehen; er wollte weiter fahren, und sah mich zum zweiten Male an, und noch ein Mal, und rief mir freundlich zu: „Junger Herr, beliebt's nicht, einzusteigen? Wer wird hier in dieser Nässe bleiben! Ich fahre Sie nach Hause." — Ich muß schon hier das Wetter abwarten, guter Mann! antwortete ich. — „Und warum denn? Steigen Sie ein, schöner, junger Herr!" Danke, danke, lieber Freund! Ich habe keinen Sous in der Tasche, um Dich bezahlen zu können. — „Wenn es weiter nichts ist," — sprach er gutmüthig, sprang vom Bock, und öffnete den Wagenschlag: „Hinein! hinein! Das fehlte noch, daß man dem Jacques Picard nachsagen sollte, er habe einen so lieben, feinen Herrn durchnässen und durchfrieren lassen, weil er nicht 24 Sous zur Bezahlung bei sich gehabt."

**Pomponius.**

Ein braver Mann! (Trocknet sich die Augen.)

**Vicomte.**

Und da hob er mich mit Gewalt in den Wagen. — Aber jetzt kommt die Hauptsache. Vor meinem Hause angelangt, zog er ehrbietig seinen Hut, griff in die Tasche, — er mußte mir angesehen haben, daß ich, trotz meines guten Rockes, gar nichts hatte, — und wollte mir einen Louisd'or geben, den ich natürlich ausschlug. Keine Umstände, schöner, allerliebster junger Herr! Solch' ein Wetter und kein Geld ist ein Vorgeschmack der Hölle. Nehmen Sie, nehmen Sie! Ich, Jacques Picard, Fiaker Nr. 144, werde schon kommen und mir meinen Louisd'or und meine 24 Sous zu besserer Zeit von Ihnen abholen. Sie bringen sie mir selbst, das weiß ich; Sie haben ein viel zu liebes, gutes, freundliches Gesichtchen."

**Pomponius.**

Joseph! Sie haben den Fiaker bezaubert, so wie Sie alle Welt bezaubern.

**Vicomte.**

Und wie ich nun ganz verwirrt da stand, und mir von Allem kaum Rechenschaft geben konnte, saß er schon auf dem Wagen, und rief noch herab: „Als ich Sie unter jenem Thorwege sah, glaubte ich einen guten Engel zu erblicken. Sie sind zu hübsch, und zur rechten Zeit zu helfen, bringt Glück. Mit Gott, junger Herr!" — Klik, klak! klik, klak, da fuhr er davon!

**Pomponius.**

Die ganz gewöhnliche Geschichte! Kam ich doch in Paris an, um Ihnen recht derb den Text zu lesen. Sie lächelten, fielen mir um den Hals, und, statt daß Sie mir folgen sollten, muß ich jetzt Ihnen folgen. Wissen Sie, wie ich Sie fand? Mit einem Thaler in der Tasche, und ich hatte deren noch viere.

**Vicomte.**

Mein guter, alter Lehrer, mein Freund!

**Pomponius.**

Dieses Abenteuer mit dem Fiaker muß in das große Buch gezeichnet werden, dessen Blätter die Vorsehung wendet.

**Vicomte.**

Ich glaube auch. Jetzt wünsche ich aber, die gütige Vorsehung lieferte mir ein gutes Frühstück.

**Pomponius.**

Ich habe für vier Loth Kaffee und ein Töpfchen Milch gesorgt.

**Vicomte.**

Herrlich! trefflich! himmlisch! göttlich! Lieber alter Pomponius, das ist brav! Ach, (reibt sich die Hände) es ist kühl, sehr kühl!

**Pomponius.**

Und gleich will ich zwei kleine Brötchen kaufen.

**Vicomte.**

Kaufen?

**Pomponius.**

Ja, ja, ja, kaufen; noch sind wir nicht ganz arm.

**Vicomte.**

Ich merke, Du hast das Letzte hingegeben. — Gott wird helfen! Kaufe die Brötchen; ich falle vor Hunger um.

**Pomponius.**

Sogleich. Aber haben Sie Ihre Richter, die Räthe, Geheimräthe besucht?

**Vicomte.**

Nein, ich habe Niemanden gesprochen. Erst wenn ich meinen neuen Rock habe, will ich ihnen aufwarten. Dieser ist mir zu einfach; Kleider machen Leute. Heute noch bekomme ich mein Kleid — dann sollst Du mich sehen!

**Pomponius.**

Hoffen Sie nicht zu feſt darauf!

**Vicomte.**

Und auf dem Wege zu meinen Richtern fiel mir plötzlich Hermine ein. Sie iſt hier, hier in Paris; und wie ich ihrer gedachte — lebt wohl, Grübelei und Sorgen! Die Fröhlichkeit zog in meine Bruſt ein, mein Herz ſchwelgte in Hoffnungen, Leben und Luſt jagten durch alle Pulſe; da kam der Regen, — ach, und bei dem Regen mit ſeinen großen Hagelſchauern, da ſtellte ſich auch das Bild von Herminens Bruder ein.

**Pomponius.**

Ja, jedes Schöne in der Welt hat immer ſo ſeine trüben Anhängſel!

**Vicomte.**

Ein dummer, eingebildeter Bär von Bruder! Tibull Menelaus von Hugeon! Schließe von dem Namen auf den ganzen Kerl, und er ſteht lebhaft vor Dir. Lächerlich, ſtolz, eingebildet! Aber, was thut es? Gelingt es mir, Herminens Liebe zu gewinnen — —

**Pomponius.**

Das wird nicht ſchwierig ſein. Wann haben Sie denn ihre Bekanntſchaft gemacht?

**Vicomte.**

Während der Ferien, bei meiner Großtante auf ihrem Schloſſe, in einer großen und dunklen Lindenallee.

**Pomponius.**

So, ſo, in einer Lindenallee!

**Vicomte.**

Faſt alle Liebesgeſchichten fangen am glücklichſten unter den Linden an; die Linden blühen, die Liebe blüht mit. So erging es mir. Meine Liebe wuchs mit den Ferien; zwei Jahre — ſechs Mal Ferien

also. Sie können jetzt denken, auf welchem Punkte der Leidenschaft ich stehe. Ich culminire! Feuer im Kopf, Feuer im Herzen! Frühstück — Milch — Kaffee! Pomponius! Frühstück!

**Pomponius.**

Wie soll das aber einmal enden?

**Vicomte.**

Das weiß ich nicht. Hermine weiß übrigens, daß ich in Paris bin. Ich schrieb ihr einige Zeilen, die Caroline, ihr pfiffiges Kammermädchen, ihr übergeben hat.

**Pomponius.**

Solche Personen, sagt man, sollen nur durch Geld zu gewinnen sein.

**Vicomte.**

Nicht doch — ich habe sie umarmt, geküßt.

**Pomponius.**

Gott! wo haben Sie das Alles gelernt?

**Vicomte.**

Natur — o süße, heilige Natur!

**Pomponius.**

Wo soll das hinaus?

**Vicomte.**

Eine Umarmung gilt in solchen Fällen mehr, als Geld. Von Geld und Geschenken sprechen und plappern die Mädchen.

**Pomponius.**

Aber von einer Umarmung?

**Vicomte.**

Niemals; die verschweigen sie. Glauben Sie mir, ich kenne das.

**Pomponius.**

Das scheint so.

**Vicomte.**

Was ich in meiner Lage mit Küssen abmachen kann, zerstört unsere ökonomischen Verhältnisse nicht.

Aber, wenn man entdeckte, daß ich hier in Paris, hier in dieſer Straße, im vierten Stocke wohne ——

**Pomponius.**

Man würde Sie arretiren, in's Gefängniß bringen.

**Vicomte.**

Und Sie mit mir.

**Pomponius.**

Misericordia!

**Vicomte.**

Brot und Waſſer giebt dort der König. Ehe wir aber die königliche Gnade genießen — Pomponius, Frühſtück!

**Pomponius.**

Hört man den lieben netten Burſchen reden, vergißt man Alles.

**Vicomte,**

(geht zum Kamin.)

Gieb die Milch, den Kaffee! — So! Ich werde ſogleich Feuer machen.

**Pomponius.**

Ach, lieber Himmel! Er — Lancelot Joſeph, oberſter Gerichtsherr von Vighan, Herr von Marſeille und Letorieres, und wenn Gerechtigkeit auf Erden iſt, Herr von zwei Millionen — ſitzt am Feuerheerde und kocht ſein Frühſtück!

**Vicomte.**

Pomponius, fort, fort! Schaffe die Brötchen! Wir wollen frühſtücken.

**Pomponius.**

Ja, das wollen wir. Wer weiß, wann wir zu Mittag eſſen. (ab.)

# Fünfter Auftritt.

**Vicomte** allein; dann **Marianne.**

**Vicomte.**

Ach, Hermine! wenn wir verheirathet sein werden! — Das Feuer brennt gar nicht. — Wenn der liebe Gott mich meinen Prozeß gewinnen läßt, wenn ich Herr von meinen zwei Millionen sein werde! — (Hustet.) Der verdammte Rauch! Greift das die Lungen an! (Bläst.) So — jetzt brennt das Feuer.

(Man hört draußen ein Geräusch, wie von einem Stolpernden.)

**Pomponius,**
draußen.

Frau Schneidermeisterin! —

**Marianne,**
draußen.

Gehen Sie aus dem Wege!

**Pomponius,**
wie oben.

Sehen Sie sich doch ein wenig vor!

**Vicomte.**

Ach, die Frau meines Schneiders! (Reibt sich die Hände.) Sie wird mir mein neues Kleid bringen. Lalalala!

**Marianne,**
tritt ein, und schlägt die Thüre zu.

**Vicomte,**
beim Kamin beschäftigt, und das Feuer anblasend.

Herein, Madame Grevin! Wollen Sie nicht die Güte haben, näher zu treten?

**Marianne.**

Bin schon da.

(Nimmt einen Stuhl, und setzt sich, dem Vicomte jedoch den Rücken kehrend, mehr nach dem Vordergrunde der Bühne zu.)

**Vicomte.**

Haben Sie die Güte, sich einen Stuhl zu nehmen, so gut wie ich ihn habe. Setzen Sie sich!

**Marianne.**

Ich sitze schon. Wenn man vier Stock hoch heraufgeklettert ist, so ist ein Stuhl am Ende das Wenigste, was man Jemanden anbieten kann.

**Vicomte.**

Da haben Sie Recht! (bläst.) Ich gebe, was ich habe

**Marianne.**

Zur Sache! Mein Herr Vicomte! mein Mann — ist ein Dummkopf.

**Vicomte.**

Ich will nicht streiten; Sie sind seine Frau, und müssen ihn besser kennen.

**Marianne.**

Mit ihm kann man machen, was man will; aber hier mit seiner Frau kann man nicht spielen, wie man will. Merken Sie sich das ein für alle Mal!

**Vicomte,**
erschrocken.

O weh!

**Marianne.**

Ich verlasse dies Zimmer nicht, bevor ich nicht —

**Vicomte.**

Sie erlauben wohl, daß ich — (bläst.)

**Marianne.**

Blasen Sie, — blasen Sie so viel Sie wollen; aber zahlen Sie, was Sie sollen!

**Vicomte.**

Ich bin heute früh schon um sechs Uhr ausgegangen, bin noch ganz nüchtern —

**Marianne.**

So kochen Sie und quirlen Sie, so lange es Ihnen gefällt. Ich bleibe.

**Vicomte.**

Mein Hofmeiſter kauft ein Paar kleine Brötchen, und ich beſorge den Kaffee.

**Marianne.**

Das wird ein herrlicher Miſchmaſch werden!

**Vicomte.**

Ich bin ſogleich fertig. So — das Feuer brennt, das Waſſer kocht — den Kaffee hinein — die Milch beigeſetzt — ſo — bald bin ich zu Ihren Dienſten.

**Marianne.**

Nicht ſo viele Worte! Geld! Geld! Vierhundert Livres — abgemacht.

**Vicomte.**

ſchreit ein wenig auf.

Au, au! (Schüttelt ſeine Hand.)

**Marianne.**

Haben Sie ſich verbrannt?

**Vicomte.**

Ei der Henker, das ſchmerzt!

**Marianne,**

ſpringt auf.

Schnell die Hand in das kalte Waſſer! (Holt aus der Ecke des Zimmers einen Topf.) Hier — raſch, raſch!

**Vicomte.**

Tauſend Dank, Madame!

(Steckt die Hand in den Topf.)

**Marianne,**

ſieht ihn bei dieſer Gelegenheit zum erſten Male an.

Liebet Himmel, was iſt das noch für ein junges Blut! — Nun, geht es beſſer?

**Vicomte.**

Viel beſſer. An dieſes einfache Hausmittel hätte ich wahrlich nicht gedacht.

**Marianne.**

Iſt ein wenig Oel im Hauſe?

**Vicomte.**

Ach nein!

**Marianne.**

Erdäpfel?

**Vicomte.**

Auch nicht.

**Marianne.**

In dieser Wohnung ist aber auch gar nichts zu finden.

**Vicomte.**

Gar nichts. Diese Gerechtigkeit muß man ihr widerfahren lassen. Nochmals meinen herzlichsten Dank! (Zieht die Hand heraus.) Aller Schmerz ist vorüber. — Jetzt muß ich wieder zum Feuer.
(Geht nach dem Kamin, und bläst auf's Neue die Flammen an.)

**Marianne.**

Ein allerliebster Junge mit seinem dunklen Lokkenkopf! — Fort, fort! ich werde Ihnen helfen. (Kniet neben ihn und bläst das Feuer an.) Ich habe nicht Zeit, mit Ihnen den halben Tag zu verplaudern. Mein Mann erwartet mich; (bläst) wir wollen unser zweites Frühstück verzehren.

**Vicomte.**

Ach, ach! Sie haben schon einmal heute gefrühstückt? Wie beneide ich Sie! Ja, sonst konnte ich das auch. (Steht auf.) Jetzt geht es mir schlecht; ich muß mich sehr behelfen.

**Marianne.**

Sie hungern also wohl?

**Vicomte.**

Ach ja — wie es sich so trifft. Es wird aber besser werden — gewiß!

**Marianne.**

Alles ist fertig. Jetzt frühstücken Sie!

**Vicomte.**

Ohne meinen alten Hofmeister? Nimmermehr! Höchstens erlaube ich mir, ein wenig Milch zu trinken.
(Holt eine Zuckerschale, und will etwas Zucker in die Tasse werfen.)

**Marianne.**

Was machen Sie denn da?

**Vicomte.**

Ich werfe etwas Zucker in die Tasse.

**Marianne.**

Kochzucker — groben, gelben Kochzucker?

**Vicomte.**

Ich habe keinen andern.

**Marianne.**

Warum nicht gar! Fort damit!

(Wirft den Zucker zum Fenster hinaus.)

**Vicomte.**

O weh, Madame, o weh!

**Marianne.**

Stille, stille! (Zieht aus der Tasche ein großes Stück weißen Zucker hervor.) Hier ist feiner, weißer Zucker; der wird besser munden.

(Wirft einige Stücke in die Tasse.)

**Vicomte.**

Genug, genug!

**Marianne.**

Nur zu! Ich werde Ihnen von Hause mehr schikken. — Aber, zur Hauptsache! Wie ist es mit den 400 Livres, he? — (Sieht ihn freundlicher an.) Können wir zahlen?

**Vicomte.**

Für den Augenblick — heute ist es mir unmöglich.

**Marianne.**

Also ich soll eben so abgefunden werden, wie mein Mann?

**Vicomte.**

Es wird wohl nicht anders werden; aber verlieren werden Sie nicht einen Sous. Ich bezahle Alles, wenn ich meinen Prozeß gewinne.

**Marianne.**

Wenn Sie ihn aber verlieren? (Artig und gutmüthig.) He? Wie dann?

**Marianne.**

Erdäpfel?

**Vicomte.**

Auch nicht.

**Marianne.**

In dieser Wohnung ist aber auch gar nichts zu finden.

**Vicomte.**

Gar nichts. Diese Gerechtigkeit muß man ihr widerfahren lassen. Nochmals meinen herzlichsten Dank! (Zieht die Hand heraus.) Aller Schmerz ist vorüber. — Jetzt muß ich wieder zum Feuer.

(Geht nach dem Kamin, und bläst auf's Neue die Flammen an.)

**Marianne.**

Ein allerliebster Junge mit seinem dunklen Lokkenkopf! — Fort, fort! ich werde Ihnen helfen. (Kniet neben ihn und bläst das Feuer an.) Ich habe nicht Zeit, mit Ihnen den halben Tag zu verplaudern. Mein Mann erwartet mich; (bläst) wir wollen unser zweites Frühstück verzehren.

**Vicomte.**

Ach, ach! Sie haben schon einmal heute gefrühstückt? Wie beneide ich Sie! Ja, sonst konnte ich das auch. (Steht auf.) Jetzt geht es mir schlecht; ich muß mich sehr behelfen.

**Marianne.**

Sie hungern also wohl?

**Vicomte.**

Ach ja — wie es sich so trifft. Es wird aber besser werden — gewiß!

**Marianne.**

Alles ist fertig. Jetzt frühstücken Sie!

**Vicomte.**

Ohne meinen alten Hofmeister? Nimmermehr! Höchstens erlaube ich mir, ein wenig Milch zu trinken.

(Holt eine Zuckerschale, und will etwas Zucker in die Tasse werfen.)

**Marianne.**

Was machen Sie denn da?

**Vicomte.**

Ich werfe etwas Zucker in die Tasse.

**Marianne.**

Kochzucker — groben, gelben Kochzucker?

**Vicomte.**

Ich habe keinen andern.

**Marianne.**

Warum nicht gar! Fort damit!

(Wirft den Zucker zum Fenster hinaus.)

**Vicomte.**

O weh, Madame, o weh!

**Marianne.**

Stille, stille! (Zieht aus der Tasche ein großes Stück weißen Zucker hervor.) Hier ist feiner, weißer Zucker; der wird besser munden.

(Wirft einige Stücke in die Tasse.)

**Vicomte.**

Genug, genug!

**Marianne.**

Nur zu! Ich werde Ihnen von Hause mehr schikken. — Aber, zur Hauptsache! Wie ist es mit den 400 Livres, he? — (Sieht ihn freundlicher an.) Können wir zahlen?

**Vicomte.**

Für den Augenblick — heute ist es mir unmöglich.

**Marianne.**

Also ich soll eben so abgefunden werden, wie mein Mann?

**Vicomte.**

Es wird wohl nicht anders werden; aber verlieren werden Sie nicht einen Sous. Ich bezahle Alles, wenn ich meinen Prozeß gewinne.

**Marianne.**

Wenn Sie ihn aber verlieren? (Artig und gutmüthig.) He? Wie dann?

**Vicomte.**

Ich gewinne ihn, verlassen Sie sich darauf!

**Marianne.**

Und ich soll also mit leeren Händen heimgehen, von meinem Manne mir sagen lassen, daß Ihre freundlichen, offnen Augen mich ebenfalls bestochen haben? Wie?

**Vicomte.**

Die leeren Hände sind das Gewisse; die Augen muß ich ebenfalls geöffnet haben — denn (mit leichter Galanterie) gerade jetzt ist kein Grund vorhanden, sie zu schließen.

**Marianne,**
bei Seite.

Hübsche Augen hat der junge Bursche; ich habe sobald nicht hübschere gesehen.

**Vicomte.**

Madame Grevin! hören Sie meine Bitte!

**Marianne,**
mit gutmüthigem Vorwurf.

Warum sind Sie aus dem Collège entwischt?

**Vicomte.**

Ihnen will ich es gestehen; Sie sind eine Frau, sind eine liebenswürdige Frau, sind eine schöne Frau — (will ihre Hand küssen.)

**Marianne.**

Bitte, bitte! (Zieht die Hand zurück.)

**Vicomte.**

Sie sind eine junge Frau — —

**Marianne.**

Vier und zwanzig Jahre.

**Vicomte.**

Ich hätte auf siebzehn Jahre meine Hand in das Feuer gelegt. Sie besitzen ein gefühlvolles Herz, Lebensart — sind gut —

**Marianne.**

Nein, nein! Ich bin böse, strenge, unbarmherzig! — Warum sind Sie entwischt?

**Vicomte.**

Weil — ich liebte — liebe.

**Marianne.**

Schon jetzt, mit neunzehn Jahren?

**Vicomte.**

Liebe, mit aller Glut meiner Seele! Ein junges Mädchen, ein himmlisches Wesen besitzt mein Herz. Aber, meine Schöne ist unglücklich, sie leidet, sie schmachtet in den Ketten der Verhältnisse, herkömmlicher Verhältnisse, von denen der Bürgerstand sich nichts träumen läßt; denn in ihm theilt der Vater sein erworbenes Vermögen gleichmäßig und redlich, wie sich es gehört, seinen Kindern zu. Bei uns herrscht das Gegentheil. Dem Erstgebornen nur gehört das volle Theil der Liebe, der Zärtlichkeit und der Glücksgüter. So auch hier. Der älteste Sohn ist ein Narr — aber er ist der Aelteste, also der Rechte; er ist ein Einfaltspinsel, ein Geck, ein Dummkopf — aber er ist der Beglückte, weil er der Aelteste ist. Er ist also der Beglückte, der Aelteste und der Dümmste! — Verstanden?

**Marianne.**

Also da heißt es: je älter, je besser und je glücklicher!

**Vicomte.**

So ist es. Meine Geliebte hat einen Bruder; ihm gehören Rang, Titel und Vermögen. Ihr bleibt leider keine andere Zuflucht, als das Kloster. Fühlen Sie jetzt meinen Schmerz, Madame Grevin! Ach, ich liebe sie, — liebe sie, weil sie sanft, gut und schön ist, und besäße sie alle diese Eigenschaften nicht, ich würde sie dennoch lieben, weil sie ver-

lassen, weil sie unglücklich und ohne mich verloren ist. (Trocknet sich die Augen.)

**Marianne.**

Weinen Sie nicht! Sie machen mir auch das Herz schwer.

**Vicomte.**

Sie bedurfte des Schutzes — deshalb floh' ich aus dem Collège.

**Marianne,**
rasch und bestimmt.

Daran haben Sie sehr gut gethan!

**Vicomte.**

Sie hätten dasselbe gethan; nicht wahr, einzige, himmlische Frau?

**Marianne.**

Aber wieder auf 400 Livres zu kommen —

**Vicomte.**

In einem schönen Körper wohnt auch eine schöne Seele, so sagt Plato.

**Marianne.**

Es ist wohl nicht möglich!

**Vicomte.**

Sie müssen eine grenzenlose Güte des Herzens besitzen, denn Sie sind zu schön! Schlecht und boshaft sind nur die häßlichen, garstigen Frauen; aber in diesen Augen wohnt die Milde, das Mitgefühl — ach, in diesen Augen -- —

**Marianne.**

Lassen wir auf einen Augenblick meine Augen —

**Vicomte.**

Ich sehe es Ihnen an, Sie treten auf meine, auf unsere Seite; ich sehe es Ihnen an, Sie lieben ebenfalls.

**Marianne.**

Nun ja, — meinen Mann.

**Vicomte.**

Nein, das wollte ich nicht sagen. Sie lieben, lieben, lieben — gleichviel, wen? Aber Sie lieben.

**Marianne.**

Aber, Herr Vicomte — —

**Vicomte.**

Gleichviel, wen — Jemanden, der Sie wieder liebt, der vielleicht zu gewissen Zeiten auf beiden Knieen vor Ihnen um Gegenliebe fleht.

**Marianne.**

Nun freilich — meinen Mann.

**Vicomte.**

Ach! die Männer fallen ihren Weibern nicht mehr zu Füßen; die fallen ihnen gleich in die Arme.

**Marianne.**

Ich weiß nicht, Herr Vicomte —

**Vicomte.**

Sie wissen nicht? Ei, Sie wissen recht gut — Sie wissen sehr viel, wenn Sie nur Ihre Gedanken sammeln wollen.

**Marianne.**

Ich brauche sie nicht zu sammeln.

**Vicomte.**

Wenn das Hinterstübchen Ihres Ladens reden könnte! Ich habe Alles mit angesehen.

**Marianne.**

Was haben Sie gesehen?

**Vicomte.**

Als ich eines Abends mit Ihrem Manne sprechen wollte, griff ich an die unrechte Thürklinke, öffnete schnell und leise —

**Marianne.**

Ich habe Sie nicht bemerkt.

**Vicomte.**

Aber ich bemerkte Alles — ich sah — —

**Marianne.**

Was?

**Vicomte.**

Einen korpulenten, ſtattlichen Herrn, mit gepuderter Perrücke, der ſo — vor Ihnen kniete, und ſich alsdann raſch hinter zwei große Koffer verſteckte.

**Marianne.**

O Himmel!

**Vicomte.**

St! keine Furcht! Ich bin der Mann des Schweigens. Ich habe zu Niemanden davon geſprochen, nicht einmal zu meinem Hofmeiſter.

**Marianne.**

Gewiß?

**Vicomte.**

Mein Ehrenwort — hier meine Hand! Ein Kavalier verräth nie die Geheimniſſe der Damen. — Alſo wieder auf die 400 Livres zu kommen —

(Er drückt, ſie leicht umfaſſend an ſich.)

**Marianne,**
ausweichend.

Reden Sie nicht von der Kleinigkeit!

**Vicomte.**

Wirklich nicht?

## Sechster Auftritt.

### Die Vorigen. Grevin.

**Grevin,**
etwas haſtig eintretend.

Wo biſt Du denn, Weibchen? Länger halte ich es nicht aus.

**Marianne.**

Was willst Du denn?

**Vicomte.**

Immer zur unrechten Zeit!

**Grevin.**

Deine Reden wurmen mir im Kopfe herum. Du hast mich für furchtsam gescholten, mich einen Feigen, einen Tropf ohne Muth, Kraft und Entschlossenheit genannt — —

**Marianne.**

Wie fällt Dir denn das jetzt ein?

**Grevin.**

Es mußte mir einfallen, mit doppelt und dreifachem Gewichte auf mir lasten, denn ich schrieb gerade eine Rechnung.

**Marianne.**

Schweige nur still!

**Grevin.**

Ich will Dir das Gegentheil beweisen. Zwei gegen Einen — ich fühle Muth und Kraft! Herr Vicomte! ich kann nicht mit der Bezahlung warten — meine Frau kann nicht länger warten — ich muß die 400 Livres haben — ich muß — —

**Marianne.**

Aber, Männchen! — —

**Grevin.**

Nein, ich will nicht länger von Dir der Gefoppte sein!

**Marianne.**

Still! sage ich. Sapperment!

**Grevin.**

Ich will mein Geld!

**Marianne.**

noch heftiger.

Stille! sage ich, und den Augenblick nach Hause!

Grevin.

Aber, Frau! — —

Marianne.

Nach Hauſe! Der Herr Vicomte werden zahlen — zahlen, das iſt meine Sache!

Grevin.

Aber wo bin ich denn? (plötzlich ſehr vergnügt.) Herzensfrau!

Marianne.

Geh' nach Hauſe! ich werde Alles abmachen. Fort, fort!

Grevin.

Und es wird zu Hauſe kein neues Donnerwetter losbrechen?

Marianne.

Es bleibt ſchönes Wetter, hier meine Hand. — Aber geh', mache, daß Du fortkommſt!

Vicomte.

Gehen Sie getroſt und ruhig nach Hauſe! Ich ſtehe für Alles ein.

Grevin.

Meine Frau giebt mir die Hand, und der junge, hübſche Mann ſteht für Alles ein — Friede und Ruhe im Hauſe — ach! es geht nichts über eine glückliche Ehe! Hopſa! hopſa! (Raſch ab.)

Marianne,

ſetzt ſich.

Dem Himmel ſei Dank, daß er fort iſt! Sie glauben nicht, was ich armes Lamm erdulden muß.

Vicomte.

Ja, er ſcheint ein ſehr ſtrenges Regiment zu führen.

Marianne.

Ein fürchterliches. Aber dennoch gebe ich Ihnen die Verſicherung, ich bin meinem Manne getreu, und werde es bleiben. Er iſt freilich ein Tyrann, ein Barbar!

**Vicomte.**

Aber jetzt sind wir wieder allein; genießen Sie Ihre Erholungsstunden.

**Marianne.**

Ach, wenn nicht die Erholungsstunden wären!
(Weht sich Kühlung zu.)

**Vicomte.**

Und derjenige, der sie zu benutzen weiß — —

**Marianne.**

Da Sie Alles wissen wollen, auf wen rathen Sie denn wohl? (Steht auf.)

**Vicomte.**

Ein Schreiber — —

**Marianne,**
wegwerfend.

Ach! —

**Vicomte.**

Ein Advokat — —

**Marianne.**

Höher hinauf!

**Vicomte.**

Ein Geheimerath, ein Präsident! — Einer schönen Frau muß ein König und Kaiser huldigen. Wäre ich nicht ein armer Teufel, dem man Alles rauben will, der seine Liebeslieder jetzt in einem Dachstübchen pfeifen muß, der nicht einmal miserable 400 Livres seinem Schneider in die Hand werfen kann, ich läge längst zu Ihren Füßen. Aber was nicht ist, kann werden. Bald bin ich ein Millionair, Offizier des Königs, zwei goldene Epauletten, hier und hier, den Degenknopf mit Brillanten besetzt — dann, schönste Frau! sollen Sie mich sehen! — Geben Sie mir einen Kuß! Ich muß einen Kuß haben!

**Marianne.**

Lassen Sie mich!

**Vicomte,**
für sich.

So! Das war heute der dritte Kuß; zwei dem Kammerkätzchen, einen der Schneiderin.

**Marianne,**
entzückt.

Er ist reizend!

**Vicomte.**

Um aber zum Zwecke zu kommen, muß ich selbst zu meinen Richtern, ich muß selbst zum Könige gehen.

**Marianne.**

Zum Könige?

**Vicomte,**

Zur Königin, zu den Prinzen und Prinzessinnen. So darf ich nicht erscheinen; ich muß das neu gallonirte Kleid haben.

**Marianne.**

Halt, halt! nicht so rasch!

**Vicomte.**

Sonst geht mein Prozeß verloren, meine Geliebte in das Kloster, ich in das Gefängniß, Sie verlieren Ihre 400 Livres — Alles!

**Marianne.**

Ehe das geschieht, opfere ich noch diese sechszig Louisd'or, die ich so eben einkassirt habe.

**Vicomte.**

Ein Wort?

**Marianne.**

So wahr ich eine rechtschaffene Frau bin!

**Vicomte.**

Ich bekomme das neue reiche Kleid?

**Marianne.**

Ja, ja!

**Vicomte.**

Göttliche Frau! Engel! (Küßt ihr um den Hals.) Mein Leben für Sie!

**Marianne.**

Ich erſticke; Sie erdrücken mich!

**Vicomte.**

Tauſendfachen Dank!

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Pomponius.

**Pomponius,**

die Brötchen in der Hand.

Was ſehe ich! Mein Vicomte am Halſe dieſer Tantippe!

**Vicomte**

Näher, mein lieber, alter Freund! Keinen Groll mehr, — ſo — hierher ſchöne Frau! Ihre Hand und die Deine, Pomponius! Eingeſchlagen! Alles vergeben und vergeſſen! Hier ſtelle ich Dir meine beſte Freundin vor —

**Pomponius.**

Welche Umwandlung!

**Marianne.**

Ein wahres Glück, daß Sie endlich gekommen ſind!

**Vicomte.**

Oh, warum biſt Du nicht länger ausgeblieben!

**Pomponius.**

Ich habe unterdeſſen eine Stunde der Angſt und Gefahr durchlebt.

**Vicomte.**

Was iſt geſchehen?

**Pomponius.**

Als ich die Brötchen gekauft hatte, und aus dem Bäckerladen trat, fixirte mich ein Mann, und folgte

meinen Tritten. Mir fiel natürlich ein, daß man Ihren Aufenthalt, mein lieber Joseph! erforschen will —

**Marianne.**

Joseph heißt der junge Herr Vicomte?

**Vicomte.**

Joseph, zu dienen.

**Pomponius.**

Ich biege in eine Seitenstraße, die von unserm Hause abwärts führt, und so in eine zweite, dritte — er folgt mir, wie mein Schatten. Zum Glück begegneten mir einige Wagen, welche die Straße sperrten, und ein augenblickliches Gedränge verursachten. Ich benutzte die Gelegenheit, meinem Manne aus dem Gesichte zu kommen; es gelang, und ich und meine zwei Brötchen haben indessen eine Promenade von wenigstens anderthalb Stunden gemacht.

**Marianne. Vicomte.**

Hahahaha!

**Pomponius.**

Still, unglücklicher Zögling! Man wird das Lachen hören.

**Vicomte.**

Wer denn?

**Pomponius.**

Vergessen habe ich, Ihnen zu sagen, daß eine junge, schüchterne Dame auf der Treppe nach dem Herrn Vicomte von Letorieres fragte.

**Marianne.**

Immer besser! Die Damen drängen sich um ihn; und doch hat er an dem glatten Kinn noch keine Spur von einem Bärtchen.

**Vicomte.**

Wer könnte die Dame sein?

**Pomponius.**

Ich führte sie durch den Seitengang einstweilen

hier in das Nebenzimmerchen, und wollte, ganz unbewandert in dergleichen Dingen, erst Ihre Meinung hören. Sie waren nicht allein.

**Vicomte.**

Ganz gut, alter, lieber Freund!

**Marianne.**

Ich gehe.

**Vicomte.**

Leben Sie wohl! Viele Grüße an Ihren Mann. Und die bewußte Angelegenheit betreffend — —

**Marianne.**

St! St! (Legt den Finger auf den Mund.)

**Vicomte.**

So bleibt Alles unter uns. Verlassen Sie sich auf mich! (Sie leicht umfassend.)

(Marianne eilt zur Mittelthüre hinaus; in demselben Augenblick öffnet Pomponius die Seitenthüre links vom Zuschauer, und Hermine tritt heraus. Pomponius geht in das Kabinet rechts ab.)

## Achter Auftritt.

### Vicomte. Hermine.

**Vicomte,**
freudig ausrufend.

Hermine! meine Hermine!

**Hermine.**

Mein Cousin!

**Vicomte.**

Du hier?

**Hermine.**

Zu Dir, Cousin! nehme ich meine Zuflucht. Ich habe ja nur diesen einzigen Freund auf der weiten Welt.

**Vicomte.**

Liebe Hermine! erhole Dich Du zitterst.

**Hermine.**

Weil wir allein sind. Wo ist Dein Hofmeister?

**Vicomte.**

Hier im Nebenzimmer.

**Hermine.**

Ich fühle, daß ich gefehlt habe; aber die Noth zwang mich zu diesem Schritte. Wir sind verloren!

**Vicomte.**

Himmel! Du — Du verloren!?

**Hermine.**

Ach, was frage ich nach mir! Aber Dein Schicksal bekümmert mich.

**Vicomte.**

Wo kommst Du her?

**Hermine.**

Ich bin aus der Pension entwischt, davongelaufen.

**Vicomte.**

Sehr gut. Wie kommst Du aber nach Paris? Ich bin ebenfalls aus dem Collège entwischt; aber davon gefahren.

**Hermine.**

Ach Gott!

**Vicomte.**

Hahahaha!

**Hermine.**

So lache doch nicht! — Ich erfuhr, daß man Dich festnehmen, und mich gleichzeitig in ein Kloster zu den Ursulinerinnen sperren wolle. Cousin! Cousin! Ich will keine Nonne werden. Alles, Alles, nur keine Nonne!

**Vicomte.**

Das sollst Du auch nicht; und sperren sie Dich in das Nonnenkloster, so lasse ich mich mit einschließen.

**Hermine.**

Zum Glück gab mir mein Kammermädchen Caroline Deinen Brief; ich erkannte darin einen Wink des Himmels —

**Vicomte.**

Einen deutlichen Wink!

**Hermine.**

Ich lief fort, ohne zu wissen, wohin — —

**Vicomte.**

Wieder ein Wink des Himmels!

**Hermine.**

So kam ich in diese Straße, in dies Haus, ohne zu wissen, wie.

**Vicomte.**

Wieder ein Wink des Himmels — lauter Winke! Der Himmel hört nicht auf zu winken.

**Hermine.**

Vernimm denn: Dein Aufenthalt ist entdeckt; Du sollst festgenommen werden!

**Vicomte.**

Alle Wetter!

**Hermine.**

Das ist noch nicht Alles. Das Testament unserer Großtante, die Dich zum Erben von zwei Millionen einsetzte — —

**Vicomte.**

Sage doch: uns Beide. Was ich habe, gehört auch Dir, liebe Hermine!

**Hermine.**

Dieses Testament nun soll umgestoßen werden, zu unserem Vortheile, das heißt, zum Vortheile meines Brudes Tibull. So will es die Prinzessin v

**Marianne.**

Was?

**Vicomte.**

Einen korpulenten, stattlichen Herrn, mit gepuderter Perrücke, der so — vor Ihnen kniete, und sich alsdann rasch hinter zwei große Koffer versteckte.

**Marianne.**

O Himmel!

**Vicomte.**

St! keine Furcht! Ich bin der Mann des Schweigens. Ich habe zu Niemanden davon gesprochen, nicht einmal zu meinem Hofmeister.

**Marianne.**

Gewiß?

**Vicomte.**

Mein Ehrenwort — hier meine Hand! Ein Kavalier verräth nie die Geheimnisse der Damen. — Also wieder auf die 400 Livres zu kommen —

(Er drückt, sie leicht umfassend an sich.)

**Marianne,**

ausweichend.

Reden Sie nicht von der Kleinigkeit!

**Vicomte.**

Wirklich nicht?

## Sechster Auftritt.

### Die Vorigen. Grevin.

**Grevin,**

etwas hastig eintretend.

Wo bist Du denn, Weibchen? Länger halte ich es nicht aus.

**Marianne.**

Was willst Du denn?

**Vicomte.**

Immer zur unrechten Zeit!

**Grevin.**

Deine Reden wurmen mir im Kopfe herum. Du hast mich für furchtsam gescholten, mich einen Feigen, einen Tropf ohne Muth, Kraft und Entschlossenheit genannt — —

**Marianne.**

Wie fällt Dir denn das jetzt ein?

**Grevin.**

Es mußte mir einfallen, mit doppelt und dreifachem Gewichte auf mir lasten, denn ich schrieb gerade eine Rechnung.

**Marianne.**

Schweige nur still!

**Grevin.**

Ich will Dir das Gegentheil beweisen. Zwei gegen Einen — ich fühle Muth und Kraft! Herr Vicomte! ich kann nicht mit der Bezahlung warten — meine Frau kann nicht länger warten — ich muß die 400 Livres haben — ich muß — —

**Marianne.**

Aber, Männchen! — —

**Grevin.**

Nein, ich will nicht länger von Dir der Gefoppte sein!

**Marianne.**

Still! sage ich. Sapperment!

**Grevin.**

Ich will mein Geld!

**Marianne.**

noch heftiger.

Stille! sage ich, und den Augenblick nach Hause!

**Grevin.**

Aber, Frau! — —

**Marianne.**

Nach Hause! Der Herr Vicomte werden zahlen — zahlen, das ist meine Sache!

**Grevin.**

Aber wo bin ich denn? (Plötzlich sehr vergnügt.) Herzensfrau!

**Marianne.**

Geh' nach Hause! ich werde Alles abmachen. Fort, fort!

**Grevin.**

Und es wird zu Hause kein neues Donnerwetter losbrechen?

**Marianne.**

Es bleibt schönes Wetter, hier meine Hand. — Aber geh', mache, daß Du fortkommst!

**Vicomte.**

Gehen Sie getrost und ruhig nach Hause! Ich stehe für Alles ein.

**Grevin.**

Meine Frau giebt mir die Hand, und der junge, hübsche Mann steht für Alles ein — Friede und Ruhe im Hause — ach! es geht nichts über eine glückliche Ehe! Hopsa! hopsa! (Rasch ab.)

**Marianne,**

setzt sich.

Dem Himmel sei Dank, daß er fort ist! Sie glauben nicht, was ich armes Lamm erdulden muß.

**Vicomte.**

Ja, er scheint ein sehr strenges Regiment zu führen.

**Marianne.**

Ein fürchterliches. Aber dennoch gebe ich Ihnen die Versicherung, ich bin meinem Manne getreu, und werde es bleiben. Er ist freilich ein Tyrann, ein Barbar!

**Vicomte.**

Aber jetzt sind wir wieder allein; genießen Sie Ihre Erholungsstunden.

**Marianne.**

Ach, wenn nicht die Erholungsstunden wären!
(Weht sich Kühlung zu.)

**Vicomte.**

Und derjenige, der sie zu benutzen weiß — —

**Marianne.**

Da Sie Alles wissen wollen, auf wen rathen Sie denn wohl? (Steht auf.)

**Vicomte.**

Ein Schreiber — —

**Marianne,**
wegwerfend.

Ach! —

**Vicomte.**

Ein Advokat — —

**Marianne.**

Höher hinauf!

**Vicomte.**

Ein Geheimerath, ein Präsident! — Einer schönen Frau muß ein König und Kaiser huldigen. Wäre ich nicht ein armer Teufel, dem man Alles rauben will, der seine Liebeslieder jetzt in einem Dachstübchen pfeifen muß, der nicht einmal miserable 400 Livres seinem Schneider in die Hand werfen kann, ich läge längst zu Ihren Füßen. Aber was nicht ist, kann werden. Bald bin ich ein Millionair, Offizier des Königs, zwei goldene Epauletten, hier und hier, den Degenknopf mit Brillanten besetzt — dann, schönste Frau! sollen Sie mich sehen! — Geben Sie mir einen Kuß! Ich muß einen Kuß haben!

**Marianne.**

Lassen Sie mich!

**Vicomte,**
für sich.

So! Das war heute der dritte Kuß; zwei dem Kammerkätzchen, einen der Schneiderin.

**Marianne,**
entzückt.

Er ist reizend!

**Vicomte.**

Um aber zum Zwecke zu kommen, muß ich selbst zu meinen Richtern, ich muß selbst zum Könige gehen.

**Marianne.**

Zum Könige?

**Vicomte,**

Zur Königin, zu den Prinzen und Prinzessinnen. So darf ich nicht erscheinen; ich muß das neu gallonirte Kleid haben.

**Marianne.**

Halt, halt! nicht so rasch!

**Vicomte.**

Sonst geht mein Prozeß verloren, meine Geliebte in das Kloster, ich in das Gefängniß, Sie verlieren Ihre 400 Livres — Alles!

**Marianne.**

Ehe das geschieht, opfere ich noch diese sechszig Louisd'or, die ich so eben einkassirt habe.

**Vicomte.**

Ein Wort?

**Marianne.**

So wahr ich eine rechtschaffene Frau bin!

**Vicomte.**

Ich bekomme das neue reiche Kleid?

**Marianne.**

Ja, ja!

**Vicomte.**

Göttliche Frau! Engel! (Fällt ihr um den Hals.) Mein Leben für Sie!

**Marianne.**

Ich erſticke; Sie erdrücken mich!

**Vicomte.**

Tauſendfachen Dank!

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Pomponius.

**Pomponius,**

die Brötchen in der Hand.

Was ſehe ich! Mein Vicomte am Halſe dieſer Fantippe!

**Vicomte**

Näher, mein lieber, alter Freund! Keinen Groll mehr, — ſo — hierher ſchöne Frau! Ihre Hand und die Deine, Pomponius! Eingeſchlagen! Alles vergeben und vergeſſen! Hier ſtelle ich Dir meine beſte Freundin vor —

**Pomponius.**

Welche Umwandlung!

**Marianne.**

Ein wahres Glück, daß Sie endlich gekommen ſind!

**Vicomte.**

Oh, warum biſt Du nicht länger ausgeblieben!

**Pomponius.**

Ich habe unterdeſſen eine Stunde der Angſt und Gefahr durchlebt.

**Vicomte.**

Was iſt geſchehen?

**Pomponius.**

Als ich die Brötchen gekauft hatte, und aus dem Bäckerladen trat, fixirte mich ein Mann, und folgte

meinen Tritten. Mir fiel natürlich ein, daß man Ihren Aufenthalt, mein lieber Joseph! erforschen will —

**Marianne.**

Joseph heißt der junge Herr Vicomte?

**Vicomte.**

Joseph, zu dienen.

**Pomponius.**

Ich biege in eine Seitenstraße, die von unserm Hause abwärts führt, und so in eine zweite, dritte — er folgt mir, wie mein Schatten. Zum Glück begegneten mir einige Wagen, welche die Straße sperrten, und ein augenblickliches Gedränge verursachten. Ich benutzte die Gelegenheit, meinem Manne aus dem Gesichte zu kommen; es gelang, und ich und meine zwei Brötchen haben indessen eine Promenade von wenigstens anderthalb Stunden gemacht.

**Marianne. Vicomte.**

Hahahaha!

**Pomponius.**

Still, unglücklicher Zögling! Man wird das Lachen hören.

**Vicomte.**

Wer denn?

**Pomponius.**

Vergessen habe ich, Ihnen zu sagen, daß eine junge, schüchterne Dame auf der Treppe nach dem Herrn Vicomte von Letorieres fragte.

**Marianne.**

Immer besser! Die Damen drängen sich um ihn; und doch hat er an dem glatten Kinn noch keine Spur von einem Bärtchen.

**Vicomte.**

Wer könnte die Dame sein?

**Pomponius.**

Ich führte sie durch den Seitengang einstweilen

hier in das Nebenzimmerchen, und wollte, ganz unbewandert in dergleichen Dingen, erst Ihre Meinung hören. Sie waren nicht allein.

**Vicomte.**

Ganz gut, alter, lieber Freund!

**Marianne.**

Ich gehe.

**Vicomte.**

Leben Sie wohl! Viele Grüße an Ihren Mann. Und die bewußte Angelegenheit betreffend — —

**Marianne.**

St! St! (Legt den Finger auf den Mund.)

**Vicomte.**

So bleibt Alles unter uns. Verlassen Sie sich auf mich! (Sie leicht umfassend.)

(Marianne eilt zur Mittelthüre hinaus; in demselben Augenblick öffnet Pomponius die Seitenthüre links vom Zuschauer, und Hermine tritt heraus. Pomponius geht in das Kabinet rechts ab.)

## Achter Auftritt.

### Vicomte. Hermine.

**Vicomte,**
freudig ausrufend.

Hermine! meine Hermine!

**Hermine.**

Mein Cousin!

**Vicomte.**

Du hier?

**Hermine.**

Zu Dir, Cousin! nehme ich meine Zuflucht. Ich habe ja nur diesen einzigen Freund auf der weiten Welt.

**Vicomte.**

Liebe Hermine! erhole Dich Du zitterst.

**Hermine.**

Weil wir allein sind. Wo ist Dein Hofmeister?

**Vicomte.**

Hier im Nebenzimmer.

**Hermine.**

Ich fühle, daß ich gefehlt habe; aber Noth zwang mich zu diesem Schritte. Wir sind verloren!

**Vicomte.**

Himmel! Du — Du verloren!?

**Hermine.**

Ach, was frage ich nach mir! Aber Dein Schicksal bekümmert mich.

**Vicomte.**

Wo kommst Du her?

**Hermine.**

Ich bin aus der Pension entwischt, davongelaufen.

**Vicomte.**

Sehr gut. Wie kommst Du aber nach Paris? Ich bin ebenfalls aus dem Collège entwischt; aber davon gefahren.

**Hermine.**

Ach Gott!

**Vicomte.**

Hahahaha!

**Hermine.**

So lache doch nicht! — Ich erfuhr, daß man Dich festnehmen, und mich gleichzeitig in ein Kloster zu den Ursulinerinnen sperren wolle. Cousin! Cousin! Ich will keine Nonne werden. Alles, Alles, nur keine Nonne!

**Vicomte.**

Das sollst Du auch nicht; und sperren sie Dich in das Nonnenkloster, so lasse ich mich mit einschließen.

**Hermine.**

Zum Glück gab mir mein Kammermädchen Caroline Deinen Brief; ich erkannte darin einen Wink des Himmels —

**Vicomte.**

Einen deutlichen Wink!

**Hermine.**

Ich lief fort, ohne zu wissen, wohin — —

**Vicomte.**

Wieder ein Wink des Himmels!

**Hermine.**

So kam ich in diese Straße, in dies Haus, ohne zu wissen, wie.

**Vicomte.**

Wieder ein Wink des Himmels — lauter Winke! Der Himmel hört nicht auf zu winken.

**Hermine.**

Vernimm denn: Dein Aufenthalt ist entdeckt; Du sollst festgenommen werden!

**Vicomte.**

Alle Wetter!

**Hermine.**

Das ist noch nicht Alles. Das Testament unserer Großtante, die Dich zum Erben von zwei Millionen einsetzte — —

**Vicomte.**

Sage doch: uns Beide. Was ich habe, gehört auch Dir, liebe Hermine!

**Hermine.**

Dieses Testament nun soll umgestoßen werden, zu unserem Vortheile, das heißt, zum Vortheile meines Brudes Tibull. So will es die Prinzessin von

Soubise und ihr Gemahl. Ich bekomme nichts, denn sonst gäbe ich Dir Alles, was auf meinen Antheil fallen würde; aber mich haben sie ausgeschlossen.

**Vicomte.**

Verrätherischer Bruder Tibull!

**Hermine.**

Er soll mich zu den Ursulinerinnen bringen.

**Vicomte.**

Ich stelle mich vor die Klosterpforte. Ich heirathe Dich, arm oder reich, ohne Mitgift. Ich habe auch nichts, also —

**Hermine.**

Also — will der Bruder einen reichen Mann für mich.

**Vicomte.**

Ich werde reich — ich gewinne meinen Prozeß!

**Hermine.**

Rechne nicht zu fest darauf! Die Sache ist dem Tribunal und drei Richtern übergeben. Alle Drei sind, so zu sagen, Kreaturen der Prinzessin von Soubise. Sie sind Alle gegen Dich.

**Vicomte.**

Gegen mich, ohne mich gesehen zu haben? Ich werde mit Ihnen sprechen. Das Testament ist gültig, kann nicht umgestoßen werden. Die zwei Millionen sind mein! Zwei Millionen sind mein, mein!

## Neunter Auftritt.

### Die Vorigen. Pomponius.

**Pomponius.**

Holla! Holla! Wer wirft hier mit Millionen um sich herum?

**Vicomte.**

Pomponius! Ich bin reich, unermeßlich reich, und überglücklich!

**Pomponius.**

Wo sind denn der Reichthum und das Glück mit einem Male hergekommen?

**Vicomte.**

Aus der Pension sind Beide entflohen, und in dieses Dachstübchen eingekehrt. Sieh' doch, lieber Freund, Hermine ist hier!

**Pomponius.**

Gewiß, Mademoiselle — ein großes Glück!

**Vicomte.**

Wie seid Ihr alten Leute so kalt! Kann Dich das Geld nur erwärmen, so rechne darauf, daß ich meinen Prozeß gewinnen werde, mit ihm zwei Millionen; eine Million schenke ich Dir, die andere meinem ehrlichen Fiaker. Hermine und ich, wir behalten nichts — nichts als unsere Herzen, unsere Herzen voller Liebe.

**Pomponius.**

Mein guter Joseph! Stets das Herz in der Hand! Sie werden alsdann die vier und zwanzig Sous dem Fiaker bezahlen, und mir eine neue Weste schenken, denn die meinige habe ich als Pfand bei dem Bäcker für die Brötchen gelassen.

**Vicomte.**

Hermine! lernst Du diesen trefflichen Mann jetzt kennn? (Weinend.) Er hat seine letzte Weste für mich verkauft.

**Pomponius**

Die ich durch siebzehn Jahre getragen hatte.

**Vicomte.**

Durch siebzehn Jahre! Pomponius! warum hast Du mir das nicht gesagt? Freund, Vater! ich hätte ja gehungert. (Wirft sich in seine Arme.) An mein Herz!

**Pomponius.**

Mein lieber Zögling!

**Hermine.**

Wie gut ist es von Ihnen, wie rechtschaffen gehandelt, ihn nicht verlassen zu haben!

**Pomponius.**

Wie hätte ich das über mich vermocht! Er vermag ja Alles über mich, wie über alle andern Menschen, wie über Madame Grevin, über ihren Mann, über den Fiaker, über — über —

(Er sieht Herminen an.)

**Vicomte,**

der sich die Augen trocknet.

Wir bleiben alle Drei zusammen, wir trennen uns nicht mehr; und wirft man uns aus diesem Hause, so ziehen wir in eine andere Wohnung.

**Pomponius.**

Wir alle Drei? Geliebter Wildfang! Was würde die Welt sagen?

**Vicomte.**

Was kann sie sagen? Bist Du nicht mein zweiter Vater und Hofmeister, also ein höchst respektabler Mann?

**Pomponius.**

Ja wohl — aber Sie?

**Vicomte.**

Er hat Recht. Um mir Respekt zu verschaffen, fehlt mir noch so mancherlei.

**Hermine.**

Wohl fühle ich, hier kann ich nicht bleiben. Meine einzige Zuflucht ist die Wohnung meiner alten Amme in Chatou.

**Pomponius.**

Gut; ich geleite Sie dorthin, liebes Kind!

**Vicomte,**

horcht.

Still! — Halt — Stimmen auf der Treppe!

**Tibull,**
von Außen.

Das ist eine verdammte Stiege! Alle Teufel!

**Vicomte.**

Man flucht.

**Tibull,**
wie oben.

Den Hals kann man sich brechen.

**Hermine.**

Himmel, mein Bruder!

(Tibull klopft.)

**Vicomte.**

Pomponius, halte die Thüre! Stemme Dich dagegen!

**Pomponius,**
eilt zur Thür.

Ich alter, schwacher Mann!

**Vicomte.**

Schnell in dies Kämmerchen!

**Hermine.**

Joseph, Du bist verloren! Ich sterbe vor Angst.

**Vicomte.**

Fort, fort, fort!

(Hermine eilt in das Zimmer links vom Zuschauer; der Vicomte stellt sich vor die Thür. In demselben Augenblicke öffnet Tibull rasch die Mittelthür, welche Pomponius hielt, und tritt ein.)

## Zehnter Auftritt.

**Vicomte. Pomponius. Tibull.**

**Tibull.**

Endlich! Verzeihung! — (Sieht in das Zimmer.) Nein, hier bin ich unrecht.

**Pomponius.**

Wen suchen Sie, wenn ich fragen darf?

**Tibull.**

Den Vicomte von Letorieres.

**Vicomte,**

tritt dreist vor.

Der bin ich, mein Herr!

**Tibull.**

Sie — he? (Bei Seite.) Donner und Wetter! Dieser blutjunge Jüngling sieht sehr jung aus.

**Vicomte,**

für sich.

Donner und Wetter! Dieser abgeschmackte Cousin sieht sehr dumm aus.

**Tibull,**

für sich.

Hübsch ist er —

**Vicomte,**

für sich.

Häßlich ist er —

**Tibull.**

Indessen — —

**Vicomte.**

Indessen — —

**Tibull.**

Die Schönheit ist vergänglich.

**Vicomte.**

Und die Häßlichkeit bleibt für alle Ewigkeit.

**Tibull,**

tritt an ihn hin.

Mein Herr — ich bin hier — —

**Vicomte.**

Ich auch.

**Tibull.**

Pah!

**Vicomte.**

Pah!

**Tibull,**

tritt ihm entgegen.

Fangen Sie an!

**Vicomte.**

Was denn?

**Tibull.**

Ihre Kunststücke.

**Vicomte.**

Ich bin kein Taschenspieler.

**Tibull.**

Man sagt, Sie verdrehen allen Leuten die Köpfe. Hier ist der meinige; fangen Sie an, drehen Sie zu, verdrehen Sie ihn, drehen Sie ihn ab! He?

**Vicomte.**

Ihr Kopf ist durch Ihr Betragen vollkommen gesichert; was sollte ich mit ihm anfangen?

**Tibull.**

Mein Herr!

**Vicomte.**

Mein Herr!

**Tibull.**

Wenn ich Ihnen meinen Kopf anbiete —

**Vicomte.**

Ich nehme keine Geschenke.

**Tibull.**

Ich führe einen Degen — (Legt die Hand an die Waffe.) ich habe einen Degen!

**Vicomte.**

Ich nicht; aber beim Schwertfeger kann ich Degen und Pistolen jeden Augenblick bekommen.

**Tibull.**

Hahaha! Sie kennen mich nicht, wissen nicht, mit wem Sie sprechen. Sie sprechen mit einem Manne, der ein strenges Incognito bewahren und respektirt wissen will. Ich bin —

**Vicomte.**

Baron Tibull Menelaus von Hugeon.

**Tibull.**

Sie erkennen mich?!

**Vicomte.**

Dieſer Ton, dieſe Manieren, die ganze Haltung, dies Benehmen — —

**Tibull.**

Keine Schmeicheleien!

**Vicomte.**

Wollen Sie nicht Platz nehmen?

**Pomponius,**

bringt ihm einen Rohrſtuhl.

Iſt's gefällig, Herr Baron?

**Tibull,**

mit verächtlichem Blicke den Stuhl betrachtend.

Danke; ich werde mich nicht ſetzen. Behaltet den Seſſel für Euch, alter Freund!

**Pomponius.**

Alter Freund? Hm, hm!

**Vicomte.**

Wie es Ihnen beliebt, Couſin! (Setzt ſich.)

**Tibull.**

Meine Zeit iſt überdies gemeſſen.

**Vicomte.**

Und mir wird ſie fürchterlich lang.

**Tibull.**

Alſo — —

**Vicomte.**

Zur Sache!

**Tibull.**

Wir ſagen Ihnen hiermit, daß Ihr Prozeß verloren iſt.

**Vicomte.**

Das heißt: Sie ſagen das. Die Andern werden das nicht ſo beſtimmt erklären.

**Tibull.**

Kurz und gut, ich ſage Ihnen: Ja!

**Vicomte.**

Kurz und gut, ich ſage Ihnen: Nein!

**Tibull.**

Was wollen Sie mit zwei Millionen machen?

**Vicomte.**

Meine Sache.

**Tibull.**

Ich habe bereits zwei Millionen.

**Vicomte.**

Ich nicht zwei Thaler.

**Tibull.**

Weiß also, daß zwei Millionen und wieder zwei Millionen, vier Millionen machen — —

**Vicomte.**

Weiß also, daß zwei Millionen und zwei Thaler, zwei Millionen und zwei Thaler ausmachen.

**Tibull.**

Ich bin gezwungen, Wagen und Pferde zu halten, Feste über Feste den Ministern zu geben, die schöne, geistreiche Welt in meinem Hotel zu empfangen. Merken Sie sich, mein junger Flaumbart: Schönheit und Geist, Liebenswürdigkeit und Verstand sind höchst seltene Dinge.

**Vicomte,**

steht auf.

Ich habe das gewußt, und überzeuge mich bei jedem Ihrer Worte mehr davon. (Setzt sich wieder.)

**Tibull.**

Sie sind ein armer Teufel, an schlechte Kost und Wohnung gewöhnt.

**Vicomte.**

Herr Baron! Merken Sie sich noch ein Mal, daß in dieser ärmlichen kleinen Wohnung ein muthvolles Herz schlägt. (Steht auf.)

**Tibull.**

Pah!

**Vicomte.**

Pah!

**Pomponius.**

Lieber Joseph, nicht zu heftig!

**Vicomte.**

Fürchte nichts, mein alter Freund! Solche junge Bursche muß man abfertigen. Pah!

**Tibull.**

Um rasch zu enden: Wissen Sie, wer meine Sache unterstützt? Der Prinz von Soubise, der Marschall, derselbe, welcher einst bei Roßbach hätte siegen können —

**Vicomte.**

Wenn er nicht davon gelaufen wäre.

**Tibull.**

Wenn — wenn — die Preußen nicht gesiegt hätten; das ist klar.

**Vicomte.**

Also Herr von Soubise ist Ihr Protektor?

**Tibull.**

Und seine schöne Gemahlin; alsdann drei der gewaltesten Parlamentsräthe. Ich nenne Ihnen nur den Namen Desperrieres — Parlamentsrath Desperrieres! Begreifen Sie? (Für sich.) Er will durchaus nicht begreifen. — Ferner, Ihr Onkel, der Abbé von Bigban, erbittert über Ihr Entweichen aus dem Collège, hat uns Vollmacht gegeben — hören Sie? (Stärker.) Vollmacht gegeben. — Begreifen Sie endlich? (Für sich.) Er will noch immer nicht begreifen.

**Vicomte.**

Vollmacht gegeben — —

**Tibull.**

Endlich — sich Ihrer Person zu bemächtigen, Ihnen Zucht und Ordnung beizubringen. Die Polizei ist mit Ihrer Verhaftung beauftragt.

**Pomponius.**

Es ist empörend!

**Vicomte,**
ihn beruhigend.

Pomponius!

**Tibull.**

Pomponius? Ist das der saubere Hofmeister, der Ihre Flucht begünstigt, der Sie verführt?

**Pomponius.**

Herr Baron, wenn ich nicht bedächte, daß — —

**Vicomte.**

Still, still, Pomponius! — Sind Sie jetzt zu Ende, Cousin?

**Tibull.**

Ja. Nein — doch noch nicht. Als guter Cousin schlage ich Ihnen einen Vergleich vor.

**Vicomte.**

Sprechen Sie!

**Tibull.**

Verzichten Sie freiwillig auf das Testament, auf die miserablen zwei Millionen, und ich zahle Ihnen hunderttausend Livres auf der Stelle aus. Wir zerreißen den Verhaftsbefehl — die Polizei, die vielleicht jetzt auf dem Wege ist, kehrt um, und wir stürzen einander in die Arme.

**Pomponius,**
freudig.

Das läßt sich hören!

**Vicomte.**

Ich kapituliren? Ich eine Schlacht verloren geben, die noch nicht begonnen? Meine erste Lebensthat sollte mit einer feigen Handlung beginnen? Wie können Sie mir solchen Antrag thun! Nein! nein! (Stampft mit dem Fuße.) Nein! hundertmal nein, und tausendmal nein! Man soll den Vicomte von Letorieres zum ersten Male kennen lernen. Er ist

jung, erſt neunzehn Jahre alt; aber er hat für dreißig Jahre Muth! Verſtehen Sie?

**Pomponius.**

Er hat Recht! Auch mir wächſt der Muth.

**Vicomte.**

Ich vertheidige mich bis auf den letzten Blutstropfen. Ich kämpfe.

**Pomponius.**

Wir kämpfen.

**Tibull.**

Bedenken Sie: der Polizeilieutenant hat Vollmacht!

**Vicomte.**

Ich verlache die Vollmacht der Polizei, wie ich Sie verlache. Sie mögen kommen, und es verſuchen, mich zu verhaften; ich werde ſie empfangen — mein Leben iſt mir nichts. Ich ſchlage mich mit der Polizei, und ermorde den Lieutenant.

(Faßt den Stuhl derb an.)

**Pomponius.**

Brav, brav! Ich werde wieder jung.

**Vicomte.**

Ich maſſacrire Alle.

**Pomponius.**

Wir maſſacriren Alles.

(Beide gehen auf Tibull zu.)

**Vicomte.**

Den Couſin zuerſt.

**Pomponius.**

Bei dem fangen wir an.

**Vicomte,**

wirft den Stuhl weg, und ergreift Tibull's Hand.

Hier meine Hand und mein Ehrenwort!

**Tibull.**

Drücken Sie mir nicht die Finger durch!

## Eilfter Auftritt.

**Die Vorigen. Marianne**, kommt eilig, ein Paket unter dem Arme, welches das neue Kleid des Vicomte enthält.

**Marianne.**

Herr Vicomte, retten Sie sich! Verbergen Sie sich! Sie sind nur noch drei Schritte vom Hause.

**Pomponius. Vicomte.**

Wer denn?

**Marianne.**

Die Polizei, ein Lieutenant und zwei Soldaten.

**Tibull,**

reibt sich die Hände.

Ha, ha! Glückliche Reise, Cousin!

**Pomponius**

Ich sterbe. (Fällt in den Sessel.)

**Vicomte.**

Fürchte Dich nicht, Pomponius! Muth! Muth! Wir wanken nicht, wir vertheidigen uns, wir verrammeln die Thür, und dringen sie ein, so werfen wir ihnen Alles, was wir finden, an den Kopf, den Cousin zuerst! Pomponius faß an! faß an!

**Tibull.**

Bleiben Sie mir vom Leibe!

**Marianne,**

ganz entzückt.

Es ist ein himmlischer, göttlicher Bube!

**Vicomte.**

Pomponius, faß ihn!

**Marianne.**

hält ihn.

Halt! halt!

**Vicomte.**

Lassen Sie mich! Ich will Blut sehen.

**Marianne.**

Allerliebſter Vicomte, noch ein Wort! Hören Sie doch nur! Als ich neben der Wache ging, vernahm ich deutlich, daß ſie nicht nur Sie verhaften, ſondern hier auch Alles unter Siegel legen wollen.

**Pomponius,**
nach der Thüre links ſehend.

Sie wollen verſiegeln? Gott im Himmel!

**Vicomte.**

Verſiegeln? Verſiegeln?

**Marianne.**

Ja.

**Vicomte.**

Alles!

**Pomponius.**

Alles!

**Vicomte.**

O Hermine! Sie iſt verloren — verloren! —

**Tibull.**

Aha!

**Vicomte.**

Was iſt hier zu thun?

**Tibull.**

Gelt, die Maſſacre der Polizei iſt verſchoben?

**Vicomte,**
nachgiebiger.

Geduld! Verzeihung — die Hitze übermannte mich — ich vergaß mich.

**Pomponius.**

O weh!

**Marianne.**

Was gilt's, er hat einen Schwank im Sinne!

**Tibull.**

He? Fürchten wir uns?

**Vicomte.**

Mir kommt es ſelbſt ſo vor. — Couſin! ver-

hindern Sie, daß die Polizei eintrete. Zerreißen Sie den Verhaftsbefehl — ich unterzeichne — ich nehme die hunderttausend Livres an.

**Tibull.**

Sogleich — das heißt, sobald Sie unterzeichnet haben.

**Vicomte.**

Es soll sogleich geschehen.

**Pomponius.**

O weh!

**Tibull,**

für sich.

Der Staat lebe hoch, der die Polizei erfunden!

**Vicomte.**

Setzen Sie Alles ein wenig specieller auf. In diesem Zimmer (auf das Zimmer rechts deutend.) finden Sie Dinte und Feder und vortrefflichen Streusand. Eilen Sie, sonst überrascht uns die Polizei.

**Tibull.**

Habe ich doch den jungen Löwen gezähmt! Sogleich bin zurück. (Ab.)

**Vicomte,**

schließt leise die Thür hinter ihm zu.

## Zwölfter Auftritt.

**Die Vorigen,** ohne Tibull; dann **Hermine.**

(Diese ganze Scene wird von allen Theilen rasch und leise gespielt.)

**Pomponius.**

Unglückliches Kind! Sie verzichten auf ihre Erbschaft?

**Vicomte.**

Ich denke nicht daran.

(Nimmt Beider Hand, indem er in die Mitte tritt.)

**Pomponius.**

Sie retiren?

**Vicomte.**

Bei Himmel und Erde und dieſer Dachſtube, ich retirire nicht! Ich habe ihn gefangen — ich habe Alle gefangen. Das Netz iſt geworfen.

**Pomponius.**

Aber wir?

**Vicomte.**

umarmt Pomponius, und giebt dann gleich darauf Mariannen einen Kuß.

Steht mir bei!

**Marianne.**

Hier iſt das neue Kleid!

**Vicomte.**

Das Kleid — ich habe das Kleid! Pomponius! (Umarmung.) Madame Grevin! (Kuß.) Ich habe das Kleid!

**Marianne.**

Wollen Sie artig ſein!

**Pomponius.**

Aber Hermine!?

**Vicomte.**

Schnell zur Gefangenen!

(Pomponius geht nach Herminens Thür.)

**Marianne.**

Was er vor hat, weiß ich nicht; aber das iſt ganz gleich.

**Hermine,**

heraustretend, und als ſie Mariannen gewahr wird, ihr Geſicht plötzlich verſchleiernd.

Ach!

**Marianne.**

Fürchten Sie nichts, Fräulein! Ich weiß um Alles.

**Vicomte.**

Wir sind Alle vom Complott.

**Pomponius.**

Ja, Ja!

**Marianne. Pomponius. Vicomte.**

Wir komplottiren — komplottiren Alle!

**Hermine.**

Der Himmel schenke uns Glück!

**Vicomte,**
steigend.

Pomponius, Du bringst Herminen in Sicherheit! — Ich habe das Kleid, ich gehe zu den Richtern, ich trete vor das Parlament! Ich trete vor den Prinzen von Soubise, vor die Prinzessin, vor den König. Ich habe meinen neuen gestickten Rock — ich fürchte die Feinde nicht mehr. Ich habe mein gesticktes Kleid — ich besiege die Welt.

**Pomponius.**

Nicht so laut!

**Marianne.**

Halt! ich höre die Polizei.

**Vicomte,**
zu Pomponius.

Tritt mit Herminen dicht an die Thüre!

(Pomponius und Hermine treten hart an die Mittelthüre.)

**Vicomte.**

Hermine, noch einen Kuß!

**Hermine.**

Joseph! Joseph!

**Marianne.**

So ein Joseph ist mir noch gar nicht vorgekommen.

**Pomponius.**

An unsern Platz! Fort! fort!

## Dreizehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Ein Polizeilieutenant und zwei Soldaten.** Später **Tibull.**

**Polizeillieutenant,**
von Außen.

Aufgemacht, im Namen des Königs!

**Vicomte.**

Gleich, mein Herr! (Oeffnet.) Treten Sie näher — aber leise, ich bitte, leise!

**Polizeillieutenant,**
tritt mit den Soldaten ein.

Mein Herr!

(Pompomius und Hermine hinter der nach dem Zimmer herein geöffneten Thüre.)

**Vicomte.**

Wir haben ihn mit Mühe gefangen.

**Polizeillieutenant.**

Sie wissen, wem es gilt?

**Vicomte.**

Dem Vicomte von Letorieres.

**Polizeillieutenant.**

So ist's.

**Vicomte.**

Kennen Sie den Vicomte persönlich?

**Polizeillieutenant.**

Nein!

**Vicomte,**
in sehr ernstem Tone.

Aber, Sie haben doch den Befehl des Herrn Abbé von Vighan?

**Polizeillieutenant.**

Ja wohl, hier!

**Vicomte,**
sieht hinein.

Richtig. Die Unterschrift des Herrn Abbé; ich kenne seine Hand.

**Polizeilieutenant.**
Und der Vicomte?

*

**Vicomte.**
Ist in jenem Zimmer. Sie werden ihn zu Allem entschlossen finden; aber ich hoffe und erwarte, daß Sie, zum Lohn für meine unglaubliche Mühe, Ihre Schuldigkeit thun werden. Meine Herren, noch einmal: thun Sie Ihre Schuldigkeit! Sie stehen für den Gefangenen mit Ihrem Kopfe! (Setzt seinen kleinen dreieckigen Hut auf.) Begreifen Sie? Marsch!

(Der Polizeilieutenant tritt mit den beiden Soldaten nach der Thüre, rechts vom Zuschauer.)

**Hermine,**
läuft noch einmal, als die Soldaten den Rücken wenden, zum Vicomte, und giebt ihm die Hand.

Lebe wohl!

**Vicomte,**
küßt die Hand.

Lebe wohl!

(Pomponius und Hermine eilen durch die Mittelthüre fort.)

**Tibull,**
tritt mit heiterm Gesicht, eine große Schreibfeder hinter dem Ohr, aus dem Zimmer.

Ich bin mit Allem fertig. (Zeigt das Papier.)

**Polizeilieutenant.**
Im Namen des Königs — Sie sind mein Gefangener!

---

* **Stellung der Personen:**

Polizeilieutenant.

Vicomte. Tibull.

Marianne.

Souffleur.

**Tibull.**

Was? Verwegener! (Greift an seinen Degen.)

**Vicomte.**

Im Namen des Königs, greifen Sie zu, meine Herren! Besinnen Sie Sich nicht!

**Polizeilieutenant,**

und Soldaten fassen Tibull's Arm.

Fort, fort! den Augenblick!

**Tibull.**

Nicht von der Stelle!

**Vicomte.**

Greifen Sie zu! Im Namen des Königs, greifen Sie zu! Greifen Sie zu! Halten Sie ihn fest!

**Tibull.**

Meine Herren — aber weshalb? Halt!

**Polizeilieutenant,**

ihn rasch abführend.

Fort, fort! (Mit Tibull und den Soldaten ab.)

**Vicomte.**

Glückliche Reise, Cousin! Leben Sie wohl! Halten Sie fest! (Schlägt die Thüre zu.) Halten Sie fest! Im Namen des Königs, halten Sie fest!

**Marianne,**

fällt vor Lachen in einen Stuhl.

Hahahaha!

**Vicomte,**

singt und tanzt mit Mariannen, indem er sie von dem Sessel in die Höhe zieht, wild und ausgelassen herum.

Lalalalalala!

**Ende des ersten Aufzuges.**

# Zweiter Aufzug.

Kleiner, geschmackvoller Salon. Mittelthüre und zwei Seitenthüren. Links vom Zuschauer ein Fenster mit Vorhängen; rechts, dem Fenster gegenüber, ein großer eleganter Bücherschrank, dessen Thüren verschlossen werden können. Links vom Zuschauer, im Vordergrunde, ein Arbeitstisch, auf ihm viele Papiere, Schreibmaterialien, ein Plateau mit Wasserkaraffe und zwei Gläsern. — Links mehr zurück eine Büste mit einem Lorbeerkranze. Gemälde einiger Magistratspersonen ꝛc. Tisch und zwei Stühle auf der Seite der Bibliothek; zwei Sessel neben einander bei dem Arbeitstische.

## Erster Auftritt.

**Desperrieres.** Später **Veronika.**

**Desperrieres,**
sitzt vor seiner Bibliothek, ein Buch in der Hand

Süße Einsamkeit — süße Ruhe! Sei mir gegrüßt, stilles Plätzchen, wo ich ungestört den Wissenschaften huldigen kann!

**Veronika,**
von Außen.

Gut, gut; ich will nur einen Augenblick zum Bruder gehen.

**Desperrieres.**

Schon wieder die Schwester! Diese alten Schwestern sind mitunter unerträglich. (Stellt schnell das Buch in den Schrank, und verschließt ihn.) Was wird sie wieder wollen? (Geht nach seinem Arbeitstische.) Armer, geplagter Parlamentsrath! (Nimmt ein Papier und liest.) „Madame Dolbreuse, die Großtante des Vicomte von Letorieres, hat zu Erben also" —

**Veronika,**

ist leise näher getreten und beugt sich über seinen Lehnstuhl.

**Desperrieres.**

Aber, Schwester! warum mich stets so erschrekken?

**Veronika.**

Immer so fleißig, so thätig — das ist sehr zu loben.

**Desperrieres.**

Nicht wahr? Durch Thätigkeit, durch anhaltenden Fleiß widerlegt man auf die beste Weise die zahlreichen Epigramme, mit welchen wir Parlamentsräthe verfolgt werden.

**Veronika.**

Aergere ich mich doch genug darüber, erkläre Jedem, der es nur hören will, daß, wenn mein lieber Bruder auf seinem Landhause in Chatou wohnt, er nicht, wie früher, dem Vergnügen nachhängt, sondern im Gegentheile nur eifriger seinen Berufsgeschäften lebt.

**Desperrieres.**

So höre ich Dich gern, Schwesterchen!

**Veronika.**

Noch gestern sprach ich mit der Schwester des Kanzlers.

**Desperrieres.**

Und was?

**Veronika.**

Ich verglich das Betragen der jungen Räthe in der Hauptstadt mit der Gesetztheit Deines Benehmens.

**Desperrieres.**

Denke ich dieser jungen Hähne, so — so — so — steigt mir das Blut ins Gesicht, ich werd roth und röther —

**Veronika.**

Man könnte Dich in Deinem gerechten Zorne für einen Trinker halten —

**Desperrieres.**

Und der Allgegenwärtige ist mein Zeuge — (nimmt ein volles Glas Wasser, und nippt einen halben Schluck.) ich trinke — ich stürze nur das reine Wasser hinab.

**Veronika.**

Früher freilich — —

**Desperrieres.**

Ja früher! (Entzückt.) Ach, früher!

**Veronika.**

Das übermäßige Weintrinken habe ich Dir doch abgewöhnt.

**Desperrieres.**

Und bin ich sonst im Essen jetzt ein Schlemmer?

**Veronika.**

Nun, gegessen hast Du nie viel.

**Desperrieres.**

Meine Wünsche sind die mäßigsten von der Welt. Gott erhalte mir täglich frisches Wasser — und meine alte Schwester!

**Veronika.**

Bruder!

**Desperrieres.**

Gieb mir Dein Händchen!

**Veronika.**

Und nun jetzt einmal von meiner Tochter zu sprechen. Meine Tochter — —

**Desperrieres,**
für ſich.

Da ſind wir auf dem alten Flecke.

**Veronika.**

Meine Tochter alſo — —

**Desperrieres,**
raſch.

Schweſterchen, ich ſitze in Arbeit, und weiß nicht, wo ich beginnen ſoll. — Es betrifft die genaue Reviſion eines Teſtamentes; drei Richter ſind gewählt — meine beiden Collegen theilen ihre Zeit zwiſchen Vergnügungen aller Art und Schlaf; mir liegt Alles ob, und der Prinz von Soubiſe, der mir noch weiter nützlich werden kann, verlangt bis morgen in Sachen des Baron Hugeon und des Vicomte von Letorieres einen genauen Rapport.

**Veronika.**

Du haſt aber auch beſtändig einen Rapport zu machen, wenn ich von meiner Tochter, von Phillis, der Erbin Deines ganzen Vermögens, ſprechen will.

**Desperrieres.**

Schweſter — bringe mich nicht in Harniſch!
(Setzt das Glas an den Mund, ohne zu trinken.)

**Veronika.**

An Dir liegt die Schuld, daß ſie noch keinen Mann hat. Dein Wirkungskreis iſt bedeutend genug.

**Desperrieres.**

Allgütiger! Bekäme ſie doch heute noch einen Mann, ſo hätte ich morgen eine Plage weniger. Aber es hält ſchwer. Ihr Geſicht iſt reizend, das Herz vortrefflich, die ganze linke Seite des Körpers vortrefflich — —

**Veronika.**

Nun, und die rechte Seite?

**Desperrieres.**

Charmant! nur ein Theil der rechten Seite, ein kleiner Theil nach der Schulter zu — —

**Veronika.**

Wenn es weiter nichts ist, — so wenig bemerkbar, wie das, wovon Du sprechen willst — —

**Desperrieres.**

Sei es so wenig, wie es wolle; sei es, was in einer schönen Landschaft die geringe Abdachung eines Gebirges oder eines Hügels ist — es wirkt schlagend. Die Fronte des weiblichen Gebäudes — imposant! Die Tochter dreht den Seitenflügel — und die Freier drehen um.

**Veronika.**

Es ist sehr unrecht von Dir — —

**Desperrieres.**

Aber, Schwesterchen! ich mache Dir ja keine Vorwürfe. Hätte es in Deiner Macht gestanden, Du würdest sie geboren haben gerade und schlank, wie eine Else; ich kenne Dich — Du würdest ihr noch das, was sie zu freigebig von der Natur erhalten hat, mit Freuden abnehmen, und Dir aufbürden. Was thut eine Mutter nicht für ihr Kind, und namentlich für eine heirathsfähige Tochter!

**Veronika**

Du wirst recht ungezogen.

**Desperrieres.**

Wahrheit vor Allem! Uebrigens habe ich Dir, mein Schwesterchen! schon hundert Mal gesagt, rufe Deiner Phillis, wenn wir Gesellschaft haben, nicht fortwährend zu: „Phillis, hole mir dies, oder suche, bringe, reiche mir jenes!“ Bei solchen steten Forderungen muß der Körper der Tochter aus seinen architektonischen Verhältnissen und in unvortheilhafte Wendungen kommen.

**Veronika.**

Hört man Dich so reden — (ärgerlicher.) man sollte wirklich glauben, meine Tochter wäre — —

**Desperrieres.**

Buckelig? — Die Zunge erstarre, die solches Wort spräche! Nein, mein Schwesterchen, tröste Dich! Giebt es nicht in jeder Famili Unannehmlichkeiten und Ungehörigkeiten, die rein ein Werk des Zufalls sind? Wie könnte ich sonst zu diesem rothen Gesicht gekommen sein? ich, der eigentlich, (Pantomime mit dem Glase) wie ein Stempelbogen, nur von Wasserflecken strotzen sollte!

**Veronika.**

Gut, ich sehe deutlich, Du wirst meiner Phillis keinen Mann schaffen; ich werde mich an Andere wenden, die mehr Herz und Gemüth, als der eigene Bruder haben.

**Desperrieres.**

Etwa an meinen Collegen Palmezau, dem mit mir die Revision des Prozesses des jungen Letorieres obliegt? Er besucht sehr oft dieses Haus, aber nicht Deiner Phillis wegen — —

**Veronika.**

Bruder!

**Desperrieres.**

Werde nicht roth, Schwesterchen! Es scheint, er wird durch eine reifere Schönheit angezogen.

**Veronika.**

Bruder!

## Zweiter Auftritt.

### Die Vorigen. Tibull.

**Tibull.**

Hahaha! Prächtig! Köstlich! — Ach, Verzeihung! — Ergebener Diener, Herr Parlamentsrath!

**Desperrieres.**

Willkommen, Herr Baron! Sie sehen, die Acten Ihres Prozesses liegen vor mir. (Steht auf.)

**Tibull,**
Veronika erblickend.

Herr Parlamentsrath. — Ihre Frau Gemahlin?

**Desperrieres.**

Nein, Herr Baron — —

**Tibull.**

Ihre Frau Mutter?

*

**Veronika,**
bei Seite.

Ein plumper Herr Baron!

**Desperrieres.**

Meine Schwester.

**Tibull,**
für sich.

O weh! das war ungeschickt. — (Laut.) Mademoiselle — —

**Desperrieres,**
corrigirend.

Madame!

**Tibull.**

Madame sehen so über alle Beschreibung jung und frisch aus — —

**Desperrieres.**

Daß Sie diese junge Dame für meine Mutter hielten.

**Tibull.**

Ja, Sie haben es getroffen. — Nein, nein! Wieder eine Dummheit!

---

* **Stellung der Personen:**

Tibull.

Desperrieres. Veronika.

Souffleur.

**Desperrieres.**

Nehmen Sie Platz, lieber Herr Baron!

**Tibull.**

Danke. Ich habe mehrere Stunden geseſſen. Jetzt komme ich von Marly, wo der Hof und auch der Prinz von Soubiſe verweilt. Sie wiſſen, der Prinz unterſtützt meine Sache gegen den jungen Letorieres.

**Desperrieres.**

Ich weiß.

**Veronika,**

zu dem Bruder gehend.

Vergiß nicht meine Tochter!

**Desperrieres.**

Ich bitte Dich, laß mich jetzt zufrieden!

**Tibull.**

Schon früher wäre ich zu Ihnen gekommen; aber — —

**Desperrieres**

Sie ſind ohne Zweifel aufgehalten worden?

**Tibull.**

Hahaha! Wiſſen Sie ſchon?

**Desperrieres.**

Ich meine nur — vielleicht durch zudringliche, überläſtige Perſonen.

**Tibull.**

Ja, ja, ja! durch Leute, die Einen ohne weitere Umſtände beim Rocke faſſen.

**Desperrieres.**

Beim Rockzipfel.

**Tibull.**

Beim Kragen! — Aber vergeſſen wir, was geſchehen. — Wie ſteht's mit meinem Prozeß? werde ich die zwei Millionen erhalten?

**Veronika.**

Zwei Millionen? (Stößt den Bruder an.) Denke an meine Tochter!

**Tibull.**

Ich muß ſie bekommen, ich bin der Aelteſte. Die Schweſter wird Urſulinerin.

**Desperrieres.**

In dieſem Augenblicke kann ich eine ſo wichtige Sache nicht ausführlich beantworten.

**Tibull,**

Verſtehe. Ich bitte übrigens meines raſchen Eintretens wegen um Verzeihung; aber — hahaha! Denke ich meines Abenteuers hier in Ihrem Hofe — hahahaha!

**Veronika,**

zu Desperrieres.

Vorwärts, Bruder! Vergiß nicht unſere Phillis!

**Desperrieres,**

ärgerlich; aber ſehr leiſe.

Zum letzten Male: Laß mich in Ruhe!

**Tibull.**

Hihihihi! Als ich aus dem Wagen ſprang, warf ich unwillkührlich einen Blick auf den Hofraum, und beäugelte die Fenſter des Hauſes. Plötzlich gewahre ich ein junges Mädchen — —

**Desperrieres.**

Am rechten Eckfenſter?

**Tibull.**

Richtig.

**Veronika,**

zu ihrem Bruder.

Es war Phillis! Es war Phillis!

**Tibull.**

Gewahre ich eine junge Dame, welche gar nicht übel ausſah, und ſich ganz leidlich herausſtaffirt hatte. Meiner Gewohnheit nach werfe ich ihr ſo mit der Hand einen vertraulichen Gruß hinauf; ſie wird roth wie eine Kirſche, ſie kehrt mir den Rücken zu, und ich bekomme eine Pyramide, ein Gebirge, einen Chimborasſo zu ſehen — hahahaha!

**Desperrieres,**
zu Veronika.

Es war Phillis.

**Tibull.**

Madame! Sie lachen nicht mit? Ich gebe Ihnen die Versicherung, es war, gerade heraus gesagt, ein Buckel, rund, wie der Dom der Invalidenkirche. So lachen Sie doch!

**Desperrieres.**

Hahahaha!

**Veronika.**

Und Du kannst hier lachen?
(Stößt ihren Bruder hart an.)

**Desperrieres.**

Was kann ich dafür?

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Vicomte,** (in reich galonirtem Kleide, einen kleinen dreieckigen Hut mit Federn unter dem Arme, tritt ein, sieht hinter sich zurück, und spricht zur Thüre, durch welche er eintrat, hinaus.)

**Vicomte.**

Allerliebst, schön ist sie! Wie reizend! Ein Engelsbild!

**Tibull.**

Da ist er!

**Desperrieres.**

Wer?

**Vicomte.**

Tausend Mal Verzeihung, mein Herr! Ich hatte nicht die Ehre, Sie zu sehen, ging ohne zu wissen, wohin; denn meine Blicke fesselte ein weibliches Wesen, das ich an jenem Fenster bemerkte.

*

**Veronika,**

geht zum Vicomte nach der andern Seite hinüber.

Fahren Sie fort, ich bitte!

(Nimmt ihren Platz zwischen Tibull und dem Vicomte.)

**Vicomte.**

Nie sah ich sanftere Züge. Ein bezauberndes Lächeln spielte um den kleinen Mund; überwunden durch so viel Schönheit stand ich da, zog den Hut, und wagte, tief und ehrfurchtsvoll zu grüßen.

**Tibull.**

Und was that sie? wandte sie sich etwa?

**Vicomte,**

ihm in das Wort fallend.

Sie gab mir sittsam und lieblich meinen Gruß zurück. Ich entfernte mich; aber meine Augen blieben ihr zugewendet, denn nie, nie sah ich eine solche Anmuth, eine so verführerische Grazie und Bescheidenheit.

**Tibull.**

Hätte sie ihm nur den Rücken zugekehrt!

**Desperrieres.**

Wollen Sie schweigen, Baron!

**Veronika,**

zum Vicomte.

Dank für ihre nachsichtige Schilderung! Es war meine Tochter. (Mit bedeutendem Blick auf Tibull.) Meine Tochter!

**Tibull.**

Ach, Madame! ich verwünsche meine Übereilung.

**Desperrieres,**

für sich.

Der Baron gehört zu den Freimüthigen — der Andere zu den Schmeichlern.

---

* **Stellung der Personen:**

Desperrières. Tibull.

Veronika. Vicomte.

Soufleur.

**Vicomte.**

Wenn dem so ist, Madame! so erlaube mir die Mutter, sie bitten zu dürfen, meine Entschuldigung bei ihrem Bruder dafür zu übernehmen, daß ich unangemeldet eingetreten, und mich ihm nicht genannt und vorgestellt habe. Ich bin der Vicomte von Letorieres. (Verbeugung.)

**Desperrieres. Veronika.**

Ach!

**Vicomte.**

Ein armer Jüngling, der, wie Sie wissen, Prozeß führt, und dessen Schicksal hier in der Hand seines Richters liegt. Leider sehe ich, daß mein Gegner mir bereits zuvorgekommen ist.

**Tibull.**

So ist es, Cousin! (Tritt zu Veronika, so daß er zwischen diese und den Vicomte zu stehen kommt.) Madame! Sie werden mir nicht schmollen — —

**Veronika.**

Mein Herr Baron —

(Wendet sich von ihm, und geht, auf derselben Seite der Bühne bleibend, hin und her.)

**Tibull,**

ihr folgend.

Wenn ich von einem Buckel gesprochen habe, so meinte ich nur — . . . .

**Vicomte,**

zu Desperrieres.

Sie werden mein Urtheil sprechen.

**Desperrieres.**

Unbestechbar bin ich, wie das Gesetz selbst. Meine Collegen und ich haben den Bericht gemacht. Ich spreche mit keinem der Betheiligten.

**Veronika.**

Sie haben mich beleidigt.

**Tibull.**

Buckel und Buckel iſt ein Unterſchied; es giebt vollkommene Rundungen; aber — —

**Desperrieres.**

Dieſe Nacht bringe ich hier in meiner Bibliothek zu, um ihn in's Klare zu bringen.

**Tibull.**

Es giebt indeſſen auch unbemerkbare Krümmungen, unbedeutende Wölbungen — —

**Veronika.**

Schweigen Sie, Herr Baron!

**Tibull.**

— die nicht der Rede werth ſind.

**Desperrieres.**

Meine Herren! ich ſitze in Arbeit, — ich muß Sie verlaſſen.

**Tibull,**

zu Desperrieres hinübergehend.

Alſo, mein theurer Parlamentsrath — —

**Veronika,**

zum Vicomte.

Verlieren Sie den Muth nicht!

*

**Vicomte.**

Ach! ich denke nur an Ihre Tochter.

**Desperrieres,**

zu Tibull.

Verlaſſen Sie ſich auf mich!

**Tibull.**

Sie werden mich näher kennen lernen.

**Desperrieres.**

Deinen Arm, liebe Schweſter, ich bitte!

---

*) **Stellung der Perſonen:**

Tibull. Vicomte.
Desperrieres. Veronika.
Souffleur.

**Veronika,**
zu ihrem Bruder gehend.

Herr Vicomte! ich hoffe, Sie noch zu sehen.

*

**Vicomte.**

Und mit dem Fräulein, mit dem Fräulein!

**Veronika,**
ihn leise mit dem Fächer auf die Wange klopfend.

Mit meiner Tochter.

**Desperrieres.**

Ich hasse die Schmeichler. Noch einmal — hasse die Schmeichler. Mein Inneres empört sich bei ihrem Anblick, das Blut steigt mir in das Gesicht, Sie müssen es mir ansehen, Baron! Wie sehe ich aus.?

**Tibull.**

Feuerfarben.

**Vicomte.**

Gerechtigkeitsliebend.

**Desperrieres.**

Ich hasse die Schmeichler! — Erlaube — nur noch einen Schluck kühlen Wassers.

(Er nimmt das Glas, und setzt es, ohne getrunken zu haben, wieder auf den Tisch.)

**Vicomte,**
küßt Veronika's Hand.

Sehe ich Sie bald wieder?

**Veronika.**

Bald.

**Desperrieres,**
seiner Schwester Arm nehmend, zu Tibull.

Sie sind ein Mann von Welt und Form; also — Diskretion!

---

* **Stellung der Personen.**

Desperrieres. Veronika.
Tibull. Vicomte.
Gaston.

**Tibull.**

Hier mein Handschlag!

**Desperrieres.**

Kein Schlag — ein leichter Druck der Hand, den Niemand bemerkt; aber Diskretion!

**Tibull.**

Und was den Buckel des Fräuleins betrifft —

**Desperrieres.**

Ja, der wird wohl auf seiner Stelle bleiben.

**Tibull.**

Entschuldigen Sie mich — —

**Desperrieres.**

Lassen Sie mich gewähren!

**Tibull.**

Sagen Sie Ihrer Frau Schwester, ich hätte nur einen Höcker gemeint.

**Desperrieres.**

Einen Höcker — gut!

**Tibull.**

Aber Diskretion — —

**Desperrieres.**

Diskretion!

(Geht mit Veronika durch die Mittelthür ab.)

## Vierter Auftritt.

### Tibull. Vicomte.

**Tibull.**

Nun sind wir allein.

**Vicomte.**

Allein.

**Tibull.**

Mein schöner, kleiner Mann — —

**Vicomte.**

Mein schöner, großer Mann — —

**Tibull.**

Sie haben mich aufgezogen.

**Vicomte.**

Ich war ja nicht Ihr Vater.

**Tibull.**

Ich meine — genarrt.

**Vicomte.**

Ach so. Nehmen Sie vorläufig so fürlieb.

**Tibull.**

Das können Sie nicht verlangen.

**Vicomte.**

Sagen Sie, Couſin, wie lange hat im Ganzen der Spaß gewährt?

**Tibull,**
ſehr laut.

Was iſt gefällig?

**Vicomte,**
ebenfalls ſehr laut.

Sagten Sie etwas?

**Tibull,**
leiſer, und den Ton herabſtimmend.

Die ganze Nacht brachte ich in dem verwünſchten Gefängniß zu.

**Vicomte.**

So! Haben Sie gut geſchlafen?

**Tibull.**

Hahahaha! Sie werden mir den Streich bezahlen.

**Vicomte.**

Mit wie viel?

**Tibull.**

Mit zwei Millionen.

**Vicomte.**

Sie ſind zu theuer.

**Tibull.**

Zwei Millionen!

**Vicomte.**

Sie laſſen mit ſich handeln.

**Tibull.**

Nicht einen Thaler.

**Vicomte.**

Doch!

**Tibull.**

Nein, nein, nein!

**Vicomte.**

Ja, ja, ja!

**Tibull.**

Wenden Sie Ihre Künste an, ich die meinigen.

**Vicomte.**

Dann sind Sie verloren.

**Tibull.**

Ich bleibe hier.

**Vicomte.**

Ich auch.

**Tibull.**

Gehe dem Parlamentsrath nicht vom Halse.

**Vicomte.**

Ich nicht von der Seite.

**Tibull.**

Und wären Sie schlecht genug, die Justiz hintergehen zu wollen — —

**Vicomte.**

Halt! Ihr Wort ist eine Herausforderung.

**Tibull.**

Sie soll es sein.

**Vicomte.**

Ich nehme sie an.

**Tibull.**

Gut. Bestechen Sie durch Ihre erheuchelte Liebenswürdigkeit die Schwester des Rathes, das Töchterchen ebenfalls — sei es! An dem Parlamentsrath selbst scheitern Ihre Machinationen. Er ist ein Mann von unerschütterlichen Grundsätzen. Ich rathe Ihnen, nach dem Collège Picpus so schnell

**Desperrieres,**
zu Veronika.

Es war Phillis.

**Tibull.**

Madame! Sie lachen nicht mit? Ich gebe Ihnen die Versicherung, es war, gerade heraus gesagt, ein Buckel, rund, wie der Dom der Invalidenkirche. So lachen Sie doch!

**Desperrieres.**

Hahahaha!

**Veronika.**

Und Du kannst hier lachen?

(Stößt ihren Bruder hart an.)

**Desperrieres.**

Was kann ich dafür?

## Dritter Auftritt.

**Die Vorigen. Vicomte,** (in reich galonirtem Kleide, einen kleinen dreieckigen Hut mit Federn unter dem Arme, tritt ein, sieht hinter sich zurück, und spricht zur Thüre, durch welche er eintrat, hinaus.)

**Vicomte.**

Allerliebst, schön ist sie! Wie reizend! Ein Engelsbild!

**Tibull.**

Da ist er!

**Desperrieres.**

Wer?

**Vicomte.**

Tausend Mal Verzeihung, mein Herr! Ich hatte nicht die Ehre, Sie zu sehen, ging ohne zu wissen, wohin; denn meine Blicke fesselte ein weibliches Wesen, das ich an jenem Fenster bemerkte.

*

**Veronika,**

geht zum Vicomte nach der andern Seite hinüber.

Fahren Sie fort, ich bitte!

(Nimmt ihren Platz zwischen Tibull und dem Vicomte.)

**Vicomte.**

Nie sah ich sanftere Züge. Ein bezauberndes Lächeln spielte um den kleinen Mund; überwunden durch so viel Schönheit stand ich da, zog den Hut, und wagte, tief und ehrfurchtsvoll zu grüßen.

**Tibull.**

Und was that sie? wandte sie sich etwa?

**Vicomte,**

ihm in das Wort fallend.

Sie gab mir sittsam und lieblich meinen Gruß zurück. Ich entfernte mich; aber meine Augen blieben ihr zugewendet, denn nie, nie sah ich eine solche Anmuth, eine so verführerische Grazie und Bescheidenheit.

**Tibull.**

Hätte sie ihm nur den Rücken zugekehrt!

**Desperrieres.**

Wollen Sie schweigen, Baron!

**Veronika,**

zum Vicomte.

Dank für ihre nachsichtige Schilderung! Es war meine Tochter. (Mit bedeutendem Blick auf Tibull.) Meine Tochter!

**Tibull.**

Ach, Madame! ich verwünsche meine Übereilung.

**Desperrieres,**

für sich.

Der Baron gehört zu den Freimüthigen — der Andere zu den Schmeichlern.

---

* **Stellung der Personen:**

Desperrières. Tibull.

Veronika. Vicomte.

Souffleur.

**Vicomte.**

Wenn dem so ist, Madame! so erlaube mir die Mutter, sie bitten zu dürfen, meine Entschuldigung bei ihrem Bruder dafür zu übernehmen, daß ich unangemeldet eingetreten, und mich ihm nicht genannt und vorgestellt habe. Ich bin der Vicomte von Letorieres. (Verbeugung.)

**Desperrieres. Veronika.**

Ach!

**Vicomte.**

Ein armer Jüngling, der, wie Sie wissen, Prozeß führt, und dessen Schicksal hier in der Hand seines Richters liegt. Leider sehe ich, daß mein Gegner mir bereits zuvorgekommen ist.

**Tibull.**

So ist es, Cousin! (Tritt zu Veronika, so daß er zwischen diese und den Vicomte zu stehen kommt.) Madame! Sie werden mir nicht schmollen — —

**Veronika.**

Mein Herr Baron —

(Wendet sich von ihm, und geht, auf derselben Seite der Bühne bleibend, hin und her.)

**Tibull,**

ihr folgend.

Wenn ich von einem Buckel gesprochen habe, so meinte ich nur —

**Vicomte,**

zu Desperrieres.

Sie werden mein Urtheil sprechen.

**Desperrieres.**

Unbestechbar bin ich, wie das Gesetz selbst. Meine Collegen und ich haben den Bericht gemacht. Ich spreche mit keinem der Betheiligten.

**Veronika.**

Sie haben mich beleidigt.

**Tibull.**

Buckel und Buckel iſt ein Unterſchied; es giebt vollkommene Rundungen; aber — —

**Desperrieres.**

Dieſe Nacht bringe ich hier in meiner Bibliothek zu, um ihn in's Klare zu bringen.

**Tibull.**

Es giebt indeſſen auch unbemerkbare Krümmungen, unbedeutende Wölbungen — —

**Veronika.**

Schweigen Sie, Herr Baron!

**Tibull.**

— die nicht der Rede werth ſind.

**Desperrieres.**

Meine Herren! ich ſitze in Arbeit, — ich muß Sie verlaſſen.

**Tibull,**

zu Desperrieres hinübergehend.

Alſo, mein theurer Parlamentsrath — —

**Veronika,**

zum Vicomte.

Verlieren Sie den Muth nicht!

*

**Vicomte.**

Ach! ich denke nur an Ihre Tochter.

**Desperrieres,**

zu Tibull.

Verlaſſen Sie ſich auf mich!

**Tibull.**

Sie werden mich näher kennen lernen.

**Desperrieres.**

Deinen Arm, liebe Schweſter, ich bitte!

---

*) **Stellung der Perſonen:**

Tibull. Vicomte.
Desperrieres. Veronika.
Souffleur.

**Veronika,**
zu ihrem Bruder gehend.
Herr Vicomte! ich hoffe, Sie noch zu sehen.

*

**Vicomte.**
Und mit dem Fräulein, mit dem Fräulein!

**Veronika,**
ihn leise mit dem Fächer auf die Wange klopfend.
Mit meiner Tochter.

**Desperrieres.**
Ich hasse die Schmeichler. Noch einmal — hasse die Schmeichler. Mein Inneres empört sich bei ihrem Anblick, das Blut steigt mir in das Gesicht, Sie müssen es mir ansehen, Baron! Wie sehe ich aus.?

**Tibull.**
Feuerfarben.

**Vicomte.**
Gerechtigkeitsliebend.

**Desperrieres.**
Ich hasse die Schmeichler! — Erlaube — nur noch einen Schluck kühlen Wassers.
(Er nimmt das Glas, und setzt es, ohne getrunken zu haben, wieder auf den Tisch.)

**Vicomte,**
küßt Veronika's Hand.
Sehe ich Sie bald wieder?

**Veronika.**
Bald.

**Desperrieres,**
seiner Schwester Arm nehmend, zu Tibull.
Sie sind ein Mann von Welt und Form; also — Diskretion!

---

* **Stellung der Personen.**
D. Desperrieres. V. Veronika.
T. Tibull. V. Vicomte.
D. Gouffeur.

**Tibull.**

Hier mein Handschlag!

**Desperrieres.**

Kein Schlag — ein leichter Druck der Hand, den Niemand bemerkt; aber Diskretion!

**Tibull.**

Und was den Buckel des Fräuleins betrifft —

**Desperrieres.**

Ja, der wird wohl auf seiner Stelle bleiben.

**Tibull.**

Entschuldigen Sie mich — —

**Desperrieres.**

Lassen Sie mich gewähren!

**Tibull.**

Sagen Sie Ihrer Frau Schwester, ich hätte nur einen Höcker gemeint.

**Desperrieres.**

Einen Höcker — gut!

**Tibull.**

Aber Diskretion — —

**Desperrieres.**

Diskretion!

(Geht mit Veronika durch die Mittelthür ab.)

## Vierter Auftritt.

**Tibull. Vicomte.**

**Tibull.**

Nun sind wir allein.

**Vicomte.**

Allein.

**Tibull.**

Mein schöner, kleiner Mann — —

**Vicomte.**

Mein schöner, großer Mann — —

**Tibull.**

Sie haben mich aufgezogen.

**Vicomte.**

Ich war ja nicht Ihr Vater.

**Tibull.**

Ich meine — genarrt.

**Vicomte.**

Ah je. Nehmen Sie vorläufig ſo fürlieb.

**Tibull.**

Das können Sie nicht verlangen.

**Vicomte.**

Sagen Sie, Couſin, wie lange hat im Ganzen der Spaß gewährt?

**Tibull,**
ſehr laut.

Was iſt gefällig?

**Vicomte,**
ebenfalls ſehr laut.

Sagten Sie etwas?

**Tibull,**
leiſer, und den Ton herabſtimmend.

Die ganze Nacht brachte ich in dem verwünſchten Gefängniß zu.

**Vicomte.**

So! Haben Sie gut geſchlafen?

**Tibull.**

Hahahaha! Sie werden mir den Streich bezahlen.

**Vicomte.**

Mit wie viel?

**Tibull.**

Mit zwei Millionen.

**Vicomte.**

Sie ſind zu theuer.

**Tibull.**

Zwei Millionen!

**Vicomte.**

Sie laſſen mit ſich handeln.

**Tibull.**

Nicht einen Thaler.

**Vicomte.**

Doch!

**Tibull.**

Nein, nein, nein!

**Vicomte.**

Ja, ja, ja!

**Tibull.**

Wenden Sie Ihre Künste an, ich die meinigen.

**Vicomte.**

Dann sind Sie verloren.

**Tibull.**

Ich bleibe hier.

**Vicomte.**

Ich auch.

**Tibull.**

Gehe dem Parlamentsrath nicht vom Halse.

**Vicomte.**

Ich nicht von der Seite.

**Tibull.**

Und wären Sie schlecht genug, die Justiz hintergehen zu wollen — —

**Vicomte.**

Halt! Ihr Wort ist eine Herausforderung.

**Tibull.**

Sie soll es sein.

**Vicomte.**

Ich nehme sie an.

**Tibull.**

Gut. Bestechen Sie durch Ihre erheuchelte Liebenswürdigkeit die Schwester des Rathes, das Töchterchen ebenfalls — sei es! An dem Parlamentsrath selbst scheitern Ihre Machinationen. Er ist ein Mann von unerschütterlichen Grundsätzen. Ich rathe Ihnen, nach dem Collège Picpus so schnell

als möglich zurückzukehren, nach dem Collège oder nach Ihrer Dachstube in Paris.

**Vicomte.**

Ich danke Ihnen.

**Tibull.**

Aber, merken Sie sich: man führt die Polizei nicht zwei Mal an. Die Polizei kann sehr strenge, furchtbar strenge sein.

**Vicomte.**

Sie scheinen in dieser Hinsicht bereits bedeutende Erfahrungen gesammelt zu haben.

**Tibull.**

Das habe ich auch.

**Vicomte.**

Ich gratulire.

**Tibull.**

Und jetzt verlasse ich Sie.

**Vicomte.**

Ich halte Sie nicht.

**Tibull.**

Ich habe Ihnen jetzt meine Meinung gesagt.

**Vicomte.**

So?

**Tibull.**

Ja.

**Vicomte.**

Ansicht!

**Tibull,**
für sich.

Ich habe ihn zerschmettert, niedergedonnert — vernichtet! (ab.)

# Fünfter Auftritt.

**Vicomte**, allein.

**Vicomte.**

Und dieser einfältige Mensch sollte mich überlisten? Und Hermine — ha! dieser Name, der Gedanke an sie giebt mir Muth, doppelten, dreifachen Muth! — Doch habe ich Unglück gehabt. Zwei der Schiedsrichter in meinem Prozesse traf ich nicht zu Hause, Palmezeau und Corbin. Der Eine, hieß es, wäre auf seinem Landgute, der Andere schlief; ich wiederholte meinen Besuch zwei Stunden später, er schlief noch; ich ging zum dritten Male — er schlief! Und hier der dritte Richter, mein rother Parlamentsrath, scheint mir nicht wohlzuwollen. — „Ich hasse die Schmeichler!" so war sein Wort. Schmeicheleien liebt er also nicht; jeder Mensch indessen liebt auf der Welt doch Etwas. Was liebt er also? — Hier in dieser Bibliothek will er die Nacht zubringen, und die Revision der Akten vollenden. Mich wird er nicht annehmen; deutlich hat er es ausgesprochen. Auf alle Fälle gefaßt, habe ich mein Anliegen hier kurz und bündig abgefaßt. (Zieht ein Papier hervor.) Wenn ich es hier wo unterbringen könnte! — Auf seinem Schreibtische? Nein — da verliert es sich unter seinen Schreibereien. Halt! (Oeffnet den Bücherschrank.) Hier ist seine Bibliothek! Ich lege mein Petitum — hier — Montesquieu — herrlich! Das ist mein Mann! Hier auf den Montesquieu. (Zieht den Band heraus, und tritt in den Vorgrund.) Ich könnte es auch hineinklemmen, hervorblicken lassen, so fällt es ihm noch besser in die Augen. — (Will das Buch öffnen.) Nun? — Son-

derkar! Das Buch geht ja nicht auf. (Er probirt, der Deckel öffnet sich.) Was ist das? (Zieht eine Weinflasche — mäßige ¾ Quartflasche — hervor.) Eine Flasche? — (Riecht daran.) Madeira. — Madeira! (Schließt das Buch und nimmt ein zweites.) Cicero! (Oeffnet.) Zwei kleine Fläschchen in traulicher Verbrüderung. (Riecht.) Cognac — Marasquin! (Nimmt ein drittes Buch.) Corneille! (Oeffnet.) Burgunder! — Ah! — ah! — in ganz Frankreich existirt keine ähnliche Bibliothek. Der Mann ist ein Trinker. Nichts wie Flaschen — nicht ein einziges Buch! Da dies hier sein Flaschenfutteral ist, so hat er wahrscheinlich seine Bibliothek nach dem Keller gebracht. — Man kommt. Geschwind Alles in Ordnung! (Schließt den Schrank, und entfernt sich von ihm.)

## Sechster Auftritt.

**Vicomte. Marianne;** dann **Pomponius** von Außen.

**Marianne,**
nach Außen rufend.

Gut, gut! ich werde warten.

**Vicomte,**
verwundert.

Marianne! Madame Grevin! —

**Marianne.**

Ei, mein schöner Vicomte!

**Vicomte.**

Sie hier bei dem Parlamentsrathe?

**Marianne.**

Und Sie?

**Vicomte.**

Prozesses wegen. Und Sie?

**Marianne.**

Mir Rath und Gutachten von ihm zu holen.

**Vicomte.**

Warum thut das der Mann nicht?

**Marianne.**

Nein, ich richte mehr hier bei dem Herrn Parlamentsrath aus.

**Vicomte.**

Ja, das glaube ich. (Umarmt sie.) Sie wären mir auch willkommener. Also guten Tag, Madame Grevin! (Umarmt sie.) Meine liebe Marianne, meine gute, schöne Marianne! (Umarmt sie zum dritten Male.) Noch einen Kuß! Guten Tag! Guten Tag!

**Marianne.**

Sie Wildfang! Sie Schmetterling! — Aber wie schön läßt ihm das Kleid! Eine Taille zum Umspannen!

**Vicomte,**
sie leicht umfassend.

Ich kenne eine schönere Taille.

**Marianne.**

Artig!

**Vicomte.**

Also, Sie haben Geschäfte beim Herrn Parlamentsrath?

**Marianne.**

Seit vier Jahren ist er unser Kunde.

**Vicomte.**

Ich verstehe. Er war auch der Herr — —

**Marianne.**

Welcher Herr?

**Vicomte.**

Den ich vor einigen Tagen in dem Hinterstübchen traf —

**Marianne.**

Wo denken Sie hin?

**Vicomte.**

Der hinter die Koffer schlüpfte.

**Marianne.**

Nein, nein, nein!

**Vicomte.**

Ja, ja, ja! (Küßt ihr die Hand, und fragt.) Ja?

**Marianne.**

Nun — ja!

**Vicomte.**

So ist's recht. — Es scheint ein fürchterlich strenger und unzugänglicher Mann zu sein.

**Marianne,**
kichernd.

Hahaha! Er strenge? Ein durchtriebener Fuchs, ein alter Hans — (hält sich den Mund zu.)

**Vicomte,**
nimmt ihr die Hand von dem Munde.

Sprich es aus!

**Marianne.**

Nein!

**Vicomte.**

Halte nicht auf halbem Wege inne! Also ein alter Hans — —

**Marianne.**

Nein — —

**Vicomte.**

— wurst. (Marianne nickt.) Also ein alter Hanswurst. Mir wird Alles klar; der Schleier fällt mir von meinen Augen, wenn ich Dich und diese Bibliothek ansehe.

**Marianne.**

Er ist ein Heuchler, und mir so widerwärtig, daß ich ihm nie mehr als ein Handküßchen erlaubt habe und erlauben werde; aber es bleibt unter uns.

**Vicomte.**

Wie unsere Küsse.

**Marianne.**

Er verstellt sich nur, weil er die Welt und die Zeitungen fürchtet; aber im Verborgenen — —

**Vicomte.**

Da küßt er die himmlische Marianne. — Aber was sagt seine Schwester dazu?

**Marianne.**

Die weiß von Allem nichts; er, der Rath, fürchtet ihre Ermahnungen, und sie — hat auch ihre kleinen Verständnisse.

**Vicomte.**

Nicht möglich!

**Marianne.**

Aber ehrbarer Art. Herr Palmezeau hat ihr Herz erobert, und wir werden nächstens von einer Vermählung hören.

**Vicomte.**

Palmezeau — ebenfalls einer meiner Richter! Bravo! Er liebt die Wittwe — die Wittwe ist mir gewogen — der Parlamentsrath liebt Dich, und Du liebst mich. Vivat hoch! Zwei Herren habe ich gewonnen! Marianne lebe hoch!

(Umarmt sie.)

**Marianne,**

ohne sich zu sträuben.

Nur zu! Mein Mann und der Himmel haben nichts dagegen.

**Pomponius,**

von Außen.

Wo treffe ich ihn denn?

**Marianne.**

Wir werden gestört. Habe ich den Mann gesprochen, muß ich nach Paris zurück.

**Vicomte.**

Du bist doch gefahren, mein Weibchen?

**Marianne.**

In einem herrlichen Fiaker — Nr. 144.

**Vicomte.**

Nr. 144! Mein Fiaker! Der gute, redliche Jacques Picard!

**Marianne.**

So heißt er. Also — Cupido, lebe wohl!

**Vicomte.**

Aphrodite, bis auf Wiedersehen!

**Marianne.**

Ist er allerliebst! O Gott, wenn der Parlamentsrath so aussähe! Armer, armer Mann!

(In das Kabinet rechts ab.)

## Siebenter Auftritt.

**Vicomte. Pomponius.**

**Vicomte,**
triumphirend.

Cousin Tibull! Du hast mich herausgefordert — wohlan! (Rasch hin und her gehend, ohne Pomponius gewahr zu werden.)

**Pomponius.**

Endlich treffe ich Sie! (Geht hinter ihm her.)

**Vicomte.**

Der Kampf beginne — eine Schlacht, Mann gegen Mann!

**Pomponius.**

Herr Vicomte!

**Vicomte.**

Habe ich ihn nur erst hier aus dem Hause! (Stets auf und nieder gehend.)

**Pomponius.**

Lieber Joseph!

**Vicomte.**

Indessen, nichts ist unmöglich, wenn der Wille ein unerschütterlicher bleibt.

**Pomponius.**

Ich wollte Ihnen nur sagen, daß Hermine —

**Vicomte.**

Hermine! Wer nannte diesen Namen! Ha, Pomponius! Wo ist Hermine? Wo ist sie? So sprich doch! Sprich!

**Pomponius.**

So stehen Sie doch nur eine halbe Minute still!

**Vicomte.**

Schnell — bringe mich zu ihrer Amme!

**Pomponius.**

Die Marschallin von Soubise hat Herminen sogleich von dort weggeführt, und will sie selbst nach dem Kloster bringen.

**Vicomte.**

Das soll sie nicht. Ich entführe die Priorin, die Pförtnerin und alle Nonnen.

**Pomponius.**

Das ist noch nicht Alles. Als Strafe, daß die Polizei angeführt wurde, sollen Sie 10,000 Livres zahlen.

**Vicomte.**

Meinethalben 100,000. Ich habe ja nichts.

**Pomponius.**

So müssen Sie in's Gefängniß, in die Bastille.

**Vicomte.**

Da springe ich wieder zum Fenster hinaus.

**Pomponius.**

Die Fenster haben Gitter.

**Vicomte.**

Die breche ich durch.

**Pomponius.**

Ich kann nicht mehr von der Stelle. (Setzt sich.) Ach!

**Vicomte.**

Und doch sind Deine Wege noch nicht zu Ende.

## Achter Auftritt.

### Die Vorigen. Tibull.

**Tibull,**

im Hintergrunde verweilend, und die Scene belauschend.

Da ist er noch. Teufel! mit wem spricht er?

**Vicomte,**

Tibull bemerkend, für sich.

Ah — mein Cousin!

**Pomponius.**

Meine Wege wären also noch nicht beendet?

**Tibull.**

Es ist der alte Hofmeister.

**Pomponius.**

Was steht mir noch bevor? (Steht auf.)

**Vicomte,**

leise und schnell.

Wende Dich nicht um! — Verstellung! Der Baron belauscht uns. (Laut.) Ja, mein Freund, noch einen wichtigen Gang hast Du zu machen, und zwar mit, um den einfältigen Baron, diesen Dummkopf, diese Rohrdommel zu täuschen.

**Tibull,**

leise.

Sie sprechen von mir. (Er schlüpft nach dem Fenster, und verbirgt sich hinter den Vorhängen.)

**Pomponius.**

Still! Er ist ja dicht hinter uns.

**Vicomte.**

Deſto beſſer. (Laut.) Hier in dieſem Hauſe iſt leider mein Spiel verloren. Der Parlamentsrath iſt ganz in den Händen der Sophiſt.

**Tibull.**

Aha!

**Vicomte.**

Jedoch hoffe ich mehr von den zwei andern Richtern, von den Herren Palmezeau und Corbin. Morgen haben alle Drei Conferenz. Noch heute muß ich Beide ſprechen und zu gewinnen ſuchen.

**Tibull.**

Teufel!

**Vicomte.**

Ich verlaſſe dies Haus — —

**Pomponius.**

Er hört ja Alles!

**Vicomte,**

abſichtlich ſehr laut.

Ich weiche, und räume dem Couſin dieſen Platz.

**Pomponius,**

Wo wollen Sie denn hin?

**Vicomte.**

Nach Paris — ſogleich — zu Pferde; der Abend dunkelt — zu Pferde!

**Pomponius.**

Zu Pferde?

**Vicomte.**

Und Du begleiteſt mich.

**Pomponius.**

Zu Pferde? Da bringen Sie mich ſtückweiſe nach Paris.

**Vicomte.**

Nein, Du ſollſt einen Wagen nehmen, einen Fiaker — Nr. 144; er hält vor dieſem Hauſe. In Paris treffen wir uns.

**Pomponius.**

Aber wo? wo?

**Vicomte.**

In dem Hause des Herrn Palmezeau, der mich erwartet, durch dessen Hülfe ich meinen Prozeß gewinnen werde.

**Tibull.**

Gut. Warte, warte!

**Pomponius.**

Aber, Joseph! bedenken Sie — —

**Vicomte.**

Nichts ist hier mehr zu bedenken; die Zeit drängt, wir müssen handeln. Folge mir schnell! Mache Dich reisefertig! (Für sich.) Cousin — Spitzbube! Du erhältst Deinen Lohn. Mein ehrlicher Fiaker sperre Dich in seinen Wagen, und der Teufel hole Dich, wenn er will und Lust hat!

(Er geht schnell durch die Mitte ab.)

## Neunter Auftritt.

### Pomponius. Tibull.

**Pomponius.**

Aber Joseph — Herr Vicomte — nur noch ein Wort! (Will ihm nach.) Halt!

**Tibull,**

springt vor, und hält ihn.

Nicht von der Stelle!

**Pomponius.**

Barmherzigkeit, Herr Baron!

**Tibull.**

Still! keinen Laut! Dein Vicomte reitet nach Paris — will zu den Schiedsrichtern?

**Pomponius.**

Ich weiß nicht.

**Tibull.**

Still! Er soll mich, er soll die Rohrdommel ebenfalls dort finden.

**Pomponius.**

Lassen Sie mich los!

**Tibull.**

Nein!

**Pomponius.**

Sie behalten meinen Sammetrock in der Hand.

**Tibull.**

Wir fahren zusammen.

**Pomponius.**

Wohin denn?

**Tibull.**

Nach Paris, zu Palmezeau und Corbin. Du kennst die Schliche und Wege des Cousins.

**Pomponius.**

So wahr ich Professor am Collège Picpus bin, ich weiß und kenne nichts.

**Tibull.**

Fort, in den Fiaker! in dem Fiaker! Er hält vor dem Hause.

**Pomponius.**

Gnädiger Herr Baron! ich rufe Hülfe.

**Tibull.**

Keine Minute verloren! Fort in den Fiaker!

(Zieht ihn durch die Mitte rasch ab.)

## Zehnter Auftritt.

**Veronika**, aus dem Kabinette links. **Desperrieres** und **Marianne**, aus der Seitenthür rechts, rasch und fast in demselben Augenblicke eintretend, wo Tibull das Zimmer verlassen hat. Alle Drei haben Wachskerzen.

**Veronika.**

Welcher furchtbarer Lärm!

**Desperrieres.**

Welcher Unfug hier in meiner Behausung! (Sieht zur Mittelthür hinaus.) Der Baron schleppt Jemanden gewaltsam fort.

**Veronika.**

Wen denn?

**Desperrieres.**

Es scheint der Küster irgend einer Kirche zu sein.

**Veronika.**

Sie sind schon auf dem Hofe. (Eilt zum Fenster.)

**Desperrieres.**

Da wollen wir doch sehen.

**Veronika,**

am Fenster.

Er steigt mit ihm in einen Fiaker.

**Desperrieres.**

Mit dem Küster? (Geht ebenfalls zum Fenster.)

**Marianne.**

Hilf Himmel! Das ist mein Fiaker, Nr. 144. — Herr Baron! Kutscher! Kutscher!

(Alle Drei stehen am Fenster, und Desperrieres hält seine Kerze hoch über die Lichter der Damen.)

**Veronika.**

Er fährt fort; er hört nicht.

**Desperrieres,**

vom Fenster gehend, und das Licht auf den Tisch stellend.

Herrlich!

**Marianne.**

Wie soll ich nach Hause kommen?

**Desperrieres,**

für sich.

Prächtig! herrlich! (Laut.) Liebes Fränchen! Sie müssen hier bleiben. Eins meiner Pferde lahmt; der Wagen allein kann Ihnen nichts helfen. Sie müssen hier bleiben, hier bleiben!

**Veronika,**

hustet.

Bruder!

**Desperrieres,**
sehr geseßt.

Ich bedauere von Herzen; aber leider, leider kann ich nicht helfen.

**Veronika.**

Man könnte vielleicht den Nachbar —

**Desperrieres.**

Nein, man kann nicht — man kann durchaus nicht weder dem Nachbar zur Rechten noch zur Linken beschwerlich fallen. Eine Nacht ist bald vorüber.

**Marianne.**

Und was wird mein armer Mann sagen! Er schließt kein Auge. Er schläft nur, wenn ich bei ihm bin.

**Desperrieres.**

Beruhigen Sie sich! Der Mann wird schlafen; er weiß Sie in guten Händen.

**Veronika.**

Bruder!

**Desperrieres.**

In guter Gesellschaft, wollte ich sagen, bei meiner Schwester.

**Marianne.**

Aber wo soll ich bleiben?

**Veronika.**

Unten im Hause, bei dem alten Gärtner ist ein nettes Schlafzimmerchen, und ganz in Ordnung.

**Marianne.**

Tausend Dank, Madame!

**Veronika.**

Aber es ist spät; mein Bruder hat noch zu arbeiten.

**Desperrieres.**

Freilich, freilich. Die nächtlichen Stunden sind

die einzigen, über die ich, von meinen Büchern umringt, nach Gefallen disponiren kann.

**Veronika.**

Gute Nacht, Bruder! (Will ihn küssen.)

**Desperrieres.**

Bemühe Dich nicht!

**Marianne.**

Gute Nacht, Herr Rath!

**Desperrieres.**

Was die bewußte Sache betrifft, so — (sieht, daß Veronika noch an der Thüre steht, und ihn beobachtet,) werde ich Alles gleich aufsetzen, und morgen früh — (leise zu Mariannen,) heute Abend zehn Uhr, hier durch das kleine Zimmer! (Laut.) Morgen früh sollen Sie Alles bereit finden, meine gute Frau!

**Marianne,**

für sich.

Alter Fuchs! Aber ich fürchte mich nicht. Gute Nacht! (Droht ihm heimlich.) Warte! warte!

**Veronika.**

Gute Nacht!

**Desperrieres.**

Allerseits gute Nacht!

(Veronika links in das Kabinet, Marianne durch die Mitte ab. Desperrieres verfolgt Beide so lange mit den Augen, bis die Thüren zugemacht sind.)

## Eilfter Auftritt.

**Desperrieres,** allein.

**Desperrieres,**

so wie er sich überzeugt, daß sich Alle entfernt haben, springt er auf, und trillert freudig und tanzend die Melodie des Marlboroughliedes.

Lalalalalala! u. s. w. (Spricht.) Mariannchen bleibt hier — sie bleibt! (Singt.) Tralalalala! u. s. w.

(Spricht.) Die Schwester merkt nichts. (Singt.) Tralalalala! — Wenn die Themis unser Gesicht den ganzen Tag über in strenge, tiefe Falten legt, wie wohl thut es, wenn bei Nacht Jokus und Juskunde die Falten glätten, wenn Wein und Liebe uns beglücken dürfen! Wein und Liebe! (Leise trällernd.) Lalalalala! — Wie traulich winkt meine Bibliothek! Ich komme, Freundin, ich komme! (Wirft ihr Küßchen zu.) Ich komme! Lalala! (Sucht in den Rocktaschen.) Aber — wo hab' ich denn den Schlüssel? Hilf, Himmel! ich hätte ihn verloren? Halt! am Ende habe ich ihn stecken lassen. (Schlägt sich vor die Stirn.) Das sind die Folgen überhäufter Geschäfte! Da steckt er. (Schließt auf.) Ha! Da prangt meine Literatur! Nur einen Gedanken laß mich schöpfen — nur einen Gedanken zur Stärkung, ehe ich meine Arbeit beginne. (Wohlgefällig und lüstern die Bücher betrachtend.) Wie sie winken und winken, die freundlichen Bände! Einige Seiten kann ich immerhin durchblättern. (Nimmt ein Glas aus dem Schranke.) Mit welchem Autor beginne ich? — Cicero — Demosthenes — Plutarch! (Nimmt ein Buch, öffnet und gießt ein.) Ein Kapitel des Plutarch, meines Lieblingsschriftstellers! (Trinkt.) Großer Mann! Welch bündiger Styl in diesem Bande! (Schlürfend.) Welche Sprache! Kein Neuerer kommt ihm gleich. (Leert das Glas.) Gewisse Stellen kann man zwei Mal lesen — und immer klarer — (gießt von Frischem ein.) immer deutlicher werden dem Leser die herrlichen Konstruktionen. (Trinkt.) Oh! oh! Schlürfen wir die Phrase zum dritten Male! (Gießt ein.) So — hernach wollen wir einen andern Autor exponiren. (Trinkt.) Bei allen unseren Handlungen bleibt der Geist, der uns leitet, doch das Höchste. Also — (Trinkt aus, und stellt das Glas auf den Tisch neben der Bibliothek.) Lalalalala!

## Zwölfter Auftritt.

### Desperrieres. Vicomte.

**Vicomte,**

tritt in diesem Augenblicke plötzlich ein; den Hut auf einem Ohre, singt er das Marlboroughlied mit voller Stimme mit.

Lalalalalala! ꝛc.

**Desperrieres.**

Wer da? (Wie vom Blitze getroffen.) Allmächtiger!

**Vicomte.**

Es lebe der Wein, es lebe die Liebe! Hei! hei!

**Desperrieres,**

eilt nach dem Arbeitstische zur Linken, macht Front gegen den Vicomte, und verbirgt das Buch mit der Flasche hinter sich.

Herr Vicomte! wie kommen Sie hierher?

**Vicomte.**

Wie Du siehst — mein lustiger Sinn bringt mich her, Deine Liebenswürdigkeit . . .

**Desperrieres.**

Wo kommen Sie her?

**Vicomte.**

Aus dem Wirthshause.

**Desperrieres,**

für sich.

Bei meinem Plutarch und Cicero! er ist betrunken.

**Vicomte,**

für sich.

Bachus! fröhlicher Gott! reiche Thalien die Hand, und lehre mich heute die Kunst den Betrunkenen zu spielen!

**Desperrieres.**

Unglücklicher! Sie können ja kaum auf Ihren Füßen stehen.

**Vicomte.**

Uebersichtiger! Du kannst mit Deinen Augen

nicht sehen! (Für sich.) Es wird gelingen; er glaubt an meinem Rausch.

**Desperrieres.**

Noch ein Mal: Was führt Sie her?

**Vicomte,**

Ich dachte so — mein rother Parlamentsrath, mein feuerfarbener Freund, arbeitet die Nacht hindurch; das ist auch meine Stunde. Ich will mit ihm arbeiten, ihm helfen — —

**Desperrieres.**

Sie wollen mir helfen — —

**Vicomte.**

Ja, und Du siehst — angefangen habe ich schon. Brüderchen! wir wollen Beide arbeiten, studiren — bis wir umsinken.

**Desperrieres.**

Das fehlte noch!

**Vicomte.**

Wir sind Beide in die Welt gesetzt, um einander zu verstehen.

**Desperrieres.**

Was wollen Sie damit sagen?

**Vicomte.**

Brüderchen, Parlamentsräthchen! glaubst Du, daß ich heute, als ich zu Dir kam, so was man nennt in meinem Esse war? — Verstellung! So — so bin ich, wie Du mich jetzt siehst. — Feuerfarbener Mann! verstehst Du?

**Desperrieres.**

Verlassen Sie dies Zimmer, Herr Vicomte!

**Vicomte.**

Du mußt Dich nicht ärgern, mein kleiner Mann! Du wirst machen, daß ich meinen Prozeß verliere; aber — lalalala! ich belache den Gewinn! (Schlägt ein Schnippchen.) nicht so viel mache ich mir daraus. Trinken wollen wir.

**Desperrieres.**

Halten Sie mein Zimmer für eine Weinstube? Was ist denn das?

**Vicomte.**

Ja, ja — (Nimmt ihm das Buch aus der Hand.) Du hast — was ist denn das?

**Desperrieres.**

Mein Buch her!

**Vicomte.**

Erst ein Glas auf Deine Gesundheit! — (Nimmt die Flasche heraus.) Ein Glas Plutarch — oder (zeigt auf die Bibliothek) willst Du Cicero — Montesquieu — Tacitus? Ich habe diese Bücher studirt, ich kenne ihren Geist.

**Desperrieres,**

fällt vor Schrecken in einen Sessel.

Herr des Himmels! er weiß Alles!

**Vicomte,**

für sich.

Er ist gefangen — ich halte ihn. Wohlan, Joseph! Vollende, was so glücklich begonnen!

**Desperrieres.**

Ich bin ruinirt — meine Ehre in dem Munde eines Trunkenbolds! Meine Stelle bei Hofe ist verloren!

**Vicomte.**

Du bist mein Mann! Das nenne ich Bibliothekenwein! Das nenne ich den Geist einbinden in Leder und Goldschnitt; das nenne ich den Genius auf Flaschen ziehen. Vivat der Parlamentsrath! Das verdient bekannt zu werden.

**Desperrieres.**

Allgütiger! wo wollen Sie hin?

**Vicomte,**

nahe bei dem Schrank.

Ich will in Deinen Weinkeller hinabsteigen.

**Desperrieres.**

Sei barmherzig! (Steht auf.)

**Vicomte.**

Haſt Du Furcht? Ich verrathe nichts; ich ſchwöre, Feuerfarbener! ich bin ſtumm. Der Schüler ſollte den Meiſter verrathen? Eher will ich Zeit meines Lebens Waſſer trinken — Waſſer, wie dort auf Deinem Tiſche ſteht.

**Desperrieres,**

mit Abſcheu und heftigem Ausbruch des Widerwillens.

Brr!

**Vicomte.**

Brr! (Feurig.) Das war der Ton! Er kam aus der Tiefe der Seele — des Magens; denn der Magen iſt die Seele — nicht wahr? Stomachus est animus hominis!

**Desperrieres.**

Kann ſein. Wir wollen Ihren Prozeß vornehmen. (Geht zum Schreibtiſche.) Hier! (Nimmt die Akten.)

**Vicomte,**

geht ihm nach.

Sprechen wir von wichtigeren Dingen — von Deiner Bibliothek — von unſern Büchern — von unſerer Liebe —

**Desperrieres.**

ſieht ihn an, und lächelt.

Hehehehe!

**Vicomte,**

lacht, wie er.

Hehehehe!

**Desperrieres.**

Hihihihi!

**Vicomte.**

Hihihihi! Mann der Geſetze! Drechslermeiſter der Geſetze! Du lächelſt? Lache! lache!

**Desperrieres,**

lacht ſtärker.

Hahahahaha!

(Beide lachen ausgelassen.)

**Vicomte.**

Die Hand!

**Desperrieres.**

Hier. (Halb für sich.) Es ist eigentlich eine gute, redliche Seele.

**Vicomte.**

Das bin ich auch — und einer von den Aufgeklärten.

**Desperrieres.**

Das sehe ich.

(Setzt den Tisch, welcher bei der Bibliothek stand, in die Mitte der Bühne.)

**Vicomte,**

für sich.

Er ist gewonnen! Ich möchte mein Glück in alle Welt rufen.

**Desperrieres.**

So! — Es leben die Autoritäten!

**Vicomte.**

Die Antiquitäten.

**Desperrieres.**

Die Klassiker.

**Vicomte,**

holt aus der Bibliothek einige Weingläser.

Die Klassiker. — So — hier! Ich finde Alles.

**Desperrieres.**

Bravo! Instinkt — reines Ergebniß des Instinkts! Aber wir müssen die Thüren schließen.

**Vicomte.**

Sogleich.

**Desperrieres.**

Still! (Schließt die Thüre, welche zum Schlafzimmer der Schwester führt.) Diesen Paß ist der wichtigste. So!

**Vicomte.**

Parlamentsrath! womit kann ich dienen?

**Desperrieres.**

Hehehehe!

**Vicomte.**

Ein Flasche Tacitus? Ein Glas Cicero oder Kikero? Die Gelehrten sind darüber uneinig.

**Desperrieres.**

Nein — später!

**Vicomte.**

Corneille? Oder ein Fläschchen Sophokles?

**Desperrieres.**

Her mit dem Corneille! Her mit dem Sophokles! Wir wollen seine schönsten Verse verschlucken.

**Vicomte.**

Brüderchen, hier! (Giebt ihm die Flasche.) So — die Feder in die rechte Hand — (giebt ihm das Glas.) das Dintenfaß in die linke — ich Dir gegenüber. Angefangen — schreiben wir unsre Collegia nieder!

**Desperrieres,**

gießt ein.

Schreiben wir — schreiben wir recht fleißig!

**Vicomte.**

Diktiren Sie!

**Desperrieres.**

Das Collegium beginnt! (Stößt an.)

**Vicomte.**

Deutlicher Vortrag! (Die Gläser klingen.) Unser Docent hat ein verständliches, sonores Organ. Das kann man wenigen Docenten nachrühmen.

**Desperrieres,**

trinkt.

Ich habe Alles begriffen — ich begreife überhaupt sehr schnell. (Trinkt aus.)

**Vicomte,**

schenkt ihm ein.

Repetiren wir, was wir gelernt haben!

**Desperrieres.**

Richtig —repetiren wir, damit wir bestehen — und mit Ehren bestehen —

**Vicomte.**

Wenn es zur Reviſion kommt, zum Examen — wenn man uns abfragen wird, was wir gelernt haben.

**Desperrieres.**

Bene! (Trinkt aus.)

**Vicomte.**

Man nennt uns Trunkenbolde. Was heißt das „Trunk“? Was iſt der Trunk? (Schenkt ihm ein.)

**Desperrieres.**

Ein Bruder des Durſtes.

**Vicomte.**

Exempli gratia! Hier iſt eine Wieſe, eine grüne Wieſe; die Wieſe ſchmachtet, die Wieſe lechzt — man muß ſie wäſſern —

**Desperrieres,**
trinkt.

Man muß ſie begießen.

**Vicomte.**

Was iſt die Trunkenheit? Gieb mir — eine Analyſis! Sprich, Brüderchen! — (Schenkt ihm ein.) Noch ein Glas Sophokles! Es iſt ein ganz unſchädlicher Wein.

**Desperrieres.**

Trunkenheit alſo iſt eine Steigerung der uns natürlich innewohnenden Lebhaftigkeit — he?

**Vicomte.**

Eine wohlthuende Rückkehr zur Wahrheitsliebe — he?

**Desperrieres,**
trinkt aus.

Zur Unverdorbenheit — zum — zum — Zu — Zuſtande der Natur. (Leiſe trällernd.) Lalalalala!

**Vicomte,**
für ſich.

Dem Himmel ſei Dank! es wirkt bei ihm, und

ich kann unbemerkt wieder nüchtern werden. (Laut.) Brüderchen, wollen wir Montesquieu?

**Desperrieres.**

Montesquieu — Machiavell — Socrates — Alles, Alles! — Der junge Mann steigt mit jeder Minute in meiner Achtung hoch, sehr hoch.

**Vicomte.**

Hier ist Montesquieu. (Gießt ein.)

**Desperrieres.**

Was sind die schönen Wirkungen der Trunkenheit — die Annehmlichkeiten? Sprich, Ganymedes!

**Vicomte.**

Ein süßes Selbstvergessen unserer Mühseligkeiten und Sorgen.

**Desperrieres.**

Optime! (Trinkt aus.) Man verschläft sie.

**Vicomte.**

Der Himmel und alle Engel senken sich nieder. Die Engel spielen auf.

**Desperrieres.**

Mit allen Blase- und Saiten-Instrumenten rund herum um uns — herum und herum!

**Vicomte.**

Parlamentsrath, rede! (Gießt ihm ein.) Was spornt Dich mehr zur Gerechtigkeitspflege an, hier diese Flasche, oder die Drohungen des Prinzen von Soubise und des Baron Tibull?

**Desperrieres.**

Die Flasche und Du. Dort die Dummheit — und hier (trinkt.) der Geist.

**Vicomte.**

Mir war es, als hätte man geklopft.

**Marianne,**

von Außen, rechts.

Herr Parlamentsrath! Herr Parlamentsrath! Herr Parlamentsrath! Welch ein Lärm in Ihr— Zim-

mer!? Ihre Frau Schwester war noch wach, und öffnete das Fenster nach dem Hofe zu.

**Vicomte,**
für sich.

Welche Stimme!?

**Desperrieres,**
steht auf; er hat bereits einen leichten Rausch.

Vicomte! jetzt müssen Sie fort. (Für sich.) Das ist Marianne. (Laut.) Fort, fort!

**Vicomte.**

Warum? (Geht zur Thüre rechts.)

**Desperrieres.**

Unglücklicher! wo wollen Sie hin? Dort hinaus! (Hält ihn leicht.)

**Vicomte.**

Ei, so laß mich doch! Es ist vielleicht der Buchbinder, der einen neuen Band für Deine Bibliothek bringt. (Geht und öffnet.)

**Desperrieres.**

Auch das noch.

## Dreizehnter Auftritt.

### Die Vorigen. Marianne.

**Marianne,**
tritt aus der Thüre rechts vom Zuschauer, und geht bei dem Vicomte, ohne ihn zu sehen, vorbei.

Herr Parlamentsrath! in Ihrem Hause wird ja Alles wach — bedenken Sie doch —

**Vicomte.**

Marianne!

**Marianne.**

Ei, der hübsche, junge Vicomte! Sie noch hier?

**Desperrieres.**

Sie kennen sich? Ei, ei, ei, ei!

**Vicomte.**

Das Fest hat seinen Glanzpunkt erreicht. Marianne lebe hoch!

(Wirft seinen Hut in die Höhe, und wiederholt einige Male dies Spiel.)

**Mariannd.**

Allmächtiger! in welchem Zustande ist der junge Joseph!

**Desperrieres,**

hält sich etwas taumelnd an den Tisch.

Der unglückliche Jüngling ist betrunken.

**Marianne,**

zu Desperrieres.

Und Sie konnten es über Ihr Herz bringen — schämen Sie sich!

**Desperrieres.**

Alle Warnung war vergebens — ich habe ihn ermahnt — (Singt.) Lalalala!

**Marianne.**

In welche Gesellschaft bin ich gerathen! Und ich wollte mir das Gutachten holen.

**Desperrieres.**

Gutachten hin — —

**Vicomte.**

Gutachten her! (Heimlich zu ihr.) Sprich für mich, himmlische Marianne! Setze Alles daran, daß ich meinen Prozeß gewinne!

**Marianne,**

erstaunt.

Was höre ich! Er ist nicht betrunken.

**Vicomte,**

zu Desperrieres.

Ist sie nicht schön? Ist sie nicht bezaubernd? Diese Augen — —

**Desperrieres.**

Dieses Mündchen — —

**Vicomte.**

Dieſes Händchen, dieſe Finger — dieſe — dieſe —

**Desperrieres,**

entzückt.

Ach!

**Marianne.**

Aber was haben Sie hier getrieben?

**Desperrieres.**

Gerichtet, geſchlichtet — beſchieden, entſchieden.

(Erlutt.)

**Vicomte,**

lebhaft.

Zwiſchen einen armen jungen Burſchen, dem man Alles nehmen, und einem reichen Hans-Narren, der ſeine Schweſter in ein Kloſter ſperren will.

**Marianne.**

Es iſt empörend, es iſt abſcheulich! Es darf nicht ſein!

**Desperrieres,**

laut.

Sie hat es geſagt; die Sentenz iſt heraus.

**Marianne.**

Recht muß ihm werden!

**Desperrieres.**

In erſter und zweiter Inſtanz. Marianne hat es geſagt.

**Vicomte,**

mit Feuer.

Es gilt hier, zu entſcheiden, ob das Teſtament meiner Tante, deren Erbe ich bin, kaſſirt werden, oder bleiben ſoll, ob die Geſetze nach ihrer Kraft gehandhabt, oder verdreht werden ſollen; ob ich, eine arme Waiſe, ein unglücklicher, verlaſſener Jüngling, ohne Vermögen, ohne Schutz, ohne Freunde und Anhalt, einem Günſtlinge des Marſchalls von Soubiſe weichen ſoll, oder nicht. Wer wird hier Recht behalten? Wer wird triumphiren? Ich oder drei Schiedsrichter ohne Gewiſſen und ohne Ehre?

**Marianne,**
lebhaft.

Er wird sein Recht behalten, Herr Parlamentsrath! Das Testament bleibt, das Testament wird nicht kassirt.

**Desperrieres.**

Das Testament wird nicht kassirt! — Mariannchen hat es gesagt; Mariannchen, schenke ein!

**Vicomte.**

Auf ihre Gesundheit! (Schenkt ein.) Ihr Wohlsein, und in vollen Gläsern!

**Desperrieres.**

Marianne soll leben! Das Testament bleibt, wird nicht kassirt.

**Vicomte.**

Marianne lebe hoch! — hoch!!

**Desperrieres.**

Hoch! hoch!! — (Taumelt und wankt nach einem Sessel neben dem Schreibtische; der Vicomte ist ihm behülflich.) Marianne.... (setzt sich.)

**Marianne.**

Ist das ein Parlamentsrath! Er sieht und hört nicht mehr.

**Vicomte,**
eilte nach der Büste im Hintergrunde, und nahm den Lorbeerkranz.

Hier sitzt die Stütze des Parlaments. Parlamentsrath, Du bist schön! (Setzt ihm den Kranz auf.) Anakreon, schlummre sanft!

**Desperrieres.**

Mein Alcibiades!

**Vicomte,**
umarmt Mariannen.

Und Mariannchen ist Aspasia.

**Desperrieres.**

Aspasia ist Marianne. (Laut.) Marianne ist Aspa —

**Desperrieres.**

Halten Sie mein Zimmer für eine Weinstube? Was ist denn das?

**Vicomte.**

Ja, ja — (Nimmt ihm das Buch aus der Hand.) Du hast — was ist denn das?

**Desperrieres.**

Mein Buch her!

**Vicomte.**

Erst ein Glas auf Deine Gesundheit! — (Nimmt die Flasche heraus.) Ein Glas Plutarch — oder (zeigt auf die Bibliothek) willst Du Cicero — Montesquieu — Tacitus? Ich habe diese Bücher studirt, ich kenne ihren Geist.

**Desperrieres,**

fällt vor Schrecken in einen Sessel.

Herr des Himmels! er weiß Alles!

**Vicomte,**

für sich.

Er ist gefangen — ich halte ihn. Wohlan, Joseph! Vollende, was so glücklich begonnen!

**Desperrieres.**

Ich bin ruinirt — meine Ehre in dem Munde eines Trunkenbolds! Meine Stelle bei Hofe ist verloren!

**Vicomte.**

Du bist mein Mann! Das nenne ich Bibliothekenwein! Das nenne ich den Geist einbinden in Leder und Goldschnitt; das nenne ich den Genius auf Flaschen ziehen. Vivat der Parlamentsrath! Das verdient bekannt zu werden.

**Desperrieres.**

Allgütiger! wo wollen Sie hin?

**Vicomte,**

nahe bei dem Schrank.

Ich will in Deinen Weinkeller hinabsteigen.

**Desperrieres.**

Sei barmherzig! (Steht auf.)

**Vicomte.**

Haſt Du Furcht? Ich verrathe nichts; ich ſchwöre, Feuerfarbener! ich bin ſtumm. Der Schüler ſollte den Meiſter verrathen? Eher will ich Zeit meines Lebens Waſſer trinken — Waſſer, wie dort auf Deinem Tiſche ſteht.

**Desperrieres,**

mit Abſcheu und heftigem Ausbruch des Widerwillens.

Brr!

**Vicomte.**

Brr! (Feurig.) Das war der Ton! Er kam aus der Tiefe der Seele — des Magens; denn der Magen iſt die Seele — nicht wahr? Stomachus est animus hominis!

**Desperrieres.**

Kann ſein. Wir wollen Ihren Prozeß vornehmen. (Geht zum Schreibtiſche.) Hier! (Nimmt die Akten.)

**Vicomte,**

geht ihm nach.

Sprechen wir von wichtigeren Dingen — von Deiner Bibliothek — von unſern Büchern — von unſerer Liebe —

**Desperrieres.**

ſieht ihn an, und lächelt.

Hehehehe!

**Vicomte,**

lacht, wie er.

Hehehehe!

**Desperrieres.**

Hihihihi!

**Vicomte.**

Hihihihi! Mann der Geſetze! Drechslermeiſter der Geſetze! Du lächelſt? Lache! lache!

**Desperrieres,**

lacht ſtärker.

Hahahahaha!

(Beide machen ausgelassen.)

**Vicomte.**

Die Hand!

**Desperrieres.**

Hier. (Halb für sich.) Es ist eigentlich eine gute, redliche Seele.

**Vicomte.**

Das bin ich auch — und einer von den Aufgeklärten.

**Desperrieres.**

Das sehe ich.

(Setzt den Tisch, welcher bei der Bibliothek stand, in die Mitte der Bühne.)

**Vicomte,**

für sich.

Er ist gewonnen! Ich möchte mein Glück in alle Welt rufen.

**Desperrieres.**

So! — Es leben die Autoritäten!

**Vicomte.**

Die Antiquitäten.

**Desperrieres.**

Die Klassiker.

**Vicomte,**

holt aus der Bibliothek einige Weingläser.

Die Klassiker. — So — hier! Ich finde Alles.

**Desperrieres.**

Bravo! Instinkt — reines Ergebniß des Instinkts! Aber wir müssen die Thüren schließen.

**Vicomte.**

Sogleich.

**Desperrieres.**

Still! (Schließt die Thüre, welche zum Schlafzimmer der Schwester führt.) Diesen Paß ist der wichtigste. So!

**Vicomte.**

Parlamentsrath! womit kann ich dienen?

**Desperrieres.**

Hehehehe!

**Vicomte.**

Ein Flasche Tacitus? Ein Glas Cicero oder Kikero? Die Gelehrten sind darüber uneinig.

**Desperrieres.**

Nein — später!

**Vicomte.**

Corneille? Oder ein Fläschchen Sophokles?

**Desperrieres.**

Her mit dem Corneille! Her mit dem Sophokles! Wir wollen seine schönsten Verse verschlucken.

**Vicomte.**

Brüderchen, hier! (Giebt ihm die Flasche.) So — die Feder in die rechte Hand — (giebt ihm das Glas.) das Dintenfaß in die linke — ich Dir gegenüber. Angefangen — schreiben wir unsre Collegia wieder!

**Desperrieres,**

gießt ein.

Schreiben wir — schreiben wir recht fleißig!

**Vicomte.**

Diktiren Sie!

**Desperrieres.**

Das Collegium beginnt! (Stößt an.)

**Vicomte.**

Deutlicher Vortrag! (Die Gläser klingen.) Unser Docent hat ein verständliches, sonores Organ. Das kann man wenigen Docenten nachrühmen.

**Desperrieres,**

trinkt.

Ich habe Alles begriffen — ich begreife überhaupt sehr schnell. (Trinkt aus.)

**Vicomte,**

schenkt ihm ein.

Repetiren wir, was wir gelernt haben!

**Desperrieres.**

Richtig — repetiren wir, damit wir bestehen — und mit Ehren bestehen —

**Vicomte.**

Wenn es zur Revision kommt, zum Examen — wenn man uns abfragen wird, was wir gelernt haben.

**Desperrieres.**

Bene! (Trinkt aus.)

**Vicomte.**

Man nennt uns Trunkenbolde. Was heißt das „Trunk"? Was ist der Trunk? (Schenkt ihm ein.)

**Desperrieres.**

Ein Bruder des Durstes.

**Vicomte.**

Exempli gratia! Hier ist eine Wiese, eine grüne Wiese; die Wiese schmachtet, die Wiese lechzt — man muß sie wässern —

**Desperrieres,**
trinkt.

Man muß sie begießen.

**Vicomte.**

Was ist die Trunkenheit? Gieb mir — eine Analysis! Sprich, Brüderchen! — (Schenkt ihm ein.) Noch ein Glas Sophokles! Es ist ein ganz unschädlicher Wein.

**Desperrieres.**

Trunkenheit also ist eine Steigerung der uns natürlich innewohnenden Lebhaftigkeit — he?

**Vicomte.**

Eine wohlthuende Rückkehr zur Wahrheitsliebe — he?

**Desperrieres,**
trinkt aus.

Zur Unverdorbenheit — zum — zum — Zu — Zustande der Natur. (Leise träumend.) Lalalalala!

**Vicomte,**
für sich.

Dem Himmel sei Dank! es wirkt bei ihm, und

ich kann unbemerkt wieder nüchtern werden. (Laut.) Brüderchen, wollen wir Montesquieu?

**Desperrieres.**

Montesquieu — Machiavell — Socrates — Alles, Alles! — Der junge Mann steigt mit jeder Minute in meiner Achtung hoch, sehr hoch.

**Vicomte.**

Hier ist Montesquieu. (Gießt ein.)

**Desperrieres.**

Was sind die schönen Wirkungen der Trunkenheit — die Annehmlichkeiten? Sprich, Ganymedes!

**Vicomte.**

Ein süßes Selbstvergessen unserer Mühseligkeiten und Sorgen.

**Desperrieres.**

Optime! (Trinkt aus.) Man verschläft sie.

**Vicomte.**

Der Himmel und alle Engel senken sich nieder. Die Engel spielen auf.

**Desperrieres.**

Mit allen Blase- und Saiten-Instrumenten rund herum um uns — herum und herum!

**Vicomte.**

Parlamentsrath, rede! (Gießt ihm ein.) Was spornt Dich mehr zur Gerechtigkeitspflege an, hier diese Flasche, oder die Drohungen des Prinzen von Soubise und des Baron Tibull?

**Desperrieres.**

Die Flasche und Du. Dort die Dummheit — und hier (trinkt.) der Geist.

**Vicomte.**

Mir war es, als hätte man geklopft.

**Marianne,**

von Außen, rechts.

Herr Parlamentsrath! Herr Parlamentsrath! Herr Parlamentsrath! Welch ein Lärm in Ihrem Zim-

mer!? Ihre Frau Schwester war noch wach, und öffnete das Fenster nach dem Hofe zu.

**Vicomte,**
für sich.

Welche Stimme!?

**Desperrieres,**
steht auf; er hat bereits einen leichten Rausch.

Vicomte! jetzt müssen Sie fort. (Für sich.) Das ist Marianne. (Laut.) Fort, fort!

**Vicomte.**

Warum? (Geht zur Thüre rechts.)

**Desperrieres.**

Unglücklicher! wo wollen Sie hin? Dort hinaus! (Hält ihn leicht.)

**Vicomte.**

Ei, so laß mich doch! Es ist vielleicht der Buchbinder, der einen neuen Band für Deine Bibliothek bringt. (Geht und öffnet.)

**Desperrieres.**

Auch das noch.

## Dreizehnter Auftritt.

### Die Vorigen. Marianne.

**Marianne,**
tritt aus der Thüre rechts vom Zuschauer, und geht bei dem Vicomte, ohne ihn zu sehen, vorbei.

Herr Parlamentsrath! in Ihrem Hause wird ja Alles wach — bedenken Sie doch —

**Vicomte.**

Marianne!

**Marianne.**

Ei, der hübsche, junge Vicomte! Sie noch hier?

**Desperrieres.**

Sie kennen sich? Ei, ei, ei, ei!

**Vicomte.**

Das Fest hat seinen Glanzpunkt erreicht. Marianne lebe hoch!

(Wirft seinen Hut in die Höhe, und wiederholt einige Male dies Spiel.)

**Marianne.**

Allmächtiger! in welchem Zustande ist der junge Joseph!

**Desperrieres,**

hält sich etwas taumelnd an den Tisch.

Der unglückliche Jüngling ist betrunken.

**Marianne,**

zu Desperrieres.

Und Sie konnten es über Ihr Herz bringen — schämen Sie sich!

**Desperrieres.**

Alle Warnung war vergebens — ich habe ihn ermahnt — (Singt.) Lalalala!

**Marianne.**

In welche Gesellschaft bin ich gerathen! Und ich wollte mir das Gutachten holen.

**Desperrieres.**

Gutachten hin — —

**Vicomte.**

Gutachten her! (Heimlich zu ihr.) Sprich für mich, himmlische Marianne! Setze Alles daran, daß ich meinen Prozeß gewinne!

**Marianne,**

erstaunt.

Was höre ich! Er ist nicht betrunken.

**Vicomte,**

zu Desperrieres.

Ist sie nicht schön? Ist sie nicht bezaubernd? Diese Augen — —

**Desperrieres.**

Dieses Mündchen — —

**Vicomte.**

Dieſes Händchen, dieſe Finger — dieſe — dieſe —

**Desperrieres,**

entzückt.

Ach!

**Marianne.**

Aber was haben Sie hier getrieben?

**Desperrieres.**

Gerichtet, geſchlichtet — beſchieden, entſchieden.

(Trinkt.)

**Vicomte,**

lebhaft.

Zwiſchen einen armen jungen Burſchen, dem man Alles nehmen, und einem reichen Hans-Narren, der ſeine Schweſter in ein Kloſter ſperren will.

**Marianne.**

Es iſt empörend, es iſt abſcheulich! Es darf nicht ſein!

**Desperrieres,**

laut.

Sie hat es geſagt; die Sentenz iſt heraus.

**Marianne.**

Recht muß ihm werden!

**Desperrieres.**

In erſter und zweiter Inſtanz. Marianne hat es geſagt.

**Vicomte,**

mit Feuer.

Es gilt hier, zu entſcheiden, ob das Teſtament meiner Tante, deren Erbe ich bin, kaſſirt werden, oder bleiben ſoll, ob die Geſetze nach ihrer Kraft gehandhabt, oder verdreht werden ſollen; ob ich, eine arme Waiſe, ein unglücklicher, verlaſſener Jüngling, ohne Vermögen, ohne Schutz, ohne Freunde und Anhalt, einem Günſtlinge des Marſchalls von Soubiſe weichen ſoll, oder nicht. Wer wird hier Recht behalten? Wer wird triumphiren? Ich oder drei Schiedsrichter ohne Gewiſſen und ohne Ehre?

**Marianne,**
lebhaft.

Er wird sein Recht behalten, Herr Parlamentsrath! Das Testament bleibt, das Testament wird nicht kassirt.

**Desperrieres.**

Das Testament wird nicht kassirt! — Mariannchen hat es gesagt; Mariannchen, schenke ein!

**Vicomte.**

Auf ihre Gesundheit! (Schenkt ein.) Ihr Wohlsein, und in vollen Gläsern!

**Desperrieres.**

Marianne soll leben! Das Testament bleibt, wird nicht kassirt.

**Vicomte.**

Marianne lebe hoch! — hoch!!

**Desperrieres.**

Hoch! hoch!! — (Taumelt und wankt nach einem Sessel neben dem Schreibtische; der Vicomte ist ihm behülflich.) Marianne.... (setzt sich.)

**Marianne.**

Ist das ein Parlamentsrath! Er sieht und hört nicht mehr.

**Vicomte,**
eilte nach der Büste im Hintergrunde, und nahm den Lorbeerkranz.

Hier sitzt die Stütze des Parlaments. Parlamentsrath, Du bist schön! (Setzt ihm den Kranz auf.) Anakreon, schlummre sanft!

**Desperrieres.**

Mein Alcibiades!

**Vicomte,**
umarmt Mariannen.

Und Mariannchen ist Aspasia.

**Desperrieres.**

Aspasia ist Marianne. (Lauf.) Marianne ist Aspa —

## Vierzehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Veronika** an der Thüre ihres Kabinets. Später: **Tibull** und **Pomponius** (von Außen.)

**Veronika,**
pocht laut an die Thür.
Bruder! Bruder! Lieber Bruder!

**Marianne,**
rasch und ängstlich.
Ihre Frau Schwester ruft!

**Vicomte,**
ebenso.
Die Schwester ruft!

**Desperrieres,**
springt gewaltsam in die Höhe, und hält sich an den Sessel.
Nicht möglich! — (Nimmt sich zusammen.) Schwester!

**Vicomte.**
Keinen Laut! Sie sind nicht mehr hier.

**Desperrieres,**
laut.
Ich bin nicht mehr hier.

**Vicomte. Marianne,**
seufzend.
Oh, oh!

**Veronika.**
Woher denn der Lärm und Gesang?

**Vicomte.**
Antworten Sie nicht! Sie schlafen.

**Marianne.**
Sie schlafen!

**Desperrieres,**
laut.
Ich schlafe.

**Veronika.**

Bruder!

**Desperrieres.**

He?

**Veronika.**

Bist Du noch an Deinem Arbeitstische?

**Desperrieres,**

steht in den Sessel, und stützt sein Haupt an den Tisch.

Ja.

**Veronika.**

Vergiß nicht Deinen Bericht gegen den groben Baron Tibull, und zu Gunsten des jungen Vicomte von Letorieres abzufassen! der Vicomte scheint ein Auge auf unsere Phillis zu haben!

**Vicomte. Marianne,**

werfen Küßchen nach der Thüre zu.

Brave, liebe Frau! Dank tausend Dank!

**Marianne.**

Ach, Alles, Alles will Ihnen wohl!

**Vicomte,**

gerührt.

Gütiger Himmel! laß einen armen, aber ehrlichen Jungen zu seinem rechtmäßigen Eigenthume gelangen!

**Marianne.**

Sie werden gewinnen.

**Tibull,**

von Außen.

Ich will doch sehen, ob er nicht zu sprechen ist. Keine Umstände!

**Pomponius.**

Lassen Sie mich doch jetzt frei!

**Vicomte.**

Mein Cousin! Hoho — er kommt zu spät. Der offene Krieg beginne im freiem Felde!

(Rückt mit Mariannen den Tisch, an welchem getrunken wurde, nach der Seite links zu.)

**Tibull.**

Ich muß hinein. Donner und Wetter! Vorwärts!

**Veronika.**

Was geht denn wieder vor? Ich komme sogleich.

**Vicomte.**

Der Parlamentsrath sperrte früher die gute Dame ein; ich will sie jetzt befreien.

(Schiebt den Riegel an Veronika's Thür zurück.)

**Marianne.**

Wo verberge ich mich?

**Vicomte.**

Es ist geschehen. Die Hülfstruppen haben das freie Feld.

**Marianne.**

Wo bleibe ich? — Ha!

(Eilt, und verbirgt sich hinter die Gardine des Fensters.)

**Tibull.**

Vorwärts!

**Pomponius.**

Hülfe!

## Funfzehnter Auftritt.

**Die Vorigen. Tibull** zieht **Pomponius** herein; dann **Veronika.**

**Tibull.**

Hier will ich noch einmal Rede und Antwort haben!

**Pomponius,**

windet sich los.

Mein Gott — die Glieder sind mir morsch entzwei.

(Wankt nach einem Sessel rechts vom Zuschauer, und schläft ein.)

**Desperrieres,**

taumelt auf.

Wer spricht hier? — (Sehr laut.) Stille!

**Tibull.**

Beide zusammen! Das hat mir geahnet.

**Desperrieres.**

Vicomte — Du wirst mein Neffe!

**Veronika,**

im Negligée, sehr eilig auftretend.

Soll dies Haus hier untergehen? — Herr Baron!

*

**Desperrieres.**

Vicomte! Phillis wird Deine Frau.

**Tibull.**

Was höre ich? Ist das die gepriesene Unbestechlichkeit?

**Desperrieres.**

Vicomte, umarme mich! Ich willige ein.

**Veronika.**

Was muß ich sehen? Bruder!

**Tibull,**

bemerkt die Trunkenheit Desperrieres.

Heiliger Schöpfer! Er ist betrunken; sie haben ihn berauscht.

**Desperrieres.**

Wer spricht hier?

**Tibull.**

Alter Rechtsverdreher!

**Veronika.**

Herr Baron! Sie könnten meinen Bruder für fähig halten — ? —

---

*) **Stellung der Personen:**

Marianne. Tisch. Bibliothek.
Fenster. Veronika. Stuhl.
Tibull.
Tisch. Vicomte.
Stühle. Stuhl.
Desperrieres. Pomponius.
Souffleur.

**Tibull.**

Alle sind einverstanden: der betrunkene Ruth, die alte Schwester und ihre buckelige Tochter. Verrätherei!

**Veronika.**

Herr Baron!

**Vicomte,**

tritt zu Veronika.

Kein Wort mehr, Herr Baron!

(Zieht einen Handschuh an, den andern behält er in der Hand.)

*

**Tibull.**

Schweigen Sie!

**Vicomte.**

Sie wagen es, die Gerechtigkeit, das Parlament zu beschimpfen, erfrechen sich, die schönere Hälfte des menschlichen Geschlechts in diesem Damen zu beleidigen? Ich werfe mich zu ihrem Ritter auf; Sie müssen mir Rede stehen!

**Desperrieres.**

Phillis ist die Deine! (Sinkt auf den Sessel.)

**Tibull.**

Kleiner Hanswurst! Noch wachsen die Ruthen für Dich im Collège Picpus.

**Vicomte.**

Doch Du bist den Ruthen entwachsen, Du großer Hanswurst! Das gehört für Dich.

(Wirft ihm seinen Handschuh in's Gesicht.)

---

* **Stellung der Personen:**

Vicomte.

Tibull. Veronika.

Desperrieres. Pomponius.

Gontseur.

**Tibull,**
zieht den Degen.

Bei allen meinen Liebschaften! — fort! hinaus!

**Marianne,**
stürzt hervor und zwischen Tibull und den Vicomte.

Um des Himmels willen — halten Sie ein!

**Veronika.**

Die Schneiderfrau hier? Beispiellofer Scandal! Bruder!

(Sie sinkt in Ohnmacht, und in den neben Pomponius stehenden Sessel.)

**Desperrieres.**

Was sprechen Sie hier?

**Tibull,**
zieht Mariannen aus der Mitte fort, und wirft sie fast dem Parlamentsrath zu.

Fort! Hier ist meine Waffe!

**Marianne,**
schreit auf.

Ach!

(Sinkt in einen neben dem Stuhle des Parlamentsraths stehenden Sessel.

**Vicomte.**

Und hier mein Sekundant!

*

**Vicomte,**
zieht den schlafenden Pomponius vom Sessel auf.

Wir schlagen uns!

**Pomponius,**
im Schlafe.

Mit dem Fiaker.

---

* **Stellung der Personen:**

Veronika.
Tibull. Vicomte.
Marianne.
Desperrieres. Pomponius.
Souffleur.

**Desperrieres.**

Mein Neffe soll leben!

(Gleitet von dem Sessel auf die Erde, so daß sein Kopf mit dem Kranze auf den Sitz des Stuhles zu liegen kommt.)

**Vicomte.**

Hinaus zum Kampfe!

(Tibull und der Vicomte nehmen Jeder eine Hand des Pomponius, und stürzen mit ihm fort. Die Andern bleiben in den angedeuteten Gruppen, nämlich: im Vorgrunde liegt Desperrieres mit dem Kopfe auf dem Sessel gestützt; ihm zur Seite Marianne ohnmächtig in den andern Sessel gesunken, und rechts, Beiden gegenüber, Veronika.)

(Der Vorhang fällt.)

**Ende des zweiten Aufzuges.**

# Dritter Aufzug.

**Elegantes Boudoir der Prinzessin Soubise. Mittelthür, Seitenthüren. Rechts im Vordergrunde ein Kanapee; hinter diesem ein kleiner Schreibtisch. Links vom Zuschauer eine schön garnirte Toilette; neben der Toilette zwei Sessel.**

## Erster Auftritt.

**Vicomte**, liegt auf dem Kanapee, und scheint zu schlafen. **Die Prinzessin von Soubise** und **Hermine** sind um ihn beschäftigt; später **der Marschall von Soubise.**

**Prinzessin.**

Bis jetzt will sich der junge Mann noch nicht erholen.

**Hermine.**

Doch scheint es ihm schon besser zu gehen.

---

* **Stellung der Personen:**

Tisch, an welchem der Vicomte später schreibt. ☒

☒ Toilette. ☒ Prinzessin. ☒ Hermine.

Kanapee, auf welchem der Vicomte schläft. ☒

☒ Soufleur.

**Prinzessin.**

Welche edlen, sanften Züge!

**Hermine.**

Ach ja!

**Prinzessin.**

Sie müssen der Abdruck einer schönen Seele sein.

**Hermine.**

Ganz gewiß; sie sind es auch. Ich kann meine Blicke gar nicht von ihm abwenden.

**Prinzessin.**

Fräulein, entfernen Sie sich von dem Kanapee! Nicht ziemlich ist es, ihm so nahe zu stehen.

**Hermine.**

In Ihrer Gewalt, muß ich Ihnen schon folgen; aber ich bin unverheirathet, und dächte, ich könnte ansehen, wen ich wollte.

(Geht auf die andere Seite.)

**Prinzessin.**

Welche Grundsätze!

**Hermine.**

Gewiß die richtigen. Eine verheirathete Dame dagegen muß in Allem viel vorsichtiger sein.

**Prinzessin.**

Wo haben Sie diese Ansichten gewonnen?

**Hermine.**

Aus mir selbst — und sollte ich weniger Freiheit genießen, als Ihre Kammerfrauen? Wie steckten sie die Köpfe zusammen, als der junge Mann hierher gebracht wurde! Wie zischelten und wisperten sie, und belobten und bewunderten ihn!

**Prinzessin.**

Eine Kammerfrau — ist keine Klosterfrau.

**Hermine.**

Noch bin ich die Letzte nicht, und ich sage es Ihnen, gnädigste Frau, Ihrem Gemahl und der ganzen Welt will ich's sagen, daß ich nur gezwun-

gen in das Kloster gehe. Ich fühle gar keinen Beruf zur Nonne; die Ursalinerinnen bekommen keine gehorsame Schwester, und ich werde an Seine Majestät den König schreiben.

**Prinzessin.**

Aber, Hermine!

**Hermine.**

Der König wird mir beistehen, (sehr naiv.) denn alle Welt sagt, daß er gerade nicht die Nonnen liebt.

**Prinzessin.**

Ihr Bruder soll mit Ihnen zum letzten Male sprechen.

**Hermine.**

Gnädigste Frau — ich — ich ginge gleich in's Kloster, wenn — —

**Prinzessin.**

Reden Sie, mein Kind!

**Hermine.**

Wenn — wenn Sie Aebtissin werden wollten.

**Prinzessin.**

Schweigen Sie, mein Fräulein! Sie gehen in das Kloster. Der König hat den Beschluß Ihres Herrn Bruders bestätigt, und somit ist Alles in Ordnung. (Neigt sich über das Kanapee.)

**Marschall,**

öffnet die Mittelthüre, bleibt, die Thürflügel in der Hand behaltend, stehen, und spricht nach Außen.

Gut! ich werde beim Tribunal der Marschälle von Frankreich präsidiren.

**Prinzessin.**

Sprechen Sie nicht so laut, ich bitte!

**Marschall.**

Ich komme — —

**Prinzeſſin.**

So treten Sie auf den Fußſpitzen ganz leiſe ein —

(Der Marſchall macht die Thüre behutſam zu.)

Auf den Fußſpitzen!

**Marſchall,**

tritt auf den Fußſpitzen vorſichtig näher.

Ich komme — —

**Prinzeſſin.**

Dämpfen Sie Ihre Stimme!

**Marſchall.**

Ich komme, Ihnen zu ſagen, daß wir uns ſo eben verſammeln werden, um Kriegsgericht über einen Duellanten zu halten.

**Prinzeſſin.**

Mein Gemahl, nicht ſo laut! wie oft ſoll ich bitten?

**Marſchall.**

Was haben Sie denn vor?

**Vicomte,**

ohne ſich zu regen.

Eine Kleinigkeit.

**Marſchall,**

fragend.

Belieben?

**Prinzeſſin.**

Ich?

**Marſchall.**

Sie ſprachen?

**Prinzeſſin.**

Nein.

**Marſchall,**

zu Hermionen.

Sie?

**Hermione.**

Ja.

**Marſchall.**

Alſo?

**Prinzessin.**

Sehen Sie hier!

**Marschall,**
erblickt den Vicomte.

Was ist denn das?

**Hermine.**

Das scheint ein junger Mensch von neunzehn Jahren zu sein.

**Marschall.**

Wie kommt denn der hierher in dies Zimmer?

**Hermine.**

Wir haben ihn gefunden.

**Marschall.**

Wer?

**Hermine.**

Die Frau Prinzessin.

**Marschall.**

In Wahrheit?

**Prinzessin.**

So ist's.

**Marschall.**

Schon wieder! Sie sind entsetzlich glücklich im Finden gewisser Gegenstände.

**Prinzessin.**

Wir fanden ihn am Wege, auf offener Landstraße.

**Marschall.**

Aber, Madame, erlauben Sie, man sammelt nicht Alles auf, was man auf der Landstraße findet.

**Prinzessin.**

Die Menschlichkeit gebot es.

**Marschall.**

Und Hermine noch immer hier? Unser geehrter Cousin Tibull glaubt sie längst bei den Ursulinerinnen.

**Prinzessin.**

Eben auf dem Wege nach dem Kloster fanden wir — —

**Marschall,**
auf den Vicomte zeigend.

Den da?

**Prinzessin.**

Diesen unglücklichen Jüngling, bleich, — verwundet. Hermine gewahrte ihn zuerst, und schrie laut auf. Ich befahl, zu halten; wir rieben und erwärmten seine Hände in den unsrigen, und brachten ihn in den Wagen.

**Hermine,**
sehr unterfangen.

Ihre Frau Gemahlin nahm das Haupt des unglücklichen Jünglings in ihren Arm — —

**Prinzessin.**

Die Bewegung des Wagens gab ihm das Leben wieder — —

**Hermine.**

Und die Pflege Ihrer Frau Gemahlin.

**Prinzessin.**

Er ist im Walde angefallen, und durch einen Dolchstich in den Arm verwundet worden. Mein Herz blutete bei diesem Anblick stärker, als seine Wunde. Sie wissen, unsere Nerven sind nur zart; wir Weiber fühlen — sind nun schwach — —

**Marschall.**

Ich achte die Schwäche des Mitleids; aber ich gestehe zugleich, ich wünsche, sie stärkte sich in Zukunft an Unglücklichen von reiferen Jahren.

**Prinzessin.**

Nur das Unglück gewann mein Mitleid, mein Gemahl!

**Hermine.**

Herr Marschall! man kann doch auf der Landstraße nicht gleich nach dem Taufschein fragen!

**Prinzessin.**

Er ist so klug, so hübsch!

**Vicomte.**

Bedanke mich.

**Marschall,**

rasch.

Er hat gesprochen.

**Hermine.**

Er träumt.

**Vicomte.**

Ach, sie ist so engelsgut, so reizend!

**Marschall.**

Er sagte: „Sie ist so reizend".

**Prinzessin.**

Er träumt von mir. Still!

*

**Vicomte,**

Ihr, der schönsten Frau, das Leben zu danken, welch ein Loos!

**Marschall.**

Er phantasirt.

**Prinzessin.**

Still!

**Vicomte,**

stets wie im Traume.

Der Gott des Sieges umschwebe schützend ihren tapfern Gemahl!

**Prinzessin.**

Er phantasirt.

**Marschall.**

Ich finde, daß er zu sich kommt.

---

* **Stellung der Personen:**

Hermine.

Prinzessin.

Marschall. Kanapee.

Gouverneur.

**Prinzessin.**

Wie ist er so dankbar! Habe ich nicht eine gute Handlung vollbracht?

**Marschall.**

Gewiß; ich habe nur auszusetzen, daß der Gerettete für so viele Güte — noch nicht alt genug ist (Legt seinen Hut ab.)

**Prinzessin,**
tritt zu dem Marschall.

**Vicomte,**
richtet sich auf.

Gehen sie endlich fort?

**Hermine.**

Nein, nein!

**Marschall,**
zur Prinzessin, indem er glaubte, sprechen zu hören.

Belieben?

**Prinzessin.**

Sie wünschen?

**Marschall.**

Nichts. (Leicht hin.)

**Prinzessin,**
zu Herminen.

Fragten Sie?

**Hermine.**

Befehlen?

**Prinzessin.**

Nichts. (Leicht hin.)

**Marschall,**
fühlt mit der Hand an die Stirn.

Der Kopf ist mir heute ungewöhnlich warm.

**Prinzessin.**

Sie haben vielleicht viel gearbeitet.

**Marschall.**

Nein, daß ich nicht wüßte.

**Prinzessin.**

Oder es stehen Ihnen viele Geschäfte bevor.

**Marſchall.**

Leider!

**Prinzeſſin.**

So iſt es ein unangenehmes Vorgefühl —

**Marſchall.**

Das wird es ſein.

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen. Marianne,** von Außen.

**Marianne.**

Sie können es mir glauben, ich darf ſchon eintreten.

**Prinzeſſin.**

Wer kommt?

**Hermine.**

Dieſe Stimme!?

**Marianne,**

tritt ein, indem ihr ein Bedienter in eleganter Livree die Thür öffnet.

Die gnädige Frau Prinzeſſin erwartet mich; ach — nicht allein?

**Vicomte. Hermine.**

Marianne!

**Marſchall,**

zu Herminen.

Belieben?

**Hermine,**

erſchrocken.

Befehlen?

**Prinzeſſin,**

zu Beiden.

Was iſt?

*)

**Hermine,**

tritt vor, um den Vicomte Mariannen zu verbergen.

**Marianne.**

Die gnädigste Frau wollen entschuldigen, und der Herr Marschall und die ganze Gesellschaft ebenfalls.

**Prinzessin.**

Ach — die Grevin, die uns der Parlamentsrath empfohlen hat!

**Marianne.**

Die bin ich, und bringe die Proben zu der uns befohlenen Livree.

**Prinzessin.**

Gut! Alles ist dem Intendanten zu übergeben. Guten Tag!

**Marianne.**

Ach! ich hätte noch etwas auf dem Herzen.

**Prinzessin.**

Also?

**Marschall.**

Gesprochen!

**Marianne.**

Warum sollte ich Furcht haben? Heraus damit! Der Herr Marschall wird mir nichts zu Leide thun.

**Vicomte.**

Nein, er hat noch Niemanden etwas zu Leide gethan.

**Marschall.**

Nicht so umständlich, gute Frau!

**Marianne.**

So eben begegnete mir ein alter, guter, würdi-

---

*) **Stellung der Personen.**

Marianne. Prinzessin.
Marschall. Hermine.
Kanaper.
Souffleur.

ger Mann, ein Professor des Collège Picpus, und der bat mich, für ihn bei der gnädigen Frau Marschallin — (sieht Herminen.) Ach — lieber Himmel! — da ist ja — —

**Hermine,**
winkt ihr zu schweigen.

**Prinzessin.**
Weiter! weiter!

**Marianne.**
Bat mich, — bei der gnädigen Frau zu Gunsten seines Zöglings zu sprechen, der — —

**Hermine,**
giebt ihr ein Zeichen, nicht zu reden.

**Marianne.**
Der — der vielleicht nach der Bastille abgeführt — werden dürfte.

**Prinzessin.**
Man rede! — Weshalb?

**Marianne.**
Weil er sich geschlagen.

**Hermine,**
winkt ihr.

**Marianne.**
Duellirt hat, wollte ich sagen, und ich bin ihm so von Herzen gut, daß wenn er mein Sohn, — meine Schwester, nein — mein Bruder, wollt' ich sagen, wäre, so — —

**Marschall.**
Von wem ist denn die Rede?

**Marianne.**
Eben von dem.

**Prinzessin.**
Sein Name?

**Marianne.**
Er heißt, — es ist der Vicomte von — (sieht den Vicomte.) Ach, du barmherziger Gott!

**Prinzessin.**

Was ist geschehen?

**Marianne.**

Nichts, nichts. Verzeihen Sie, Frau Prinzessin, der Herr Marschall trat mich ganz unbarmherzig auf den Fuß.

**Marschall.**

Ich? Ich habe nichts gemerkt.

**Marianne,**

trocknet sich die Stirn.

Das glaube ich; so etwas fühlt auch stets nur der Getretene. O weh! Die großen, schrecklichen Stiefeln! O weh! o weh!

**Marschall,**

zieht einen Brief hervor.

Ich begreife.

**Marianne.**

Das ist ein Glück!

**Marschall.**

Der fragliche Gegenstand betrifft ein Duell, in Folge dessen wir augenblicklich Kriegsgericht halten werden. Hier der Befehl.

**Marianne,**

geht zum Marschall.

Die Gnade und Milde mögen Ihr Urtheil leiten!

**Hermine,**

ebenfalls sich dem Marschall nähernd.

Wir bitten.

**Marianne.**

Bitten! bitten!

**Prinzessin,**

nähernte sich, während Marianne und Hermine zum Marschall traten, dem Kanapee, legte ihre Hand auf die Brust des Vicomte, drückte ihm sanft den Kopf, und küßte seine Stirn.

Er ist ruhiger. Armes Kind!

(Wendet sich rasch von ihm ab.)

**Vicomte.**

Ich lasse mir Alles gefallen.

**Marschall,**
faltet den Brief.

Das Gesetz gehe seinen Gang!

**Hermine.**

Sie könnten wirklich so hart, so grausam sein?

**Marianne,**
geht zum Kanapee, tritt hinter dasselbe, und beugt sich zu dem Vicomte hinüber.

**Marschall.**

Es gilt hier, der Pflicht zu genügen. Fürsprache — hat bei mir nie etwas geholfen; auch diesmal werde ich unerbittlich sein.

**Vicomte,**
küßt die sich zu ihm neigende Marianne recht derb, und fährt dann augenblicklich in seine frühere, unbewegliche Stellung zurück.

**Marianne,**
schreit laut auf.

**Prinzessin.**
wendet sich.

Schon wieder?!

**Marschall.**

Was war das? Antwort!

**Marianne,**
tritt vor das Kanapee.

Ich — ach! —

*

**Marschall.**

Antwort! Waren es wieder meine Stiefeln, die — — —

**Marianne,**
noch ängstlicher.

Nein, nein! ich glaube, er hat — mich —

---

*) **Stellung der Personen.**

Prinzessin.
Hermine.
Marschall. Marianne.
Kanapee,
Souffleur.

**Marschall.**

Heraus damit!

**Marianne.**

Er hat mich — —

**Vicomte,**
ihr zuflüsternd.

Angesehen.

**Marianne,**
sich erholend.

Angesehen.

**Vicomte,**
sich ermunternd.

Ha! — Wo bin ich? — Ist es das Zauberschloß Armidens? — (Richtet sich empor.)

**Marianne.**

Kann sich der Spitzbube verstellen!

**Prinzessin.**

Erholen Sie sich!

**Vicomte.**

Ha! mein Blick gewahrt die Huldgestalt, welche mir Rettung aus Gefahren brachte. Und dort — (sieht den Marschall.) der Marschall von Soubise.
(Steht auf.)

**Marschall.**

Sie kennen mich?

**Prinzessin.**

Er kennt ihn?

**Vicomte.**

Ich kenne Sie. Dieser Anblick — diese Nase — die hohe, geistvolle Stirn, die kühne Haltung, die Majestät in dem Benehmen, wer würde in Ihnen nicht den ersten Marschall Frankreichs, das Vorbild unserer Krieger erkennen!

**Marschall.**

Nur meiner Gemahlin verdanke ich das Vergnügen, bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft eines jungen Edelmannes machen zu können — ohne Zweifel — Sie sind Edelmann?

**Vicomte.**

Edelmann, wie Sie, Herr Marschall.

**Prinzessin.**

Wie liebe ich diesen Stolz! Sie sind verfolgt worden. Mein Gemahl wird Sie beschützen.

**Marschall.**

Schutz soll Ihnen werden. Dort ist Papier und alles Nothige. Setzen Sie Ihre Bitte auf; noch heute sehe ich die Minister.

(Zeigt ihm einen Tisch hinter dem Kanapee.)

**Marianne,**

zu Herminen, welche zu ihr trat.

Sie wissen also gar nicht — ? —

**Hermine.**

Nicht eine Sylbe; aber still!

**Vicomte.**

Sie befehlen meinen Namen?

**Marschall.**

Namen, — Stand, — Marquis? Graf oder Baron?

**Hermine,**

zu dem Vicomte.

Verschweige Alles!

**Marianne.**

Wie wird das enden? —

## Dritter Auftritt.

### Die Vorigen. Tibull.

**Tibull,**

hat ein längliches, schwarzes Pflaster von der Stirn über die Nase bis zu dem Mundwinkel geheftet, und hält sein Taschentuch vor.

Herr Marschall! Sie wollen mir erlauben — —

**Marschall.**

Baron Tibull! —

**Hermine.**

O weh!

**Vicomte.**

Desto beſſer!

( Setzt ſich an den Tiſch, und ſo, daß er den Spielenden den Rücken zukehrt.

*

**Tibull,**

ſein Compliment machend.

Ach, Madame! — meine Schweſter noch immer im weltlichen Kleide? (Nimmt das Taſchentuch vom Geſicht.)

**Marſchall,**

ſieht ihn zuerſt an.

Hahahahahaha!

**Tibull.**

Wie finden Sie mich?

**Prinzeſſin.**

Hahahahahaha!

**Tibull.**

Man bemerkt alſo doch? (Wendet ſich.)

**Hermine.**

Hahahahahaha!

**Marianne.**

Hahahahahaha!

**Tibull,**

noch ſtärker lachend.

Hahahahahahahaha! (Plötzlich ſehr ernſt.) Aber wie kommt denn die Schneiderfrau hierher?

**Prinzeſſin.**

Eine Empfohlene des Herrn Parlamentsrathes.

---

* **Stellung der Perſonen:**

Vicomte.
Tiſch.
Tibull. Marianne.
Prinzeſſin. Hermine.
Kanapee.
Souffleur.

Tibull.

So, ſo!

Marſchall.

Indeſſen wünſchte ich doch zu wiſſen, wie Sie zu dieſem Schönheitspflästerchen gekommen ſind?

Tibull.

Vernehmen Sie denn: Der Vicomte von Letorieres, mein Couſin — —

Prinzeſſin.

Unſer Feind?

Tibull.

Iſt ein Böſewicht, ein Vagabunde.

Marſchall.

Iſt er endlich verhaftet?

Tibull.

Mehr als das. Ich habe ihn im Zweikampf getödtet; er iſt geblieben.

Alle,
mit Ausnahme des Vicomte.

Geblieben? —

Vicomte,
am Tiſche, ziemlich laut.

Am Leben.

Marſchall,
zu Tibull.

Belieben?

Tibull.

He?!

Prinzeſſin.

Sie ſprachen?

Tibull.

Nein.

Marſchall.

Erklären Sie!

Tibull.

Mein Prozeß iſt ſo gut wie verloren. Der Parlamentsrath iſt ein Verräther, und ſeine verrückte

Schweſter will dem Vicomte ihre Tochter zur Frau geben. Ich war in Paris bei Palmezeau und Corbin; der Eine iſt nie zu treffen, der Andere nicht aus dem Schlafe zu bringen. Der Hofmeiſter iſt ein ſchlauer Fuchs Ich ſaß mit ihm in einem Fiaker, ich hätte ihn todt geprügelt — —

**Marſchall.**

Den Fiaker?

**Tibull.**

Nein, den Hofmeiſter.

**Marſchall.**

Aber kommen wir zu dem Duelle.

**Tibull.**

Als ich zurückkam, war ich kaum mehr bei Verſtande.

**Marſchall.**

Das kann ich mir denken.

**Tibull.**

Ich war ein Wolf, ein Tiger, ein Löwe, Alles, was Sie wollen; er forderte mich.

**Marſchall.**

Der Hofmeiſter?

**Tibull.**

Nein, der Vicomte. Ich ergriff ihn beim Rockkragen, zog ihn mit mir fort, ich mußte Blut ſehen, ich mußte Blut haben, und — ich habe es gehabt.

**Marſchall.**

Das ſehen wir.

**Prinzeſſin.**

Dieſe Naſe — —

**Tibull.**

Jetzt kommt die Reihe an meine Naſe; wir kommen zur Hauptſache. Er lag da — todt — aus Mitleid nähere ich mich — er rafft ſich auf, noch einmal auf, und verſetzt mir hinterliſtig gegen alle Regeln dieſe Wunde.

**Vicomte,**
springt auf, und tritt zwischen Tibalt und Hermine.

Du lügst!

**Tibalt**
steht mit offenem Munde da.

He!! —

**Vicomte.**

Ich will Dir die Worte des Vicomte noch ein Mal zurufen. Nach dem ersten Gange sprach er: „Nimm mit diesem Hieb über die Nase fürlieb; ich schenke Dir das Leben aus Rücksicht für Deine Schwester.“ Doch Du nahmst heimtückisch Deinen Degen, und stachest mich in den Arm; daher hier diese Wunde.

**Marschall.**

Wie? Dieser hier wäre — ? —

**Prinzessin.**

Er ist — —

**Tibalt.**

Freilich ist er's, der Vicomte von Letorieres.

**Hermine,**
zum Vicomte.

Wie unbesonnen!

**Vicomte,**
zur Prinzessin.

Madame — —

**Prinzessin.**

Kein Wort! Sie haben mein Mitleid erschlichen, mir eine Theilnahme entlockt, die ich bereue.

**Vicomte,**
will sprechen.

**Prinzessin.**

Ich will nichts mehr hören. Der Parlamentsrath und die übrigen Schiedsrichter werden hoffentlich zu gut wissen, was sie mir und meinem Gemahle schuldig sind. Entfernen Sie sich!

**Marſchall.**

Das Kriegsgericht wird ſprechen.

**Prinzeſſin.**

Hermine, bereiten Sie ſich ſogleich zur Abreiſe vor!

**Marſchall.**

Sie ſehen die Folgen Ihrer ſchönen und edlen Handlungen, Madame!

**Prinzeſſin.**

Folgen Sie mir, Fräulein!

(Geht mit Herminen, die ſtill von dem Vicomte Abſchied nimmt, in das Zimmer rechts ab.)

**Tibull.**

Jetzt, Couſin, können Sie Ihre Hochzeit mit der ſchönen Buckeligen halten. Meine Naſe wird bis dahin wieder heilen. (Er folgt der Prinzeſſin.)

**Marianne.**

Armer Joſeph!

**Vicomte,**

winkt, den Marſchall nicht aus den Augen laſſend, Mariannen zu, ſich zu entfernen.

**Marianne,**

geht durch die Mitte ab.

## Vierter Auftritt.

### Der Marſchall. Der Vicomte.

**Vicomte.**

Jetzt haben wir Beide allein mit einander zu thun.

**Marſchall.**

Meiner Gemahlin iſt eigentlich dieſe kleine Lehre zu — — (Den Vicomte gewahrend.) Sie noch hier? Entfernen Sie ſich! Bald ſollen Sie den Marſchällen Frankreichs Rechenſchaft über Ihr Verfahren und Benehmen geben.

**Vicomte.**

Ihnen also zuerst, mein gnädigster Herr! Ihnen, den der Ruhm an die Spitze derselben gestellt hat.

**Marschall,**
sanfter.

Junger Mann!

**Vicomte.**

Dem Helden zuerst, dessen Meinung die andern Krieger folgen werden, wie sie auf dem Felde der Ehre einst seinen Fußtapfen gefolgt sind, folgen sollen, und künftig folgen werden.

**Marschall,**
noch sanfter.

Herr Vicomte!

**Vicomte.**

Herr Marschall! (Für sich.) Er beißt an die Angel. Warte, Feldmarschall! ich will Dir Stiefeln schneiden, die Dich nicht drücken sollen!

**Marschall.**

Nicht von mir, von Ihnen ist die Rede. Sie haben sich geschlagen.

**Vicomte.**

Das ist leider wahr. Nicht Sie — ich habe mich geschlagen.

**Marschall.**

Leugnen hilft hier nicht.

**Vicomte.**

Ich trage diese Wunde als Folge meines Edelmuthes. Als ich sah, daß mein Blut floß, benahm der Gedanke, in meinem ersten Duelle verwundet worden zu sein, mir Haltung und Besinnung. Schaam und Wuth kämpften in mir, die Thränen stürzten mir stromweise aus den Augen — als plötzlich die Erinnerung, das dankbare Gedächtniß, ein Bild meinen Blicken vorüberführte, und meinen Stolz aufs Neue belebte.

Marschall.

Ihr Bild?

Memoiren.

Ihr Bild. Ihr Bild, großer Mann, Fürst, Marschall, Ihr:

Marschall,
verbindlich lächelnd.

Memoiren.

Ich schenkte Ihren Landsleuten nach Frankreich, als Sie ihr Schicksal in England — anderen hatten.

Marschall.

Ihre Memoiren —

Memoiren.

Verehrter — Ihnen vertrauen, — ich finde keinen anderen Ausdruck, als vertrauen: meine Sprache ist zu arm, um Ihnen Achtung durch einen anderen ausdrücken zu können, Ihnen von Napoleon, der nicht genannt wurde, mußte vertrauen sein. Sie wurden damals verrathen, hintergangen, und ich bin stolz darauf: Ihr Edelmuth rührt meine Bewunderung, war es auch bei mir der Fall nur. Ihr Vaterland hat mich geschlagen, — König Friedrich der Zweite hat Sie geschlagen.

Marschall.

Ich auch schon — —

Memoiren.

Geschlagen. Meine Sprache ist wieder zu arm; es giebt abermals kein anderes Wort zur Bezeichnung. Sie wurden geschlagen, total geschlagen.

Marschall,
lacht laut.

Brechen wir ab.

Memoiren.

Brechen wir nicht ab. „Brechen wir auf. Laßt uns!" riefen Sie, und Sie brechen auf Ihrem berühmten Rückzuge, einem Rückzuge, von dessen Pracht Ihr Biograph manig Beispiele liefert, so

viele Lorbeeren ab, daß selbst Preußens großer König in Bewunderung ausrufen mußte: „Wäre ich nicht Friedrich, der Sieger, ich möchte Soubise, der Besiegte sein!“ Ich sage: der Besiegte, denn unsere Sprache ist wieder zu arm, um — —.

**Marschall.**

Der König von Preußen hätte das wirklich gesagt?

**Vicomte.**

Er hat es gesagt. Und wann tritt die Größe eines Feldherrn in das höchste Licht? Im Unglück. Giebt es ein größeres Mißgeschick für den Tapfern, als einen Rückzug? Die Geschichte gewähre Ihnen Trost. Gedenken Sie an die Anabasis des Xenophon. Was bewog den großen Soubise zum Rückzuge?

**Marschall.**

Lassen wir das!

**Vicomte.**

Nein, sprechen wir das aus: Die Humanität, Ihrem herrlichen Frankreich wollten Sie das Leben einer ganzen Armee erhalten; das war Ihr Plan, großer gewaltiger Lebensversicherer! Sie wollten die Söhne ihren Eltern, die Väter den Kindern, die Gatten ihren Weibern zurückführen; Sie gaben den Befehl, eiligst davonzulaufen — unsere Sprache ist wieder zu arm — davonzulaufen, und Alle, Alle grüßten die heimatlichen Fluren wieder.

**Marschall,**
für sich.

Er ist nicht ohne Geist.

**Vicomte.**

Und nun? Prinz von Soubise! Marschall von Frankreich! Nebenbuhler Friedrich des Großen! sprich, was würdest Du thun, wenn man Dich beleidigte?

Marschall,
stille.

Hat ich wünsche — Halt! ich lasse mich: man hat mich oft genug — gerade heraus — einen jüdischen General genannt.

Vicomte.

Der Ausdruck ist sehr hart; aber Sie finden kein anderes Wort dafür: unsere Sprache ist — —

Marschall.

Jener Voltaire, den Gott verdammen möge, hat mir eigentlich allen Geist abgesprochen — —

Vicomte.

Fahren Sie fort!

Marschall.

Mich als einen unwissenden Empirikant.

Vicomte.

O ich bitte, fahren Sie fort!

Marschall.

Ich glaube, ich bin zu Ende.

Vicomte.

Und warum, weshalb sprach Voltaire so? Voltaire liebt Mademoiselle Clairon, die schöne Schauspielerin, schreibt für sie die schönsten Rollen; Sie, Herr Marschall, besuchen Mademoiselle Clairon, Sie lieben Mademoi — — —

Marschall.

Still, nicht so laut! meine Gemahlin — —

Vicomte,
leise.

Es sind kaum acht Tage her, daß Sie Abends nach dem Theater bei Mademoiselle Clairon — —

Marschall.

Lenken wir ab; die Welt wird diesen Voltaire richten — —

Vicomte.

Das ist toll genug.

Marschall.

Ihn an den Pranger stellen — —

**Vicomte.**

Den die Frömmelei errichtet.

**Marschall.**

Seine Schriften verbrennen.

**Vicomte.**

Unserer Zeit sieht Alles ähnlich.

**Marschall.**

Sie gefallen mir, ich gestehe.

**Vicomte,**
für sich.

Weil er mich nicht versteht. (Laut.) Also, Rival Friedrich des Zweiten! wenn man Ihre Tapferkeit bezweifelte, würden Sie sich schlagen oder nicht?

**Marschall,**
fest.

Ich würde es. — Sie, junger Mann! haben indessen nicht bedacht, daß Sie sich mit einem Verwandten unserer Familie duellirt haben, mit einem Manne —

**Vicomte,**
hingeworfen.

Subjekte.

**Marschall.**

Den ich begünstige.

**Vicomte,**
mit edlem Stolze.

Herr Marschall! die Hoffnung, welche mir die Gerechtigkeit meiner Sache giebt, wächst, und schlägt ihre Wurzeln tiefer und tiefer in die Unpartheilichkeit meines hohen Richters, — wenn auch nicht meines Gönners.

**Marschall.**

Gut gesprochen; aber — —

**Vicomte.**

Zittere ich, fürchte ich, — so ist es nicht für mich, sondern nur für meinen Gegner.

**Marschall.**

Herr Vicomte — —

**Vicomte.**

Nur für Tibull Menelaus von Hugeon, weil er die Ehre hat, Ihnen anzugehören, weil ein großes Herz, wie das Ihrige, indem es die edelsten Gefühle bekämpft, die Bedenklichkeit vielleicht bis zur Ungerechtigkeit steigern dürfte. Auch zu solcher Handlungsweise gehört ein gewisser Heroismus höflicher, konventioneller Art, es gehört sehr viel Welt dazu, um vor der Welt ungerecht zu erscheinen. — (Verbeugung.) Aber auf der andern Seite weiß ich eben so gut, daß ein berühmter General, ein Feldherr, den selbst Friedrich beneidete, die Welt nie veranlassen wird, einst sagen zu können: „Der Fürst von Soubise legte, als es das Schicksal eines armen, ganz verlassenen Edelmannes galt, Familienrücksichten in die Wagschale der Gerechtigkeit.“ — (Verbeugt sich, um zu gehen.) Längeres Verweilen wäre Zudringlichkeit; ich habe mich ausgesprochen.

**Marschall,**

ihm den Rücken wendend.

Er versteht die Kunst, für sich einzunehmen.

**Vicomte,**

dreht ihm ein Näschen hinter dem Rücken.

**Marschall,**

wendet sich, um ihn zu beurlauben.

**Vicomte,**

grüßt tief und ehrerbietig.

**Marschall.**

Wir werden sehen. (Kehrt ihm den Rücken wieder zu.)

**Vicomte,**

dasselbe Spiel, wie früher, bis er an der Thüre ist, wo er, als der Marschall sich wendet, sein letztes tiefes Kompliment macht.

**Marschall,**

allein.

Vernünftigerweise läßt sich nichts gegen seine aufgestellten Sätze einwenden. Seine Bekanntschaften sind mir unangenehm; Mademoiselle Clairon! hm!

hm! Eine Schauspielerin plaudert gerne viel — theils Bedürfniß des Weibes, mehr aber eine Folge der Gewohnheit von der Bühne her. Also, Behutsamkeit! — sie wird mir sehr leicht werden.

(In das Zimmer rechts vom Zuschauer ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Marianne. Pomponius.** (Beide aus der Mitte.)

**Pomponius.**

Madame Grevin! ich bitte, wo ist Joseph?

**Marianne.**

Nicht so laut!

**Pomponius.**

Wo ist er? Er ist also nicht todt? — Antworten Sie!

**Marianne.**

Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen.

**Pomponius.**

Ich schweige; aber seine Wunde, ist sie gefährlich?

**Marianne.**

Hat gar nichts zu bedeuten,

**Pomponius.**

Der Allmächtige sei gepriesen! Ach, wenn Sie mich gesehen hätten, als der Baron und Joseph die Degen zogen, und sich — so — auslegten, als ihre Klingen sich kreuzten, — da flimmerte es mir vor den Augen, ich sah nichts mehr, und die Kniee brachen unter mir zusammen.

**Marianne,**

trocknet ihm die Stirn.

Alter, guter Hase!

**Pomponius.**

Es war mein erstes Duell; doch als mein Jo-

**Vicomte,**
ihn freudig umarmend.

Mein lieber, guter Vater!

**Pomponius.**

Joseph! Joseph!

**Marianne.**

Da haben wir ja ganz ohne Noth geweint.

**Vicomte.**

Was ist, mein Alter? Du suchest meine Wunden? Was frage ich nach ihnen, da ich Dich wieder habe, da wir Beide wieder beisammen sind!!

**Pomponius.**

Wir Drei, — sehen Sie doch hier!

**Vicomte.**

Meine Hermine! (Eilt in ihre Arme.)

**Marianne.**

Wir Viere! Ich bin auch noch da.

**Vicomte.**

Ha, Mariannchen! (Besinnt sich.) Ihr lieber Mann ist doch wohl?

**Hermine.**

Lange wird unsere Freude nicht währen; man bringt mich fort. Wer wird mich vertheidigen, wer mich beschützen?

**Pomponius.**

Ich nicht.

**Marianne.**

Ich auch nicht.

**Vicomte.**

Freunde! Hermine! Ich habe guten Muth, und mein Vertrauen steigt. Vernehmt das seltsame Abentheuer, das mir so eben begegnet ist.

**Hermine.**

Sprich! Wir hören.

**Pomponius.**

Gott gebe, ein glückliches!

**Vicomte.**

Ich habe so eben den Marschall verlassen, beiläufig bemerkt, kein großer Geist, man könnte sogar sagen, ein — in Betracht der Armuth unserer Sprache, will ich es nicht aussprechen, — als ich, in Gedanken mit Herminen beschäftigt, den königlichen Park erreichte. In einem Seitengange begegnete ich zwei sehr gesetzten Hofherren, deren Aufmerksamkeit auf ein wildes Pferd gerichtet war, das ein Bereiter durchaus nicht bändigen konnte. Ich, dessen größte Lust seit meinem neunten Jahre war, mir mit Pferden etwas zu schaffen zu machen, lächelte zu den ganz falschen Führungen, die das schöne muthige Thier von seinem Reiter erleiden mußte. Der Eine der Herren, mit Orden und Stern, bemerkte dies, und fragte mich, ob ich mir mehr Gewandtheit, als der Reiter, zutraue?

**Hermine.**

Und Du?

**Vicomte.**

Ich antwortete: Ja!

**Pomponius.**

Was wird da herauskommen?

**Marianne.**

Ei, er ist ein kleiner Teufel!

**Vicomte.**

So schwang ich mich auf das Pferd, und in wenigen Minuten ging es ruhig, und that, ohne Sporn und Strafen, was ich wollte. Der Herr mit dem Sterne, ein stattlicher, schöner Mann, sagte hierauf zu mir: „Sie reiten vortrefflich; wer war Ihr Lehrmeister?" Hier steht mein Lehrmeister, antwortete ich, und deutete auf den armen Reiter, der traurig und verlegen da stand — von ihm habe ich das Reiten gelernt.

**Hermine.**

Sehr gut geantwortet!

**Marschall.**

Ein Bild? weſſen Bild?

**Vicomte.**

Dein Bild, Dein Bild, großer Mann, Fürſt, Marſchall, Held!

**Marſchall,**
beſcheiden abwehrend.

**Vicomte.**

Ich gedachte Ihrer Rückkehr nach Frankreich, als Sie die Schlacht bei Roßbach — verloren hatten.

**Marſchall.**

Herr Vicomte! —

**Vicomte.**

Verloren, — ich ſage: verloren, — ich finde kein anderes Wort, als: verloren; unſere Sprache iſt zu arm, um dieſen Ausdruck durch einen andern erſetzen zu können, denn eine Schlacht, die nicht gewonnen wurde, mußte verloren ſein. Sie wurden damals verrathen, hintergangen, wie ich es heute wurde; Ihr Edelmuth fand keine Anerkennung, wie es auch bei mir der Fall war. Der Baron hat mich geſchlagen, — König Friedrich der Zweite hat Sie geſchlagen.

**Marſchall.**

Ich muß bitten — —

**Vicomte.**

Geſchlagen. Unſere Sprache iſt wieder zu arm; ich finde abermals kein anderes Wort zur Bezeichnung, Sie wurden geſchlagen, total geſchlagen.

**Marſchall,**
leicht hin.

Brechen wir ab.

**Vicomte.**

Brechen wir nicht ab. „Brechen wir auf. Links um!“ riefen Sie, und Sie brachen auf Ihrem ſchnellen Rückzuge, einem Rückzuge, von deſſen Haſt und Eile die Geſchichte wenig Beiſpiele liefert, ſo

viele Lorbeeren ab, daß selbst Preußens großer König in Bewunderung ausrufen mußte: „Wäre ich nicht Friedrich, der Sieger, ich möchte Soubise, der Besiegte sein!“ Ich sage: der Besiegte, denn unsere Sprache ist wieder zu arm, um — —.

**Marschall.**

Der König von Preußen hätte das wirklich gesagt?

**Vicomte.**

Er hat es gesagt. Und wann tritt die Größe eines Feldherrn in das höchste Licht? Im Unglück. Giebt es ein größeres Mißgeschick für den Tapfern, als einen Rückzug? Die Geschichte gewähre Ihnen Trost. Gedenken Sie an die Anabasis des Xenophon. Was bewog den großen Soubise zum Rückzuge?

**Marschall.**

Lassen wir das!

**Vicomte.**

Nein, sprechen wir das aus: Die Humanität, unserm herrlichen Frankreich wollten Sie das Leben einer ganzen Armee erhalten; das war Ihr Plan, großer gewaltiger Lebensversicherer! Sie wollten die Söhne ihren Eltern, die Väter den Kindern, die Gatten ihren Weibern zurückführen; Sie gaben den Befehl, eiligst davonzulaufen — unsere Sprache ist wieder zu arm — davonzulaufen, und Alle, Alle grüßten die heimatlichen Fluren wieder.

**Marschall,**

für sich.

Er ist nicht ohne Geist.

**Vicomte.**

Und nun? Prinz von Soubise! Marschall von Frankreich! Nebenbuhler Friedrich des Großen! sprich, was würdest Du thun, wenn man Dich beleidigte?

**Marſchall,**
raſch.

Ha! ich würde — Halt! ich beſinne mich: man hat mich oft genug — gerade heraus — einen ſchlechten General genannt.

**Vicomte.**

Der Ausdruck iſt ſehr hart; aber Sie finden kein anderes Wort dafür; unſere Sprache iſt — —

**Marſchall.**

Jener Voltaire, den Gott verdammen möge, hat mir öffentlich allen Geiſt abgeſprochen — —

**Vicomte.**

Fahren Sie fort!

**Marſchall,**

Mich als feige und furchtſam bezeichnet.

**Vicomte.**

O ich bitte, fahren Sie fort!

**Marſchall.**

Ich glaube, ich bin zu Ende.

**Vicomte.**

Und warum, weshalb ſprach Voltaire ſo? Voltaire liebt Mademoiſelle Clairon, die ſchöne Schauſpielerin, ſchreibt für ſie die ſchönſten Rollen; Sie, Herr Marſchall, beſuchen Mademoiſelle Clairon, Sie lieben Mademoi — — —

**Marſchall.**

Still, nicht ſo laut! meine Gemahlin — —

**Vicomte,**
leiſer.

Es ſind kaum acht Tage her, daß Sie Abends nach dem Theater bei Mademoiſelle Clairon — —

**Marſchall.**

Lenken wir ab; die Welt wird dieſen Voltaire richten — —

**Vicomte.**

Das iſt toll genug.

**Marſchall.**

Ihn an den Pranger ſtellen — —

**Vicomte.**

Den die Frömmelei errichtet.

**Marschall.**

Seine Schriften verbrennen.

**Vicomte.**

Unserer Zeit sieht Alles ähnlich.

**Marschall.**

Sie gefallen mir, ich gestehe.

**Vicomte,**
für sich.

Weil er mich nicht versteht. (Laut.) Also, Rival Friedrich des Zweiten! wenn man Ihre Tapferkeit bezweifelte, würden Sie sich schlagen oder nicht?

**Marschall,**
fest.

Ich würde es. — Sie, junger Mann! haben indessen nicht bedacht, daß Sie sich mit einem Verwandten unserer Familie duellirt haben, mit einem Manne —

**Vicomte,**
hingeworfen.

Subjekte.

**Marschall.**

Den ich begünstige.

**Vicomte,**
mit edlem Stolze.

Herr Marschall! die Hoffnung, welche mir die Gerechtigkeit meiner Sache giebt, wächst, und schlägt ihre Wurzeln tiefer und tiefer in die Unpartheilichkeit meines hohen Richters, — wenn auch nicht meines Gönners.

**Marschall.**

Gut gesprochen; aber — —

**Vicomte.**

Zittere ich, fürchte ich, — so ist es nicht für mich, sondern nur für meinen Gegner.

**Marschall.**

Herr Vicomte — —

**Vicomte.**

Nur für Tibull Menelaus von Hugeon, weil er die Ehre hat, Ihnen anzugehören, weil ein großes Herz, wie das Ihrige, indem es die edelsten Gefühle bekämpft, die Bedenklichkeit vielleicht bis zur Ungerechtigkeit steigern dürfte. Auch zu solcher Handlungsweise gehört ein gewisser Heroismus höflicher, konventioneller Art, es gehört sehr viel Welt dazu, um vor der Welt ungerecht zu erscheinen. — (Verbeugung.) Aber auf der andern Seite weiß ich eben so gut, daß ein berühmter General, ein Feldherr, den selbst Friedrich beneidete, die Welt nie veranlassen wird, einst sagen zu können: „Der Fürst von Soubise legte, als es das Schicksal eines armen, ganz verlassenen Edelmannes galt, Familienrücksichten in die Wagschale der Gerechtigkeit.“ — (Verbeugt sich, um zu gehen.) Längeres Verweilen wäre Zudringlichkeit; ich habe mich ausgesprochen.

**Marschall,**

ihm den Rücken wendend.

Er versteht die Kunst, für sich einzunehmen.

**Vicomte,**

dreht ihm ein Mäschen hinter dem Rücken.

**Marschall,**

wendet sich, um ihn zu beurlauben.

**Vicomte,**

grüßt tief und ehrerbietig.

**Marschall.**

Wir werden sehen. (Kehrt ihm den Rücken wieder zu.)

**Vicomte,**

dasselbe Spiel, wie früher, bis er an der Thüre ist, wo er, als der Marschall sich wendet, sein letztes tiefes Kompliment macht.

**Marschall,**

allein.

Vernünftigerweise läßt sich nichts gegen seine aufgestellten Sätze einwenden. Seine Bekanntschaften sind mir unangenehm; Mademoiselle Clairon! hm!

hm! Eine Schauspielerin plaudert gerne viel — theils Bedürfniß des Weibes, mehr aber eine Folge der Gewohnheit von der Bühne her. Also, Behutsamkeit! — sie wird mir sehr leicht werden.

(In das Zimmer rechts vom Zuschauer ab.)

## Fünfter Auftritt.

**Marianne. Pomponius.** (Beide aus der Mitte.)

**Pomponius.**

Madame Grevin! ich bitte, wo ist Joseph?

**Marianne.**

Nicht so laut!

**Pomponius.**

Wo ist er? Er ist also nicht todt? — Antworten Sie!

**Marianne.**

Sie lassen mich ja nicht zu Worte kommen.

**Pomponius.**

Ich schweige; aber seine Wunde, ist sie gefährlich?

**Marianne.**

Hat gar nichts zu bedeuten,

**Pomponius.**

Der Allmächtige sei gepriesen! Ach, wenn Sie mich gesehen hätten, als der Baron und Joseph die Degen zogen, und sich — so — auslegten, als ihre Klingen sich kreuzten, — da flimmerte es mir vor den Augen, ich sah nichts mehr, und die Kniee brachen unter mir zusammen.

**Marianne,**

trocknet ihm die Stirn.

Alter, guter Hase!

**Pomponius.**

Es war mein erstes Duell; doch als mein Jo-

seph rief: „Ich bin verwundet!“ als er strauchelte und sank, da kehrten plötzlich Muth und Kraft in mein Herz und in meine Beine zurück; ich stürzte über ihn, wollte ihn tragen. Es war aber nicht möglich; ich rannte nun nach dem Dorfe, wo unser Fiaker stand. Der brave Mann weinte, wie ich; als wir indessen wieder den Kampfplatz erreicht hatten, — war Joseph nicht mehr dort.

**Marianne.**

Weil man ihn schon hierher gebracht hatte.

**Pomponius.**

Aber wo ist er? Ich sehe ihn nicht.

**Marianne.**

Weil man ihn fortgejagt hat.

**Pomponius.**

Fortgejagt?

**Marianne.**

Das Kriegsgericht wird ihn verurtheilen; er muß nach der Bastille.

**Pomponius,**
entschlossen.

So gehe ich mit ihm in die Bastille; ich verlasse ihn nicht.

## Sechster Auftritt.

**Die Vorigen. Hermine** (aus der Thüre rechts.)

**Hermine,**
sich zurück wendend.

Alles, wie Sie befehlen, gnädigste Frau!

**Pomponius.**

Fräulein Hermine!

**Marianne.**

Sind Sie ein Trostesengel?

**Hermine.**

So eben wollen wir nach dem Kloſter; ich werde Joſeph nicht mehr ſehen. Dieſen Brief hier ſoll ein Jäger ſogleich nach Chatou bringen. (Will abgehen.)

**Marianne.**

Einen Augenblick! An wen iſt der Brief?

**Hermine.**

An den Parlamentsrath Desperrieres.

**Marianne.**

Wiſſen Sie den Inhalt?

**Hermine.**

Harte Drohungen, wenn er nicht zu Gunſten meines Bruders gegen Joſeph entſcheidet — Verſprechungen an Geld und Gütern. Sollte er wohl fähig ſein? — —

**Marianne,**

raſch.

Der iſt zu Allem fähig.

**Pomponius.**

Aber, mein guter Gott! wo iſt mein armer Joſeph? Weiß denn Niemand, wo ich ihn treffen könnte?

**Hermine.**

Am Ende haben ſie ihn ſchon verhaftet! (Weint.)

**Marianne,**

weint ebenfalls.

Ach, ach!

## Siebenter Auftritt.

### Die Vorigen. Der Vicomte.

**Vicomte.**

Pomponius!

**Pomponius.**

Er iſt's!

**Vicomte,**
ihn freudig umarmend.

Mein lieber, guter Vater!

**Pomponius.**

Joseph! Joseph!

**Marianne.**

Da haben wir ja ganz ohne Noth geweint.

**Vicomte.**

Was ist, mein Alter? Du suchest meine Wunden? Was frage ich nach ihnen, da ich Dich wieder habe, da wir Beide wieder beisammen sind!!

**Pompynius.**

Wir Drei, — sehen Sie doch hier!

**Vicomte.**

Meine Hermine! (Eilt in ihre Arme.)

**Marianne.**

Wir Viere! Ich bin auch noch da.

**Vicomte.**

Ha, Mariannchen! (Besinnt sich.) Ihr lieber Mann ist doch wohl?

**Hermine.**

Lange wird unsere Freude nicht währen; man bringt mich fort. Wer wird mich vertheidigen, wer mich beschützen?

**Pomponius.**

Ich nicht.

**Marianne.**

Ich auch nicht.

**Vicomte.**

Freunde! Hermine! Ich habe guten Muth, und mein Vertrauen steigt. Vernehmt das seltsame Abentheuer, das mir so eben begegnet ist.

**Hermine.**

Sprich! Wir hören.

**Pomponius.**

Gott gebe, ein glückliches!

**Vicomte.**

Ich habe so eben den Marschall verlassen, beiläufig bemerkt, kein großer Geist, man könnte sogar sagen, ein — in Betracht der Armuth unserer Sprache, will ich es nicht aussprechen, — als ich, in Gedanken mit Herminen beschäftigt, den königlichen Park erreichte. In einem Seitengange begegnete ich zwei sehr gesetzten Hofherren, deren Aufmerksamkeit auf ein wildes Pferd gerichtet war, das ein Bereiter durchaus nicht bändigen konnte. Ich, dessen größte Lust seit meinem neunten Jahre war, mir mit Pferden etwas zu schaffen zu machen, lächelte zu den ganz falschen Führungen, die das schöne muthige Thier von seinem Reiter erleiden mußte. Der Eine der Herren, mit Orden und Stern, bemerkte dies, und fragte mich, ob ich mir mehr Gewandtheit, als der Reiter, zutraue?

**Hermine.**

Und Du?

**Vicomte.**

Ich antwortete: Ja!

**Pomponius.**

Was wird da herauskommen?

**Marianne.**

Ei, er ist ein kleiner Teufel!

**Vicomte.**

So schwang ich mich auf das Pferd, und in wenigen Minuten ging es ruhig, und that, ohne Sporn und Strafen, was ich wollte. Der Herr mit dem Sterne, ein stattlicher, schöner Mann, sagte hierauf zu mir: „Sie reiten vortrefflich; wer war Ihr Lehrmeister?" Hier steht mein Lehrmeister, antwortete ich, und deutete auf den armen Reiter, der traurig und verlegen da stand — von ihm habe ich das Reiten gelernt.

**Hermine.**

Sehr gut geantwortet!

**Marianne.**

Außerordentlich!

**Pomponius.**

Vortrefflich! Ja, er verſteht zu antworten; kurz, dreiſt, ſchlagend ſchnell, treffend — —

**Marianne,**

hält ſeine Hände.

Genug — ! —

**Vicomte.**

So ſprach auch mein Unbekannter, der aus dem dankbaren Blicke des Bereiters meine gutgemeinte Lüge errieth. „Sehr gut geantwortet, mein Herr!“ — Létorieres iſt mein Name, gnädigſter Herr! Hierauf lächelte er, und wandte ſich zu ſeinem Begleiter, indem er ihm anſcheinend leiſe, aber doch ſo, daß ich es hören konnte, zuflüſterte: „Merken Sie ſich doch den Namen, Marſchall! und erinnern Sie mich an ihn.“ Er entfernte ſich, warf mir aber noch einen ſo anmuthreichen und huldvollen Gruß zu, daß ſeit dieſem Augenblicke mein Herz voller Hoffnung ſchlägt. Der Eine von Beiden iſt alſo Marſchall, folglich ein Beiſitzer in dem Kriegsgericht, und der Andere iſt gewiß nicht viel weniger. — Fortuna, die ſtets willkommene Göttin, iſt ein Frauenzimmer.

**Marianne.**

Dann haben Sie gewiß gewonnen.

**Hermine.**

Aber die Schiedsrichter! — hier dieſer Brief von der Fürſtin an den Parlamentsrath, und gegen Dich —

**Vicomte.**

Gegen mich, von ihr, die mich gepflegt, gehätſchelt, hierhergebracht und — geküßt hat? Aber ſo ſind die Weiber! So ſind ſie alle! Wetterfahnen!

**Marianne.**

Nicht alle. Ich zum Beiſpiel bleibe treu, wo ich einmal liebe.

**Hermine.**

Ich auch.

**Pomponius.**

Ich ebenfalls.

**Vicomte.**

Gieb den Brief her! (Steckt ihn zu sich.) Der Brief geht nicht ab.

**Marianne.**

Der Brief geht nicht fort?

**Pomponius.**

Nein, er geht nicht fort.

**Vicomte.**

Wir konfisciren ihn.

**Pomponius,**

Das ist das rechte Wort: konfisciren.

**Vicomte.**

Es gilt, Entschlossenheit zu zeigen.

**Pomponius.**

Muth und Entschlossenheit!

**Hermine.**

Aber der Wagen steht vor der Thür, der mich nach dem Kloster führen soll.

**Vicomte.**

Das wollen wir sehen, Donner und Wetter!

**Marianne.**

Das wollen wir sehen!

**Pomponius.**

Donner und Wetter!

**Hermine.**

Der Wagen fährt vor. Himmel, die Marschallin!

**Pomponius.**

Fort, machen wir uns aus dem Staube!

**Vicomte.**

Laßt mich mit ihr allein! Fort, fort!

**Pomponius.**

Sogleich.

**Marianne.**

Glück zu!

(Nimmt Pomponius bei der Hand, und eilt mit ihm durch die Mitte ab.)

Vicomte.

Es sei gewagt!

Hermine.

Wo bleibe ich?

(Hat kaum so viel Zeit, sich, ohne daß es der Vicomte einmal bemerken konnte, hinter der Toilette, links vom Zuschauer, zu verbergen.)

Vicomte.

Was Dich betrifft, liebe Hermine, so — (sieht sich um, und sucht sie vergebens.) He! sie ist den Andern gefolgt. — Dort naht meine schöne Feindin! —

## Achter Auftritt.

Hermine (hinter der Toilette.) Der Vicomte, die Prinzessin, ein Bedienter.

Prinzessin.

Geht, haltet Alles bereit! Mademoiselle Hermine soll zu mir herabkommen.

Bedienter,

geht durch die Mitte ab.

Vicomte.

Mit dieser Dame kann ich nun freilich nicht von der Schlacht bei Roßbach sprechen.

*

Prinzessin,

sieht den Vicomte.

Sie noch hier?

Vicomte,

läßt sich auf ein Knie nieder.

---

* Stellung der Personen:

Vicomte.
Hermine.
Toilette. Stühle. Prinzessin.
Souffleur.

**Prinzessin.**

Mein Herr! was soll das?

**Vicomte.**

Gnade dem Unglücklichen, dem es unmöglich ist, diesen Ort, mit Ihrem Hasse beladen, zu verlassen! —

**Prinzessin.**

Was kümmert Sie mein Haß?

**Vicomte.**

Ihr Haß — ist mein Tod! Nach den Wohlthaten, deren Sie mich gewürdigt, die mein Herz mit dankbarer Rührung erfüllt haben, ist Ihr Haß — mein Tod!

**Prinzessin.**

Sie sind in einem Irrthume befangen. Diese Wohlthaten — ich gebrauche Ihren Ausdruck — galten nicht dem Vicomte von Letorieres, dem Manne, der sich unerlaubter List und Verstellung bediente, um mich zu täuschen.

**Vicomte.**

List? Verstellung? Ein Degenstich durch den Arm — gestehen Sie, gnädigste Frau! solche Mittel zum Zwecke würden den Beinamen einer gewissen Rohheit verdienen, und ich schwöre Ihnen —

**Prinzessin,**

strenge.

Entfernen Sie sich sogleich!

**Vicomte,**

für sich.

Alle Wetter, diese Dame ist nicht leicht zu gewinnen! (Laut.) Ich befolge Ihren Befehl.

(Verbeugt sich und geht.)

**Hermine.**

O weh! sie schickt ihn fort!

**Prinzessin,**

für sich.

Ich kann ihm seine Heuchelei nicht verzeihen. Mich zu hintergehen, die schon eine Liebe für ihn fühlte, wie — für einen Bruder!

**Vicomte,**
schon an der Thür, tritt wieder fest entschlossen vor.
Geschehe, was da wolle, ich gehe nicht fort.

**Prinzessin.**
Mein Herr!

**Vicomte.**
Ich vermag es nicht. Nein, nein, ich bleibe. —

**Prinzessin.**
Soll ich — ? —

**Vicomte.**
Rufen Sie Ihre Leute, rufen Sie Ihren Gemahl, — mir ist Alles gleich; auf Alles bin ich gefaßt. Man nehme mir Freiheit und Leben, wenn Ihr Haß mich zu Boden drückt und Ihre Verachtung mich vernichtet. Ich muß Ihre Achtung erringen, das ist mein höchster Wunsch Ich spreche ihn aus; mehr habe ich nicht zu sagen.

**Prinzessin.**
Welches Feuer in seinen Blicken!

**Vicomte.**
Ich bekenne: ich habe Sie getäuscht, Ihnen einen Namen verschwiegen, den Sie verabscheuen; aber weshalb? Um in Ihrer Nähe nur einen Tag, eine Stunde, eine Minute athmen zu können. Um einen Blick von der schönsten Frau Frankreich's zu erhaschen, würde ich Hab und Gut und Vermögen geopfert haben, — (für sich.) wenn ich welches besäße.

**Prinzessin.**
Vicomte!

**Hermine.**
Was spricht er?

**Prinzessin.**
Gestehen will ich, daß ich solche Worte zum ersten Male höre.

**Vicomte.**
Wohl weiß ich, daß dies Bekenntniß mich ins Verderben stürzt, aber von Ihrem Herzen, schöne Für-

stin! erwarte ich wenigstens Mitleid mit dem Unglücklichen, der nur dem Collège entflohen ist, um sich einer Dame nähern zu dürfen — —

**Hermine.**

Schändlich!

**Prinzessin.**

Einer Dame! — ? —

**Vicomte.**

Die ich einmal an einem glücklichen Tage in der Kapelle von Versailles gesehen habe, die unter glänzender Menge, Alles überstrahlend, dies Herz zum Sclaven machte, in dauernde Fesseln schlug. Ach! —

**Prinzessin.**

Wäre es möglich?

**Vicomte.**

Ihr holdes Bild verfolgt mich. Wachte ich, schwebte es mir an jeder Wand, an jedem Baume, an jedem Rasensitze vor; schlief ich, umgaukelte es mich im Traume; es sprach auch zu mir — im Traume — „Ich liebe Dich!" — Ich antwortete: „Ich liebe!" — Die Sterne wichen, die Sonne stieg, das Bild entschwand; aber hier in diesem Herzen — blieb die Liebe!

**Prinzessin,**

freundlich.

Sie schwärmen!

**Vicomte.**

Aber mein Cousin Tibull besaß Ihren Schutz, Ihre Zuneigung. Eifersucht und Haß tauchten in meiner Seele auf — ich fühlte das Bedürfniß, mich zu rächen — ich suchte einen Vorwand — er ward leicht gefunden; ich focht — und die Worte meiner Rache sind mit großen deutlichen Lettern von mir für lange Zeiten auf sein Gesicht niedergeschrieben worden.

**Prinzessin.**

Wie? Ich wäre die Ursache dieses Zweikampfes gewesen?

**Vicomte.**

Sie! Meine Wunde verschaffte mir das Glück,

meine Ohnmacht in schönen Armen verschlafen zu können. Ich schlief, — träumte von Paradieses-Wonnen; ich erwachte, und fühlte wirklich diese Wonne, als ich Sie sah.

**Prinzessin,**
sehr gütig.

Wollen Sie sich nicht setzen? Ihr kranker Arm bedarf der Ruhe.

(Sie setzt sich, den Rücken gegen die Toilette gewendet.)

**Vicomte.**

Ach! der Arm macht mir weiter keine Sorgen.
(Setzt sich.)

**Hermine,**
winkt drohend dem Vicomte, der indessen nichts bemerkt.

**Vicomte.**

Diese Wunde wird heilen; aber hier — (deutet auf sein Herz) eine tiefere wird nie verharschen! — Gnädigste Frau! Sie, nur Sie allein — (sieht Herminen, die sich auf den Fußspitzen in die Höhe richtend, über die Toilette schaut.) Himmel! wir sind unser Dreh!

**Prinzessin.**

Also — ich könnte allein — sprechen Sie wahr?

**Vicomte.**

Ich schwöre.

**Hermine,**
droht ihm zum zweiten Male mit der gedrohten Hand.

**Vicomte,**
für sich.

Teufel! in solchen Augenblicken ist ein Zeuge sehr unbequem.

**Prinzessin.**

Sie antworten mir nicht; ich weiß, Sie lieben eine Andere.

**Hermine,**
winkt ihm, „ja" zu sagen.

**Vicomte.**

Ich — eine Andere? — Ich denke nicht daran.

**Prinzessin.**

Die Macht des Hasses hat Ihr Herz — —

**Prinzessin**
schlägt die Hände zusammen.

**Vicomte.**
Phillis? — Gnädigste Frau! wie können Sie glauben? — Ist Ihnen Phillis persönlich bekannt? — Nein, mein Wort, ich liebe sie nicht. Ich weiß zwar Millionen stehen bei dieser Weigerung auf dem Spiele; aber ich liebe wahr! (Nimmt die Hand der Fürstin, steht auf, und beugt sich über ihren Sessel, so daß er auch Hermine sehen kann.) Ja, wäre sie so schön, so verführerisch reizend, so gut, so herablassend, wie (mit Hinneigung ein Küßchen zu) wie Sie, besäße sie nur den hundertsten Theil jenes süßen Zaubers, dem Alles huldigen muß — mit einem Worte, diese Anmuth, welche Sie allein nur schmückt —

**Prinzessin.**
Ich fühle, diese Liebe ist eigentlich eine Thorheit——

**Vicomte.**
Thorheit? (Küßt ihre Hand.)

**Prinzessin.**
Aber immerhin, angenehmer Art.

**Hermine.**
Ein wahres Glück, daß ich hier geblieben bin!

**Prinzessin,**
drückt ihn leicht auf den Sessel nieder.
Sie werden mir zürnen, Vicomte!

**Vicomte.**
Zürnen?

**Prinzessin.**
Durch den Baron Tidull gedrängt und geplagt, habe ich leider zu Ihrem Nachtheile an den Parlamentsrath geschrieben. Verwünschter Brief! Könnte ich ihn zurücknehmen! Allein, es ist zu spät.

**Vicomte.**
Der Brief? (Zeigt ihn, dann sehr ruhig.) Der ist noch hier.

**Prinzessin.**
Wie kommt er in Ihre Hand?

**Vicomte.**

Ich nahm ihn — — —.

**Hermine,**

droht dem Vicomte.

**Vicomte.**

Dem Jäger, der ihn überbringen sollte, mit Gewalt ab. Hier ist der Brief, der mich vernichten sollte.

**Prinzessin,**

zerreißt den Brief, und die Stücke bleiben auf dem Boden liegen.

Er sei hiermit vernichtet. Ich bereue nichts, was ich für Sie gethan, ehe ich Ihren Namen wußte.

**Vicomte.**

Nichts? auch nicht das Küßchen, das meine Stirn beglückte, als ich auf jenem Sopha schlief?

**Prinzessin.**

Sie wissen — ? —

**Vicomte.**

Ich fühlte; — denn ich wachte, ich schlief nicht.

**Prinzessin.**

Das war nicht recht.

**Vicomte.**

Aber auch nicht unrecht. — Was wird aber mit dem armen Jäger, dem ich den Brief entriß?

**Prinzessin.**

Er soll Förster auf meinen Gütern werden.

**Vicomte,**

bittend.

Oberförster!

**Prinzessin.**

Oberförster.

**Vicomte,**

für sich.

Der Jäger wird sich wundern. (Laut.) Mein Dank ist ohne Grenzen.

**Prinzessin.**

Es wird mir schwer, Ihnen etwas zu verweigern.

**Vicomte.**

Prinzessin! ich bin der glücklichste der Sterblichen!

**Hermine,**

schlüpft hinter der Toilette vor, und gewinnt die Mittelthür.

**Vicomte.**

Darf ich dieſen friſchen Wangen ein kleines Küßchen rauben?

**Prinzeſſin,**
neigt ſich zu ihm.
**Hermine,**
raſch und laut.

Gnädigſte Frau!

**Prinzeſſin,**
erſchrocken.

Himmel! (Steht auf.)

**Vicomte,**
rückt ſeinen Seſſel bei Seite.
**Hermine.**

Der Wagen iſt vorgefahren. (Zum Vicomte.) Das iſt empörend! Ich habe keine Worte.

**Prinzeſſin.**

Welche Art, ſo heftig einzutreten! — Ich überlegte eben — —

**Vicomte.**

Ja wohl, und ich überlegte ebenfalls; aber Sie haben das Reſultat unſerer beiderſeitigen Ueberlegung gänzlich vernichtet.

## Neunter Auftritt.

**Die Vorigen. Tibull, Desperrieres, Pomponius. Marianne.**

**Tibull,**
triumphirend.

Hier iſt er. Ich bringe ihn.

*

* **Stellung der Perſonen:**

Pomponius. Marianne.
Desperrieres, Vicomte.
Tibull.
Prinzeſſin. Hermine.
Souffleur.

**Prinzessin.**

Wen denn?

**Tibull.**

Den Parlamentsrath. Mein Prozeß ist gewonnen.

**Vicomte.**

Gewonnen?

**Tibull.**

Aha! Sind Sie auch noch hier? Ihre Gegenwart vervollständigt meinen Triumph. Meine Nase ist gerächt. Räher, Herr Rath!

**Desperrieres,**

sehr ernst und gesetzt vortretend.

Sie erlauben gütigst, gnädigste Frau!

(Tritt in die Mitte, zwischen Tibull und den Vicomte.)

**Tibull.**

Hier steht der unbestechliche, nie zu verführende, niemals zu gewinnende, noch irre zu leitende Mann!

**Marianne,**

zur Desperrieres.

Herr Parlamentsrath, Sie wissen!

**Desperrieres.**

Zurück, gute Frau! ich kenne Sie nicht.

(Zieht einige Akten vor.)

**Vicomte,**

für sich.

Also keine Hoffnung? Verloren! und ich bleibe ein armer Junge.

**Tibull,**

zur Prinzessin.

Ihr Brief hat Wunder gethan.

**Desperrieres.**

In Ehrfurcht nahe ich mich der huldreichsten Fürstin, und, kraft meines Amtes, verkünde ich den Spruch des schiedsrichterlichen Tribunals. Es hat erkannt, als vollkommen gültig und legitim — —

**Tibull.**

Merken Sie Alle auf!

**Desperrieres.**

Das Testament und die Rechte des Herrn Vicomte Joseph von Letorieres.

**Prinzessin,**
wundig.

Ist es möglich!

**Hermine,**
ebenfalls sehr froh.

Ach, wie glücklich!

**Pomponius. Marianne.**

Gott sei gelobt! Herrlich, prächtig!

**Tibull.**

Sie irren sich!

**Desperrieres.**

So lautet der Spruch des Tribunals, wie ich gelesen.

**Blanche,**
fest.

Ich habe gewonnen!

**Tibull,**
faßt Desperrieres fest an.

Aber der Brief? Der Brief der Fürsten von Soubise? He!?

**Desperrieres.**

Was für ein Brief?

**Tibull,**
heimlich.

In welchem Ihnen die Stelle eines Geheimraths in dem Kabinet des Königs zugesichert wurde. —

**Desperrieres.**

Ich kenne diesen Brief nicht, und leider kömt er jetzt zu spät. O! wenn ich das ge — — —

**Marianne.**

Das ist ein Glück!

**Desperrieres,**
zu Marianen.

Ich kenne Sie nicht, gute Frau!

**Tibull.**

Also die zwei Millionen steckt mein Cousin in die Tasche?

**Desperrieres.**

In seine Tasche, in sein Pult, wohin es ihm beliebt.

**Vicomte.**

Gut! Und ich nehme sie nicht an, sondern gebe sie — —

**Tibull.**

Geben Sie her!

**Vicomte.**

Hier meiner lieben Hermine, die sich nun einen Mann nach ihrer Wahl nehmen kann, und nicht in ein Kloster zu gehen braucht.

**Tibull.**

Was hat denn das zu bedeuten?

**Hermine.**

Und ich sollte das annehmen? Nein, mein lieber Joseph! behalten Sie Ihr Geld; ich könnte es ja doch nicht mit Ihnen theilen. Sie lieben eine Andere.

**Tibull.**

Ja wohl, Phillis, die Nichte des Parlamentsraths.

**Desperrieres,**
zum Vicomte.

Wenn es Ihnen gefällig ist, ich hole sie sogleich.

**Vicomte.**

Bleiben Sie! Alle sind im Irrthume. (Tritt zur Prinzessin.) Sie kennen mein Herz, Madame — —

**Prinzessin,**
leise und heiter.

Schweigen Sie! Ich bin nicht zwei Millionen werth. (Laut.) Vicomte, Sie heirathen Herminen! Ich will es.

**Vicomte,**
läßt ihre Hand und eilt zu Herminen.
Fürstin! Meine Hermine! —

**Tibull.**
Wirklich, ich finde Alles vortrefflich; Alle sind im Einverständnisse. Indessen, ich willige nicht ein, ich nicht, und der Herr Marschall wird ebenfalls seine Zustimmung verweigern. Auf ihn, auf den Herrn Marschall, setze ich mein ganzes Vertrauen. Er präsidirt bei dem Kriegsgerichte, er wird die Stimmen zu meinem Gunsten geleitet haben. Hier kommt er selbst; er naht, um mir mein Glück und mein Recht zu verkünden. Ach, Herr Marschall! ich erwarte Sie mit Sehnsucht. —

## Zehnter Auftritt.

### Der Vicomte. Der Marschall.

*

**Marschall,**
sehr ernst und strenge.
Baron Tibull Menelaus von Hugeon! Sie sind — —

**Tibull.**
Meinen herzlichsten Dank!

---

* **Stellung der Personen,**

Pomponius.
Marschall.
Desperrieres. Vicomte.
Tibull. Hermine.
Prinzessin. Marianne.
Souffleur.

Marschall.

Verhaftet, und begeben sich sogleich nach der Bastille.

Tibull.

Oh!

Marschall.

Alle haben gegen Sie entschieden.

Tibull.

Aber er hat mich doch zuerst beleidigt.

Marschall.

Alle haben für den Vicomte gestimmt.

Tibull.

Hätten die Marschälle nur meine Nase gesehen!

Marschall.

Nach der Bastille!

Tibull.

Madame — —

Prinzessin.

Die Marschälle von Frankreich haben mehr zu befehlen, als ich.

Tibull.

Das höre ich zum ersten Male.

Marschall.

Marschall von Richelieu hat die Sentenz abgefaßt, derselbe, welcher sich mit Seiner Majestät dem Könige in dem Park befand, als es dem jungen Vicomte gelang, in höchstihrer Gegenwart ein wildes Pferd zu bändigen.

Tibull,

verzweifelnd.

Er hat Alle für sich!

Marschall.

Seine Majestät riefen laut aus; „Dieser junge Mann gefällt mir!

**Prinzessin.**

Mir auch.

**Marschall.**

Mir auch.

**Dechaumieres.**

Mir auch.

**Rompouins.**

Mir auch.

**Mirelaine.**

Mir auch.

**Hermine.**

Mir auch.

(Für sich in kleinen Pausen; aber deutlich.)

**Tibull.**

Mir auch. Ich rufe es zum zweiten und dritten Male, mir auch; aber aus Ironie! Ich bin in hohem Grade aufgereizt.

**Vicomte.**

Wenigstens aufgeritzt.

**Tibull.**

He!? (Fast seine Nase.) Das hatte ich ganz vergessen. Indessen der ganze Hof sage, was er wolle, ich, ich bin doch auch ein Mann!

**Vicomte,**
dreist und rasch.

Aber nicht, wie ich.

**Tibull,**
nach einer Pause.

Da hat er wieder Recht.

**Vicomte.**

Cousin! Sie müssen nach der Bastille. Es ist nicht passend, daß ein Kavalier Ihres Ranges in eigener Equipage dort vorfahre. Ich biete Ihnen meinen Fiaker Nr. 144 an; er hat sie schon gefahren, Jacques Picard — Sie kennen ihn, Jacques Picard!

**Tibull.**

Ich höre, ich höre.

**Vicomte.**

Dies soll der letzte Weg sein, den der gute Picard zurücklegt, denn von morgen an ist er als mein Kutscher in meinen Diensten.

**Pomponius.**

Das ist brav.

**Marianne.**

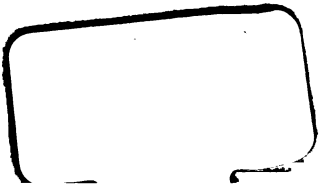
So ist's recht.

**Vicomte.**

Madame Grevin besorgt die Garderobe meines Hauses. Pomponius wird mein Intendant. Der Herr Parlamentsrath Desperrieres, dieser Edelstein, dieser funkelnde Rubin des Parlaments, erlaube mir, seine seltene Bibliothek mit einigen Prachtexemplaren bereichern zu dürfen. Ich kenne die Art des Einbandes seiner Bücher. Die Achtung und Freundschaft des Herrn Marschalls und seiner vortrefflichen Gemahlin werde ich zu verdienen wissen. Nur Zufriedene und Glückliche will ich in Zukunft um mich sehen, so wie ich jetzt bei meinem Abschiede nur heitere und vergnügte Gesichter erblicke. Habe ich ohne Beistand und ohne Advokaten meinen Prozeß in erster Instanz durchgefochten, so bleibe mir die frohe Hoffnung — ihn vielleicht auch in der zweiten gewinnen zu können.

Ende des Lustspiels.

APR 22 1885

APR 20 1911

2330127